ABRISS EINER KIRCHLICHEN KUNST-ARCHÄOLOGIE DES...

Heinrich Otte

Digitized by Google

Digitized by Google

32110-B.

Digitized by Google

Digitized by Google

Abriß

einer

kirchlichen

Kunst-Archäologie

des

Mittelalters,

mit

ausschließlicher Berücksichtigung der deutschen Lande,

von

Heinrich Otte,

Pastor in Fröhden, ordentl. Mitgliede des Thüring.-Sächs. Vereins für Erforschung des vaterländischen Alterthums.

Zweite umgearbeitete und erweiterte Ausgabe.

(Nebst fünf Steindrucktafeln.)

Nordhausen, 1845.
Verlag von Ferd. Förstemann.

Digitized by Google

Druck von Friedrich Thiele in Nordhausen.

Digitized by Google

Vorwort

zur ersten Ausgabe.

Es sind jetzt etwa siebzig Jahre verflossen, seit Herder und Göthe auf die in jenen Tagen gänzlich verachtete Art und Kunst des deutschen Mittelalters mit Begeisterung zuerst wieder aufmerksam machten; aber bis ungefähr vor einem Decennium fehlte es, wie im Allgemeinen, so besonders auch in Beziehung auf unsere Gegenden, fast an allen literarischen Hilfsmitteln zur erfolgreichen Beschäftigung mit diesen Studien, und die wenigen vorhandenen Werke waren entweder sehr ungenügend oder doch wegen ihrer hohen Preise nur für einige Begünstigte zugänglich. Seitdem ist dies in vieler Hinsicht besser geworden, und es liegt gegenwärtig eine ganze Reihe schöner Werke vor, die dem Wißbegierigen Belehrung und Unterhaltung reichlich darbieten; dennoch klagen noch immer manche Freunde der alten vaterländischen Kunst mit Recht darüber, daß ihnen das Studium derselben, welchem sie gern einige Stunden ihrer Muße widmen möchten, zu viel Zeit und Geld kosten würde, und andererseits lehrt die Erfahrung, daß unter den Einzelnen die alte Gleichgiltigkeit und selbst der Vandalismus früherer Tage noch gar nicht so verschwunden sind, als man dies von einer Zeit mit Recht erwarten dürfte, wo doch im Ganzen und Großen das Interesse für die vaterländische Kunst sich so rege und lebendig zeigt. Es ist aber gewiß, daß die sittliche Achtung vor den Werken der alten Kunst und die verständige Sorge für Erhaltung und Beschützung ihrer Ueberreste gleichen Schritt gehen muß mit der Verbreitung besserer Bekanntschaft mit der Kunst selbst, auch unter den Einzelnen; es schien daher nach dem dankenswerthen Vorgange des Königl. Sächsischen Alterthums-Vereins zu Dresden (in dem „Sendschreiben an die Freunde kirchlicher Alterthümer im Königreiche Sachsen." Dresden 1840.) ersprießlich, auch für den Umkreis des Thüringisch-Sächsischen Vereins eine

Digitized by Google

kurze Instruction über die Kunstalterthümer des Mittelalters zu entwerfen, durch deren Abfassung ich einem mehrfach gefühlten Bedürfnisse und dem gegen mich geäußerten Wunsche des Herrn Vereins-Secretairs nach Kräften zu genügen gesucht habe. Diese kleine Arbeit liegt hier der nachsichtigen Beurtheilung der Kenner vor, und ich habe nur zu bemerken, daß ich, selbst Dilettant, lediglich meines Gleichen im Auge hatte, also nur etwa das zu geben versuchte, was mir selbst, als ich zuerst in Mußestunden und auf Erholungsreisen mit diesen Studien, die mir mit meinem amtlichen Berufe stets nicht unverträglich geschienen haben, mich zu beschäftigen anfing, irgendwo kurz zusammengefaßt zu finden, lieb und förderlich gewesen sein würde.

Digitized by Google

Vorwort

zur zweiten Ausgabe.

Der im Jahre 1842 unter der Aegide des Thüringisch-Sächsischen Vereins erschienene erste Entwurf der vorliegenden Schrift hatte in Folge geneigter Berücksichtigung und Empfehlung Seitens hoher Landesbehörden auch außerhalb der Königl. Preuß. Provinz Sachsen Verbreitung gefunden und war schnell vergriffen. Der Herr Verleger wünschte eine neue, erweiterte, für sämmtliche deutsche Länder brauchbare Ausgabe, und statt der Broschüre ein kleines Buch. Nicht ohne längeres bedenkliches Schwanken gab ich nach und ging fast ängstlich an eine Arbeit, bei welcher ich deutlich fühlte, daß sie meine Kräfte in mehr als einer Beziehung überstieg. Der Plan, das feste Gerippe stand zwar fertig da, aber die Aufgabe eines so weitläuftigen Ausbaues mußte mich, in meiner literarisch abgeschiedenen Lage als Landgeistlicher, mit Recht abschrecken. Wenn nun dennoch der Versuch zu Stande gekommen, so verdanke ich die Möglichkeit lediglich der gütigen Unterstützung, die mir mehrere an Mittelpunkten des wissenschaftlichen Verkehrs lebende, befreundete Männer durch Herbeischaffung der kostbaren Literatur, nicht ohne große Bemühungen und Aufopferungen ihrer Seits, aus Interesse für die Sache haben freundlichst angedeihen lassen. Ihnen bin ich daher den wärmsten Dank schuldig — ihrer öffentlichen Nennung enthalte ich mich jedoch, um nicht ihre Namen von gutem Klang in das ungewisse Geschick meines gewagten Unternehmens zu verwickeln.

Wie schon in der ersten Ausgabe bin ich in Beziehung auf den kunstgeschichtlichen Theil aus vollster Ueberzeugung den von Herrn Professor Kugler wissenschaftlich begründeten Ansichten gefolgt. Das inzwischen erschienene, anerkannt vortreffliche Handbuch der Kunstgeschichte wurde mir ein zuverlässiger Führer; doch darf ich mir wohl das Zeugniß geben, nirgends bloß gedankenlos abgeschrieben zu haben. Allen

Digitized by Google

Wünſchen, welche mir in Beziehung auf gegenwärtige neue Geſtaltung meiner Schrift von verſchiedenen Seiten öffentlich und privatim kund geworden, habe ich ſoviel als möglich nachzukommen getrachtet. Dahin gehört die Hinzufügung literariſcher Nachweiſungen; einmal um ſolchen Leſern, die tiefer eingehen wollen, den Weg zu gründlicherer Belehrung zu zeigen, dann aber auch, um, wo es ſich um weniger bekannte Angaben handelte, die aufgeſtellten Sätze nicht als bloße Behauptungen ohne Beläge ſtehen laſſen zu müſſen. In beider Hinſicht konnte jedoch nur das Nothwendigſte gegeben werden, wenn der gedrängte und knappe Text einer Schrift von rein compilatoriſchem Charakter nicht in Citaten untergehen ſollte. Die chronologiſche Zugabe, ſowie der Anhang über einige Kunſtwörter, welche in den Schriften über mittelalterliche Bauwerke vorkommen, wurde ebenfalls von mehreren Seiten gewünſcht: es ſind der größeſten Nachſicht der Kenner höchſt bedürftige Compilationen. Aehnlich verhält es ſich mit den vermehrten Abbildungen: es konnte hier nicht mehr und überhaupt nichts Kunſtmäßiges gegeben werden, wenn durch Vertheuerung des Preiſes der Hauptzweck des Ganzen nicht vereitelt werden ſollte. Das Ortsregiſter enthält, nach dem äußerſt practiſchen Vorbilde in mehreren kunſtgeſchichtlichen Werken von Kugler, die Zuſammenſtellung der einzelnen Notizen über die verſchiedenen erwähnten mittelalterlichen Denkmale für jede betreffende Ortſchaft und dürfte vielleicht Kunſtliebhabern auf Reiſen einige Dienſte leiſten. Daß hierbei, wie erſichtlich, manche Gegenden von Deutſchland ziemlich leer ausgingen, liegt zum Theil in dem Mangel an hinlänglichen Vorarbeiten, mehr aber vielleicht noch in meiner eigenen mangelhaften Kenntniß der etwa bereits vorhandenen. Vorweg geſtehe ich zu, daß gar manche Irrthümer mit untergelaufen ſein werden, hoffe jedoch, in Betracht der troſtloſen Unzuverläſſigkeit vieler Angaben beſonders in älteren Werken, bei Sachkennern deshalb Entſchuldigung zu finden.

Fröhden bei Jüterbog, am 19. Auguſt 1844.

Heinrich Otte.

Digitized by Google

Inhalt.

Einleitung.

Seite

1. Begriff der kirchlichen Kunstarchäologie des Mittelalters 1
2. Eintheilung . . . . . —
3. Umfang . . . . . —

I. Denkmale der Kunst.

A. Kirchengebäude.

1. Grundform der Kirchen 2
Anmerkung 1. 2. Kapellen. Doppelkapellen. Taufkapellen. Kirchen von eigenthümlicher Grundform . . . . . —
2. Baumaterial 3
Anmerk. 1. Einfluß des Baumaterials auf den Baustil . . . . . —
Anmerk. 2. Bauriſſe. Unregelmäßigkeiten in den mittelalterl. Bauwerken. —
Anmerk. 3. Gußmauerwerk. Mörtel. Ziegelſteine. Kreuzgewölbe . . 4
3. Theile des Kirchengebäudes 5
Anmerk. 1. Flächen-Inhalt der bedeutendſten Kirchen. Höchſte Thürme in deutſchen Landen 7
Anmerk. 2. Einlagen in die Thurmknöpfe . . . . . —

B. Innere Einrichtung und Ausſchmückung der Kirchen.

a. Altäre und Altarſchmuck 8
b. Tabernakel 10
c. Chorſtühle . . . . . —
d. Taufſteine und Taufbecken 11
e. Kanzel 12
f. Orgel 13
Anmerk. Chorbücher. Muſikſchrift . . . . . —
g. Grabdenkmäler . . . . . —
Anmerk. Steinſärge 14
h. Glocken 15
i. Verſchiedene Gegenſtände 16
Anmerk. Polychromatiſche Färbung der Kirchen im Innern . . . 17

II. Geſchichte der Kunſt.

Vorbemerkung über altchriſtliche Architektur.

a. b. Heidniſche Baſilike 18
c. Chriſtliche Baſilike . . . . . —
d. Baptiſterium . . . . . —
e. f. Romaniſcher und byzantiniſcher Stil. Altchriſtl. Baſiliken 19

Digitized by Google

Seite

1. Romanischer oder Rundbogen-Stil 20
a. Früh-romanischer Stil . . . . . —
b. Streng-romanischer Stil 21
c. Elegant-romanischer Stil . . . . . —
d. Spät-romanischer Stil . . . . . —
Anmerk. Ausgedehnte Anwendung des Spitzbogens, angeblich schon im 10ten und 11ten Jahrhundert 22

Kirchengebäude romanischen Stils.

I. In den Rheinlanden . . . . . —
II. Im südlichen Deutschland 24
III. In den sächsischen Landen und in Westphalen 26
IV. Im nördlichen Deutschland 28
2. Germanischer oder Spitzbogen-Stil 31
a. Früh-germanischer Stil . . . . . —
b. Ausgebildet-germanischer Stil 32
c. Spät-germanischer Stil . . . . . —

Kirchengebäude germanischen Stils.

I. In den Rheinlanden und in Westphalen 33
II. Im südlichen Deutschland. 35
III. In Hessen und Sachsen 36
IV. Im nördlichen Deutschland 37
V. In den Niederlanden 40
Anmerk. 1. Beurtheilung der Erbauungszeit der Kirchen nach artistischen Kriterien. Gang des Baues. Verschiedene Baustile an einem Gebäude. Theilweise Weihungen der noch im Bau begriffenen Kirchen —
Anmerk. 2. Bauvereine. Steinmetzzeichen. Namen einzelner Baumeister —
I. In den Rheinlanden 41
II. Im südlichen Deutschland 42
III. In den sächsischen Landen 44
IV. Im nördlichen Deutschland 45
V. Deutsche Meister im Auslande . . . . . —
Anmerk. 3. Renaissance-Stil . . . . . —
Anmerk. 4. Mechanisches Verfahren bei Abbildung architektonischer Gliederungen 46

B. Bildende und zeichnende Künste.

Vorbemerkung.

a. Verschiedene Zweige der bildenden und zeichnenden Künste . . . . . —
b. Verbindung der Plastik und Malerei 47
Anmerk. Restauration und Reinigung der Gemälde . . . . . —
1. Romanischer Stil . . . . . —
Bronzen 48
Sculpturen 49
Ornamantistische Kunst . . . . . —
Malerei 50
2. Germanischer Stil 51
Sculpturen (in Sachsen, im südlichen Deutschland, am Rhein) Grabsteine (in Sachsen, am Rhein, im südlichen und im nördlichen Deutschland). Bronzen Malereien. (Nürnbergische Schule. Böhmische Schule. Cölnische Schule. 54
Westphälische Schule) 54
Bemalte Schnitzwerke 55
Goldschmiedarbeiten . . . . . —
3. Verschiedene Richtungen 56
Metallgüsse . . . . . —
Sculpturen in Stein und Holz. (Im südlichen Deutschland. In Sachsen. Im Brandenburgischen. 59
Malerei. (1. Niederländische Schule. 2. Niederrheinische Schulen. 3. Westphälische Schulen. 4. Oberdeutsche Schulen. 5. Fränkische Schule. 6. Sächsische und norddeutsche Malerei 62

Digitized by Google

Seite

Bemalte Schnitzwerke 68
Glasmalerei 69
Ornamentistische Kunst 70
Anmerk. 1. Künstler-Monogramme . . . . . —
Anmerk. 2. Beurtheilung der Entstehungszeit der Denkmale bildender Kunst nach artistischen Kriterien . . . . . —

III. Hilfswissenschaften.

Vorbemerkung. 71

A. Epigraphik.

a. Aeußere Epigraphik . . . . . —
1. Sprache der Inschriften . . . . . —
2. Orthographie 72
3. Abkürzungen . . . . . —
4. Abbreviaturen-Theorie. 73
5. Siglen. Notarica 74
6. Monogramme des Namens Jesus Christus 75
7. Interpunction . . . . . —
8. Künstlerschrift . . . . . —
9. Zahlen 78
Anmerk. Abdrücke von Inschriften ꝛc., aus Papier, Staniol. ꝛc. . —
b. Innere Epigraphik 79
1. Eintheilung der Inschriften . . . . . —
2. Poetische Inschriften . . . . . —
3. Historische Inschriften . . . . . —
4. Zeitbestimmungen . . . . . —
Anmerk. Jahreszahlen in Versen 81
5. Bibelsprüche und Gebetsformeln 82
6. Beispiele von Inschriften . . . . . —
(a. An Kirchengebäuden. b. Auf Altarplatten. c. An Sacramentshäuschen. d. An Chorstühlen. e. Auf Taufsteinen. f. Auf Taufbecken. g. Grabschriften. h. Glockeninschriften. i. Auf kirchl. Geräthschaften. k. Auf bildlichen Darstellungen).

B. Heraldik.

1. Alter der Wappen in Kirchen. 93
2. Beziehung der Wappen . . . . . —
3. Wappen auf Denkmälern von Geistlichen . . . . . —
4. Wesentliche Stücke eines Wappens 94
5. Leere Wappenschilde . . . . . —
6. Wappenbilder 95
7. Geistliche Insignien . . . . . —
8. Helmschmuck 96
9. Heraldische Farben. . . . . —
10. Heraldische Kunstsprache. Literatur. . . . . —
Anmerk. Ordens-Decorationen 97

C. Ikonographie.

1. Eintheilung der Bilder 98
2. Historische Bilder . . . . . —
3. Historisches Interesse an religiösen Bildern . . . . . —
4. Trachten . . . . . —
(Geistliche Trachten. Weltliche Trachten).
Anmerk. Porträts der Künstler an ihren eigenen Werken. . . . 106
5. Religiöse Bilder 107
6. Mystische Figuren . . . . . —
7. Symbole 108
Anmerk. Thierbilder 111

Digitized by Google

Seite

8. Allegorien 112
Anmerk. 1. Tod. Todtentänze 113
Anmerk. 2. Figuren aus dem klassischen Heidenthum 114
9. Biblische Bilder . . . . . —
a. Typen . . . . . —
Anmerk. Vieldeutigkeit derselben 115
b. Allegorische Darstellungen . . . . . —
c. Historische Bilder 116
Anmerk. 1. Grundzüge der gewöhnlichsten bibl. Darstellungen und Personen. (Gott Vater. Christus. Scenen aus dem Leben Jesu. Salvatorbilder. Stammbäume. Weltgericht. — Alttestamentliche Personen. Propheten. Engel.)
Anmerk. 2. Darstellungen des apostol. Glaubensbekenntnisses und der zehn Gebote 121
10. Heiligenbilder 122
11. Nimbus . . . . . —
12. Attribute 123
Anmerk. Sancti. Beati. Martyres. Confessores . . . . . —
Alphabetisches Verzeichniß der beliebtesten Kirchen-Heiligen, nebst Angabe ihrer Attribute, Festtage ꝛc. . . . 124
Clavis 141
Chronologische Zugabe.
A. Die beweglichen Festtage und Sonntage des Kirchenjahres nebst Angabe der Introitus und der evangel. Perikopen 144
B. Berechnung der Wochentage und des Osterfestes 152
Anhang. Glossarium über die gewöhnlichsten Kunstwörter der mittelalterlichen Baukunst 154
Orts-Register sammt einigen Nachträgen und Berichtigungen . . . 161

Digitized by Google

Einleitung.

1. Die kirchliche Kunst-Archäologie des Mittelalters ist ein Theil der allgemeinen Alterthumskunde, welcher den Gegenständen der Untersuchung nach auf solche Ueberreste der Kunst beschränkt ist, die in näherer oder entfernterer Beziehung auf den christlichen Cultus stehen; der Zeit nach: auf das christliche Mittelalter.

2. Die kirchliche Kunst des Mittelalters hat sich nationell und selbst provinziell eigenthümlich gestaltet; die Archäologie der Kunst ist daher entweder eine allgemeine, die alle jene Gestaltungen zusammenfaßt, oder eine besondere, welche nur die Untersuchung irgend einer nationellen oder provinziellen Gestaltung der Kunst zu ihrer Aufgabe macht.

3. Gegenwärtiger Abriß umfaßt im allgemeinen die nationell deutsche Gestaltung der kirchlichen Kunst des Mittelalters, wie sich dieselbe vom 9ten und 10ten bis zur Mitte des 16ten Jahrhunderts gebildet hat; der hauptsächlichsten provinziellen Eigenthümlichkeiten soll jedoch besonders gedacht werden.

Digitized by Google

I.
Denkmale der Kunst.

A. Kirchengebäude.

1. Die mittelalterlichen Kirchen haben entweder die Grundform der Baſilika: ein längliches Viereck; oder die Grundform des Kreuzes, beide im Oſten durch ein Kreis- oder Polygon-Segment, auch rechtwinkelig (platt) geſchloſſen.

Die älteſten Kirchen, bis etwa um das Jahr 1230, ſind im Oſten rund geſchloſſen (Grundriß auf Taf. I. Fig. 4. 5.). Vieleckig geſchloſſene Kirchen gehören ſpäteren Jahrhunderten an. Die meiſten mittelalterlichen Kirchengebäude von 1250 an ſind dreiſeitig (Grundriß auf Taf. I. Fig. 11.) oder fünfſeitig aus dem Achteck oder Zehneck geſchloſſen. Auch findet ſich der Chorſchluß: dreiſeitig aus dem Sechseck, vierſeitig aus dem Zehneck, fünfſeitig aus dem Zwölfeck, ſechsſeitig aus dem Achteck, ſiebenſeitig aus dem Zehneck, aus dem Zwölfeck oder aus dem Vierzehneck, neunſeitig aus dem Achtzehneck, zwölfſeitig aus dem Vierundzwanzigeck.[1]) — Die größeren Kirchen, bis etwa nach der Mitte des 13ten Jahrhunderts, zumal Stifts- und Kloſterkirchen, haben die Grundform des Kreuzes, in Deutſchland, wie überhaupt im ganzen Abendlande, ſeltener des griechiſchen (+), gewöhnlich des lateiniſchen (†) (Taf. I. Fig. 4. u. 11.), die älteren rund, neuere aus dem Vieleck geſchloſſen. In ſpäterer Zeit kommt die Kreuzform ungleich ſeltener vor und, wie es ſcheint, hauptſächlich nur da, wo auf der Stelle des Neubaues früher ſchon eine Kreuzkirche geſtanden hatte. In oblongen Kirchen, beſonders aus älterer Zeit, iſt in der Regel der Altarraum ſchmaler als das Schiff (Taf. I. Fig. 5.) und von demſelben durch einen Schwibbogen geſchieden, wobei alſo nur dann an einen ſpätern Anbau des einſpringenden Theiles zu denken iſt, wenn anderweitige Merkmale davon vorhanden ſind. —

Anmerkung 1. Gottesdienſtliche Gebäude, welche bloß zum Gebete oder Privatgebrauche beſtimmt ſind, heißen Kapellen oder Oratorien. Sie ſind gewöhnlich nur klein, haben verſchiedene Grundformen und kommen häufig als Ein- oder Anbauten der Kirchen vor. — Eigenthümlich iſt die Form der ſogenannten Doppelkapellen[2]), die ſich in alten Burgen (z. B. zu Landsberg, Freiburg a. d. U., auf der Wartburg, zu Eger, Nürnberg, Gelnhauſen, im Saalhofe zu Frankfurt a. M.) vorfinden. Sie beſtehen der Raum-Erſparniß wegen aus zwei Stockwerken, deren Communication innerlich durch eine vergitterte Oeffnung in der Decke der untern Kapelle, äußerlich durch eine Treppe hergeſtellt iſt.

[1]) Ch. L. Stieglitz, Beitr. z. Geſch. d. Ausbild. der Baukunſt. II. 49 ff.
[2]) Ebend. 77 ff.

Digitized by Google

Das obere Geschoß ist der Hauptraum. — Taufkapellen wurden nach dem Vorbilde der antiken Baptisterien (Schwimmteiche in den Thermen) in der Nähe der Hauptkirchen errichtet — von runder, vier- oder vieleckiger, gewöhnlich achteckiger Grundform, wie sich im südlichen und westlichen Deutschland noch mehrere erhalten haben.

Anmerkung 2. Von einigen in ganz eigenthümlicher Grundform erbauten Kirchen wird in dem die Geschichte der Baukunst behandelnden Abschnitte näher die Rede sein.

2. Die meisten der ältesten Kirchen in Deutschland (im 8ten und 9ten Jahrhundert) waren aus Holz; im 10ten Jahrhundert fing man an, steinerne Kirchen zu bauen, und zu Anfang des 11ten Jahrhunderts galt in manchen Gegenden ein steinerner Thurm noch für eine Seltenheit.[1]) Man wählte zum Bau diejenige Steinart, welche unter den obwaltenden Localverhältnissen als die zweckmäßigste erschien, oder gerade am leichtesten zu beschaffen war; es läßt sich daher aus der zu einer Kirche verwendeten Steinart nur selten ein Schluß auf die Erbauungszeit derselben machen.

In der südlichen Hälfte von Deutschland, etwa bis zur Elbe, sind die Kirchenbauten größtentheils aus Bruchsteinen verschiedener Art ausgeführt, z. B. am Rhein: aus Basalt, Trachit (Dom zu Cöln), Sandstein, Tuff, Granit und Kalksinter (letztere zu Säulen u. dgl.), in Schwaben aus Sandstein, Kalkstein, zuweilen aus Backsteinen (Dom zu Ulm), — in Tyrol und Oesterreich zuweilen aus Marmor, — in Sachsen aus Sandstein (Dome zu Merseburg und Magdeburg), Kalkstein (Dom z. Naumburg), Porphyr, Eisenstein ꝛc. In den Rheinlanden finden sich, an die römische Technik erinnernd, in den ältesten Bruchsteingebäuden zuweilen einzelne Schichten von Ziegeln verwendet, z. B. an dem westlichen Vorbau der Pantaleonkirche zu Cöln, an den ältesten Theilen des Domes in Trier und des Münsters in Bonn.[2]) —

Im nördlichen Deutschland ist das Material der Ziegel, in früherer Zeit neben dem behauenen Granit (Feldstein), später ausschließlich vorherrschend, doch findet sich zu den Grundmauern der Ziegelgebäude der Granit, aber gewöhnlich nicht als Hausstein, sondern roh, zu allen Zeiten häufig verwendet. Die architektonischen Details und Ornamente sind bei Ziegelgebäuden oft aus Kalkstein oder aus Sandstein verfertigt.

Anmerkung 1. Das Material ist nicht ohne allen Einfluß auf Form, Structur und Ausschmückung der Gebäude, wie dies besonders ersichtlich wird bei Vergleichung der Ziegelbauten des nördlichen Deutschlands mit den Bruchsteingebäuden des Südens.

Anmerkung 2. Alte Original-Bauriſſe, wie deren z. B. von den Domen zu Cöln und Regensburg auf unsre Zeit gekommen,

[1]) Thietmari Chron. Merseb. ed. Wagner. 219. Gailhabaud, Denkm. der Baukunst IX. 2.

[2]) Kugler in:

Digitized by Google

ſind auf Pergament gezeichnet, das bei größeren Zeichnungen durch Riemen künſtlich zuſammengeflochten iſt. Schattenlinien kommen nie vor, wohl aber ſind die Profile oft in den Grundriß eingezeichnet und ſchwarz ausſchattirt.[1]) — Bei der Unvollkommenheit der alten Meß-Inſtrumente und einer nicht zu läugnenden Nachläſſigkeit der bloß praktiſch gebildeten alten Baumeiſter kann es nicht Wunder nehmen, wenn ſich beim genauen Vermeſſen mittelalterlicher Bauwerke, ſelbſt an den bedeutenderen, große Ungleichheiten vorfinden: die Abſeiten und Pfeilerabſtände differiren faſt immer um einige Zoll (im Dome zu Cöln z. B. von 1—11″, im Dome zu Magdeburg ſogar 1 und 2′; die Anlagen ſtehen nicht genau im Winkel, und Sockel und Capitäle ſelten unter ſich in der Setzwage.[2])

Anmerkung 3. Gußmauerwerk (von Vitruv II. 8. Emplecton genannt) findet ſich im ganzen Mittelalter, wie ſchon bei den Alten, häufig: die beiden Außenflächen wurden aus Steinen ſchichtweiſe aufgemauert, der innere hohle Raum ward mit kleinen Steinen und vielem Mörtel ohne regelmäßige Schichtung ausgefüllt.[3]) — Der alte Mörtel zeichnet ſich vor dem neuen häufig durch größere Feſtigkeit aus. Als Reſultat einer chemiſchen Analyſe des harten mittelalterlichen Mörtels ergab ſich: 70 Theile reiner, grober Quarzſand, 25 Theile Kalk und 5 Theile Gyps; welche Miſchung aber unmittelbar nach dem Löſchen des Kalkes geſchehen iſt.[4]) — Zuweilen löſchte man den Kalk mit Wein (der Sage nach auch mit Buttermilch) ab, indem man wahrſcheinlich glaubte, den Mörtel dadurch haltbarer zu machen.[5]) — Alte Gebäude zeigen gewöhnlich ſchmale, neuere breite Mörtelfugen. — Wie in der Mörtelbereitung der mittelalterlichen Technik der Preis nicht ſtreitig zu machen iſt, ſo auch im Formen und Brennen der Ziegelſteine, die man im 15ten Jahrhundert in der bedeutenden Größe von mehreren Fußen zu verfertigen und ſehr glatt und feſt zu brennen verſtand (z. B. am Portale der Kloſterkirche zu Berlin).[6]) — Auch konnte man ein in neuerer Zeit wieder entdecktes Verfahren, die Kreuzgewölbe, lediglich mit Unterrüſtung der Gratbögen, faſt ganz aus freier Hand einzuwölben,[7]) und bediente ſich zum Wölben natürlicher oder künſtlicher Steine von geringer Schwere,[8]) zuweilen Töpfe.

---

[1]) Grueber, Vergleichende Samml. f. chriſtl. Bauk. II. 16. [2]) v. Laſſaulx in Klein's Rheinreiſe, 2te Aufl. 467. [3]) Ebend. 440. [4]) II. Jahresbericht des altmärk. Vereins für vaterländ. Geſchichte u. Induſtrie 25 ff. [5]) Kugler, Muſeum 1834. Nr. 7. — Bei der zu Ende des 10. Jahrhunderts erneuerten Kuppel der Sophienk. in Conſtantinopel wurde der Mörtel mit Gyps, zerſtoßenen Muſcheln und Ulmenrinde vermiſcht, mit einem Gerſtenabſud aus großen Keſſeln angerührt und lauwarm verwendet. Zum äußern Bewurfe wurde Kalk mit Oel gemiſcht. Allg. Pr. Zeit. 1843. Nr. 62. S. 401 ff. [6]) Derſ. im Kunſtbl. zum Morgenbl. 1842. Nr. 51. [7]) v. Laſſaulx in Crelle's Journ. f. d. Bauk. I. 4. 317 ff. — Ueber Ziegelſteine und Mörtel: A. v. Minutoli Denkmäler II ff. [8]) Bin Bau der Kuppel der Sophienk. zu Conſtantinopel unter Kaiſer Juſtinian (532—537) durch Anthemius von Tralles in Lydien und Iſidorus von Miletus in Jonien beſchaffte man von der Inſel Rhodus aus einer weißen Erde gebrannte Steine von gleichem Gewicht und gleicher Größe, die mindeſtens fünfmal leichter waren als die gewöhnlichen Mauerſteine und auf dem Waſſer ſchwammen. Jeder Stein wurde mit folgender Inſchrift geſtempelt: „Gott iſt mitten in ihr, und ſie wird nicht erſchüttert werden.

Digitized by Google

3. Das Hauptschiff A der Kirche (Grundriß Taf. I. Fig. II.) erstreckt sich mit den Seitenschiffen (Abseiten) B., von denen es durch Säulen oder Pfeiler f gesondert ist, stets von Westen nach Osten, wo es von dem hohen Chore E begränzt und von der Altarnische (Apsis) l geschlossen ist. Das Langhaus (BAB, gewöhnlich nur das Hauptschiff A) und das hohe Chor der Kirche bilden den Stamm des Kreuzes, das Querschiff (Transenna) von C nach C, dessen mittler auf das Hauptschiff stoßende Raum g, die Vierung genannt wird, bildet die Kreuzes-Arme, welche nur ausnahmsweise mit Abseiten versehen sind. (Dom zu Cöln, Marienk. in Danzig.) DD sind die Glockenthürme, m ist das Hauptportal, und F der Raum unter den Thürmen. Die Fenster o liegen zwischen den Strebepfeilern h.

Es giebt Kirchen mit mehr als zwei Seitenschiffen (die Dome zu Cöln und Ulm, die Marienkk. zu Salzwedel, Frankfurt a. O. und Kolberg, die Petri-Paulik. zu Görlitz z. B. haben deren vier); andere, die nur ein Seitenschiff haben, namentlich Kirchen der Bettelorden (die Sophienk. zu Dresden hat nur ein südliches, die Ulrichsk. zu Halle nur ein nördliches Seitenschiff); noch andere zweischiffige, die durch eine Pfeilerreihe in der Mitte in zwei gleiche Langschiffe getheilt sind (mehrere Kirchen am Rhein: zu Bornhofen, Clotten, Kempenich und Ramedy; auch zu Luckenwalde im Brandenburgischen; ebenso die Krypten unter dem Dome zu Brandenburg und der Klosterk. zu Jerichow); Landkirchen haben in der Regel keine Seitenschiffe, außer wenn sie ursprünglich alte Klosterkirchen waren. — Zuweilen gehen die Abseiten durch das ganze Gebäude und umschließen so das hohe Chor (Dome zu Cöln, Halberstadt, Magdeburg), welches oft durch eine steinerne Wand, Lettner (lectorium) von dem Schiffe getrennt ist. (Dome zu Halberstadt, Magdeburg ꝛc.). Lettner romanischen Stils sind in Deutschland sehr selten (Klosterk. zu Maulbronn; Dom zu Naumburg vor dem östlichen Chore; ein dergl. in früh-germanischem Stil vor dem westlichen Chore), da die veränderten gottesdienstlichen Bedürfnisse der neueren Zeit den Abbruch derselben häufig herbeiführten. Der Fußboden des Chors liegt gewöhnlich um einige Stufen höher als der des Schiffes; ist diese Höhe beträchtlich (im Dome zu Brandenburg beträgt sie 22 und in der Schloßk. zu Quedlinburg 16 Stufen), so kann man auf das Vorhandensein einer unterirdischen Gruftkirche (Crypta) schließen, welche jedoch nur bis zum Anfange des 12ten Jahrhunderts vorkommen (in beiden zuletzt erwähnten Kirchen, in den Domen zu Merseburg, Naumburg, Zeiz, Bamberg, Paderborn, Speier, Trier, Basel ꝛc.). — Zuweilen ist auch das ganze Querschiff zum hohen Chore gezogen (Schloßk. zu Quedlinburg), oder doch die Vierung (zuweilen nur

Gott wird sie schirmen von einem Morgen zum andern." Dasselbe Verfahren wurde bei der Erneuerung der Kuppel im 10. Jahrh. beobachtet: nach jeder zwölften Schicht sprach man öffentliche Gebete für die Festigkeit der Kirche (während der Mörtel abtrocknete); in je einen Stein jeder zwölften Schicht schloß man in ein ausgehöhltes Loch Reliquien verschied. Heiligen ein. — Vergl. Allg. Pr. Zeit. a. a. O.

Digitized by Google

ein Theil derselben), welche dann von den tiefer liegenden Kreuzes-Armen durch eine Brüstungsmauer geschieden ist (Dom zu Merseburg). In mehreren älteren Kirchen findet sich auch ein westliches Chor (in den Domen zu Mainz, Worms, Speier, Bamberg, Naumburg ꝛc.), in der Stiftskirche zu Gernrode unter dem westlichen Chore auch eine zweite Krypta, in den zuletzt erwähnten rheinländischen Domen außer dem westlichen Chore auch ein westliches Querschiff. — Der Raum im Chore, wo sich der Hochaltar befindet und der gewöhnlich um eine oder zwei Stufen (selten mehr) höher liegt als der Fußboden des Chores, heißt im engeren und strengen Sinne Sanctuarium, welcher Name jedoch auch häufig dem ganzen Hoch-Chore beigelegt wird. — Die Thürme stehen regelmäßig an der Abendseite der Kirchen, bei kleineren nur einer, bei größeren gewöhnlich zwei; häufig steht noch ein Mittelthurm über dem Kreuzbau (besonders am Rhein, z. B. Abteik. zu Laach und St. Martin zu Cöln), oder es stehen noch zwei Thürme an der Morgenseite zu den Seiten des Chores (außer bei vielen rheinländischen Kirchen auch bei den Domen zu Bamberg, Naumburg, Merseburg, Magdeburg ꝛc.). — Kleine auf dem Kirchdache stehende, gewöhnlich zur Aufnahme der Meßglöckchen bestimmte Thürme, heißen Dachreiter. Kirchen der Bettel- und Prediger-Orden haben selten Thürme. — Von den Kirchen entfernt stehende, isolirte Glockenthürme sind in Deutschland selten, scheinen auch nicht planmäßig, sondern nur zufällig vorzukommen (der Perlachthurm bei der Petrik. zu Augsburg, der rothe Thurm auf dem Markte zu Halle a. d. S., die Thürme der Bartholomäikk. in Kolin und Zerbst, der vormaligen Klosterk. zu Arndsee, der Pfarrkk. zu Luckenwalde und Neumarkt in Schlesien, der evangel. Kirche zu Lüben ꝛc.). Oft liegt vor den Thürmen noch eine Vorhalle (Dom zu Merseburg), oder es befinden sich an den Seiten der Kirche noch Vorbaue. Zuweilen heißt ein Vorbau der Kirche Paradies (Dome zu Magdeburg, Speier und Münster; besonders häufig in Schwaben: Maulbronn, Ellwangen ꝛc.) und war dann oft zu einer besonderen Gedächtnißfeier des Sündenfalles bestimmt. — In Klöstern schließt sich an die Seite der Kirche gewöhnlich ein Kreuzgang (G von dem Portale der Kreuzvorlage i nach dem Portale des Seitenschiffes k) und der von demselben eingeschlossene Raum H ist der Friedhof (cimeterium contiguum). Der Kreuzgang (ambitus) hat gewöhnlich vier Seiten (nicht bloß drei, wie im Grundrisse). — Emporkirchen (provinziell Porkirchen, Priechen oder Chöre) finden sich in den mittelalterlichen Kirchen, die Rheinlande ausgenommen, ursprünglich selten. In Klosterk. ist an der Westseite oft ein Nonnenchor angebracht. —

Sacristeien, provinziell Gerbekammern, Gerkammern oder Garvehäuser (etwa von gar, gerven, d. i. zurecht machen, dem Zubereiten des Priesters), an anderen Orten Treskammern (von trese, tresor, d. i. ein Aufbewahrungsort) genannt, sind gewöhnlich spätere Ein- oder Anbauten. Auch ist der abgesonderten Räume zu gedenken, die (zu Magdeburg, Halberstadt, Quedlinburg und Gandersheim) den dunkeln Namen Zither führen und zur Aufbewahrung der Kirchenschätze dienen. —

Digitized by Google

Anmerkung 1. In den Zusätzen zur zweiten Auflage von Klein's Rheinreise von v. Lassaulx, S. 501 ff., findet sich eine Uebersicht des Flächenraumes der bedeutendsten Kirchengebäude, die wir im Auszuge mittheilen und dabei bemerken, daß das Maaß nach rheinländischem Fuß (zu 139,^{13}''' Parif.) im Lichten, nach Abzug aller Pfeiler und sämmtlicher nicht zum allgemeinen Gottesdienste bestimmten Anbauten, berechnet ist:

Dom in Cöln . . .	62918 □′	Stiftsk. in Oberwesel .	12205 □′
= = Antwerpen .	50442	Stephan in Mainz .	12175
= = Speier . . .	45615	Stiftsk. in Cleve . .	12083
= . Ulm	43506	Klosterk. in Laach . .	11841
= = Straßburg .	41702	Groß Martin in Cöln	10045
= = Metz . . .	38163	Dom in Limburg a. d. L.	9835
= = Mainz . . .	37506	Dom in Aachen (vor seiner Vergröß. durch den Anbau eines neuen Chores nur 7536 □′)	9704
= . Wien (Steph.)	32400		
= = Magdeburg .	31006		
= = Freiburg . .	30101	Martin in Münstermaifeld	9284
Frauenk. in München.	29802		
Dom in Paderborn .	26833	Castor in Coblenz . .	8899
Dom in Worms . .	22978	Pfarrk. in Ahrweiler .	8332
Lorenzk. in Nürnberg .	21730	Gereon in Cöln . .	8084
Kirche in Xanten . .	20659	Florin in Coblenz . .	7496
Kistk. i. Limburg a. d. H.	19208	Liebfrauenk. daselbst .	6741
Maria a. dem Capitol in Cöln.	19129	Pfarrk. in Andernach .	6700
		Franziscanerk. das. .	5937
Klosterk. in Altenberg	18432	Pfarrk. in Sinzig . .	5402
Sebaldsk. in Nürnberg	17361	= = = Mayen .	5033
Apostelk. in Cöln . .	15087	= = = Boppard .	4812
Cunibert daselbst . .	13761	Stiftsk. in St. Goar	4336
Elisabeth in Marburg	12322		

Als die höchsten Thürme in deutschen Landen werden genannt:

Thurm des Münsters zu Ulm, projectirt auf . . . . . (jetzt nur 307′)	475′ rh.	Elisabeththurm zu Breslau (seit 1529 nur noch 335′)	416′ rh.
		Michaelisthurm zu Hamburg (modern)	416
Thürme des Domes zu Cöln, projectirt auf	474,^{5}	Petriturm, daselbst . . . (abgebrannt 1842)	406
Thurm des Münsters zu Straßburg	452	Hauptthurm des Domes zu Mainz	390
Th. der Martinsk. zu Landshut	448	Thurm des Münsters zu Freiburg	385
Hauptthurm des Stephansdomes zu Wien . . . . . (vor 1842 nur 434,^{5})	438,^{4}	Domthürme zu Magdeburg	329
		Thurm der Pfarrk. zu Schweidnitz	320
Andreasth. zu Braunschweig (seit 1544 nur noch 319′)	426		

Anmerkung 2. In die Thurmknöpfe pflegte man Reliquien und Urkunden einzulegen; letztere enthielten theils Nachrichten über den Bau, theils Gebete. Dergleichen Documente aus dem 15ten und 16ten Jahrhundert findet man abgedruckt z. B. in den N. Mittheilungen d. thüring.-sächs. Vereins III. 4. 125 ff. und in v. Dreyhaupts Beschreib. des Saal-Kreises I. 1015 f.

Digitized by Google

B. Innere Einrichtung und Ausschmückung der Kirchen.[1])

a. Altäre und Altarschmuck.

1. In ältern Kirchen hatte der Altar seine Stelle mitten in der Vierung oder im Chore, wo er frei stand, oft auch auf der Gränze von Chor und Schiff der Kirche; nachher trat er in die Chornische zurück und erhielt zur Unterscheidung von den seit dem 6ten Jahrhundert aufgekommenen, im Laufe der Zeiten immer häufiger werdenden Seiten-Altären (Votiv- oder Meß-Altären), die besondern Heiligen von ganzen Corporationen oder einzelnen Familien und Personen gewidmet wurden, den Namen Hochaltar. —

Der Hochaltar ist immer den Patronen der Kirche gewidmet, deren Abbildungen sich daher oft auf demselben vorfinden; überhaupt finden sich auf Altären in der Regel die Bilder der Heiligen, denen der Altar gewidmet ist. Auf manchen Altären (z. B. in den Domen zu Magdeburg und Cöln auf dem Hochaltare) wurde jedoch nach den Bestimmungen der Stifter kein anderer Schmuck gestattet, als ein Crucifix und einige Leuchter nach den Vorschriften des Rituale. Unter dem Scheidbogen zwischen Chor und Schiff findet sich in vielen Kirchen ein Altar des heiligen Kreuzes (auch Laienaltar genannt), über welchem ursprünglich auf einem durch die Kirche gezogenen Querbalken, oder frei aufgerichtet, auch in Ketten hangend (im Dome zu Halberstadt), ein colossales, aus Holz geschnitztes Crucifix, später eine freistehende und deshalb auf beiden Seiten bemalte, die Kreuzigung und die darauf folgenden Scenen darstellende Tafel (im Dome zu Merseburg früher) angebracht wurde. — Um das Jahr 1500 hatten der Dom zu Magdeburg 48, die Marienkirchen zu Stralsund 44, zu Frankfurt a. d. O. 36, die Nicolaikirche zu Jüterbog und die Frauenkirche zu München (letztere noch jetzt) 30, die Stiftskirche zu Quedlinburg 22 Altäre.

2. Die einfachste, seit dem fünften Jahrhunderte eingeführte Gestalt des Altars ist die eines frei stehenden oder an einer Seite mit dem Mauerwerke der Kirche verbundenen, länglichen steinernen Tisches, der mit einer gewöhnlich aus Einem Steine gehauenen Platte bedeckt ist. In der Altarplatte, oder vorn unter derselben, befindet sich eine länglich viereckige, gewöhnlich mit einer Marmortafel bedeckte Vertiefung (Reliquiengruft, sepulchrum) zur Aufnahme der Reliquien, die, wenn auch noch so klein, keinem Altare fehlen durfte. Der innere Raum des Altars ist oft hohl, mit einer

[1]) Die innere Einrichtung der ältesten christlichen Kirchen ist am zuverlässigsten beschrieben in Eb. C. J. Bunsen, die Basiliken des christl. Roms.

Digitized by Google

Thür verschließbar und diente zur Aufbewahrung von Reliquien, Meßgewänden ꝛc.

Altarplatten aus Sandstein, Kalkstein, Marmor, Potyhyr ꝛc., auch aus Glimmerschiefer (in der Krypta des Domes zu Naumburg), dem man eine wunderthätige Kraft beimaß. Tragaltäre, deren sich seit dem 8. Jahrhunderte nur hohe Geistliche und einige Mönchsorden bedienen durften, bestehen aus einem kleinen in Holz gefaßten Steine, auf welchem nur Raum für Hostie und Kelch ist. — Die Altäre stehen in der Regel mit der Front nach Westen: die nördliche (rechte) Seite des Altartisches heißt die Evangelien-, die südliche (linke) die Epistel-Seite (cornu evangelii, cornu epistolae)

3. Die ältesten freistehenden Altäre erhielten an der östlichen Seite frühzeitig zuerst einen metallenen Aufsatz (ciborium)[1]), dann in den Kirchen des romanischen Stils ein festes pyramidales Bauwerk aus Stein, das zuweilen mit Durchgängen versehen, und mit statuarischen und andren Bildwerken geschmückt war. Vom 13. Jahrhundert an erscheint statt des steinernen Aufsatzes, dem germanischen Stil eigenthümlich, unter einem hölzernen, zierlich durchbrochenen Tabernakelbau ein mit Schnitzwerk gefüllter Schrank, dessen Flügelthüren, schon frühzeitig auswendig mit Gemälden geschmückt, inwendig gewöhnlich mit Schnitzwerk besetzt, nur an Festtagen geöffnet wurden. Später, besonders im 15ten Jahrhundert, trat häufig an die Stelle des eigentlichen Altarschreins eine bemalte, ebenfalls mit Thüren verschließbare Tafel, Flügelaltar genannt, und auch der Sockel des Aufsatzes (predella) und die Krönung desselben wurden mit Gemälden geziert.

Entweder vollständig oder doch in einzelnen, an den daran befindlichen Haspen leicht kenntlichen Theilen finden sich Schrank- und Flügelaltäre noch sehr häufig; sie heißen, wenn sie mit mehr als zwei Thüren versehen sind, Wandelaltäre. Der in Deutschland vielleicht einzig noch übrige Altarbau im romanischen Stil befindet sich in der Kirche zu Wechselburg; durch bildnerischen Schmuck ist ausgezeichnet der Altartisch in der Stiftskirche zu Komburg bei Schwäbisch Hall. Altaraufsätze, die aus zwei Flügeln bestehen, werden auch wohl Diptycha, dreitheilige: Triptycha genannt.

4. Altargeräthe (Vasa sacra) und Altarschmuck: Hostienschachteln, Patenen und Monstranzen; Wein- und Wasserkannen, Kelche und Löffelchen; Salbbüchsen und Rauchfässer; Reliquienbehälter (oft in wunderlichen Gestalten), Crucifixe; Lampen und Leuchter; sämmtlich aus edlen Metallen oder aus Kupfer (Bronze, Messing, oft vergoldet. Die Altarbekleidung bestand oft aus sehr kostbaren, reich mit Edelsteinen und Perlen besetzten Teppichen und gestickten Tüchern. Vor

[1]) Vgl. Ch. C. J. Bunsen a. a. O. 46.

dem Altare brannte die ewige Lampe, hangend oder auf einer Säule stehend, und stand oft ein großer vielarmiger Leuchter.

Hölzerne, gläserne oder kupferne Kelche waren nicht gestattet, letztere (unverzinnt oder unvergoldet) aus Gesundheitsrücksichten. Mittelalterliche Altargeräthe haben sich noch zahlreich erhalten, obgleich die aus edlen Metallen verfertigten durch die Stürme der Zeiten oft zu Grunde gegangen sind. Auch in alten, jetzt protestantischen Kirchen werden noch häufig heilige Gefäße, Reliquiarien, gestickte Teppiche, Meßgewänder und dergleichen aufbewahrt, z. B. in den Domen zu Brandenburg und Halberstadt, in der Schloßkirche zu Quedlinburg, in der Marienkirche zu Danzig ꝛc. Der reiche Kirchenschatz des Domes zu Basel wurde erst in der neuesten Zeit zerstreut. — Im Dome zu Merseburg findet sich noch eine Säule romanischen Stils, welche einst die ewige Lampe getragen haben soll. — Der siebenarmige Leuchter (nach Joh. 8, 12; Apokal. 1, 20) (z. B. in den Domen zu Prag, Braunschweig, Magdeburg, in den Marienkirchen zu Frankfurt a. d. O. und Kolberg) wurde nach dem Muster des im Tempel zu Jerusalem befindlichen gebildet, wie solcher auf dem Triumphbogen des Titus erscheint.

Ueber Altäre und Altargeräthe: Gräfer, die römisch katholische Liturgie, 253 ff.

b. Tabernakel, auch Ciboria, Sacramentshäuschen, Gotteshüttchen, Herrgottshäuschen oder Frohnwalme genannt, sind im hohen Chore frei stehende, reich verzierte, pyramidale Bauwerke oder Wandschränke, die zur Aufbewahrung der geweihten Hostien dienten. Das Tabernakel befindet sich sehr oft im Aufsatze der Altäre selbst, welcher ebendeshalb synekdochisch danach benannt wird.

Ebend. 334.

Das bewundernswürdigste Sacramentshäuschen befand sich im Dome zu Cöln, wo es im Jahre 1766 dem Ungeschmacke der Zeit weichen mußte; außer diesem dürften hauptsächlich das von Adam Kraft verfertigte in der Lorenzkirche zu Nürnberg von 64′ Höhe und das im Münster zu Ulm von 90′ (von einem Meister aus Weingarten 1469) Erwähnung verdienen. — Ein ehernes Tabernakel von 1479 in der Marienkirche zu Lübeck; in der Marienkirche zu Wittstock ein hölzernes Sacramentshäuschen von 1516, das aus einem auf der Stelle desselben angeblich ursprünglich gewachsenen Eichenstamme geschnitzt ist.

c. Chorstühle. Im hohen Chor zu den Seiten des Altars sind die Sitze für die Geistlichkeit angebracht; in bischöflichen Kirchen stand der Stuhl des Bischofs dem Hochaltare gegenüber an der innern Seite des Lectoriums.[1])

[1]) In der alten Kirche stand der Bischofsstuhl (cathedra) an der Stelle des heidnischen Tribunals mitten in der Apsis, an deren Wänden sich niedrige Bänke für die übrige Geistlichkeit hinzogen. — Bunsen a. a. O. 40.

Digitized by Google

Ein sogenannter Bischofsstuhl findet sich noch in den Domen zu Naumburg, Magdeburg und Halberstadt; Chorstühle, namentlich aus dem spätern Mittelalter, sind fast überall noch häufig vorhanden; berühmt sind wegen ihrer Schönheit die im Ulmer Dom von Georg Sürlin 1469 und 1474 verfertigten. — Die Rücklehnen der gewöhnlich mit Schnitzwerk verzierten Stühle wurden mit kostbaren, gestickten Teppichen überhängt, dergleichen sich im Zither der Schloßkirche zu Quedlinburg noch aus dem Anfange des 13ten Jahrhunderts erhalten haben.

d. Taufsteine und Taufbecken. Die ältesten mittelalterlichen Taufbrunnen (fons baptism.) in den Kirchen des romanischen Stils sind vorschriftsmäßig aus Stein oder Erz und haben die Gestalt eines tief ausgehöhlten, auf einer ausladenden Basis ruhenden Cylinders oder 8seitigen Prismas, dessen Peripherie mit Reliefs geschmückt ist. Der germanische Stil bildete den Taufstein pokalförmig aus Stein oder Metall. Die Aushöhlung wurde mit der Zeit immer kleiner, und an ihre Stelle trat ein metallenes Taufbecken. — Die Stelle des Taufsteins war bis in's vierzehnte Jahrhundert im Hauptschiffe an der Abendseite beim Eintritte in die Kirche (symbolisch), wurde aber später in das hohe Chor versetzt.

Wiggert in den N. Mittheil. des thüring.-sächs. Vereins, III. 4. 107 u. 109 ff.

Bemerkenswerthe mittelalterliche Taufsteine: am Rhein: zu Cöln in der Abteikirche St. Martin und in der Stiftsk. St. Georg, zu Schwarz-Rheindorf bei Bonn und zu Unkel — sämmtlich romanischen Stils, letzterer schon pokalförmig, jedoch die obere Peripherie von Säulen getragen; ähnlich, nur roher, auch der s. g. Chlodwig-Taufstein in der Kirche zu Zülpich; im Dome zu Mainz ein zinnerner Taufstein, gegossen 1328 von Johannes; im südlichen Deutschland: der eherne Taufstein im Dome zu Würzburg (1279 von Meister Eckard von Worms); in den sächsischen Ländern: im Dome zu Merseburg aus der dortigen Neumarktskirche (um 1100), im Museum des thüring.-sächs. Vereins zu Halle aus der Kirche zu Trotha (um 1150), in der Kirche zu Flötz bei Barby (um 1200); eherne Taufständer in der Petrikirche zu Braunschweig (angeblich aus der Zeit Heinrich's des Löwen) im Dome zu Hildesheim (Anf. d. 13. Jahrhunderts) und in der Ulrichskirche zu Sangerhausen (1369); in Norddeutschland: große Granittaufsteine (provinziell Fünten genannt) in den Kirchen zu Güstrow und Pokrent im Meklenburgischen, zu Kulm, Graudenz und Marienwerder, meist mit Reliefs versehen; in vielen pommerschen Kirchen (Jacobskirche zu Greifswald, zu Garz auf Rügen, zu Altenkirchen, Nicolai- und Jacobikirche zu Stralsund, Johanneskirche zu Stargard, Dom zu Cammin ꝛc.) aus Kalkstein gehauene Taufbrunnen, meist aus dem 13. Jahrhundert; eherne aus dem 14. Jahrh.: in den

Digitized by Google

Marienkirchen zu Lübeck (1337), Kolberg (1355), Parchim (1365), Neu-Angermünde und Frankfurt (1376), in den Nicolaikirchen zu Elbing (nach 1380) und Spandau (1398). — Metallene Taufständer aus dem 15. Jahrh. sind fast überall häufig. — Die Taufbecken sind aus edlen Metallen, auch aus Kupfer und Messing getrieben, oder aus Zinn und Blei gegossen, in ovaler oder runder Form. — Zuweilen hat der Taufstein noch seine ursprüngliche Stelle im Westen der Kirchen behauptet z. B. im Dome zu Halberstadt und in der Marienkirche zu Danzig ꝛc. Im Münster zu Ulm steht der Taufstein im südlichen Nebenschiff. — Auf dem Lande findet man hin und wieder alte Taufsteine und Weihkessel in Pfarr- und Edelhöfen als Tränktröge benutzt, wie auch die Treppenstufen vor den Hausthüren an manchen Orten aus umgewendeten Leichensteinen bestehen.

e. Kanzel. Aus den antiken Ambonen (suggestus), zwei auf Stufen bühnenartig erhöhten Lesepulten, deren Stelle an den Schranken (cancelli) des Lectorium auf der Seite nach dem Schiffe zu war, ging die Kanzel hervor, zuerst eine auf Säulen ruhende, oblonge steinerne Empore, die ihren Platz an einem Pfeiler des Schiffes erhielt. Der germanische Stil gab der aus Stein oder Schnitzwerk gebildeten Kanzel eine vieleckige Form, die unten von einer Säule, von einer Menschen- oder Thiergestalt ꝛc. getragen wird, und über der, um das Verfliegen des Schalles in den hohen Räumen zu mäßigen, ein pyramidalisch gekrönter Baldachin (Schalldeckel, Kanzelhaube genannt) angebracht ist.

In der Liebfrauenkirche zu Halberstadt befinden sich zu Anfange des Chores zwei niedrige im romanischen Geschmack verzierte Mauerbrüstungen, welche unstreitig als die alten Kanzeln zu betrachten sind.[1]) — In der Klosterkirche zu St. Gallen (830—835) befand sich, dem erhaltenen Bauplane zufolge, außer den Ambonen an den Schranken des Chores, die eigentliche Predigtkanzel von runder Form freistehend im Mittelschiffe. Die älteste bekannte (wenn auch mit dem romanischen Kirchengebäude nicht völlig gleichzeitige) eigentliche Kanzel ist in der Kirche zu Wechselburg und gleicht noch der Gestalt des antiken Ambo. — Ein eigenthümliches Werk war auch die in der Ruine der Augustinerkirche zu Bernburg noch theilweise erhaltene, mit der Wand verbundene steinerne Kanzel, deren Aufgang (ähnlich wie in der Ulrichskirche zu Halle a. d. S.) außerhalb des Kirchenschiffes angebracht ist. — Als Curiosum mag die in der Kirche zu Oberdiebach am Rhein (Lorch gegenüber) befindliche Kanzel angeführt werden, welche aus Schmiedeeisen gefertigt ist. — Sehr eigenthümlich ist die Einrichtung an der Herrgottskirche bei Creglingen in Württemberg, wo östlich an der Außenseite eine steinerne

[1]) Kugler, Museum 1837. S. 67.

Digitized by Google

Kanzel angebracht ist, zu welcher man aus dem Innern der Kirche auf einer steinernen Wendeltreppe von 62 Stufen emporsteigt. Dergleichen Kanzeln und Altane außen an den Kirchen dienten zur Vorzeigung von Reliquien. — Spätgermanische Kanzeln aus Stein, und besonders aus Holz, finden sich noch sehr häufig. — Außer dem Schalldeckel über der Kanzel brachte man zuweilen an geeigneten Stellen der Kirche auch andere akustische Vorrichtungen an, z. B. in die Wand gemauerte Töpfe.

f. Orgel. Die Orgel, welche nach der Mitte des siebenten Jahrhunderts aus dem griechischen Kaiserthume nach Italien kam, wird in ihrer jetzt gebräuchlichen Einrichtung für eine deutsche Erfindung gehalten, kommt auch in deutschen Kirchen schon im 12ten und 13ten Jahrhundert hin und wieder vor, aber erst im 14ten Jahrhundert wurde ihr Gebrauch allgemeiner verbreitet.

Die alten Orgeln waren klein und tragbar, sie hatten nur ein Manual von höchstens zehn Tasten; das Pedal soll erst um 1470 von Bernhard, einem deutschen Hoforganisten zu Venedig, erfunden sein; erst seit dem 16ten Jahrhundert wuchsen sie zu ihrer gegenwärtigen Größe und Vollkommenheit an. Die größeste Orgel, die man bis zu Ende des 15ten Jahrh. in Deutschland kannte, war die in dem Stifte St. Blasius zu Braunschweig, welche Heinrich Krauz 1499 daselbst erbaut hatte. — Einer der ältesten bekannten Orgelbauer dürfte wohl der zu Cöln um 1250 lebende Meister Johann (factor organorum) sein.[1])

Anmerkung. Auf Pergament geschriebene Chorbücher, namentlich des späteren Mittelalters, kommen noch häufig vor. Sie zeigen auf einem Liniensysteme Noten mit viereckigen Köpfen (die noch älteren Noten sind anders gestaltet, die ältesten stehen nicht auf Linien) und sind oft mit Miniaturen geschmückt.

Ueber die mittelalterlichen Benennungen: **Missale, Plenarium, Plenarium missale, Lectionarium**: Dabl im Archiv f. ä. d. G. IV. 564 ff. — Proben mittelalterlicher Musikschrift aus verschiedenen Jahrhunderten: Gerbert, de cantu et musica sacr. II. 61 sqq. In F. L. Walther, lexicon dipl. II. zugleich mit Auflösung in moderner Notenschrift.

g. Grabdenkmäler. Die Sitte, Verstorbene, besonders geistlichen und adeligen Standes, in den Kirchen zu begraben und die Grabstätten mit Denkmälern zu bezeichnen, geht durch das ganze christliche Mittelalter. Geistliche und Fürsten (gewöhnlich nur die Stifter der Kirche) fanden ihre Grabstätten im hohen Chore, in einzelnen Gräbern

[1]) Ant. Fahne, Diplomat. Beitr. zur Gesch. d. Baumeister des Cölner Domes. 38.

Digitized by Google

oder gemeinschaftlichen Grüften;[1]) gewöhnliche Adelige wurden in den Schiffen begraben, meist auch wohl nur gegen Bezahlung (Stiftungen, Familiengrüfte). Die Grabdenkmäler sind der Form nach entweder liegende oder stehende, jene die ältesten, diese jünger.

Liegende Grabdenkmäler: Leichensteine, als einfache Bedeckung des Grabes. Die Form der Leichensteine war in verschiedenen Gegenden und zu verschiedenen Zeiten verschieden; insbesondere gilt dies von dem Verhältniß der Länge zur Breite, welches z. B. im Magdeburgischen in der zweiten Hälfte des 13. Jahrh. wie 5:2 ist, um 1400 dagegen oft wie 5:4;[2]) überhaupt sind wohl überall die ältern Grabsteine auffallend schmal; die ältesten laufen, den römischen entsprechend, an der obern schmalen Seite oft nach der Mitte in einer Spitze giebelartig zusammen[3]). — Tumben: aufgemauerte mit einer Stein- oder Metallplatte bedeckte, auch ganz aus Metallplatten zusammengesetzte, über den Fußboden erhobene Grabmäler. Als eigenthümliche Form derselben sind die auf Füßen ruhenden, bahrenartigen Stein- oder Metalldenkmäler zu nennen. — Stehende: s. g. Epitaphien im engern Sinne, zum Gedächtniß Verstorbener an den Wänden und Pfeilern der Kirche, gern in der Nähe der Grabstätte selbst angebrachte Denkmäler verschiedener Form: Statuen, Reliefs in Metall und Stein, Gemälde ꝛc., wohin auch Waffen, Rüstungs- und Kostümstücke, Trauerfahnen und Wappenschilder zu rechnen sind. — Kenotaphien sind Sarkophage zum Gedächtnisse Verstorbener, die an einem andern Orte, als wo man ihnen das Denkmal errichtete, begraben liegen. — Vornehme Prälaten des 15. und 16. Jahrh. (z. B. Erzbischof Ernst von Magdeburg, die Bischöfe Heinrich III. von Bamberg, Thilo von Merseburg ꝛc.), seltener weltliche Personen, ließen sich zuweilen schon bei ihren Lebzeiten prächtige Grabmäler errichten.

Anmerkung. Ein sehr merkwürdiger, spätestens dem 12ten oder 13ten Jahrh. angehöriger, im Innern der Moritzkirche zu Halle a. d. S. ausgegrabener Steinsarg befindet sich im Museum des thüringisch-sächsischen Vereins daselbst: es ist eine starke Platte aus rothem Sandstein, in welche das Behältniß für den Leichnam, den körperlichen Verhältnissen genau entsprechend, eingehauen ist, und war mit einer zweiten schwachen Platte bedeckt.[4]) Diese Art, vornehme Verstorbene zu bestatten, gehört der ersten Zeit nach Einführung des Christenthumes in unserem Vaterlande an; findet sich aber (wenigstens bei Bischöfen) auch noch um die Mitte des 13ten Jahrhunderts. — Zwanzig alte Steinsärge ähnlicher Art hat man im Jahre 1834 auf dem Domplatze zu Worms ausgegraben; in den meisten derselben fanden sich die Gerippe mehrerer Leichen bei einander[5]).

---

[1]) Brotuff, Merseburger Chronik. Ausgabe von Hahn. 589. 590. [2]) Wiggert in den Neuen Mittheilungen des thür.-sächs. Vereins. VI. 2, 29. [3]) C. P. Lepsius, Gesch. des Moritzklosters in Naumburg. 122. [4]) Kunstbl. zum Morgenbl. 1842. Nr. 44. [5]) G. Lange, Gesch. und Beschreib. der Stadt Worms. 155 ff.

Digitized by Google

h. Glocken, der Sage nach zuerst um das Jahr 400 von Paulinus, Bischof von Nola in Campanien, eingeführt, finden sich zwar in Deutschland auf Kirchthürmen und Böden schon sehr früh, doch ist die Zeit ihrer allgemeinen Einführung ungewiß. Vom 14ten Jahrhundert an kommen häufig datirte Glocken vor, die aus älterer Zeit selten sind. Während die späteren Glocken eine geschweiftere Form zeigen, haben die älteren ein mehr geradliniges Kegelprofil: zuckerhutartig, auch bienenkorbartig.

Eine Kathedrale mußte mindestens fünf, eine Collegiatkirche drei und eine Pfarrkirche zwei Glocken haben; die Kirchen mancher Mönchsorden durften nur kleine Glocken, die der Bettelmönche nur eine Glocke haben. — Die Glocken wurden bei ihrer Weihung getauft und erhielten weibliche Namen, zuweilen auch männliche. — In der Cäcilienkirche zu Cöln befindet sich eine eiserne Glocke von jedenfalls sehr hohem Alter: sie ist von der Form der sogenannten Kuhschellen, besteht aus drei mit kupfernen Nägeln zusammengenieteten Platten und soll aus der Zeit des Erzbischof Cunibert um 613 herrühren; ihre Weite beträgt am ovalen Rande 13¾ und 8¾", ihre Höhe 15½"[1]). — Von dieser und mehreren anderen Glocken (z. B. im Dorfe Riedebeck bei Luckau) geht die Sage, daß sie von Schweinen aus der Erde gewühlt seien — anderer Sagen von Glocken, die man verkaufte, aber nicht an ihren neuen Bestimmungsort zu bringen vermochte, nicht zu gedenken. — In Diesdorf bei Magdeburg ist eine Glocke von bienenkorbartiger Gestalt, den Zügen der darauf befindlichen Schrift zufolge aus dem 10ten oder dem Anfange des 11ten Jahrhunderts.[2]) — Die Sturmglocke des Merseburger Domes, Clinsa (Klingerin) genannt, scheint noch aus der Zeit K. Heinrich's II. herzurühren, welcher der dortigen Kirche zwei große Glocken geschenkt hatte. — Eine datirte Glocke mit der Jahreszahl 1240 findet sich in der Burchardik. zu Würzburg; einer noch ältern mit der Jahrszahl 1204, aus der Zeit Erzbischofs Ludolph von Magdeburg, geschieht als von der Burg Giebichenstein bei Halle herrührend und in der dortigen Dorfkirche befindlich, Erwähnung.[3]) — Die Glocke auf dem mittleren Domthurme zu Ollmütz in Mähren von 358 Ctr. gilt als die größeste in Deutschland; die große Glocke auf dem Dome zu Erfurt, Maria Gloriosa, von 1472, wiegt 275 Ctr., die größeste Glocke des Cölner Domes (von 1447) 224 Ctr., der Elisabethk. in Breslau (von 1507) 220 Ctr., der Petri-Paulik. zu Görlitz 217 Ctr., des Domes zu Halberstadt (Dominica von 1457) 150 Ctr., der Marienk. zu Danzig (Sigismundus von 1453) 121¼ Ctr. — Die großen Glocken der Dome zu Wien (von 354 Ctr., nach Anderen mit Helm und Schwengel 402 Ctr.) und zu Magdeburg (von 266 Ctr.) stammen aus neuerer Zeit; letztere aber

[1]) v. Lassaulx in Klein's Rheinreise, 493. [2]) N. Mittheil. des thür.-sächs. Vereins, VI. 2. 14. [3]) v. Dreyhaupt, Saalkreis, II. 900.

Digitized by Google

war früher schon in dieser Masse vorhanden. — Zuweilen kommt es vor, daß man die Peripherie großer Glocken als Wahrzeichen an den Kirchengebäuden angebracht hat: z. B. ist im Dome zu Cöln die Weite der zwei größten Glocken in die Steinplatten zwischen dem zweiten Pfeilerpaare zunächst dem Eingange des Glockenthurms eingehauen; an der Nordseite der Stadtkirche in Weißenfels ist der Umkreis der Erfurter Glocke angemalt, und im Erfurter Dome selbst zeigt man ein Rundfenster, dessen Peripherie der früher dort vorhandenen Glocke (Susanna) entsprochen haben soll.

i. Verschiedene Gegenstände: Weihkessel, gewöhnlich an den Kirchthüren und steinerne Kreuze vor denselben (Marienkirche zu Berlin von 1335 zur Sühne für die Ermordung des Propstes Cyriax von Bernau). Krippen (in der Klosterkirche zu Berlin). Oelberge (Darstellungen der Scene Matth. 26, 39 in Bildwerk, z. B. an der Leonhardskirche zu Stuttgart von 1503 und anderwärts häufig in Schwaben; auch an der Morgenseite der Stadtkirche zu Wittenberg ꝛc). Heilige Gräber (z. B. in der Sacristei der Marienkirche zu Zwickau vom Jahre 1507). Wand- und Glasgemälde. Heiligenbilder. Christus-Statuen mit beweglichen Armen und Beinen (welche am Himmelfahrtsfeste in den Kirchen durch die Deckgewölbe hinaufgezogen wurden, z. B. in der Marienkirche zu Danzig). Hungertücher (Teppiche, welche mit ganzen Reihen von biblischen Bildern bemalt, dem Volke in der Fastenzeit gezeigt wurden, z. B. in der Johanneskirche zu Zittau von 1472). Votivtafeln und mancherlei in Folge von Gelübden an Kirchen geschenkte Gegenstände. Agnus Dei und Amulete. Reliquien und Thierüberreste der Vor- und Jetzt-Welt (z. B. antediluvianische Knochen in der Kilianskirche zu Heilbronn und im Dome zu Halberstadt; ehemals im Chore des Domes von Goslar ein Straußenei, an einer Kette aufgehängt; eine Schildkrötenschale im Dome zu Merseburg; eine Wallfischribbe in der Nicolaikirche zu Jüterbog — zumeist wohl Weihgeschenke von Pilgern). Künstliche Schlosserarbeiten (z. B. das Eisengitter unter den Thürmen des Domes zu Magdeburg von 1498). Gotteskasten (hie und da im Sächsischen und Brandenburgischen: Tezelskasten, z. B. in den Domen zu Magdeburg und Naumburg, in den Nicolaikk. zu Jüterbog und Beelitz ꝛc.). Götzenbilder und Wahrzeichen. Thurmuhren (bis ins 16te Jahrh. mit in 24 Stunden eingetheilten Zifferblättern: die ganze, auch die große Uhr genannt) wurden im 14. Jahrh. üblich. (Berühmte künstliche Uhrwerke befinden sich z. B. in der Marienkirche zu Danzig, verfertigt von Hans Düringer 1464, in der Frauenkirche zu Nürnberg, vollendet von dem

Digitized by Google

Schlosser Georg Heuß 1509 ꝛc.). — Zuweilen findet man mancherlei öffentliche Bestimmungen figürlich an den Kirchengebäuden verzeichnet, z. B. ist am nördlichen Strebepfeiler der Vorhalle des Freiburger Münsters das Brodmaß von 1270 eingegraben.

Anmerkung. Die nüchterne, einfarbige Tünche, womit das Innere der meisten alten Kirchen gegenwärtig überstrichen ist, war nicht der mittelalterliche Geschmack: Pfeiler und Bögen, überhaupt alle aus Werkstücken errichteten Theile blieben durchaus von Tünche befreit und zeigten den Stein in seiner natürlichen Farbe; das Blattwerk der Säulencapitäle wurde oft vergoldet oder bunt gefärbt, die Wandflächen waren gewöhnlich mit Malereien geschmückt. — Ähnlich verhielt es sich meist auch mit den aus gebrannten Steinen errichteten Gebäuden: die Ziegel behielten ihre natürliche Farbe (wie z. B. noch jetzt im Dome und in der Marienkirche zu Stendal, in der Katharinenkirche zu Wilsnack ꝛc.), die Gewölberippen wurden polychromatisch gefärbt, nur die Kappen erhielten einen Überzug von Putz und wurden zuweilen, aber selten, mit Gemälden geschmückt (z. B. in den Marienkirchen zu Kolberg und zu Herzberg a. d. Elster). — Bunt glasirte Ziegelsteine, als eigenthümliches Ornament des Aeußeren der norddeutschen Kirchen, gehen durch das ganze Mittelalter.

Digitized by Google

II.

Geſchichte der Kunſt.

A. Baukunſt.

Fr. Kugler, Handbuch der Kunſtgeſch. 1842. S. 323 — 366. — S. 415—478. — S. 513—527. — S. 546—566. — Deſſelb. Vorleſung über die Syſteme des Kirchenbaues. 1843. — Mit Abbild. verſehene und ſich über ganz Deutſchland ꝛc. verbreitende Werke: B. Grueber, Vergleichende Sammlung f. chriſtl. Bauk. 1837 ꝛc. — G. Kallenbach, Chronologie der deutſch-mittelalterl. Baukunſt 1843. — Vgl. Deſſelb. Hauptmotive der mittelalterlichen Bauk. Deutſchlands. 1843.

Vorbemerkung über altchriſtliche Architektur.

4tes bis 9tes Jahrhundert.

a. Muſter der erſten unter Conſtantin dem Großen († 337) erbauten chriſtlichen Kirchen war die römiſche Baſilike.

b. Die aus Griechenland nach Italien verpflanzten antiken Baſiliken, dem öffentlichen Handels- und Gerichts-Verkehr beſtimmte Säulenhöfe von oblonger Grundform, beſtanden aus einem offenen (oder bedachten?) Hauptraum und zwei ſchmaleren Seitenhallen; erſterer in einer großen, halbkreisrunden bedeckten Niſche mit dem Tribunale der Richter ſich endend, letztere bedeckt und zwei Geſchoſſe bildend.

Der Name Baſilike (στοὰ βασιλική) d. i. königliche Halle, entſtand daher, weil der Archon König zu Athen darin Gericht hielt.

c. Mit der modificirten Haupteinrichtung der heidniſchen Gerichtsſäle behielten die chriſtlichen Kirchen zugleich den Namen Baſilike in allegoriſcher Deutung bei. Der Mittelraum wurde bedacht, ſtatt des Obergeſchoſſes der Seitenhallen erhoben ſich über den durch Rundbögen verbundenen Säulen mit Fenſtern verſehene Seitenmauern als Träger des großen Mitteldaches; niedrigere, unterhalb der Fenſterreihe an die Seitenmauern des Hauptſchiffes ſich anlehnende Pultdächer deckten die Nebenhallen. Bald ward auch ein Querſchiff von der Breite des Langhauſes (d. h. ohne die ſpäteren Vorlagen), und zwar unmittelbar vor dem Scheidbogen der Tribune angeordnet, und von

Digitized by Google

dem Langschiffe durch einen zweiten hohen Schwibbogen getrennt: so entstand die Kreuzform der Kirchen.

d. Neben dieser Hauptform der Basilike wurde anderweitig auch das heidnische Baptisterium (Seite 2. Anm. 1.) als Vorbild gebraucht: ein Bau von runder oder vieleckiger, gewöhnlich achteckiger Grundform, flach oder mit einer Kuppel bedeckt, zunächst für die Taufhandlung bestimmt, im morgenländischen Reiche dann aber auch, nachdem der innere Hauptraum mit einem niedrigen Umgange umgeben, zum Theil auch schon durch zwei gleich lange Schiffe durchkreuzt war, für eigentliche größere Kirchengebäude in Anwendung gebracht.

e. Der Basilikenbau fand seine weitere Ausbildung im Abendlande als romanischer Stil, der Kuppelbau des Baptisteriums im Morgenlande als byzantinischer Stil.

f. Im Laufe der Zeit nahm der romanische Stil manche Elemente des byzantinischen Stiles in sich auf und bildete sich zum Gewölbebau aus; ebenso wie sich der byzantinische Stil die Grundform der Basilike aneignete und den Basilikenbau zu einem eigenthümlichen Kuppelsystem umschuf.

Altchristliche Basiliken haben sich in Italien mehrfach erhalten, namentlich in Rom und Ravenna[1]); byzantinische Kuppelgebäude im Morgenlande, außer der in eine Moschee umgewandelten Sophienk. in Constantinopel, vornehmlich großartige Denkmale am Kaukasus.[2]) — Ueberreste altchristlicher Baukunst in Deutschland: der Münster zu Aachen (796—804 mit späteren Anbauten) von achteckiger Grundform, umgeben von einem sechzehnseitigen Umgange: in der Mitte tragen acht starke Pfeiler die Kuppel. Nach demselben Muster sind gebaut: das sechzehneckige Baptisterium zu Nymwegen und die Kirche zu Ottmarsheim bei Basel, beide wahrscheinlich aus dem 9ten Jahrhundert, auch eine Kapelle zu Mettlach a. d. Saar (Ruine), deren ursprüngliche Anlage jedoch ins 11te Jahrh. fällt. — Von oblonger Grundform sind dagegen: die Krypta der Michaelisk. zu Fulda (geweiht 822); die alte Kapelle zu Regensburg; die Krypta zu St. Wiperti vor Quedlinburg (vielleicht schon in das zehnte Jahrh. gehörig). — Von der 830—835 erbauten ehemaligen Klosterkirche zu St. Gallen besitzt die dortige Bibliothek den ausführlichen Original-Plan.

[1]) Vgl. Ch. K. J. Bunsen, die Basiliken des christl. Roms, aufgenommen von J. G. Gutensohn u. J. M. Knapp. 1843. [2]) Vgl. F. Dubois de Montpéreux, Voyage au Caucase. Atlas. Serie III. 1840.

Digitized by Google

1. Romaniſcher oder Rundbogen-Stil.[1])

10tes bis 13tes Jahrhundert.

Einfache, maſſenhafte, mehr niedrige als hohe Gebäude von großer Feſtigkeit, Anfangs ſchwerfällig und ſchlicht, ſpäter zierlicher und reicher. Die Grundform der größeren Kirchen iſt die des Kreuzes (Taf. I. Fig. 4.); die Altarniſche gewöhnlich rund (ſelten platt) geſchloſſen und mit einer Halbkuppel gedeckt. Unter dem erhöhten Chorraume oft eine Krypta, die Vierung von vier Scheidbögen begrenzt; an der Oſtſeite der Kreuzflügel in manchen Gegenden ziemlich regelmäßig kleine runde Seiten-Tribünen, z. Auf den von Säulen oder viereckigen Pfeilern getragenen Arkadenbögen ruhen die Seitenmauern des Mittelſchiffes, welches die niedrigen Nebenſchiffe bedeutend überragt. Alle Wölbungen: in Thüren, Fenſtern und Arkaden, ſind im Rundbogen (Fig. 12.) von breiter Leibung ausgeführt; die Deckengewölbe, wo ſie vorkommen, einfache Kreuzgewölbe ohne hervortretende Kreuz- und Quergurte. Die Giebelfelder entſprechen dem ſtumpfwinkeligen Dreieck und ſind oft mit einem Rundfenſter verſehen; ſämmtliche Fenſter ſind meiſt klein und ſtets ohne Füllung im Bogenfelde, Thurmfenſter oft durch ein Säulchen in zwei gleiche Theile getheilt. (Taf. II. Fig. 7.). Die Gewände der Portale ſtufen ſich in rechten Winkeln ab und in den Ecken ſtehen oft Säulen (Fig. 17.). Die Geſimſe (Fig. 14.) ſind von ſchweren Formen: ſtarke Platten und breite Hohlkehlen. — Conventionelle Verzierungen des Aeußern ſind Liſene und der Rundbogenfries (Fig. 10.). — Vorherrſchen der Horizontal-Linie.

a. Früh-romaniſcher Stil. 10tes und 11tes Jahrhundert.

Mit Balken flach gedeckte Baſiliken in der Regel ohne Thürme; nur die Apſiden ſind mit Halbkuppeln, die Krypten mit einfachen Kreuzgewölben ohne Gurte überwölbt. Säulen-, ſeltener Pfeilerarkaden; die ſtämmigen Säulen von antiken Formen: mit attiſcher Baſe und vorherrſchend mit nach unten abgerundeten Würfel-Capitälen (Taf. II. Fig. 1. 2. 3. 4.); zuweilen kommen auch korinthiſirende Blätter-Capi-

[1]) Gewöhnlich aber, wie aus der Vorbemerkung unter e. und f. erhellt, unpaſſend byzantiniſcher Stil genannt; ſonſt auch wohl als lombardiſcher, vorgothiſcher Stil bezeichnet. Die Benennung Rundbogenſtil iſt zwar ganz äußerlich, und ſtreng genommen auf der einen Seite zu weit (da die byzant. Bauweiſe ſich des Rundbogens ebenfalls bedient), auf der andern zu enge (da es Gebäude romaniſchen Stils giebt, in denen der Spitzbogen vorherrſcht) — indeß für den populären Gebrauch hinreichend bezeichnend.

Digitized by Google

täle vor. Phantastische Ornamente aus Thierfiguren und Rankenverschlingungen gebildet, die mehr einer flach skulptirten Zeichnung gleichen, als dem eigentlichen Relief. — Nahe Verwandtschaft mit der entarteten Antike; rohe Technik.

Krypta und Schiff der Schloßkirche zu Quedlinburg.

b. Streng-romanischer Stil. 11tes und Anfang des 12. Jahrh.

Entweder Basiliken der beschriebenen, jedoch mehr durchgebildeten Art, oder schon Gewölbebauten von beträchtlicher Ausdehnung: an den viereckigen Pfeilern der Arkaden (Taf. II. Fig. 8.) laufen abwechselnd einzelne Halbsäulen empor, als Träger von breiten Gurtbögen, mit denen das Schiff quer überspannt wird; zwischen diesen ist dann das einfache Kreuzgewölbe angelegt. Zwei runde oder viereckige Thürme stehen in Westen, zwei andere in Osten zu den Seiten des Chores; über der Vierung erhebt sich ein Mittelthurm. Häufig ist auch ein westliches Chor angeordnet. — Kleine Rundbogenarkaden unter dem Dachgesims. — Weitere Entfernung von der Antike; Zurücktreten der roh phantastischen Ornamente. — (Taf. II. Fig. 5. 6. 9. sind Säulen aus dem eilften Jahrhundert.)

Dome zu Mainz und Worms.

c. Elegant-romanischer Stil. 12. Jahrhundert.

Basiliken mit flachen oder mit gewölbten Decken; schlankere Säulen mit Eckverzierungen an den Basen und kelchförmigen Capitälen, die mit reich verschlungenen, aber streng symmetrischen und in einer Fläche liegenden Arabesken im Relief verziert sind. (Taf. II. Fig. 12. 13.) Reich gegliederte Portale; die Fensterwände sind zuweilen mit Rundstäben umsäumt. Am Aeußern stets Lisenen und der Rundbogen-, zuweilen der Kugelfries. (Taf. II. Fig. 10. 11.) — Eleganz der conventionellen Formen; scharfe, saubere Technik.

Dom zu Speier, Münster zu Bonn ꝛc.

d. Spät-romanischer Stil. Ende des 12ten und Anfang des 13ten Jahrhunderts.

Uebergangs-Periode aus dem romanischen in den germanischen Baustil. Der gedrückte Spitzbogen kommt neben dem Rundbogen vor, letzterer findet sich oft kleeblattartig gebrochen (Taf. II. Fig. 22.) und auch in den Arkaden gegliedert. Die Altarnischen sind zuweilen polygonisch gebildet und Strebepfeiler an den Umfassungsmauern angebracht; die Decken bestehen aus Balken oder aus Gurtgewölben, oft mit her-

Digitized by Google

vortretenden cylindrischen Kreuzgurten.— Schwanken zwischen dem Alten und Neuen; hin und wieder macht sich ein gewisses Hochstreben bemerkbar. (Taf. II. Fig. 15. und 16. Säulencapitäle im spät-romanischen Stil; Fig. 18. 20. 21. Giebel und Thurmfenster; Fig. 19. der Durchschnitt eines Gewölbegurtes.)

Chor des Domes zu Magdeburg, St. Quirin zu Neuß ꝛc.

Anmerkung. Von einer ganzen Reihe deutscher Kirchen, in denen der Spitzbogen neben dem Rundbogen in ausgedehnter Anwendung vorkommt, und die alle Merkmale der Uebergangsperiode an sich zu tragen scheinen, ist aus historischen Gründen behauptet worden, daß sie schon im 10ten und 11ten Jahrh. entstanden seien, während man im 12ten Jahrh. den Spitzbogen durchgängig wieder vermieden habe; dahin gehören: die Kirchenruine zu Memleben, die älteren Theile der Dome zu Naumburg, Merseburg und Basel, der Stadtkirche zu Freiburg a. d. Unstrut, der Sebaldskirche zu Nürnberg ꝛc. Daß der gedrückte Spitzbogen romanischer Form, d. h. von breiter Leibung, vereinzelt als zufälliger Schmuck oder aus technischen Gründen auch in Deutschand schon sehr frühzeitig vorkommt, ist von ganz untergeordneter Bedeutung in der Entwickelungsgeschichte der Baukunst.

C. R. Lepsius, über die ausgedehnte Anwendung des Spitzbogens in Deutschland im 10ten und 11ten Jahrh., als Einleitung zur Übersetzung von: H. Gally Knight, Entwickelung der Architektur unter den Normannen. — Vergleiche dagegen: Kugler im Kunstbl. zum Morgenbl. 1842. No. 73.

Kirchengebäude romanischen Stils.

I. In den Rheinlanden.

Literatur: W. Füßli, Zürich und die wichtigsten Städte am Rhein mit Bezug auf alte und neue Werke der Architectur, Sculptur und Malerei. 1842. — H. Püttmann, Kunstschätze und Baudenkmäler am Rhein, von Basel bis Holland. 1842. — Denkmale deutscher Baukunst des Mittelalters am Oberrhein, von einem Vereine vaterländischer Künstler herausgegeben. 1825. — Beschreibung des Münsters und seiner Merkwürdigkeiten in Basel 1842. — Chr. W. Schmidt, Römische, byzantinische und germanische Baudenkmale in Trier und seiner Umgebung. 1837 ꝛc. — Sulp. Boisserée, Denkmale der Baukunst am Niederrhein. Neue Ausgabe. 1843. — Georg Moller, Denkmale der deutschen Baukunst. Zweite Auflage. 1836. — v. Lassaulx, Architectonisch-historische Bemerkungen über die Bauwerke am Rhein in J. A. Kleins Rheinreise von Straßburg bis Rotterdam. Zweite Auflage. 1836. S. 439 ff. — J. Wetter, Geschichte und Beschreibung des Domes zu Mainz 1835. — Fz. Kugler, der Dom von Köln; in der deutschen Vierteljahrsschrift 1842. 3. 269 ff.

Digitized by Google

In den Kirchen mit Balkendecken am Oberrhein, Basiliken, oft mit später eingesetzten Gewölben, ruhen die Arkadenbögen auf Säulen mit meist schlichten Würfelknäufen: Dom zu Constanz nach 1052; Münster Allerheiligen in Schaffhausen; Ruine der Klosterkirche zu Limburg a. d. H. 1030; Kirche zu Höchst (mit korinthischen Säulen) mit Ausschluß des Chores, vor 1090; Georgenkirche zu Hagenau um 1150; Klosterkirche zu Petershausen bei Constanz 1162. — Am Niederrhein herrschen, mit Ausnahme einiger Basiliken in Cöln (z. B. St. Georg), die Pfeiler vor: Kirchen zu Lorsch nach 1090, Mittelheim um 1140, Johannisberg vor 1130, Hirzenach um 1110, Ems und Wallendar um 1200; St. Matthias bei Trier 1148. — Säulen mit Pfeilern abwechselnd scheinen nur als seltene Ausnahme vorzukommen: Kirchen zu Roßheim und Lutenbach aus dem 12ten Jahrhundert, St. Willibrord zu Echternach, letztere mit antiken Säulencapitälen. — Von romanischen Gewölbebauten finden sich die erstern größern Denkmale am Mittelrhein: die Dome zu Mainz (Schiff vermuthlich 1009 — 1037), Worms (in den Haupttheilen von 1110), Speyer (nach 1165), Trier (die ältesten Theile aus den Römerzeiten, das Uebrige meist aus dem 11. Jahrh.) — sämmtlich mit vielen spätern ins 12. und 13. Jahrh. fallenden Veränderungen. Die Arkaden bestehen aus starken viereckigen Pfeilern, welche abwechselnd mit Halbsäulen als Gurtträgern versehen sind, Taf. II. Fig. 8. Am Niederrheine sind die ältern Monumente in dem Kriege zwischen den beiden Gegenkönigen Otto von Braunschweig und Philipp von Hohenstaufen 1198—1206 größtentheils zu Grunde gegangen, und an den nach dieser Zeit bis zur Mitte des 13ten Jahrhunderts entstandenen Bauten erscheint das System des romanischen Gewölbebaues, zuletzt mit dem Spitzbogen verbunden, in reichen, theilweise überladenen und seltsamen Formen (Tafel II. Fig. 20. 21.) ausgebildet: Abteik. zu Laach 1093—1156; Kirche zu Schwarz-Rheindorf, gleichzeitig; beide vor jenen verheerenden Kriegen; St. Castor zu Coblenz 1157 — 1208 (mit einem unbedeutenden Ueberrest älterer Zeit); Chöre der Kirche zu Lonnig und des Münsters zu Bonn (mit älteren Theilen); Kirche zu Brauweiler, das zehnseitige Schiff von St. Gereon in Cöln 1212 — 1227; Kirchen zu Bacharach um 1200, Andernach, Boppard, Sinzig und Heimersheim, Ruine zu Heisterbach 1202—1233; außer diesen, am Oberrheine: der Dom zu Basel, dessen ältere Theile nach der bestrittenen Meinung Einiger aus dem 11. Jahrhundert herrühren sollen; das Querschiff des Domes zu Freiburg; Querschiff und Chor des Münsters zu Straßburg. — An mehreren hieher gehörigen Kirchen ist die Grundform der Kreuzpartie eigenthümlich gestaltet, indem nicht blos das Chor, sondern auch die Kreuzvorlagen im Halbkreise geschlossen sind (Taf. I. Fig. 8.): Maria auf dem Capitol (deren Haupttheile jedoch in die Zeit um 1050 gehören), Apostеln und Groß-Martin in Cöln, St. Quirin zu Neuß 1208. — Der romanische Spitzbogen herrscht vor: am Dome zu Limburg a. d. Lahn 1213—1235; Nonnenkloster St. Thomas (im Westen mit einer geräumigen Tribüne), vollendet 1225; Chor der Pfarr-

Digitized by Google

kirche zu Remagen, geweiht 1246; St. Cunibert in Cöln, geweiht 1248. — Als Säulenbasiliken mit Spitzbogenarkaden in sicilisch-normanischer Weise sind zu nennen: die Kirche zu Merzig a. d. Saar und die verwandte Basilika des Dorfes Roth an der Our, in welcher letzteren jedoch Säulen und Pfeiler abwechseln. — Krypten kommen vor: in den Domen zu Basel, Speier und Trier, in den Kirchen zu Vallendar, Appollinarisberg 1164, des Stiftes zu St. Goar nach 1137, Maria auf dem Capitol in Cöln ꝛc. Ein westliches Chor und ein westliches Querschiff finden sich häufig angeordnet; beide Chöre sind auf den Seiten mit Thürmen versehen und auf dem Kreuzbau steht ein Mittelthurm: Kathedralen zu Mainz (mit 6 Thürmen), Worms, Speier ꝛc. — Emporkirchen über den Abseiten (s. g. Männerchöre), die anderwärts höchst selten sind, kommen am Rhein sehr oft vor: Pfarrkirche zu Boppard, St. Johann bei Niederlahnstein, Bacharach, Andernach, St. Quirin zu Neuß u. a. m. — Als Doppelkirchen sind zu nennen: die Kirche zu Schwarz-Rheindorf um 1100 und die Gotthardskapelle am Dome zu Mainz 1135. —

Die Eckverbindung an den Säulenbasen kommt am Rhein zuerst in Form roher Klumpen gegen 1050 vor, später in Form profilirter Blätter (Taf. II. Fig 13.) für die Zeit von 1160 bis 1225 charakteristisch.[1]) — Den rheinischen Kirchen eigenthümlich sind Kuppeln über Vierung und Chor.

II. Im südlichen Deutschland.

Literatur: (Stälin) Denkmale des Alterthums und der alten Kunst im Königreiche Württemberg, zusammengestellt von dem königl. statistisch-topogr. Büreau. 1843. — H. Merz, Uebersicht über die hauptsächlichsten alten Denkmale christl. Architectur und Sculptur in Schwaben; Kunstblatt zum Morgenbl. 1843 No. 47. ff. — J. H. Graff, Darstellung des alten schwäbischen Klosters Bebenhausen. 1828. — Heideloff, Ornamentik des M. A. — R. Freiherr v. Stillfried, Alterthümer und Kunstdenkmale des erl. Hauses Hohenzollern. 1838. — Popp und Th. Bülau, die Architectur des Mittelalters in Regensburg. 1834. — Gebrüd. Lange, Original-Ansichten der vornehmsten Städte in Deutschland. 1832.

In Schwaben findet sich unter den zahlreichen Kirchen des 11. und 12. Jahrh. zwar nichts vom ersten Range, doch manche interessante Eigenthümlichkeit der Anlage: mehrere Basiliken sind im Osten äußerlich platt geschlossen, innerlich oft mit runder Nische (Kirche zu Kleinkomburg ob Steinbach, Klosterkirchen zu Maulbronn, Bebenhausen ꝛc.) und über dem platt geschlossenen Chor erhebt sich ein Thurm (Stiftsk. zu Oberstenfeld und viele Dorfkirchen). Die meisten Kirchen haben kein Querschiff, einige auch keinen besondern Chorraum, so daß die drei Schiffe von gleicher Länge in runde Apsiden auslaufen (Stiftskirche zu Sindelfingen). — Der polygone Chorschluß scheint

[1]) Wetter a. a. O. 26.

Digitized by Google

nur an der Urbanikirche zu Unterlimburg bei Hall (vom Ende des 12. Jahrh.) vorzukommen. — Von romanischen Gewölbebauten findet sich, etwa die Schloßkirche zu Pforzheim an der badischen Grenze ausgenommen, kaum eine Spur. — Als Säulenbasiliken (die Säulen mit einfachen, abgerundeten Würfelknäufen) werden genannt: die Aureliuskirche zu Hirschau 1059—1071 (als die älteste des Landes), ursprünglich mit gewölbten Abseiten; Johanneskirche in Gmünd, Kirche von Kleinkomburg ob Steinbach, gegründet 1108 (mit sehr dicken Säulen, deren runde Plinthe 5½' D. hat); Klosterkirche zu Alpirsbach, gegr. 1095 (mit germanischen Erweiterungen); Pfarrkirchen zu Neckarthailfingen, Brenz, etwa 1150, (hier in der Säulenreihe ein achteckiger Pfeiler) und Stiftskirche zu Faurndau (hier die Säulencapitäle mit zierlichen Knotenverschlingungen); folgende mit Spitzbogenarkaden: Kirche zu Weinsberg (etwa 1140); Stiftskirche von Oberstenfeld, in welcher das Sanctuarium, das den Unterraum des Thurmes bildet, noch um 11 Stufen höher liegt, als das um 8 Stufen über das Schiff erhöhete Chor. — Pfeilerbasiliken (die Pfeiler meist achteckig): Überreste der Petri-Pauli-Kirche zu Hirschau 1082 — 91; Klosterkirche zu Murrhart; Stiftskirche zu Sindelfingen 1083; Pelagiuskirche von Rottweil in der Altstadt (mit viereckigen Pfeilern); die altstädter Kirche zu Pforzheim (beide letztere modernisirt); die Pfarrkirche zu Dettingen im Uracher Thal; Kreuzbau der Klosterkirche zu Lorch, gestiftet 1102; Heiligengrabklosterkirche zu Denkendorf, gegründet 1124 (mit Spitzarkaden); Stiftskirche zu Ellwangen, gegründet 1124; Georgenkirche des Klosters Reichenbach, Klosterkirchen zu Maulbronn (vollendet 1178) und zu Bebenhausen (gegründet 1175) — viele dieser Gebäude mit späteren germanischen Zusätzen. — Als der Uebergangs-Periode angehörend charakterisiren sich durch Blätter-Capitäle und die mit flachen Kehlen gegliederte Bogenleibung: die Dionysiuskirche in Eßlingen (mit spät germanischen Erweiterungen), die Stiftskirche zu Tiefenbronn, die Stadtkirche von Leonberg, die Johanniskirche in Crailsheim und die Marienkirche in Owen (letztere mit Säulen). — Thürme romanischen Stils: Johanneskirche in Gmünd (11.—13tes Jahrh.); Petri-Pauli in Hirschau; Benedictinerkirche in Komburg 1079 — 1088; St. Michael 1156 und St. Katharina zu Hall; zu Nellingen bei Eßlingen, Weil im Schönbuch ꝛc. — Emporen im Westen unter dem Thurmbau: Pfarrkirchen zu Brenz und Faurndau. — Vorhallen, die den Namen Paradies führen: Stiftskirche zu Ellwangen, Klosterkirchen zu Denkendorf, Maulbronn ꝛc. — Krypten: Stiftskirche zu Oberstenfeld, Klosterkirche zu Denkendorf, Stiftskirche zu Ellwangen ꝛc. — Bemerkenswerthe Kapellen: zu Schwärzloch (kein Isistempel, um 1050), zu Belsen nach 1050, zu Komburg; Walderichskapelle zu Murrhart um 1180. — — In Bayern sind nur vereinzelte Beispiele des Basilikenbaues bekannt: die Kirche zu Altenbeuern (angeblich der 963 geweihte Bau); die Pfeilerarkaden des Schiffs und die Säulenkrypte des Domes von Augsburg von 994; die Pfeilerbasiliken zu St. Michael in Bamberg (geweiht 1136) und in Mos-

Digitized by Google

burg (nach 1146); die Säulenbasiliken zu St. Burchardi in Würzburg (theilweise von 1033), St. Jakob in Bamberg (zwischen 1073 und 1109) und die Kirche zu Heilsbronn (geweiht 1136). — Als ganz eigenthümlich und im fremdländischen Geschmacke ist zu nennen die Schottenkirche St. Jacob zu Regensburg, welche zwischen 1109 und 1120 gegründet, um 1200 verändert wurde. — Die Kirche zu Ilbenstadt in Hessen (angeblich geweiht 1159) ist eine Basilike, in welcher gegliederte Pfeiler und Säulen mit einander abwechseln. — Rundgebäude mit Kuppeln und Kapellen: zu Altenfurt und Steingaden; die Michaeliskirche zu Fulda, geweiht 1092; die Kapelle zu Krukenberg — beide letzteren in Hessen; die Doppelkapellen auf der Burg zu Nürnberg und zu Gelnhausen in Hessen. — Auf arabischen Einfluß deuten: die Eucharinskapelle bei der Aegidienkirche zu Nürnberg, eine Kapelle im Kloster Heilsbronn ꝛc. — Gewölbebauten, in denen der Spitzbogen vorherrscht, zum Theil von streitiger Erbauungszeit: der Dom zu Bamberg, die Sebaldskirche in Nürnberg (mit Ausschluß des germanischen Chores), die Stiftskirche St. Petri zu Fretzlar und die Pfarrkirche zu Gelnhausen, beide letzteren in Kur-Hessen. — Krypten in den Domen zu Bamberg und Freysingen (11tes Jahrh., Michaeliskirche zu Peitingen ꝛc. — Von romanischen Bauten in Oesterreich ist wenig Näheres bekannt: die Pfarrkirche zu Neustadt an der Wien (mit Ausnahme des späteren Chores) und die westlichen Theile des Stephans-Domes zu Wien gehören der Uebergangs-Periode an. —

III. In den sächsischen Landen und in Westphalen.

Literatur: E. F. Ranke und F. Kugler, Beschreibung und Geschichte der Schloßkirche in Quedlinburg. 1838. — L. Puttrich, Denkmale der Baukunst des Mittelalters in Sachsen. 1835. — Clemens, Mellin, Rosenthal, der Dom zu Magdeburg. 1831. — F. Lucanus, der Dom zu Halberstadt. 1837. — Tappe, Alterthüm. deutsch. Bauk. in d. Stadt Soest. 1823. — Schimmel, Westphalens Denkm. deutscher Bauk. 1826. — A. Stapel, die Doppelkapelle zu Landsberg. 1844.

Als Norm für die ältesten sächsischen Basiliken, deren sich am Nordsaume des Harzes eine ganze Reihe erhalten hat, kann aufgestellt werden, daß in den Arkaden Pfeiler mit Säulen abwechseln; und zwar gewöhnlich so, daß je zwei Säulen, aufeinander folgend, zwischen zwei Pfeilern stehen: die Schloßkirche zu Quedlinburg, zwischen 997 und 1021; die Kirche zu Kloster-Gröningen aus dem 10. Jahrhundert; die Schloßkirche zu Gernrode, gegründet 960; die Liebfrauenkirche zu Magdeburg in ihrer ursprünglichen Anlage von 1014; die Kirche von Frose. — Eine Säule wechselt mit einem Pfeiler (Taf. I. Fig. 4.), und zwar so, daß die Pfeiler unter sich durch große und hohe Blendenbögen, die Säulen mit den Pfeilern durch niedrigere und kleinere Schwibbögen verbunden werden: die Kirchen

Digitized by Google

zu Hupfeburg (gegründet 1080), zu Drubeck und Ilfenburg (geweiht 1087). — Pfeilerbaſiliken (ohne Abwechſelung der Pfeiler mit Säulen): die Liebfrauenkirche zu Halberſtadt um 1000; Wipertikirche bei Quedlinburg; die alte Kirche in Walbeck nach 1011; die Frankenbergerkirche zu Goslar von 1108. — Alle dieſe Baſiliken im alten einfachen Stil; die zierliche Ausbildung des romaniſchen Stils zeigen: die Säulenbaſiliken zu Paulinzelle um 1105 (Ruine: mit je einem Pfeiler vor dem Scheidbogen der Vierung) und auf dem Moritzberge in Hildesheim (moderniſirt); Pfeiler, mit je zwei Säulen wechſelnd: in Hildesheim der Dom (theilweiſe), die Gotthardskirche (gegründet 1133) und die Michaeliskirche; die Ruine auf dem Petersberge bei Halle (nach 1155, mit Doppeletagen im Kreuz und zum Theil mit gegliederten hufeiſenartigen Bögen); die Neumarktskirche zu Merſeburg (um 1200) — an beiden letzteren der Kugelfries. — Das Portal der Bartholomäikirche in Zerbſt ꝛc. Die Kirche zu Jerichow in der Altmark (um 1150: Säulenbaſilike mit je einem Pfeiler in Weſten) ſchließt ſich dem Syſteme der ſächſiſchen Baſiliken an. — Pfeilerbaſiliken: die Liebfrauenkirche von Arnſtadt, in ihrer urſprünglichen Anlage; die Schloßkirche zu Wechſelburg, geweiht 1184; Kloſterkirche zu Bürgeln mit gegliederten Pfeilern und Bögen; die Kirche zu Pötnitz bei Deſſau um 1198, mit Spitzbogenarkaden, in denen, ganz abweichend, zwei Pfeiler neben einander zwiſchen zwei Säulen ſtehen. — Der Gewölbebau, in der Weiſe, daß an den mit Säulen wechſelnden Pfeilern die Gurtträger emporlaufen, zeigt ſich in folgenden Beiſpielen: die Kirche zu Wunſtorf bei Hannover; die Petrikirche zu Soeſt in Weſtphalen; zu Goslar die Marktkirche (theilweiſe) und die Kloſterkirche zum Neuen Werk (1152—1200) — beide mit Spitzbogengewölben; die Kloſterkirche zu Conradsburg am Harz um 1200. — Der Dom zu Münſter (um 1250) iſt ein ſpätes Beiſpiel von dem Vorkommen eines verdorbenen romaniſchen Stils. — Als einzig in ihrer Art wird die Kloſterkirche zu Königslutter bei Braunſchweig angeführt.[1]) — Krypten finden ſich unter den älteren Baſiliken ſehr häufig, aber nicht regelmäßig: zu St. Wiperti vor Quedlinburg (wo die Säulen noch in antiker Weiſe mit einem horizontalen Gebälke verbunden ſind, auf dem Tonnengewölbe ruhen. Vgl. oben S. 19. f.); unter der Schloßkirche daſelbſt (wo ſich die Krypta auch unter dem Querſchiffe erſtreckt); unter den Schloßkirchen zu Gernrode (zwei Krypten, unter dem öſtlichen und weſtlichen Chor) und zu Zeiz (vermuthlich aus dem 10ten Jahrhundert); unter dem Dom und unter der ehemaligen Petrikloſterkirche zu Merſeburg (aus dem 11ten Jahrh.); unter der Stiftskirche zu Nordhauſen; in Kloſter Göllingen (wo ſich ein bemerkenswerthes Beiſpiel vom Uebergehen des romaniſchen Rundbogens in den arabiſchen Hufeiſenbogen aus dem 11ten Jahrh. darbietet ꝛc.[2]). Die Erbauungszeit der Krypten unter dem Naumbur-

[1]) H. Merz in der deutſchen Vierteljahrsſchr. No. 21. (1843) 245.
[2]) (v. Schorn) ebd. 1841. 4. 106.

Digitized by Google

ger Dom und unter der Ruine der Kloſterkirche zu Memleben iſt ſtreitig. — Häufig iſt am Weſt-Ende der Baſiliken eine nach Innen offne Halle mit darüber befindlicher Empore angeordnet: z. B. in der Schloßkirche zu Quedlinburg; Kloſterkirche zu Paulinzelle (jünger als die Kirche ſelbſt); Clarakloſterkirche zu Weißenfels (als älterer Ueberreſt) ꝛc. — Bemerkenswerth iſt die Kloſterkirche zu Hecklingen bei Staßfurt, erbaut um 1130, wegen der ſchon frühzeitig eingebauten, einen ſehr maleriſchen Effect hervorbringenden Emporkirchen. — Mit den älteſten Baſiliken war ein Thurmbau gewöhnlich nicht verbunden; Beiſpiele von Thürmen romaniſchen Stils in den ſächſiſchen Landen: an der Schloßkirche zu Gernrode; an den Domen zu Naumburg und Merſeburg; an der Kloſterkirche zu Drübeck; an der Stadtkirche zu Freyburg (woſelbſt auch, wie im Kloſter-Gröningen und auf der Ulrichskirche zu Sangerhauſen, ein Mittelthurm); an u. l. Frauenkirche in Halberſtadt; die Hausmannsthürme an der Marienkirche zu Halle; die Thürme der Kirche zu Stadt Ilm (theilweiſe); der Kloſterkirche zu Jerichow ꝛc. — In Weſtphalen finden ſich Beiſpiele, daß ein Thurm ſich über der Kirche erhebt: Dom und Pfarrkirche zu Paderborn, Stiftskirche zu Geſeke. — Bemerkenswerthe Kapellen: die zwölfeckige Kapelle zu Drüchelte bei Soeſt; die Doppelkapellen zu Landsberg (1165 — 1180), zu Freyburg um 1190 (letztere mit in arabiſcher Weiſe ausgezackten Schwibbögen) auf der Wartburg (nicht mehr urſprünglich) ꝛc. — Als völlig anerkannte Beiſpiele von den Eigenthümlichkeiten der Uebergangs-Periode können angeführt werden: die öſtlichen Theile des Domes von Magdeburg (1208), die Weſtfaçade des Halberſtädter Domes, die Abtskapelle zu Schulpforte, die heilige Kreuzkloſterkirche bei Meißen (1233), die goldene Pforte des Doms zu Freiberg ꝛc. Dagegen iſt die Erbauungszeit der Ruine von Memleben, der Dome von Naumburg und Merſeburg, der Stadtkirche zu Freyburg, der Schloßkirche zu Nienburg ꝛc. — in ihren älteren Theilen, noch ſtreitig. — Bemerkenswerth iſt die Schloßk. zu Querfurt, als die einzige bekannte in Sachſen mit einer Kuppel über dem Kreuzbau.

IV. Im nördlichen Deutſchland.

Literatur: J. G. Büſching, Reiſe durch einige Münſter und Kirchen des nördlichen Deutſchlands. 1819. — J. H. Strack und F. C. Meyerheim Architect. Denkmäler der Altmark Brandenburg; mit erläuterndem Text von F. Kugler. 1833. — A. v. Minutoli, Denkmäler mittelalterlicher Kunſt in den brandenb. Marken. 1836. — F. Kugler, Pommerſche Kunſtgeſchichte. 1840. — Jahresberichte des Vereins für mekleuburgiſche Geſchichte und Alterthumskunde VI—VIII. 1841 — 1843.

Was von Bauten des 10ten und 11ten Jahrhunderts, wo man ſich wohl mit höl;ernen Kirchen begnügt hatte, erwähnt wird, bleibt ſehr zweifelhaft, z. B. das Alter der Säulen in der Krypte und

Digitized by Google

der Arkaden im Schiffe des Domes zu Brandenburg, oder ist nur von untergeordneter Bedeutung, wie die dem 11ten Jahrhundert zugeschriebenen ältesten Theile des Domes zu Havelberg. — Ein ganz eigenthümliches und höchst merkwürdiges Gebäude, in Deutschland einzig in seiner Art, war die des Materials wegen im Jahre 1722 leider abgetragene Marienkirche auf dem Harlungerberge bei Brandenburg von völlig byzantinischer Anlage: ein quadratischer Raum mit vier eine Kuppel tragenden Mittelpfeilern, vier halbrunden Tribunen-Vorlagen auf den Seiten und vier Thürmen auf den Ecken[1]); gewöhnlich dem 10ten Jahrh. zugeschrieben, nach Kugler jedoch am Schlusse des 12ten Jahrh. entstanden. — Erst in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts faßte das Christenthum in den Ländern nördlich und östlich von der Elbe festen Fuß, und dieser Periode des Ueberganges aus dem romanischen in den germanischen Baustil gehören die ältesten erhaltenen Denkmale an; schlichte, oft rohe Pfeilerbasiliken (gewöhnlich mit Seitentribunen an den Kreuzflügeln; kleine Kirchen ohne Seitenschiffe mit einspringendem Chor; die Altarnischen rund, zuweilen polygonisch construirt), in denen größtentheils der gedrückte Spitzbogen neben dem Rundbogen vorkommt. Im Brandenburgischen sind, außer einer bedeutenden Anzahl von Dorfkirchen (z. B. Tempelhof bei Berlin, Langenlipsdorf bei Jüterbog ꝛc.) zu nennen: in Treuenbrietzen die Marienkirche (ohne den spätgermanischen Thurm) und die Nicolaikirche (mit moderuisirtem Kuppelthurm); die Dammkirche u. l. Fr. zu Jüterbog (mit Ausschluß des spätgermanischen Chores); die Klosterkirche zu Zinna (mit 5 polygonischen Altarnischen im Osten); das Thurmportal der Nicolaikirche in Berlin — sämmtlich aus der Zeit um oder nach 1200. — Die nur theilweise erhaltene Kirche des 1180 gestifteten Klosters Lehnin ist ihrer ursprünglichen Anlage nach ein sehr interessantes Beispiel des eleganten Gewölbebaues der Uebergangs-Periode: die Pfeiler sind abwechselnd mit Gurtträgern versehen, und über je zwei Arkadenbögen erhebt sich je ein hoher Blendenbogen. — In der Altmark außer der oben (S. 27. 28.) bereits erwähnten Klosterkirche in Jerichow: die Untergeschosse der Thürme und der Kreuzgang des Domes von Stendal (nach 1187) die Nicolaikirche zu Tangermünde, sowie die sogenannten sieben verkehrten Dorfkirchen (Hemerten bei Tangermünde, Belitz bei Stendal ꝛc.), bei welchen der Thurm sich über dem einspringenden Chorraum erhebt, also zwischen Schiff und Altarnische gegen Morgen steht, u. a. m. — In Pommern und Rügen werden erwähnt: das Nordportal des Domes von Cammin (12tes Jahrh.); die älteren Theile der Kirche von Bergen um 1190; Chor der Kirche zu Altenkirchen; das Querschiff und die anstoßenden Theile der Kirche von Colbatz um 1200; die älteren östlichen Theile des Domes zu Cammin; die Kirche in Loitz theilweise; die Kirche zu Tribohm;

[1]) Grundriß und Aufriß bei Büschling a. a. O. 54. — Modell im Dome zu Brandenburg.

Digitized by Google

die späteren Theile am Chor und Querschiff des Domes zu Cammin um; 1220 die älteren Theile der Kirche von Eldena, Lassau, Reinberg, Pilmnitz; die Hauptttheile des Schiffes der Kirche zu Colbatz; die Nicolaikirchen in Pasewalk und Greifenhagen in ihrer ursprünglichen Anlage; die Kirchen von Bahn, Fiddichow und Lindow; das Schiff der Kirche von Altenkirchen; die älteren Theile der Kirchen zu Sagard und Dammgarten um 1240; die oberen Theile an der Südwand des Schiffes der Kirche in Colbatz um 1250, mit den ersten eigentlich germanischen Elementen. — Im Meklenburgischen: die älteren Theile des Domes zu Lübeck (geweiht 1164); der Dom zu Ratzeburg (gegründet 1154); Kirche zu Schlagsdorf; Schiff der Kirche in Gadebusch; die Kirchen zu Vietlübbe und Lübow; die Kirchen zu Klütz und Grevismühlen in ihrer ursprünglichen Anlage — diese ausschließlich mit Rundbögen; folgende im Uebergangsstil: der Dom zu Schwerin 1222—1248; Marienk. zu Parchim nach 1218; Nicolaik. zu Röbel; Kirche zu Neukloster seit 1219; Dom zu Güstrow seit 1226, theilweise; Klosterk. zu Rehna seit 1235; die Kirchen zu Pokrent, Carlow, Neuburg, Neubukow, Witzin, Ruchow, Brüel, Plau. — Ueber Schlesien ist wenig Zuverlässiges bekannt; erwähnt werden: die Aegidienk. und der kleine Vorbau des Domes zu Breslau; die Kirche zu Borne bei Breslau; die Klosterk. zu Trebnitz, gegr. 1203. — Die meisten dieser Kirchen haben mancherlei Veränderungen erfahren und sind namentlich gewöhnlich mit Kreuzgewölben aus späterer Zeit gedeckt. Während an den kleinen Kirchen der ältesten Zeit selten ein Thurm vorkommt, sind in der Altmark gewöhnlich bei den größeren Kirchen zwei Thürme angeordnet, in anderen Gegenden dagegen nur einer. — Krypten sind eine Seltenheit: Dom zu Brandenburg, Klosterk. zu Jerichow, Trebnitz ꝛc. — Eine westliche Halle findet sich z. B. an der Marienk. zu Bergen auf Rügen und in der Klosterk. zu Dobbertin im Meklenburgischen; Spuren von dem ehemaligen Vorhandensein einer solchen in der Dorfkirche zu Pechüle bei Treuenbrietzen. — Die Pfeiler im Kreuzbau haben oft Vorlagen von schweren, massigen Halbsäulen, auf deren würfel- oder kelchartigen Capitälen die Schwibbögen ruhen (Dammk. u. l. Fr. vor Jüterbog, Marienk. zu Bergen ꝛc.). Die Schäfte dieser und aller sonst vorkommenden Halbsäulen (z. B. in den Pfeilerecken der Portalwände) sind oft in der Mitte von Ringen umschlossen. Sehr eigenthümlich ist die Construction der Pfeilervorlagen in der Klosterk. zu Lehnin: von unten steigt vor dem Kern des Pfeilers bis zu gewisser Höhe eine Halbsäule auf, deren Capitäl die Vermittelung bildet mit der von oben herablaufenden, sich durch mehrere hangende Abstufungen allmälig verflachenden, der Bogenleibung entsprechenden Vorlage. — Die Verzierung der Giebelschenkel besteht häufig aus dem bekannten Rundbogenfriese, der, von Lisene ausgehend, in der Spitze des Giebeldreiecks kleeblattartig zusammenstößt (Dom zu Ratzeburg, Dammkirche vor Jüterbog, Marienk. in Bergen ꝛc.). An der Nicolaik. in Treuenbrietzen, den Klosterkk. zu Jerichow und Lehnin durchkreuzen sich die Rundbögen des Frieses und bilden dadurch kleine Spitzbögen.

Digitized by Google

2. Germanischer oder Spitzbogen-Stil.*)

13tes bis 16tes Jahrhundert.

Hochstrebende Gebäude mit steilen Dächern, in Osten aus dem Vieleck, zuweilen platt, niemals rund geschlossen. Die Seitenschiffe sind oft, und namentlich in der späteren Zeit, fast regelmäßig von gleicher Höhe mit dem Hauptschiffe. Sämmtliche Wölbungen sind im Spitzbogen (Taf. I. Fig. 10. 9. 3.) ausgeführt. Die Masse der Umfassungsmauern ist in Strebepfeiler vertheilt, welche, gewöhnlich nach außen, zuweilen nach innen hervortretend, die Widerlage der Kreuzgewölbe des Innern bilden; die Masse der letzteren ist auf gegliederte Kreuzgurte übertragen, zwischen denen nur leichte Kappen eingespannt sind. Bei Kirchen mit niederen Seitenschiffen werden die Kreuzgewölbe des Mittelschiffes durch frei gewölbte Strebebögen gestützt, die zwischen den emporgeführten Strebepfeilern der Nebenschiffe und den Seitenmauern des Hauptschiffes eingespannt sind. — Statt der breiten Leibung des romanischen Bogens treten Bögen von schrägen und gegliederten Seitenflächen ein. — Freistehende Säulen kommen selten vor, stets Säulenbündel und Pfeiler (Taf. III. Fig. 13. 20. 23—28.). — Die meist großen Fenster sind durch schlanke Stäbe der Länge nach in Felder getheilt und im Bogenfelde gewöhnlich mit Ornamenten gefüllt (Fig. 1—5. 9. 10.). — Die wagerechten Gesimse bestehen aus leichten, oberwärts abgeschrägten Platten, aus Rundstäben und Hohlkehlen von verschiedenem Durchmesser (Fig. 8. u. a). — Die Verzierungen sind Anfangs einfach und aus streng geometrischen Elementen gebildet, später immer reicher, zuletzt überladen und pflanzenähnlich. — Vorherrschen der Vertical-Linie. — (Der Grundriß einer Kirche germanischen Stils: Taf. I. Fig. 11. Vergl. oben Abschnitt I. S. 4. §. 3.).

a. Früh-germanischer Stil. 13tes Jahrhundert.

Die Grundform der größern Kirchen ist das Kreuz, in Osten dreiseitig oder fünfseitig, selten siebenseitig oder platt geschlossen. — Strebepfeiler und Strebebögen schlicht und massig. — Die starken runden Pfeiler des Innern sind mit einzelnen Halbsäulen besetzt; (Taf. III. Fig. 23.). Viereckige Pfeiler sind selten (Fig. 24.); die kelchförmigen Capitäle mit einem leichten Kranze natürlicher Blätter geschmückt (Capitäl einer Halbsäule Fig. 12.). — Die Kreuzgewölbe einfach; die

*) Gewöhnlich, aber unpassend, gothischer Stil genannt; sonst auch als deutscher, romanischer Stil bezeichnet. Die Benennung Spitzbogenstil, obwohl ganz äußerlich und zu weit (da im romanischen Stil ebenfalls ein Spitzbogen vorkommt) empfiehlt sich doch für die populäre Praxis.

Digitized by Google

Profilirungen der Bögen und Rippen (Fig. 14.) rundlich. — Die einfachen Ornamente bestehen aus geometrischen Linien. — Die Fenster mit Halbsäulchen an den Gewänden werden gegen die Mitte des Jahrhunderts immer schlanker, und das Hauptelement ihrer oberen Füllung ist der Kreis (Fig. 1. 2.). — Strenge in den Formen und ernstes Ebenmaß der Theile.

Elisabethkirche zu Marburg ꝛc.

b. Ausgebildet-germanischer Stil. Ende des 13ten und 14tes Jahrhundert. —

Kirchen von ungeheuren Massen, doch bei dem entschiedenen Hochstreben aller Theile mit dem Anscheine der größten Leichtigkeit. Die Strebepfeiler sind mit Spitzthürmchen verziert und mit Nischen zu Heiligenbildern versehen, die Strebebögen reich gegliedert und durchbrochen. — Die schlanken Pfeiler von rundem (selten viereckigem) Kern, reich mit Halbsäulen von verschiedenem Durchmesser und mit Stäben von geschweiften Gliederungen umgeben (Fig. 25. 26.), tragen die, gegen das Ende des Zeitraumes oft in künstliche Reihungen getheilte, zusammengesetzten Kreuzgewölbe (Taf. I. Fig. 11. g.). — Die Profilirungen der Bögen und Gurte zeigen vertiefte Hohlkehlen und endigen sich birnenartig in einem Rundstabe (Taf. III. Fig. 15. 16.). — Ueber dem zur Seite mit Spitzthürmchen besetzten und an den Gewänden reich gegliederten Hauptportale erscheint zuweilen ein großes Rundfenster mit geschmackvoller Rosetten-Füllung. — Sämmtliche Fenster (Fig. 3. 4.) sind sehr groß und ihre Füllung besteht aus mannigfaltigen Figuren, im Laufe des 14ten Jahrhunderts gewöhnlich aus sphärischen Drei- und Vierecken. — Alle Spitzen gehen in Blumen aus, mit denen auch die Schenkel der Giebel und Bögen besetzt sind (Fig. 7.). — Eleganz der Formen und lebendige Bewegung aller Theile.

Dom zu Cöln ꝛc.

c. Spät-germanischer Stil. 15tes und 16tes Jahrhundert.

Verschiedene neue willkürliche Formen machen sich bemerklich: die stets oblongen Kirchen sind nur ausnahmsweise mit niedrigen Seitenschiffen versehen: gewöhnlich hat das Hauptschiff mit den Abseiten eine gemeinschaftliche Bedachung. Aus den schlanken, achteckigen Pfeilern (Fig. 20. 27. 28.) entspringen frei, oft ohne Vermittelung von Gurtträgern und Kämpfern, die flach und gratig gegliederten, meist tief herabhangenden Gurte (Fig. 17—19.) der ein zierliches, zuweilen verwirrtes Netzwerk bildenden, hin und wieder im Flachbogen gespannten,

Digitized by Google

zusammengesetzten Kreuzgewölbe (Taf. I. Fig. 11. F.) — Die Spitzbögen sind häufig von geschweifter oder umgekehrter Form (Fig. 14. 2.); auch sind die Schenkel derselben durchbrochen oder kreuzen sich in der Spitze (Taf. III. Fig. 22.): überhaupt sind das Kreuzen der Rundstäbe an Fenster- und Thürgewänden (Fig. 6.) und gewundene Säulchen (Fig. 11.) eine Erfindung dieses Zeitraums. — Die zuweilen schweren, bloß etagenförmig abgestuften Strebepfeiler treten in manchen Fällen, statt nach außen, nach innen hervor und bilden so längs der Seitenschiffe kleine Kapellen. — Vereinzelt kommen halbkreisförmige Rundbögen und in Mauerblenden auch Stichbögen (Taf. I. Fig. 1.) vor. — Den Verfall des Stils bezeichnen auf der einen Seite überfüllte, geschmacklose und kleinliche Verzierungen des Aeußern, die aus in einander gewirrten Laubzügen und besonders aus dürren Aesten (Taf. III. Fig. 29.) bestehen; auf der andern Seite das nackte, kahle Innere, das breite Verhältniß der in der Krönung mit Pflanzengebilden oder den sogenannten Fischblasen (Fig. 21.) gefüllten Fenster (Fig. 9. 5.): der schwere Charakter des Ganzen. — Verflachung der Formen, Disharmonie der Theile. —

Martinsk. zu Landshut; Langhaus des Domes zu Merseburg; Marienk. zu Zwickau ꝛc.

Kirchengebäude germanischen Stils.

I. In den Rheinlanden und in Westphalen.

Literatur: Die meisten der oben II. A. 1. I. angeführten Schriften. — Sulp. Boisserée, Gesch. und Beschr. des Doms von Cöln. 1823. — Derselbe: Ansichten, Risse und einzelne Theile des Doms von Cöln. Neue Aufl. 1843. — M. J. de Noel, der Dom zu Cöln. 2te Aufl. 1837. — Zwirner, Vergangenh. u. Zuk. d. Cölner Domb. 1842. — J. Gailhabaud, Denkmäler d. Baukunst. 12te Liefr. (der Münster zu Freiburg, mit Text von Kugler) 1843. — Schimmel, Westphalens Denkm. deutscher Bauk. 1826. —

Beispiele früh-germanischen Stils: die Liebfrauenk. zu Trier 1227—1244 (von höchst eigenthümlicher Grundform in byzantinischer Weise, ein griechisches Kreuz mit verlängertem, fünfseitig geschlossenem Chor und je zwei dreiseitig geschlossenen niedrigen Kapellen zwischen den ebenfalls dreiseitig geschlossenen Kreuzarmen, so daß das Ganze sich als ein mit Halbpolygonen umkränztes Zwölfeck gestaltet); die K. zu Offenbach am Glan; die K. zu Tholey; Chor und Querschiff der K. zu Arnual bei Saarbrücken (das Schiff begonnen 1315); die Stadtk. von Ahr-

Digitized by Google

weiler 1245—1274 (mit spät-germanischen Emporen); die älteren Theile der 1239 gegründeten Dominicanerk. in Coblenz; die Minoritenk. zu Cöln, geweiht 1260 (der Sage nach von den Arbeitern des Domwerkes in Mußestunden erbaut); die Klosterk. zu Marienstadt (das Chor von sieben runden Kapellen umgeben); die Klosterk. von Altenberg bei Cöln, das Chor 1255—1265 (mit Rundpfeilern ohne Gurtträger). — Als höchstes Meisterwerk der gesammten mittelalterlichen Baukunst im ausgebildet-germanischen Stil erscheint: der Dom von Cöln (gegründet 1248; das allein zur Vollendung gekommene Chor geweiht 1322) in der Grundform des Kreuzes mit zwei Thürmen an der Abendseite und vier sich um das von sieben polygonen Kapellen umkränzte Chor herumziehenden Seitenschiffen; die Pfeiler von rundem Kern mit Halbsäulen von verschiedenem Durchmesser besetzt. Der Bau wurde bis ins 16te Jahrhundert im Geiste, wenn auch nicht streng in der Form des ursprünglichen Planes fortgeführt, so daß sich eine dreifache Entfaltung des germanischen Baustils darstellt. Erstes Stadium: die untere Hälfte des Chors bis dahin, wo das Mittelschiff sich über die Nebenräume erhebt; zweites Stadium: der obere Theil des Mittelschiffes im Chore; drittes Stadium: das System von Strebethürmen und Bögen, die sich über den Seitenräumen des Chors erheben. Die auf uns gekommenen Bauriße der Westfronte gehören nicht dem ursprünglichen Plane, sondern der letzten und zugleich bedeutendsten Um- und Ausbildung desselben an.[1]) — Der Dom zu Metz (erst um 1500 vollendet); die Collegiatk. zu Xanten; die Katharinenk. zu Oppenheim (mit Ausnahme des späteren Chores 1262—1317) bietet das an einer Kirche rein-germanischen Stils vielleicht einzige Beispiel eines Mittelthurmes dar; Schiff und Thurmunterbau des Münsters zu Freiburg aus dem 13ten Jahrh. (das Querschiff um 1200; das Chor 1354—1513). Der Thurm, einer der wenigen völlig zur Ausführung gekommenen, ist der Stolz der germanischen Baukunst. Schiff und Façade des Münsters zu Straßburg (ersteres vollendet 1275; letztere gegründet 1277, vollendet 1439); die Stiftsk. zu Kyllburg (begonnen 1276); die Seitenkapellen des Domes von Mainz 1291—1332; St. Stephan und St. Quintin zu Mainz um 1317 begonnen; die Schloßkapelle zu Rheinfels (Ruine) gegründet 1315; Chor der Kirche zu Hirzenach um 1300; Chor der K. zu Romeredorf, geweiht 1351; Chor des Münsters zu Aachen 1353; Kapelle zu Fornich 1369. — Am Niederrhein und in Westphalen erscheint an den im 14ten Jahrh. erbauten Kirchen ein einfacheres System (gleich hohe Schiffe; Rundpfeiler nur sparsam mit Halbsäulen besetzt): die Capitelsk. zu Cleve 1334; Lambertik. zu Münster (theilweise älter); Marienk. daselbst; Dom zu Minden; Paulsk., Franziscanerk. und Marienk. zu Wiese in Soest ꝛc. Bei weitem die Mehrzahl der rheinländischen Kirchen rührt aus dem 15. Jahrh. her und ist in spät-germanischem Stil gebaut: Chor der Klosterk. zu Sayn um 1400 (sechsseitig aus dem Achteck geschlossen); Chor der Liebfrauenkirche zu Coblenz 1404—1431; Franziscanerk. zu Andernach

[1]) Kugler in der deutschen Vierteljahrsschr. 1842. H. 3. 389 ff. — Die Originalzeichnungen der Thurmfaçade herausgegeben von Moller. 1837.

Digitized by Google

1424—1463; Kirche zu St. Wendel; Ruine der Wernersk. zu Bacharach 1428; Stiftsk. zu St. Goar 1441—1469; Chor der K. zu Höchst nach 1440; Emmeransk. zu Mainz um 1450; Hospitalkapelle zu Cues a. d. M. nach 1450; Liebfrauenk. zu Worms (mit älteren Theilen) 1467; Gewölbe des Schiffs der Castork. zu Coblenz 1498; die K. zu Kiderich und die Klosterk. zu Namedy am Ende des 15. Jahrh. — In der Stiftsk. zu Oberwesel und in der K. zu Simmern treten die Strebepfeiler nach innen hervor. — Die Georgsk. zu Coblenz ist noch im Jahre 1618 im spät-germanischen Stil erbaut. Lettner sind am Rhein selten erhalten: z. B. in der K. zu Oberwesel; der Lettner im Dome zu Basel aus dem 14ten Jahrh. —

II. Im südlichen Deutschland.

Literatur: Vergl. die oben II. A. I. II. angeführten Werke. — Denkmäler der Baukunst u. der Bildnerei des Mittelalters im österreichischen Kaiserthume, gez. von Fischer, herausgegeb. vom Fürsten Lichnowsky. 1817. — Tschischka, Fz., die Metropolitank. zu St. Stephan in Wien. 2te Aufl. 1843. — C. Grüneisen und Ed. Mauch, Ulm's Kunstleben im Mittelalter. 1840.

Als Beispiel des noch romanisirenden früh-germanischen Stils ist zu nennen: die alte Pfarrk. zu Regensburg (ein oblonger, flachgedeckter, rings von gewölbten Seitengängen mit Emporen umgebener Raum). — Im ausgebildeten Stil: die Kirche von Wimpfen im Thal (in reiner und edler Entfaltung); der Dom zu Regensburg (gegr. 1275; im Chore noch strenge Formen; die Façade spät-germanisch, vollendet 1482); der Stephansdom in Wien (mit Ausnahme der spät-romanischen Westseite, aus dem 14. und 15. Jahrh.; der berühmte Thurm am südlichen Flügel des Querschiffes vollendet 1433); die Kirche Maria Stiegen daselbst (ohne Seitenschiffe; das Chor angeblich 1392—1412; das Schiff später); der Dom zu Prag (1343—1385, wo der Bau stockte; das Chor mit Capellenkranz); die Kreuzkirche zu Karlstein; die Theink. in Prag (Anf. des 15. Jahrh.); die Barbarak. in Kuttenberg 1300—1419; Chor der K. zu Colin um 1380; Jacobik. zu Brünn um 1400. — Der Münster zu Ulm (1377 bis nach 1500; mit 4 Seitenschiffen: in letzteren Rundpfeiler; im Hauptschiffe viereckige Pfeiler); der Dom zu Frankfurt (Chor 1315—1338; Schiff älter; Thurm 1415—1512); Leonhardsk. daselbst (größtentheils nach 1317); Marienk. zu Bamberg (1327—1387); der Thurm der Frauenk. zu Eßlingen um 1440. — Alle diese und zahlreiche andere Gebäude in reicher, zuweilen überladener Ausbildung, oft unvollendet; einem einfacheren System folgen unter anderen: das Chor der K. zu Weissenburg (geweiht 1327), die Frauenkap. zu Nürnberg (1355—1361); die Lorenzk. (zum Theil aus dem 13ten Jahrh.; das Chor 1459—1477) und das Chor der Sebaldsk. daselbst (1361—1377); die Jacobik. zu Rothenburg a. d. T. (1373—1453, mit östlichem und westl. Chor; letzteres liegt um 38 Stufen höher als das Schiff); die Georgsk. zu Dinkelsbühl (1444—1499); die Frauenk. zu

Digitized by Google

Ingolstadt (gegründet (1425); Stadtk. zu Wimpfen am Berge (gegr. 1494) — faſt ſämmtlich mit Schiffen von gleicher Höhe; im ſpät-germaniſchen Stil (das Aeußere reich decorirt; im Innern die Formen verflacht, achteckige Pfeiler): die Liebfrauenkapelle zu Würzburg 1377—1441; die Martinsk. zu Landshut (mit ſchönem Thurm), vollendet 1478; die Frauenk. zu München 1468—1494 ꝛc.

III. In Heſſen und Sachſen.

Literatur: Die oben II. A. 1. III. angeführten Werke. — G. Moller, die Kirche der heil. Eliſabeth zu Marburg (in Deſſ. Denkmale deutſcher Baukunſt. 2. Aufl. 1836). — J. G. Schadow, Wittenbergs Denkmäler der Bildnerei, Baukunſt und Malerei. Wittenberg 1825. — G. F. Waagen, Kunſtwerke und Künſtler im Erzgebirge und in Franken. 1843. —

Die Kirchengebäude germaniſchen Stils in Heſſen, Thüringen und Sachſen ſind im Allgemeinen einfacher gehalten als die rheiniſchen und ſüddeutſchen Bauten: vorherrſchend Kirchen mit gleich hohen Schiffen, deren Erbauungszeit ſich oft nur durch die Gliederung und Füllung der Fenſter näher charakteriſirt. Als klaſſiſches Beiſpiel des früh-germaniſchen Stils in Heſſen iſt zu nennen die Eliſabethk. zu Marburg 1235—1283 (das älteſte bekannte Gebäude mit Schiffen von gleicher Höhe; die Frontſeiten der Kreuzflügel, wie das Chor ſelbſt, fünfſeitig geſchloſſen; die Fenſter ſtehen in zwei Reihen über einander). Derſelben ſchließen ſich an: die Kloſterk. zu Haina, die Kirchen zu Frankenberg, Wetter, Alsfeld, Grünberg, Wetzlar und Friedberg, ſämmtlich mit Rundpfeilern, welche mit einzelnen Halbſäulen beſetzt ſind; die Martinsk. zu Caſſel von 1443 mit reich gegliederten Rundpfeilern. — In Sachſen entſpricht das Schiff der Kloſterk. zu Nienburg a. d. S. (etwa um 1230) ganz dem Syſtem der Eliſabethk. zu Marburg; andere Beiſpiele des früh- und ſtreng-germaniſchen Stils ſind: das Chor der Kirche in Schulpforte 1251—68 (die übrigen Theile der aus einem älteren romaniſchen Gebäude umgebauten Kirche etwas ſpäter); das Weſt-Chor des Domes zu Naumburg; die Barfüßerk. zu Erfurt 1285; der Dom zu Verden 1290. — Im ausgebildet-germaniſchen Stil: der Dom zu Meißen und das Schiff des Domes zu Magdeburg (letzteres geweiht 1363 — beide mit Pfeilern von viereckigem Kern; der Bau begonnen im 13. Jahrh., aber erſt im 15ten und 16ten vollendet), der Dom zu Halberſtadt (mit Ausnahme der ältern Weſtfaçade), begonnen 1235, geweiht 1491; beide letztere Dome mit niedrigen Seitenſchiffen; das Chor des Domes von Erfurt 1349—1353; das Oſtchor des Domes zu Naumburg; die Stiftsk. zu Heiligenſtadt 1353; die Nicolaik. zu Nordhauſen 1360; die Kloſterk. zu Oybin 1369—1384. Die Mehrzahl der Kirchen in den ſächſiſchen Landen iſt wiederum aus dem 15ten und 16ten Jahrhundert, gewöhnlich mit achteckigen, meiſt nackten, ſeltener gegliederten Pfeilern: die Marienk. zu Wittenberg um 1412 (größtentheils); die Schloßk. zu

Digitized by Google

Altenburg 1413; die Stadtk. von Weißenfels, begonnen 1415; die Kunigundenk. zu Rochlitz 1417; die Petri-Paulik. zu Görlitz 1423—1497 (mit niedrigen Seitenschiffen); die Nicolaik. in Eisleben 1426—1462; die Andreask. daselbst 1462; die Maximusk. zu Merseburg 1432—1501 (der Thurm älter); die Nicolaik. in Zerbst 1446—1488; die Marienk. in Bernburg; die Marienk. in Zwickau, mit concaven Pfeilern (Taf. III. Fig. 20) 1453—1536, Vorbild der übrigen erzgebirgischen Kirchen: Dom zu Freiberg 1484—1500; Katharinenk. zu Zwickau 1465; die Stadtk. (aus dem 15. Jahrh., mit Ausnahme des älteren Chores), die Johanniskk. und die Klosterk. zu Chemnitz 1525; Annak. zu Annaberg 1499—1525 (in Kreuzform); Pfarrk. zu Schneeberg 1516—1540. — Die Frauenk. zu Görlitz 1458—1473; das Schiff des Erfurter Domes 1472; die Wenzelsk. in Naumburg (in Osten und Westen polygonisch geschlossen) nach 1473; die Marienk. zu Torgau 1484; die Schlosk. aller Heiligen zu Wittenberg, vollendet 1499; Schiff u. Chor der Stadtk. zu Freyburg 1499; Schiff des Domes zu Merseburg um 1500; Stadtk. zu Pirna 1502—1546; Petri-Paulik. zu Eisleben 1513—1518 (der Thurm 1447—1474); Marienk. zu Halle 1529 u. a. m. — Von der Moritzk. (die östlichen Theile von 1388) und der Ulrichsk. (erbaut im 15ten Jahrh., die Gewölbe erst 1510 vollendet) zu Halle ist zu bemerken, daß sie in der Fensterarchitektur und in den zapfenartig herabhangenden Gewölbeschlußsteinen eine gewisse auffallende Aehnlichkeit mit gleichzeitigen Kirchengebäuden in England zeigen. —

Ein bemerkenswerther Lettner im früh-germanischen Stil findet sich am Westchore des Domes zu Naumburg; andere im spät-germanischen Stil: im Dome zu Magdeburg, begonnen 1448, und im Dome zu Halberstadt, vollendet 1510.

IV. Im nördlichen Deutschland.

Literatur: Die oben II. A. I. IV. angeführten Werke. — Eb. W. Spieker, Beschreibung und Geschichte der Marien- oder Oberkirche zu Frankfurt a. d. O. 1835. — A. R. Gebser und E. A. Hagen, der Dom zu Königsberg i. Pr. 1835. — Th. Hirsch, die Oberpfarrk. von St. Marien in Danzig. 1843. — Kunstalterthümer in Schlesien, Preuß. Polen und Preußen. Aus J. G. Büsching's Nachlaß mitgetheilt von v. d. Hagen, in Kugler's Museum 1835. Nr. 5. ff.

Dem Charakter der norddeutschen Länder und Völker entsprechend erscheinen die schlichten, einfachen, ruhigen Massen der Kirchen in den großen Ebenen nordöstlich von der Aller und Elbe, zum Theil, und namentlich in den decorativen Theilen, allerdings bedingt durch das Material des harten Granits und der nur in kleinen Massen zu gewinnenden Backsteine. Die Schiffe des Langhauses sind fast regelmäßig von gleicher Höhe; die Strebepfeiler oft nach innen gezogen; die Arkadenpfeiler haben nur selten die Rundform; sie sind gewöhnlich achteckig (Taf. III. Fig. 28. 27.), früher mit Gurtträgern auf den Ecken oder an den Sei-

Digitized by Google

tenflächen, später (im 15ten Jahrh.) insgemein nackt. Die Fenster, obgleich, wie die Portale, an den Gewänden oft sehr reich und geschmackvoll gegliedert, haben in der Krönung in der Regel keine decorative Füllung: die Stäbe kreuzen sich im Bogenfelde in einfachen Linien (Taf. III. F. 10.). Freistehende Decorationen (Spitzthürmchen und Giebel) kommen erst im 15ten Jahrhundert vor, zuweilen nüchtern, oft aber auch reich und von besonderer Zierlichkeit. In den Brandenburgischen Marken, wo die bedeutendsten und großartigsten Gebäude aus dem 14ten Jahrhundert und besonders aus der Zeit Karl's IV. (1373—1378) herrühren, sind zu erwähnen: die Klosterk. zu Berlin von 1271 in einfach strengem Stil mit mancherlei besonderen Eigenthümlichkeiten (die Pfeiler viereckig mit vier Halbsäulen als Gurtträgern; die Arkadenbögen breite Gurte in romanischer Weise; die Chornische tritt über die Flucht der Seitenwände des Chors hinaus); die nach 1279 erneuten Haupttheile des Domes von Havelberg; der Dom zu Brandenburg größtentheils aus dem 14ten und 15ten Jahrhundert — sämmtlich mit niedrigen Seitenschiffen; die Katharinenkk. zu Salzwedel und zu Wilsnack (1388—1401) mit thürähnlichen Durchgängen in den Strebepfeilern am Chor; die Marienkk. zu Prenzlow (1325—1340) und zu Königsberg; die Stephansk. zu Tangermünde aus dem 14ten und 15ten Jahrh. mit gegliederten Rundpfeilern; der Dom und die Marienk. zu Stendal (ersterer erneuert 1461, letztere vollendet im 14ten Jahrh.); die Katharinenk. zu Brandenburg (elegant decorirtes Aeußere; die mit Durchgängen versehenen Strebepfeiler nach innen hervortretend) 1 01; die großartigen Kirchengebäude zu Bernau (vollendet 1519), Spandow (der Thurm von 1467), Fürstenwalde, Beeskow, Jüterbog, Seehausen, Perleberg und viele andere aus dem 14ten und 15ten Jahrh. — Der anderwärts höchst seltene siebenseitige Chorschluß kommt hier öfter vor: an der Klosterk., der Nicolai- und der Marienk. zu Berlin, der Oberk. zu Frankfurt, dem Dom zu Lebus, den Marienkk. zu Königsberg und Beeskow, der K. zu Münchenberg ꝛc. — Als Beispiel eigenthümlicher Decoration ist der freistehende Giebel der Marienkapelle von 1452 bei der Nicolaikirche in Berlin zu nennen. — In mehreren Kirchen der Altmark sind Chor und Schiff durch eine hohe, bis an die Gewölbe reichende Mauer völlig geschieden, z. B. im Dome zu Stendal ꝛc. Bemerkenswerth ist der Lettner im Dom zu Havelberg (um 1400). — In Pommern: Kirchen aus der zweiten Hälfte des 13ten Jahrhunderts: Schiff des Domes von Cammin mit niedrigen Abseiten; Marienk. zu Anclam theilweise; Katharinenklosterk. zu Stralsund mit runden und achteckigen Pfeilern 1251—1317; Jacobik. zu Greifswald mit Rundpfeilern; Marienkk. daselbst und zu Pasewalk; — aus dem 14ten Jahrhundert: Marienkk. zu Kolberg um 1315, zu Treptow a. d. R. 1303—1370 und zu Greifenberg (letztere platt geschlossen); Johannesk. zu Stettin mit siebenseitigem Chorschluß; Jacobik. daselbst (mit älteren und jüngeren Theilen); Bartholomäik. in Demmin (östlich mit drei dreiseitigen Nischen geschlossen); Petrik. zu Treptow a. d. T.; Nicolaik. zu Anclam (ähnlich geschlossen wie die Bartholomäik. in Demmin); die Kirchen zu Barth und Grimme, letztere mit Spuren älteren Stils; — folgende mit niedrigen Seitenschiffen: Nicolaik. (begonnen 1311) und Jacobik. zu Stralsund; Petrik. zu Wolgast; Marienkk.

Digitized by Google

zu Belgard, Cöslin, Rügenwalde, Schlawe und Stolp; Moritzk. zu Pyritz. (In allen diesen Kirchen des 14ten Jahrh., welche die Mehrzahl der pommerschen kirchlichen Gebäude ausmachen, stehen die Thürme durch einen hohen Schwibbogen mit den Schiffen in Verbindung und bilden auf diese Weise eine geräumige Vorhalle.) — Kirchen aus dem 15ten Jahrhundert: Marienkk. zu Stralsund (in Kreuzform; vollendet 1460) und zu Stargard (mit älteren Theilen); Johanneskl. daselbst (gegründet 1408; ebenfalls mit älteren Theilen) — sämmtlich mit niedrigen Abseiten; die Marienk. zu Freienwalde, Stephanskl. in Garz a. d. O., Petrik. zu Stettin u. a. m. (Diese Kirchen des 15ten Jahrhunderts zeichnen sich durch colossale Dimensionen und reichen äußern Schmuck aus; das Innere aber macht einen nüchternen Eindruck.) Die Gertrudenkapellen bei Wolgast und bei Rügenwalde von zwölfeckiger, die Apollonienkapelle in Stralsund und die Georgs-Hospitalkapelle zu Stolp von achteckiger Grundform — sämmtlich aus dem 14ten und 15ten Jahrhundert. — Im Mecklenburgischen ꝛc. ist ebenfalls eine bedeutende Anzahl kirchlicher Gebäude aus dem 14ten und 15ten Jahrhundert erhalten, unter denen die Marienk. zu Lübeck (mit niedrigen Abseiten; um 1300) die vorzüglichste ist. Erwähnt werden ferner: die Katharinenk. und das Chor des Domes daselbst (um 1320); die Kirche zu Doberan (älter?); die Marienkk. zu Rostock und Wismar; die Pfarrk. zu Ribnitz 1458; die zierliche, mit niedern Abseiten versehene Dorfkirche zu Gr. Salitz ꝛc. — In Preußen, welches erst um die Mitte des 13ten Jahrhunderts durch den deutschen Orden christianisirt wurde, haben die Kirchen regelmäßig Schiffe von gleicher Höhe, sind mit wenigen Ausnahmen platt geschlossen, häufig mit kriegerischen Zinnen gekrönt und mit Wehrgängen innerhalb der Dicke der Umfassungsmauern versehen. Die Thürme, deren gewöhnlich nur einer angebracht ist (die Dome zu Kulm und Königsberg, die Pfarrk. zu Rastenburg haben zwei Thürme) sind viereckig und nicht von bedeutender Höhe. Die Kirche zu Juditten 1288—1298 gilt als die älteste im Samlande; der Dom zu Königsberg, gegründet 1335; die Hauptkirche zu Marienburg, umgebaut 1335 und mit einer Krypta versehen; die Schloßkapelle daselbst, etwa 1306—1309; die Marienk. in Danzig 1343—1502 (die bedeutendste in Preußen, in nicht ganz regelmäßiger Kreuzform; die Strebepfeiler nach innen hervortretend und mit dazwischen angebrachten Kapellen); die Katharinenk. daselbst um 1330; die Klosterk. zu Pelplin; der Dom zu Marienwerder, die h. Leichnamsk. in Elbing, vollendet 1405 u. a. m. — Von den Kirchengebäuden in Schlesien und Posen ist wenig bekannt; sie sind dem norddeutschen Systeme anzureihen: der Dom zu Breslau aus dem 14ten Jahrh. mit älteren und jüngeren Theilen; die Kirche u. l. Fr. auf dem Sande, die Kreuzk. (nebst der unter derselben befindlichen Bartholomäik.), die ehemalige Minoritenk. (die letztgenannten drei Kirchen mit Schiffen von gleicher Höhe), die Elisabethk. daselbst (der Thurm 1452—1456) ꝛc.

Digitized by Google

V. In den Niederlanden.

Litratur: K. Schnaase, Niederländische Briefe. 1834. — F. v. Quast, Reisebericht in Kuglers Museum. 1834. Nr. 37. f.

Den französischen Kirchen in vieler Hinsicht verwandt erscheinen die Kirchengebäude der Niederlande: sie haben die Grundform des Kreuzes und niedere ewölbte Seitenschiffe, während die breiten, nüchternen Räume des mit einem Kapellenkranze umgebenen Chores, des Quer- und Mittelschiffes gewöhnlich mit Holzdecken versehen sind. Die Pfeiler haben die runde, schlichte Säulenform und niedrige Capitäle. Das Aeußere zeigt nackte, aber imposante Mauermassen, und die Strebepfeiler sind zuweilen nach innen gezogen. Das Material ist der Ziegel, jedoch ist statt der Formsteine an den Profilirungen der Thür- und Fensterwände, an den Gesimsen und Ecken der Strebepfeiler ꝛc. Sandstein angewendet. — Beispiele: die große Kirche zu Haarlem; alte und neue K. zu Amsterdam; Pancratiusk. in Leyden, geweiht 1315; Petrik. daselbst (mit vier Seitenschiffen), geweiht 1321; die große Kirche und die Klosterk. im Haag; die K. in Scheveningen um 1450; alte und neue Kirche in Delft; große K. (St. Lorenz) in Rotterdam 1472 ꝛc.

Anmerk. 1. Die angeführten Ausbildungs-Phasen der Baukunst lassen sich zwar genau nachweisen, jedoch ohne daß sich gerade stets mit vollständiger Sicherheit die Erbauungszeit nach den angegebenen Zeitabschnitten bestimmen ließe, da man an einem Orte oft schon über das zur betreffenden Zeit Uebliche vorgeschritten, an einem andern dagegen vielleicht hinter demselben zurückgeblieben war. — Den Bau der Kirchen fing man fast ohne Ausnahme mit dem gegen Osten gelegenen Chore an und pflegte den Grundstein an der Stelle des Hochaltars zu legen, dann schritt man zu dem Baue des Langhauses und schloß mit der Westseite und den Thürmen, deren Unterbau jedoch häufig auch schon gleichzeitig mit dem Chore begonnen wurde. Die Krypten, der Unterbau der Thürme und der Zwischenbau derselben, so wie der Kreuzbau, erhielten in der Regel die größeste Festigkeit, haben sich daher auch, wo mit den übrigen Gebäudetheilen spätere Veränderungen vorgingen, häufig in ihrer ursprünglichen Anlage erhalten.[1]) — Wo Erweiterungen und Umgestaltungen älterer Gebäude vorgenommen wurden, behielt man gern, so viel als möglich, das alte Mauerwerk bei. So ist z. B. das germanische Schiff der Klosterk. zu Schulpforte eine Umgestaltung einer älteren Kirche romanischen Stils. — Zuweilen wurden einzelne Verzierungen des älteren Gebäudes an dem neuen wieder angebracht (z. B. der romanische Bogenfries an dem germanischen Langhause der Stadtk. zu Freyburg a. d. U.) oder man conservirte doch einzelne mit merkwürdigen Bildwerken, Wahrzeichen ꝛc. geschmückte Steine. So findet sich z. B. an einer Ecke der Georgsk. zu Tübingen ein Stein mit einem Löwen und

[1]) L. Puttrich, Denkmale II. 1. 2. S. 2. u. 4.

Digitized by Google

einem Greif, und darüber die Inschrift: „der stain lit an der dritten kirche uf diser hofstat".[1]) Die meisten Kirchen zeigen in Folge von Erweiterungen und theilweisen Neubauten verschiedene Baustile in ihren verschiedenen Zeiten angehörigen Theilen; auch dauerte die Erbauung mancher Kirchen Jahrhunderte hindurch (am Dome zu Regensburg z. B. wurde über 450 Jahre gebaut), während welcher Zeit sich der Geschmack vielfach änderte, weshalb man selten nach dem ursprünglichen Plane oder doch wenigstens im Geiste desselben fortbaute. Um den gottesdienstlichen Bedürfnissen zu genügen, wurden indeß die Kirchen schon vor ihrer gänzlichen Vollendung oft theilweise geweiht und in Gebrauch genommen.

Anmerkung 2. In den früheren Zeiten des Mittelalters scheint die Erbauung der Kirchen lediglich von den Klostergeistlichen ausgegangen zu sein; vom 13ten Jahrhundert an jedoch bildeten sich gewisse Bauvereine, deren Geschichte noch im Dunkeln ist: die Vereine (Bauhütten) von Straßburg, Cöln, Wien, Zürich, Ulm ꝛc. waren die berühmtesten, und eine Steinmetzordnung von 1462 hat sich zu Rochlitz erhalten.[2]) — Jeder Steinmetz erhielt, wenn er Gesell wurde, ein Zeichen (aus geraden in Winkeln an einander geschobenen und sich kreuzenden, zuweilen auch aus krummen Linien bestehend), welches er in jeden von ihm bearbeiteten Stein einhauen mußte. Dergleichen Zeichen, deren früheres Vorkommen selten ist, finden sich regelmäßig an den Gebäuden des spätern Mittelalters und sind in sofern bemerkenswerth, als man (abgesehen von zufälligem Wechsel der Gesellen) aus der Wiederkehr der nämlichen Zeichen an verschiedenen Gebäudetheilen schließen kann, daß der Bau hinter einander fort und von denselben Arbeitern gefördert wurde; aus dem Vorkommen verschiedener Zeichen aber im Allgemeinen das Gegentheil. — Auch auf Ziegelsteinen finden sich mit Stempeln aufgedrückte, den Steinmetzzeichen ähnliche Zeichen.[3])

Die Namen einzelner Baumeister sind verhältnißmäßig selten auf uns gekommen. Es finden sich erwähnt: I. In den Rheinlanden: Gerwerd, Bibliothek. Karl's d. Gr., zugleich Architekt. Anfigis, Abt von Fontanellum, leitete den Bau der Münsterk. zu Aachen 796—804. — Willigis, Bischof von Mainz, Meister des dortigen Dombaues um 1000. — Baumeister am Dom zu Cöln: Heinrich Sunere, petitor structurae (Sammler für das Dommerk? Bewerber um die Baumeisterstelle?) 1248; Gerard von Rile, auch von Kettwig genannt (magister artium), etwa 1254—1295 rector, seu magister operis, sive fabricae, ein Steinmetz; Arnold, etwa 1295—1301; Johann, ein Sohn des Vorigen, 1301—1330; Rütger 1330—1332; in späterer Zeit: Michael 1368; Andrees von Everdinge vor 1412; Claiws von Buere 1433; Conrad Koene (Kuyn) 1452—1464. —

[1]) Deutsche Vierteljahrsschrift 1843. Nr. 22. S. 240. — [2]) Abgedruckt bei Ch. L. Stieglitz a. a. O. 114 ff. — [3]) A. v. Minutoli, Denkm. mittelalterl. Kunst. 15. — Auf Taf. 5. No. 41. findet man einige Steinmetzzeichen vom Dom zu Merseburg aus der Zeit um 1500.

Digitized by Google

Albertus Magnus, ein berühmter Dominicaner zu Cöln, hatte höchst wahrscheinlich Antheil an dem dortigen Dombau; er erbaute 1270 das Chor der Kirche seines Klosters daselbst. — Conrad, Baumeister des Karmeliterklosters zu Cöln 1316. — Gerhard, Freiherr von Schellart, genannt Chorus, Bürgermeister zu Aachen, Erbauer des Rathhauses und des Chores am Münster daselbst 1353. — Meister Johann von Spey erbaut das Chor der Frauenk. zu Coblenz 1405. — Baumeister am Münster zu Straßburg: Erwin von Steinbach 1277. Er starb 1318 und hinterließ zwei Söhne, deren einer die Collegiatk. zu Haselach erbaute, der andere, Hans genannt, den Bau des Münsters bis an seinen Tod 1339 fortführte. Ullrich Enfinger von Ulm aus Bern war 1400 dabei thätig. Joh. Hülz aus Cöln brachte 1439 den Thurm bis zum Helm. Jobst Dotzinger war 1452 Werkmeister des Münsters. Niclas Lerch, Bürger zu Straßburg, Werkmeister des großen Baues daselbst (gestorben zu Wien 1493). — Um 1494 baut Jacob von Landshut die Lorenzkapelle an der Nordseite des Münsters. — Hans Niesenberger aus Grätz erbaut 1471—1513 das Chor des Münsters zu Freiburg i. Br.

II. Im südlichen Deutschland: Im 9ten Jahrhundert: Abt Fulrad von St. Denys erbaut die vormalige Dionysiusk. zu Eßlingen. — Im 10ten Jahrh.: Mirobogius erbaut die Georgsk. in Prag um 912; die Mönche zu St. Gallen: Winidhar errichtet 936 die dortige Kirche, Tutilo und Notker um 1000 (letzterer erbaut als Bischof zu Lüttich die Kathedrale und andere Kirchen daselbst). Im 11ten Jahrh.: Heinrich Graf von Rothenburg († 1018) und Bruno († 1045), Bischöfe zu Würzburg, erbauen das Münster daselbst (später sind an diesem Dome thätig: Enzelin 1133; Heinr. Heckris 1331; Arn. v. Rothenstein; Gottfried 1393 Wolfram von Königsberg in Franken 1424; Ortolf Groß 1482; Konz Kol 1499 ꝛc.); der Mönch Edmeram überwölbt das Sanctuarium der Klosterk. zu Tegernsee; die Aebte Wilhelm 1082 und Bruno zu Hirschau, Architekten; ein Architekt Otto erneuert nach 1090 die Klosterk. zu Lorch. — Baumeister an St. Stephan zu Wien: Octavian Falkner 1144—47 angeblich; am Hauptthurm: Meister Wenzla von Kloster Neuburg zu Ende des 14. Jahrh.; Peter von Brachowitz und Hans Buchsbaum 1433; an dem 1450 gegründeten, unvollendeten Thurm: Hans Buchsbaum, Leonh. Steinhäuser, Lor. Pfennig, Seifr. König, Georg Khlaig von Erfurt, Anton Pilgram von Brünn und Georg Hauser 1516. — Werkmeister am Dom zu Regensburg: Andre Egl 1275; Heinrich Zehnter 1380; später Heinrich Durnstetter, Friedrich Spies 1451, Thomas Rorizer 1459, später bis 1514 Conrad und Wolfgang Rorizer. — Am Münster zu Ulm: die Meister Heinrich und Michel 1378, Ulrich Enzinger aus Bern († 1429) 1390, seine Söhne Caspar und Mat-

Digitized by Google

thäus (letzterer 1465—1480), dessen Sohn Moritz, nachher Matthäus Böblinger von Eßlingen 1474—1492. (Derselbe baute auch die Frauenk. und die Katharinenk. zu Eßlingen und gab 1483 Rath wegen Fortbau des Domes zu Frankfurt, der nach dem Plan des Hans von Ingelheim bis 1512 geschah; von Ulm mußte er fliehen, weil der Grund des Thurmes wich). Burkhard Engelberger von Hornberg († 1512) 1494—1502. (Derselbe wird auch als Baumeister der Ulrichs- und Afrak. zu Augsburg genannt). Lienhard Aeltlin von Kellheim, Bernhard Winkler von Rosenhain, Hans von Frankfurt, Jerg von Hall, Lienhard von Amberg, Michael Mader von Berlin u. A. m. — Matthias von Arras gründet 1343 den Dom von Prag, dessen Bau unter Peter Arler von Gmünd 1385 ins Stocken geräth; letzterer vollendet auch 1360 das Chor der Bartholomäik. in Colin. Sein Vater Heinrich Arler begann 1351 die Kreuzk. zu Gmünd. Georg und Fritz Ruprecht und der Bildhauer Sebald Schonhofer erbauen 1355—1361 die Liebfrauenkapelle zu Nürnberg. Als Baumeister der von 1377 bis 1409 erbauten Liebfrauenkapelle zu Würzburg werden genannt: Meister Weltz der Steinmetz und Eberhard Friedberger von Frankfurt. Michael Schilshayner baut um 1380 die Magdalenenkapelle zu Schliersee. Georg, Klosterbruder von Salem, baut 1407—1409 das Thürmchen zu Kloster Bebenhausen bei Tübingen. — Baumeister an der Georgsk. zu Nördlingen (1428—1505): Meister Hans und Hans Felber, beide von Ulm, 1427—1435 (letzterer erbaut 1488 die äußere Kirche zu Waiblingen), Conrad Heinzelmann von Ulm 1429, (später thätig an den Kirchen zu Waiblingen und Landau und an der Lorenzk. zu Nürnberg), Nicolaus Eseller von Alzei und sein Sohn gleiches Namens (beide arbeiten auch zu Augsburg, Rothenburg und um 1450 an der Georgsk. zu Dinkelsbühl) 1454—1459, Claus Höflich und Hans von Salzdorf um 1457, Wilhelm Kreglinger von Würzburg, Heinrich Kugler und Stephan Weyrer, welcher die Gewölbe der Georgsk. 1495—1505 erbaute. — Die Wölbungen der Klosterk. zu Maulbronn verfertigt Meister Berchthold 1424. Conrad Glätzel und Heinr. Schnellmeier († 1431) erbauen 1425—1439 die Oberpfarrk. zu Ingolstadt. Hans Steinmetz († 1432) baut um 1430 die Martinsk. zu Landshut, ingleichen auch Kirchen zu Hall, Salzburg, Oetting und Staubing. Conrad Heinzelmann von Ulm und Hans Bauer von Ochsenfurt erbauen nach dem Plane des Meisters Conrad Roritzer von Ulm das Chor der Lorenzk. zu Nürnberg 1459—1477. Jörg Gankoffen von Halspach erbaut die Frauenk. zu München 1468—1491. Um 1500 sind am Fortbau der Barbarak. zu Kuttenberg thätig: Matth. Reyseck, Baccal. und Rector der Theinschule in Prag, und Meister Beneß von Laun. Meister Hans Schweiner von Weinsberg baut 1507 am Thurm der Kiliansk. zu Heilbronn. Heinrich Schickard aus Singen erbaut 1515 die Stadtk. in Herrenberg; Meister Hans von Ulm 1516 die Kirche zu Kornwestheim bei Ludwigsburg.

Digitized by Google

III. In den sächsischen Landen: Bonifacius erbaute im 8ten Jahrhundert die erste Kirche im nördlichen Deutschland bei Altenberg unweit Gotha und errichtete die Abtei Fulda; sein Schüler Sturm und die Fuldaer Mönche Egil 822, Rhabanus Maurus († als Erzbischof v. Mainz 856) und dessen Schüler Racholf werden als Architekten genannt; letzterer verschönerte die Bonifaciusk. zu Fulda. — Adalhard errichtet im 9ten Jahrh. das Kloster Corbey. — Bischof Bernward von Hildesheim, Graf von Sommerschenburg († 1024), erbaut das Michaeliskloster und die Kapelle des heil. Kreuzes daselbst. — Bischof Meinwerk von Paderborn († 1036) stellt den dortigen Dom wieder her, — Bischof Gotthard von Hildesheim, Graf von Scheuern († 1038), erbaut den Dom zu Goslar. — Bischof Benno von Osnabrück († 1088) errichtet das Kloster Iburg 1068 und giebt Rath wegen des baufälligen Domes zu Mainz. Bischof Johann von Osnabrück († 1111) steht dem dortigen Dombau vor. — Die Mönche Jordan und Berthold entwerfen den Plan zum Kloster Walkenried 1207. Abt Heinrich von Walkenried 1223—1225, Architekt. — Johann Semeca, Dompropst zu Halberstadt, baut die westlichen Theile des Schiffes vom Dome daselbst 1235. — Bonensack soll der Baumeister des Domes zu Magdeburg geheißen haben. — Johann Thene und Peter Armknecht erneuern nach 1333 die Stiftsk. zu Heiligenstadt. — Die Aegidienk. zu Hannover wird 1347 durch die Meister genannt von Witmeiers begonnen. — Johann Rod erbaut 1370 den rothen Thurm zu Halle a. d. S. — Meister Cornelius soll den Plan zur Lambertik. in Münster 1375 entworfen haben. — Conrad von Einbeck erbaut den östlichen Theil der Moritzk. zu Halle a. d. S. 1388. Meister Wilhelm Knoke gründet 1394 die Cyriacusk. in Duderstadt. Hans Molderan erbaut 1404—1416 den mittleren Theil der Stiftsk. zu Einbeck. Meister Johann Reinhard von Meißen baut 1415 die Stadtk. zu Weißenfels. — Hans Kümelke und sein Sohn Matthies aus Dresden erbauen von 1446—1486 die Nicolaik. in Zerbst. — Meister Albert erbaut zwischen 1450 und 1470 die Stiftsk. in Römhild, Hans Schmidt um 1480 das Rathhaus zu Zerbst. Ulrich Halbbutter beendigt 1884 die Gewölbe der Matthiask. zu Leisnig; Johann Weyrauch verfertigt 1487 die Gewölbe der Stiftsk. zu Heiligenstadt. Hans von Hörde vollendet 1490 die Pusinnak. zu Herford, Blasius Böhrer 1498 die Kirche zum heil. Kreuz in Görlitz. — Meister Peter von Weißenfels baut 1499 Pfeiler und Gewölbe der Stadtk. zu Freyburg a. d. U.; Erasmus Jacob von Schweinfurt bringt 1520 das Gewölbe der 1499 gegründeten Annak. zu Annaberg zusammen. Nicolaus Hoffmann erbaut um 1529 die Marktk. zu Halle a. d. S. Hans Möstel, Bürgermeister zu Merseburg, vollendet um 1540 den dortigen Dom. Meister Hans und Fabian Lobwasser erbauen von 1516 bis 1540 die Pfarrk. zu Schneeberg.

Digitized by Google

IV. Im nördlichen Deutschland: Baumeister an der Petri-Paulik. in Liegnitz: Meister Wiland 1323, Meister Conrad 1378, Meister Claus Parlirer, Heinr. Berynger und Nicolaus Becker 1386. Meister Heinrich Lammeshaupt ist um 1360 thätig bei der Vollendung des Domes von Liegnitz. — Als Baumeister der Kirche zu Doberan wird Peter Wiese genannt. — Meister Heinrich Brunsbergh von Stettin erbaut 1401 die Katharinen- und Amalbergenk. zu Brandenburg a. d. H., Meister Nicolaus Craft, ebendaher, 1411 den Thorthurm am Mühlenthor daselbst. — Hans Amel erbaut 1422 den Thurm des Domes von Antwerpen. — Heinrich Reinstorp erweitert 1446 die Gotthardsk. in Brandenburg a. d. H. — Hans Irrleben macht 1453 die Zeichnung zu dem Thurme der Johannesk. in Magdeburg. Meister Ratbstock aus Magdeburg erbaut 1467 den Thurm der Nicolaik. in Spandow. Meister Bernhard vollendet 1474 den Capitulsaal des grauen Klosters zu Berlin. Franzke Frobel, der Zimmermann, errichtet 1482 die Spitze des Elisabeththurmes zu Breslau. Meister Paul von Brandenburg baut 1484 die Thurmspitze der Katharinenk. daselbst und 1488 das Kloster zu Neu-Ruppin. — Cord Poppelken vollendet um 1500 den Dom zu Bremen. Der Stadtmaurer Heinrich Hetzel erbaut 1498—1502 die Gewölbe der Marienk. zu Danzig. — Hans Bönecke vollendet 1504 den Thurm der Jacobik. in Stettin. — Heinrich Berends von Hannover errichtet 1514—1516 den Petrithurm zu Hamburg. — Peter Johann von Lüchow (oder von Luckau?) vollendet 1519 die Marienk. zu Bernau. — Meister Claus Nickel von Berlin erbaut 1521 die westlichen Theile der Marienk. zu Neu-Ruppin. — Die Kirchen und Schlösser der Deutschherren in Preußen scheinen nach den Plänen und unter der speziellen Leitung der Ordensritter erbaut worden zu sein.

V. Deutsche Meister im Auslande: Meister Jacob erbaut 1218—1230 die Franziscusk. in Assisi, angeblich auch den 1277 vollendeten Dom in Arezzo. — Peter Johann steht dem 1290 begonnenen Dombau in Orvieto vor. — Auch bei dem Dombau zu Mailand 1386—1500 kommen deutsche Meister vor. — Johann und Simon (Johann Simon und sein Sohn?), zwei Cölner Baumeister, folgten dem Bischof Alfons von Burgos von dem Costnitzer Concile nach Spanien, woselbst sie um 1440 bei dem Baue der Dome zu Burgos und Barcelona und des Klosters Miraflores thätig gewesen sein sollen.

Hauptquelle dieser Zusammenstellung ist außer vielen Localschriften: J. D. Fiorillo, Gesch. der zeichnenden Künste in Deutschland I. und II.

Anmerkung 3. Um die Mitte des 16ten Jahrhunderts fängt der aus dem wieder erwachten Studium der Antike hervorgegangene ita-

Digitized by Google

lieniſche oder Renaiſſance-Stil auch in der Baukunſt herrſchend zu werden an, gehört jedoch zu weſentlich der modernen Zeit an, als daß hier darauf beſondere Rückſicht genommen werden könnte. Charakteriſtiſches Kennzeichen deſſelben ſind Rundbögen und Pilaſter.

Anmerkung 4. Für den Kenner ſind oft anſcheinende Kleinigkeiten, namentlich die verſchiedenen Verbindungs- und Reigungsformen in der Architekrur: Gliederungen der Simſe, Gewölberippen, Fenſterſtäbe ꝛc. von weſentlicher Bedeutung bei Beſtimmung der Entſtehungszeit eines Gebäudes. Dem im Zeichnen nicht Geübten bietet ſich folgendes Hilfsmittel zur treuen Nachbildung der Profilirungen: Man lege einen angefeuchteten Papierſtreifen ſenkrecht über die nachzubildende Gliederung und drücke denſelben ſorgfältig und genau darauf feſt, klebe alsdann noch zwei bis drei gleich große Streifen mit einem ſteifen Kleiſter darüber und laſſe dieſen Papierüberzug völlig trocken werden: ſo erhält man eine Form, nach welcher man, wenn man dieſelbe mit der ſcharfen Kante auf einen Bogen Papier ſtellt, auf letzterem den Profilumriß bei einiger Sorgfalt getreu nachzeichnen kann.

B. Bildende und zeichnende Künſte.

Kugler, Handb. der Kunſtgeſch. S. 482—497. S. 504—508. S. 575—601. S. 738—783. — Deſſelben Handb. d. Geſch. der Malerei Bd. II. 1837. S. 1—153. — L. Schorn, über altdeutſche Sculptur, mit beſonderer Rückſicht auf die in Erfurt vorhandenen Bildwerke. 1839.

Vorbemerkung.

a. Die bildende Kunſt (Plaſtik) liefert bildliche Darſtellungen in Stein, Holz, Metall, Stuck, Thon, Wachs, Elfenbein ꝛc., und zwar Statuen und Reliefs; zu den zeichnenden Künſten gehören Malerei (auf Stein, Kalk, Holz, Leinwand, Glas, in Wachs ꝛc.), Moſaik, Niello, Filigran, Emaille, Majolica, Weberei, Stickerei ꝛc.

Stuck oder Steinguß iſt eine aus Gyps und Kalk gemiſchte weiche Maſſe, die nachher an der Luft erhärtet. — Moſaik oder muſiviſche Arbeit iſt eine künſtliche Zuſammenfügung vieler verſchieden farbiger Stifte aus Stein, Glas, Holz ꝛc. zu beliebigen in einer Fläche liegenden Gebilden. — Niello iſt eine eigenthümliche, ſchwarz ausgefüllte Gravirung in Silber. — Filigran iſt eine als Zierrath angewendete, künſtliche Verflechtung und theilweiſe Ver-

Digitized by Google

schmelzung von Gold- und Silberdrathfäden. — Emaille oder Schmelzwerk besteht aus durch Hitze verglasten, undurchsichtig gemachten Metallfarben. — Majolica: Schmelzung des Thons mit eingebrannten Farben. —

b. Plastik und Malerei erscheinen auf den mittelalterlichen Kunstdenkmälern innig mit einander verbunden; Sculpturen wurden bemalt, und auf Gemälden finden sich plastische Verzierungen; beide Kunstzweige bieten überdies im Allgemeinen dieselben Ausbildungsstufen dar, und eine getrennte Betrachtung ihrer Geschichte würde viele Wiederholungen herbeiführen; der übrigen zeichnenden Künste soll beiläufig Erwähnung geschehen.

Zu den plastischen Verzierungen der Gemälde sind zu rechnen die entweder eingedrückten oder mit Stuck aufgehöheten Heiligenscheine, oft die einzige Spur von dem Vorhandensein früherer Wandgemälde unter der später aufgetragenen dicken Tünche, so wie eingepreßte oder geschnitzte Ornamente auf dem Goldgrunde bemalter Tafeln des 15ten und 16ten Jahrhunderts. Auch kommt es vor (z. B. auf dem Christusbilde am westlichen Lettner des Domes zu Naumburg aus dem 13ten Jahrh. und auf einer Altartafel von 1490 in der Klosterk. zu Berlin), daß einzelne besonders hervorzuhebende Theile auf den Bildern im Relief aufgehöht dargestellt wurden.

Anmerk. Eine gründliche Anweisung zur Reinigung und Restauration alter Gemälde giebt F. G. H. Lucanus, Vollständige Anleitung zur Erhaltung, Reinigung und Wiederherstellung der Gemälde. 3. Aufl. 1842. Man muß dabei sehr vorsichtig zu Werke gehen, da besonders bei alten Leimfarben- und Temperabildern (bei denen Rindergalle, Eiweiß ꝛc. als Bindemittel angewendet wurden) die Farben zuweilen schon mit gemeinem Brunnenwasser heruntergewaschen werden können. Wenn solche Bilder beim Reiben mit einem trockenen Tuche gar nicht abfärben, so kann man alle durch atmosphärische Dünste und durch Staub entstandene Verunreinigungen mit trockener, aber nicht harter, Semmel oder mit Brod abreiben.

1. Romanischer Stil. 10tes bis 13tes Jahrhundert.

Die ersten Spuren bildender Kunst in Deutschland erscheinen zu den Zeiten der Karolinger und erinnern bei aller Rohheit an die antike Technik; im 11ten Jahrhundert wird jedoch die Einwirkung der byzantinischen Kunst in dem architektonischen Charakter der Kunstwerke bemerkbar: symmetrische Strenge bei dem Streben, die Form der Gestalten in scharfer und bestimmter Weise zu fassen. Die menschliche Gestalt erscheint nach todten mathematischen Gesetzen entworfen, lang ge-

Digitized by Google

dehnt und dabei dickbäuchig, die Verhältnisse der Körpertheile sind oft verfehlt, und das Nackte ist nur unvollkommen ausgebildet. Der Kopf hat eine breite Stirn und kleine Augen, die auch, wenn das Gesicht von der Seite dargestellt ist, oft geradezu stehen. Die Augenhöhlen sind vertieft und wurden bei Steinbildern mit Blei, bei Gußwerken mit Edelsteinen, deren man sich auch zur Garnirung gewisser decorativen Gegenstände (Krone, Reichsapfel ꝛc.) bediente, ausgefüllt. Die Arme erscheinen in weicher, geschwungener Haltung; die Füße stehen gewöhnlich sehr weit auswärts. Die Gewänder sind in lange einfache Falten gelegt. Die Verzierungen sind meist arabeskenartig oder bestehen aus kleinen Kreisen, Vierecken und Kreuzchen; ihre Symmetrie wird an Gewändern durch die Falten oft nicht unterbrochen. — Die Malereien der karolingischen Zeit zeigen saftige, mit unsicher geführtem Pinsel aufgetragene Farben, in der folgenden byzantinischen Epoche feine, saubere Ausführung in trockner Farbe und können nur als colorirte Zeichnungen betrachtet werden.

Bronzen. Die Kunst des Bronzegusses soll sich aus dem Alterthume her in Byzanz erhalten haben, was aber nur mit Einschränkung für richtig anzuerkennen sein dürfte; vornehmlich sind es eherne Thürflügel[1]), die, vom 9ten bis 12ten Jahrh. gefertigt, sich mehrfach bis auf unsere Zeit erhalten haben; im Münster zu Aachen um 800; im Kloster Petershausen auf Kosten des Bischofs Gebhard II. von Constanz um 990; in der Kirche Maria Stiegen in Wien und im Dome zu Mainz unter Bischof Willigis, zwischen 997 und 1011; in der Kathedrale zu Gnesen um 1000; an der Paradieskapelle des Domes von Hildesheim unter Bischof Bernward oder von ihm selbst, 1015; im Dome zu Augsburg zwischen 1048 und 1088; in der Sophienkirche zu Nowgorod aus der Zeit Erzbischofs Wichmann von Magdeburg (1156—1192), wahrscheinlich verfertigt durch Abraham, Riquin und Waismuth, vielleicht Magdeburger Künstler. — Außer diesen größtentheils mit Reliefs geschmückten Thüren werden erwähnt: die sogen. Bernwards-Säule auf dem Domhofe zu Hildesheim mit Reliefs aus der Geschichte Jesu; der sogen. Crodo-Altar im Dome zu Goslar, ursprünglich wohl ein Reliquiarium — beide aus dem 11ten Jahrh.; die Grabplatten des Gegenkönigs Rudolf († 1080) im Dome zu Merseburg, eines ungenannten Erzbischofs von Magdeburg — traditionell Adalbert's († 980) — und des Erzbischofs Friedrich I. von Magdeburg († 1152) — im dortigen Dom; Taufständer in der Petrik. zu Braunschweig (angeblich aus dem 11ten Jahrh.), in den Domen zu Hildesheim und Würzburg aus dem 13. Jahrh. ꝛc. — Kronenleuchter z. B. im Münster zu Aachen, in der K. zu Komburg bei Schwäbisch-Hall aus dem 12ten Jahrh. ꝛc.

[1]) Vgl. v. Schorn in der deutschen Vierteljahrsschr. 1841. 4. 120.

Digitized by Google

Sculpturen in Stein, Stuck ꝛc. aus der Zeit vor 1100 sind selten: das die Abnahme vom Kreuz darstellende Relief auf den Externsteinen bei Detmold, nach Kugler aus dem 10ten Jahrh.; die Stein-Reliefs an den Außenwänden der Bußkapelle in der Stiftsk. zu Gernrode um 1006; die Reliefs des Erzengels Michael und mehrerer Heiligen an der Michaeliskapelle auf Hohenzollern aus dem 11ten Jahrh. ꝛc. — Der im Jahre 1101 verstorbene Erzbischof Thimo von Salzburg war als plastischer Künstler besonders in der Kunst des Steingusses berühmt, und es werden ihm — ob mit Grund? — mehrere noch gegenwärtig im Petristifte zu Salzburg, im Frauenstifte am Nonnberge daselbst, im Stift Admont, zu Altenmarkt, Radstadt ꝛc. vorhandene Bildwerke in Stuck, Holz und Elfenbein zugeschrieben.[1]) — Seit dem Anfange des 12ten Jahrh. kommen Sculpturen als Schmuck der Kirchengebäude (z. B. in der Krönung der Portale) häufig vor — doch selten von bedeutenderem Kunstwerthe. Als ein ganz eigenthümliches und von dem sonst in Deutschland üblichen Stile abweichendes Werk bezeichnet Kugler die Bildwerke am Portale der Schottenk. zu Regensburg aus dem Anfange des 12ten Jahrh. und hebt wegen ihrer großartigen Auffassung hervor die Stuckaturen in der K. zu Kloster-Gröningen, in der Liebfrauenk. zu Halberstadt, in der Michaelisk. und in der Gotthardsk. zu Hildesheim, so wie die Stein-Sculpturen des Domes von Bamberg. — Grabsteine haben sich verhältnißmäßig nicht allzuhäufig erhalten: Wittekinds († 807) aus der Zeit um 1100 in der Dionysk. zu Engern;[2]) des Abts Gisilbert von Laach (1152) im Museum zu Bonn; der Königin Pleetrudis, Gemahlin Pipins, von Herstall in der K. Maria auf dem Capitol in Cöln — vielleicht noch aus dem 11ten Jahrh.;[3]) die in der Weise der Grabsteine behandelte gleichzeitige Relief-Figur König Friedrich's Barbarossa († 1190) im Kreuzgang des Klosters Zeno bei Reichenhall;[4]) der Grabstein der Aebtissin Agnes von Quedlinburg († 1203) in der Schloßk. daselbst u. a. m. — Taufsteine: Vgl. oben I. B. d. S. 11. —

Ornamentistische Kunst. — Aus dem 10ten Jahrh.: eine von dem St. Gallener Mönche Tutilo († 912) in Elfenbein geschnitzte, die Himmelfahrt Christi darstellende, Platte in der Bibliothek daselbst, als Deckel einer Evangelienhandschrift; die Legende des heil. Kilian auf dem Elfenbeindeckel eines Evangelienbuches in der Universitätsbibliothek zu Würzburg; die Ueberreste eines Reliquiariums (vier mit Elfenbeinplättchen besetzte Holztafeln) im Dom-Archive zu Cammin; einige Kristallflaschen im Zither zu Quedlinburg aus der Zeit König Otto's III. ꝛc. Aus dem 11ten Jahrhundert: feine Filigranarbeiten, Altarleuchter aus edlem Metall, kostbare Kreuze im Dom und in der Magdalenenkirche zu Hildes-

[1]) Linzer Musealbl. 1841. Nr. 11. — [2]) Abbild. bei J. v. Hefner Trachten des christl. Mittelalters I. Taf. 29. — [3]) Bei Boisserée, Denkmale. Taf. 8. — [4]) Bei v. Hefner I. Taf. 23.

Digitized by Google

heim aus der Zeit Bischofs Bernward; ein Elfenbein-Crucifix aus der Zeit König Heinrich's II. im Dome zu Bamberg; ein bronzener Bischofsstab daselbst; die Reliquientafel des Abts Theodolus und mehreres Andere im Dome zu Halberstadt ꝛc. Aus dem 12ten Jahrh.: der Sarkophag des h. Gotthard im Dome zu Hildesheim; einige Reliquiarien im Dom zu Bamberg; die mit Schmelzwerk geschmückte Vorderseite (Antipendium) des Altares in der Kirche zu Komburg bei Schwäbisch-Hall; ein Kupferbecken mit Schmelzmalerei im Stiftsschatze des Klosters Tepl in Böhmen; einige Reliquienbehälter im Zither zu Quedlinburg aus der Zeit der Aebtissin Agnes; ein dergl. von 1204 in der Klosterk. zu Sayn ꝛc.

Malerei. — Die ältesten erhaltenen Denkmale sind Miniaturen in Handschriften, z. B. aus dem 11. Jahrh.: in den Bibliotheken zu Gotha, Trier, München; aus dem 12ten und 13ten Jahrh.: zu Straßburg, Berlin, Stuttgart ꝛc. — Wandmalereien: Spuren davon in einer Kapelle der Liebfrauenk. zu Halberstadt, in der Krypta unter der Stiftsk. zu Quedlinburg ꝛc.; bedeutendere am Peterschore im Dom zu Bamberg vom Anfang des 13ten Jahrh. — Teppiche mit eingewirkten historischen Darstellungen aus der Zeit um 1200 im Dome zu Halberstadt und im Zither zu Quedlinburg ꝛc. — Die älteste bekannte Glasmalerei, vom Schlusse des 10ten Jahrh., befand sich in der Klosterk. zu Tegernsee, als Geschenk eines Grafen Arnold 999; spätere, noch jetzt, im Schiffe des Domes zu Augsburg. — In technischer Beziehung ist über die älteren Glasmalereien bis gegen das Jahr 1400 zu bemerken, daß sie aus sehr kleinen Stücken Glas bestehen, die in der Masse gefärbt und mit Bleistreifen mussivisch zusammengesetzt wurden; jedes Glasstückchen hat also nur eine und zwar sehr durchscheinende, glänzende Farbe. Gemalt wurde nur mit einer Farbe (Schwarzloth), um die innern Contouren, Schatten ꝛc. hervorzubringen. Verzierungen und Inschriften entstanden durch theilweises Wegradiren der aufgetragenen schwarzen Grundirung (Vergl. M. A. Gessert, Gesch. der Glasmalerei. 55.).

2. Germanischer Stil. 13tes bis 15tes Jahrh.

Mit dem Schlusse des zwölften und dem Anfange des dreizehnten Jahrhunderts trat in Deutschland der bedeutende Aufschwung der bildenden Kunst ein, welcher in Italien erst später (mindestens nicht früher) bemerkbar wird: die gemessene Strenge des als Grundlage beibehaltenen romanischen Stils weicht einer reichen, subjectiven Innigkeit des Gefühls, und es thut sich besonders in Sachsen eine Schule hervor, deren eigenthümliche Vortrefflichkeit weniger im ausreichenden Studium der Natur und in gewandter Darstellung der Bewegungen, als in frommer, gemüthvoller Auffassung und in sinnreicher Benutzung

Digitized by Google

antiker Momente besteht. Die menschlichen Gestalten verlieren den kalten, starren Charakter und nehmen eine lebenvolle, graziöse Haltung an; die Gesichter zeigen einen weichen, lieblichen Ausdruck; die Schultern mit den eng anliegenden Armen sind jedoch oft zu schmal gehalten, die Hände erscheinen zuweilen etwas verdreht, und der Leib ist zu stark ausgebogen. Die Gewänder fließen in langer, weich geschwungener Faltung. Im Laufe des 13ten Jahrhunderts macht sich der Einfluß des in der Baukunst herrschend werdenden germanischen Stils auf die Sculptur nicht blos an den aus demselben entlehnten Ornamenten kenntlich, sondern auch in einem gewissen gedehnten, manierirten Wesen der Figuren, deren übertrieben sentimentale Gesichter oft ins Karikirte ausarten, und die früher erreichte hohe Vortrefflichkeit klingt nur in der reichen Anzahl der erhaltenen Bildwerke, nicht aber durchgehends in der Art und Weise ihrer Ausführung nach. — Die Malereien germanischen Stils bis zur Mitte des 14ten Jahrh. sind noch einfach colorirte Umrißzeichnungen, und erst später gelangt dieser Zweig der Kunst, vornehmlich in den Malerschulen von Böhmen, Cöln und Westphalen, zu höherer Ausbildung und Bedeutung.

Sculpturen. In Sachsen: die Stuckreliefs an der Bußkapelle in der Stiftsk. zu Gernrode (etwa um 1200); die Steinreliefs an der Kanzel und am Altare in der K. zu Wechselburg; die Statuen und Reliefs an der goldenen Porte des Domes von Freiberg; die Reliefs am Lettner und die Statuen der Gründer im westlichen Chore des Naumburger Domes um 1250; die Madonna in einer Nische am Chore der Predigerk. zu Erfurt; die klugen und thörichten Jungfrauen am Portale des dortigen Domes 1358; eine Madonna mit dem Kinde von Johann Gerhart am Chor der Severik. daselbst. — Unter den zahllosen in und an den Kirchen des südl. Deutschlands und der Rheinlande vorkommenden Bildwerken hebt Kugler hervor: die Sculpturen an der Liebfrauenk. zu Trier 1227—1242, am östlichen Chore des Doms von Bamberg, an der Façade des Münsters zu Straßburg 1291; in der Vorhalle des Domes von Freiburg, am Chore des Domes von Cöln (gew. 1322), am Kreuzgangs-Portal des Domes von Mainz um 1400. — Als ausgezeichneter Bildhauer blüht um die Mitte des 14ten Jahrh. Sebald Schonhofer zu Nürnberg, Verfertiger der Statuen in der Vorhalle der Frauenk. (1355—1361) und des schönen Brunnens daselbst. —

Grabsteine (zum Theil Tumben, zuweilen bemalt): In Sachsen, aus dem 13ten Jahrh.: Dedo IV. († 1090) und seine Gemahlin in der K. zu Wechselburg; ein Bischof (ohne Inschrift — traditionell Hildeward, † nach 1029) im Dome zu Naumburg[1]);

[1]) L. Puttrich, Denkmale II. 13. u. 14. Taf. 18. c. Fig. d. —

Digitized by Google

ein Ritter (ohne Inschrift — dem Wappen nach ein Herr v. Hahn) im kleinen Kreuzgang der Michaeliskapelle zu Merseburg;[1]) Markgr. Dietrich von Meißen († um 1220) in Altenzelle;[2]) Landgraf Conrad von Thüringen und Hessen († 1243) in der Elisabethk. zu Marburg. Aus dem 14ten Jahrh.: Kaiserin Editha († 947) im Dome zu Magdeburg; eine Fürstin in der Schloßk. zu Wittenberg (ohne Inschrift, angeblich Kunigunda, zweite Gemahlin Kurf. Rudolph's I., † 1331);[3]) Markgraf Ditmar von Meissen († 978) und sein Sohn in der Schloßk. zu Nienburg a. d. S. von 1350;[4]) Erzbischof Otto von Hessen († 1361) im Dom zu Magdeburg; Graf Günther XXV. von Schwarzburg († 1368) und seine Gemahlin in der Liebfrauenk. zu Arnstadt; Freiin von Ziegler († 1370) und Bischof Albert von Beichlingen († 1371) in der Barfüßerk. zu Erfurt; Landgraf Heinrich II. (1376) und seine Gemahlin Elisabeth in der Elisabethk. zu Marburg; Graf Gebhard v. Querfurt 1383 in der Schloßk. zu Querfurt; Kurf. Rudolph III. († 1418) und seine erste Gemahlin Anna von Thüringen († 1395) in der Schloßk. zu Wittenberg — ohne Inschr.[5]) Am Rhein: aus dem 13ten Jahrh.: Graf Heinrich der Aeltere von Solms-Braunfels († nach 1258) in der Kirche zu Altenberg a. d. Lahn; König Rudolph von Habsburg († 1291) im Dom zu Speier (ursprünglich[6]) und dessen Gemahlin Anna im Dom zu Basel; aus dem 14ten Jahrhundert: Graf Rudolph von Thierstein († 1318) daselbst;[7]) Wigelo von Wannebach († 1322) in der Liebfrauenk. zu Frankfurt: die heil. Gertrud (von 1334) zu Altenberg a. d. Lahn; K. Günther von Schwarzburg († 1349) im Dom zu Frankfurt;[8]) Johann v. Holtzhusen und seine Frau (1371) daselbst; Huglin v. Schöneck († 1374) in der Leonhardsk. zu Basel und Bernhard von Masmünster († 1383) im Dom daselbst.[9]) — Im südlichen Deutschland: aus dem 13. Jahrhundert: B. Suidger von Bamberg (Papst Clemens II. † 1047); B. Günther († 1066); B. Eckenbert († 1237) und B. Berthold († 1285) im dortigen Dom;[10]) B. Grenbeck von Freisingen (lebt um 740) im Domkreuzgange daselbst;[11]) aus dem 14ten Jahrh.: ein ungenannter Bischof daselbst;[12]) der Kirchenpfleger Otto Semofer († 1310) daselbst;[13]) Heinrich v. Sauwensheim († 1360) im Kreuzgang am Dome zu Würzburg;[14]) die Schaumbergischen Hochgräber in der K. zu Wilhering (1398).[15]) — Im nördlichen Deutschland: Während die angeführten Grabsteine im südwestlichen Theile von Deutschland Darstellungen im

---

[1]) L. Puttrich, Denkmale II. 1. u. 2. Taf. 8. Fig. 4. — [2]) J. G. Dorst, Grabdenkmäler. Hft. 1. Taf. 1. — [3]) G. Schadow, Wittenbergs Denkmäler. Taf. g. — [4]) Puttrich, a. a. O. I. 4—7. Taf. 12. — [5]) Schadow, Wittenb. Denkm. Taf. G. — [6]) Vulpius, die Vorzeit III. zu S. 152. — [7]) v. Hefner, Trachten II. 41. — [8]) Ebend. 27. — [9]) Ebend. 22. — [10]) M. Landgraf, der Dom zu Bamberg, zu S. 3. u. 5. — [11]) v. Hefner, I. 10. — [12]) Ebend. II. 43. — [13]) Ebd. — [14]) Ebend. 46. — [15]) Linzer Musealblatt. 1841. Nr. 32. —

Digitized by Google

Relief zeigen, findet man im nordöstlichen Deutschland hauptsächlich nur Platten (aus Stein, auch aus Thon) mit den eingegrabenen Umrißlinien der Figuren. Aus dem 13ten Jahrh.: Peter von Thune († 1281) im Dome zu Brandenburg; Bischof Hermann († 1291) und B. Johann († 1292) im Dom zu Havelberg — andere (zum Theil ältere) auch in der Klosterk. zu Jerichow und im Dom zu Brandenburg;[1]) aus dem 14ten Jahrh.: Hennig v. Rebergh († 1370) in der Schloßk. zu Stettin; Albert Schinkel († 1397) in den Ruinen der Klosterk. zu Eldena;[2]) der Bischof Theodorich v. Schulenburg († 1393) im Dome zu Brandenburg — unter den dort aufgestellten Leichensteinen der älteste im Hoch-Relief. — Berühmt ist der in Relief aus gebranntem Thon verfertigte Grabstein Herzogs Heinrich IV. von Breslau († 1290) in der Kreuzk. auf dem Dom zu Breslau, zu erwähnen auch der noch ältere, aus Sandstein gefertigte (restaurirte) Grabstein Herzogs Heinrich II. († 1241) in der Vincenzk. daselbst.[3]) —

Von Arbeiten in **Bronze** aus dieser Periode sind hauptsächlich nur größere kirchl. Geräthe, als Taufständer (Vgl. S. 11.), Leuchter (S. 10.) ꝛc. zu nennen; außer diesen gravirte Grabplatten: Bürgerm. Alb. Hovener († 1357) in der Nicolaik. zu Stralsund; eine große Tafel mit den Darstellungen der Bischöfe Burchard v. Serken († 1317) und Johann v. Mul († 1350) im Dome zu Lübeck, das bedeutendste Werk dieser Art[4]); mehrere Bischofsgräber (z. B. Friedrichs II. v. Bülow, † 1375) im Dome zu Schwerin; die Epitaphien der Familien v. Werther und v. Urbach vom Ende des 14. Jahrh. aus der (ehemaligen) Martinsk. zu Nordhausen[5]), des B. Lambert v. Brunn († 1399) im Bamberger Dom ꝛc. Die zu Prag im Schloßhofe vor dem Dome befindliche, von Martin und Georg v. Clusenbach 1373 gegossene Reiterstatue des heil. Georg ist im 16ten Jahrh. theilweise restaurirt.

Malereien. — Aus dem 13ten Jahrh. sind, abgesehen von Miniaturen in Handschriften, bis jetzt nur geringe Ueberreste bekannt. Glasgemälde aus der K. zu Wimpfen im Thal im Museum zu Darmstadt; im Mittelfenster des Chores der Klosterk. zu Heilsbronn; in der Kirche zu Kremsmünster (dem als Glasmaler erwähnten Laienbruder Herwick 1273—1315 zugeschrieben).[6]) — Ein großes Wandgemälde im Dom zu Münster: der Apostel Paulus, dem die vier friesischen Gaue Geschenke darbringen;[7]) andere in der Krypta der K. Maria a. d. Capitol in Cöln, in der Schloßkapelle zu Forchheim,[8]) in der Klosterk. zu Memleben ꝛc. — Die auf große Schieferplatten gemalten Apostelbilder von 1224 in

[1]) Vgl. v. Minutoli, Denkm. S. 24. — [2]) Vgl. Kugler, Pommersche Kunstgesch. 180. f. — [3]) J. G. Kunisch, Herzog Heinrich II. von Niederschlesien. Taf. I. u. 2. — Die hier nicht speciell nachgewiesenen Grabsteine werden größtentheils erwähnt und beschrieben in Kuglers Handb. der Kunstgesch. 583. — [4]) Deecke und Milde, Denkmäler bildender Kunst in Lübeck. I. [5]) Vgl. N. Mittheil. des thüring-sächs. Vereins. VI. 4 168. f. — [6]) Linzer Musealbl. 1841. S. 38. — [7]) Allgem. Preuß. Staatszeit. 1843. Nr. 37. — [8]) Waagen, Kunstwerke u. Künstler im Erzgebirge u. in Franken. 146 ff.

Digitized by Google

der Ursulak. zu Cöln (noch in romanischer Weise); die Flügelbilder des Hochaltares der Jacobik. zu Nürnberg. — Gewirkte Teppiche mit der Geschichte des verlornen Sohnes in der Elisabethk. zu Marburg; mit den 12 Aposteln in der Lorenzk. zu Nürnberg. — Erst aus dem 14ten Jahrh. ist Bedeutenderes erhalten: Viele Glasgemälde z. B. im Chore des Domes von Cöln, in der Katharinenk. zu Oppenheim, im Langhause des Münsters von Straßburg (von Hans von Kirchheim um 1348), in der Klosterk. zu Kappel im Canton Zürich, zu Rothenburg a. d. Tauber (um oder nach 1350), im Kloster heil. Kreuz in Niederösterreich, in den Domen zu Naumburg, Halberstadt, Erfurt ꝛc. — Aus dem Anfang des 15ten Jahrh.: die Fenster in der Frauenk. zu Lübeck, wahrscheinlich von dem berühmten Glasmaler Francesco, Sohn des Domenico Livi, aus Toscana, der zu Lübeck seine Kunst gelernt hatte; wohl noch aus dem 14ten Jahrh.: im Dome zu Havelberg, in der Jacobik. zu Stendal, in der Marienk. und in der Katharinenk. zu Salzwedel ꝛc. — Wandmalereien im Chore des Cölner Domes, im Capitulsaal zu Brauweiler, in der K. zu Kentheim bei Calw, in der Veitsk. zu Mühlhausen am Neckar, in der Klosterk. zu Maulbronn (von Meister Ulrich 1424), in der Liebfrauenk. zu Halberstadt, Katharinenk. zu Lübeck, Marienk. zu Kolberg ꝛc. — Tafelmalereien. Die Nürnbergische Schule.[1]) Schärfe und Bestimmtheit in der Zeichnung der weichen Formen, Kindlichkeit im Ausdruck. — Die h. Anna selbdritt im Chor der Sebaldsk. zu Nürnberg, eine Madonna mit dem Kinde in der Lorenzk. daselbst neben der Sacristeithür, anderes in der dortigen Frauenk., auf der Burg ꝛc. — Die Böhmische Schule, blüht zur Zeit König Karl's IV. 1346 — 1378. Weichheit in der Behandlung der Farbe; sorgfältig ausgeführte slavische Gesichtsbildungen; plumpe Formen. — Nicolaus Wurmser von Straßburg, Kunze und Theodorich von Prag: der Bilderschmuck der Schloßkirche auf dem Karlstein, in der Wenzelskapelle zu St. Veit in Prag, ein Mosaikgemälde an der äußeren Südseite des Domes, die Brustbilder eines Ecce Homo und einer Madonna in der Theinkirche daselbst; Christus und die Apostel, die Legende des h. Veit ꝛc., in der von dem Prager Bürger Reinhard 1380 gestifteten Veitsk. zu Mühlhausen am Neckar. — Die Cölnische Schule. Weicher Schmelz der in gesättigter Fülle aufgetragenen glühenden Farben; rundliche Gesichter, edle Formen. — Meister Wilhelm um 1380: ein Wandbild an dem Epitaphium des Erzbischof Cuno von Trier in der Castork. zu Coblenz 1388; Altäre in der Johanneskapelle des Doms von Cöln, u. m. a. in Gemäldesammlungen. — Meister Stephan: die Anbetung der Könige in der Agneskapelle des Cölner Domes (das sogen. Dombild) von 1410 u. a. zerstreut. — Außerdem zahlreiche Werke dieser Schule in und um Cöln: z. B. die Legende der Patronin in der Ursulak. daselbst. — Die Westphälische Schule, eine Abzweigung der Cölnischen, im 15ten

[1]) Waagen, Kunstw. u. Künstler im Erzgebirge u. in Franken. 163 ff.

Digitized by Google

Jahrhundert: Mehrere in der Marienk. zu Dortmund, im Muſeum zu Münſter ꝛc. befindliche Gemälde. —

Bemalte Schnitzwerke: coloſſale Crucifixe, Votivſtatuen, größtentheils jedoch Reliefs oder Bildſäulen als Füllung der Altarſchreine, in denen die Kunſt des Bildners und Malers vereinigt erſcheint. Die hölzernen Figuren ſind mit Leinwand überzogen, und ein Kreidegrund iſt darüber aufgetragen, oft fehlt jedoch die Leinwand. Die Gewänder der Figuren ſind durchweg vergoldet und nur das Unterfutter, wo es zum Vorſchein kommt, iſt bunt gefärbt; das Colorit der Geſichter iſt bei guten Werken überaus zart. — In älterer romaniſcher Weiſe aus dem 13ten Jahrh.: die großen Crucifixe in den Kirchen zu Wechſelburg und Schulpforte, im Dome zu Merſeburg (hier nur noch der Körper Chriſti) und im Kreuzgange des Domes von Freiberg (letzteres von wirklichem Kunſtwerthe) ꝛc.; die Bildſäulen der Markgrafen: Friedrich des Stammlers († 1291) in der Clarakloſterk. zu Weißenfels, und Dietzmann's († 1307) in der Paulinerk. zu Leipzig — dieſe alle, mit rühmlicher Ausnahme der wechſelburger Bildwerke, ohne beſonderen Kunſtwerth. — Aus dem 14ten Jahrh. hebt Kugler als namhafte Werke hervor: die zwölf Apoſtel am Altare der Johanneskapelle des Domes von Cöln (mit Gemälden des Meiſter Wilhelm auf den Flügeln des Schreins); die Altarſchränke in der Barfüßerk. und in der Thomask. zu Erfurt, beide die Krönung der Maria darſtellend (mit Flügelbildern im Stil der cölniſchen Schule); eine Madonna im Franziscanerkl. zu Eger und ein coloſſales Crucifix in der Theink. zu Prag; das vorzügliche Altarwerk zu Tribſees (eine allegoriſche Darſtellung der Transſubſtantiation) und viele andere von verſchiedenem Kunſtwerthe in pommerſchen Kirchen: z. B. in der Marienk. zu Treptow a. d. R., in der Nicolaik. zu Stralſund, in der Schloßk. zu Franzburg ꝛc. — Dieſen Holzſculpturen reihen ſich einige andere bemalte Reliefs aus gebranntem Thon oder Stuck an: z. B. die Kreuzigung Chriſti in der Marienk. zu Anklam; das muſiviſche Hochrelief der Madonna, äußerlich am Chor der Liebfrauenk. auf Marienburg in Preußen; eine Glasmoſaik am ſüdl. Portal der Schloßk. zu Marienwerder ꝛc.

Goldſchmiedekunſt. Reliquienbehälter von größeren Dimenſionen in Sarkophagform aus Holz, mit Gold und Silberblech von getriebener Arbeit überzogen: die Särge der h. Eliſabeth in der Eliſabethk. zu Marburg und Karls d. Gr. im Münſter zu Aachen aus dem 13. Jahrh.; der Sarkophag des h. Patroclus im Dome zu Soeſt von Rigefried 1313; andere im Zither zu Quedlinburg ꝛc. — Altargeräthe, namentlich Kelche, aus dem 14ten Jahrhundert finden ſich noch häufig, hin und wieder ſelbſt in Landkirchen (z. B. ein Kelch in der Kirche zu Herzberg bei Beeskow); aus dem 13ten Jahrhundert ſind ſie, beſonders im nördlichen Deutſchland, ſchon ſeltener. (Ein Kelch nebſt Patene aus der Zeit vor 1282 in der Nicolaik. zu Berlin.) — Buchdeckel mit Relief-Verzierungen aus edlem Metall aus dem 13ten und 14ten Jahrh., z. B. in den Domen zu Mainz und Brandenburg u. ſ. w.

Digitized by Google

3. Verschiedene Richtungen. 15tes und 16tes Jahrhundert.

Die Umwandelung der Malerei, welche in Flandern im Anfang des 15ten Jahrhunderts durch die Gebrüder van Eyck, denen die Vervollkommnung und allgemeine Einführung der Oelmalerei zu danken ist, bewirkt wurde, blieb nicht ohne Einfluß auf die zeichnenden und bildenden Künste in Deutschland. Im Gegensatz gegen den germanischen Stil sind bei umfassenderem Studium der Natur kurze gedrungenere Gestalten von individualisirter Physiognomie des Gesichts und der Gebärde, das vorherrschend Geradlinige statt der früher geschwungenen Linien, und nach Papier-Modellen gebildete, in kleinliche, knitterige Falten gebrochene Gewänder von durcheinander geworfenen Massen charakteristisch. Diese veränderte Richtung tritt besonders an Gemälden und Schnitzwerken, weniger an Steinsculpturen und Gußwerken hervor, indem jene meist bei der Ausartung des germanischen Stils stehen bleiben, bei diesen dagegen zum Theil die Einwirkung des neuen italienischen Stils unverkennbar ist. — In der Malerei, welche in dieser Periode ihren höchsten Gipfel erreicht, tritt an die Stelle der Wasser- und Temperafarben die Oelfarbe mit der durch sie bedingten blendenden Pracht. Die Anwendung des Goldgrundes verschwindet im Anfange des 16ten Jahrhunderts, und statt des früheren teppichartigen Abschlusses der Bilder thun sich reiche Hintergründe auf, jedoch ohne Beachtung der Perspective. — Die Zahl der erhaltenen Kunstdenkmäler ist ungeachtet der Bilderstürme der Reformationszeit und mehrerer verheerender Kriege im Allgemeinen noch sehr groß, die Kenntniß derselben, besonders von manchen Gegenden Deutschlands, indeß immer noch fragmentarisch.

Metallgüsse. Die Kunst des Metallgusses (Bronze, Messing, Kupfer) scheint im 15ten und 16ten Jahrhundert am ausgebreitetsten in den sächsischen Landen (zu Braunschweig, Magdeburg, Erfurt, Zwickau, Leipzig ꝛc.) geübt worden zu sein, zum Theil freilich nur handwerksmäßig; die vollendetsten Kunstwerke dagegen gingen aus der Stadt Nürnberg hervor. — Denkmale der Gießkunst in Sachsen und in den brandenburgischen Marken ꝛc.: Ludwig Gropengheter, wohnhaftig in Braunschweig, goß 1421 den Taufständer der Katharinenk. zu Salzwedel. — Ludolf von Braunschweig und dessen Sohn Heinrich verfertigen zu Magdeburg 1435 die Taufständer in der Marienk. und in der Ulrichsk. zu Halle. — Heinrich Grawere von Braunschweig goß 1483 die Taufe in der Katharinenk. zu Lenzen. — Dietrich Molner von Erfurt verfertigte 1440 den Taufständer in der Katharinenk. zu Brandenburg. — Außer diesen finden sich inschriftlich andere Kunstgießer erwähnt, ohne Angabe ihres Wohnortes: an den Taufständern: in der Marienk. zu Neu-Ruppin von 1449, Johann

Digitized by Google

Bamenaus; im Dom zu Lübeck von 1455, Laurenz Grove'n; in der Johanneskl. zu Werben von 1489, Hermann Bonstede (welcher auch die fünfarmigen Leuchter: daselbst 1488 und in der Jacobik. zu Perleberg 1475 goß); in der Stephanskl. zu Tangermünde von 1508, Heinrich Mente; an den kupfernen Thüren des hölzernen Sacramenthäuschens zu Wittstock von 1516, Heinr. W. — Peter Mulich zu Zwickau goß das Epitaphium der Herzogin Margaretha († 1535) in der Stadtk. zu Weimar und Ulrich Grebel zu Leipzig 1536 das Lindemannsche Denkmal in der Stadtk. zu Wittenberg. — Von unbekannten Meistern rühren her: die Grabmäler der Merseburger Bischöfe Thilo von Trotha († 1514) und Adolph von Anhalt († 1526) im Dom zu Merseburg und einige, etwa gleichzeitige, aber weniger bedeutende im Dome zu Naumburg, ferner die gravirten Grabplatten der Kurfürsten Friedrich des Weisen († 1525) und Johann des Beständigen († 1532) in der Schloßk. zu Wittenberg, so wie die Taufständer: in der Petrik. zu Nordhausen von 1429, in der Marienk. zu Berlin von 1434, in der Wenzelsk. zu Naumburg von 1441, in der Marienk. zu Stendal von 1474, und die Altarleuchter (Engelstatuetten) im Dome zu Brandenburg von 1441 ꝛc. — Auch im Dome zu Posen finden sich Metallplatten aus dem 15ten und 16ten Jahrh. auf Gräbern, und im Dome zu Gnesen das aus Kupfer gegossene Grabmal des Erzbischofs Jacob von Senno († 1480).[1]) — Die Rothgießerfamilie Vischer (oder Fischer) zu Nürnberg: Hermann Vischer d. Aelt., Verfertiger des Taufständers von 1457 in der Stadtk. zu Wittenberg. — Peter Vischer, erhielt das Bürger- und Meisterrecht 1489 und starb 1529 oder 1530 (am 25sten Januar 1529 war er noch am Leben); seine fünf Söhne Hermann († 1540), Peter († 1528), Johann, Paul und Jacob halfen ihm in der Gießhütte, aber nur Hermann und Johann kommen nach dem Tode des Vaters als Verfertiger von Gußwerken vor. Die vischer'schen Arbeiten — meistentheils Grabmäler, sowohl liegende: Grabplatten und Tumben, als stehende, sind sehr ungleich: sie wurden auf Verlangen der Besteller zuweilen nach den Vistrungen anderer Künstler, in einigen Fällen, wie es scheint, auch wohl von bloßen Gesellen in der vischer'schen Gießhütte verfertigt; der Stil ist zuweilen germanisch, gewöhnlich italienisch (Hermann V. der Jüngere hatte Italien besucht); ihr höchster Werth besteht in der großartigen Composition der Figuren, in der richtigen Modellirung und sicheren Ausführung im Guß. — Werke Peter Vischer's: die Grabplatten des Grafen Otto IV. v. Henneberg († 1502) aus der Zeit von 1487 bis 1490 in der Stiftsk. zu Römhild (angeblich) und des Bamberger Bischofs Heinrich Groß v. Trockau († 1501) 1493 im Dom zu Bamberg; die Tumba des Erzbischofs Ernst von Magdeburg († 1513) unter den Thürmen des dortigen Domes 1495; die Grabplatten des Bi-

[1]) Quellen dieser Zusammenstellung: Fiorillo a. a. O. — v. Minutoli Denkm. 29. — Kugler, Museum 1835. Nr. 5. — Eigene Notizen.

Digitized by Google

schofs Johann Roth von Breslau († 1506) in der Pegarellenkapelle des Domes daselbst 1496, und der bamberger Bischöfe: Veit Truchseß von Pommersfelden († 1503) — angeblich — und Georg Marschall v. Ebenet († 1505) im Dome zu Bamberg 1506; die Tumba des Grafen Hermann VIII. von Henneberg († 1535) und seiner Gemahlin Elisabeth († 1507) zwischen 1507 und 1510 in der Stiftsk. zu Römhild (angeblich); der Adler an dem 1510 vollendeten Bischofsstuhle im Dome zu Halberstadt[1]; die Gedächtnißtafel des Propstes Anton Kreß († 1513) in der Lorenzk. zu Nürnberg (ohne Zeichen); das Epitaphium der Herzogin Anna von Holstein († 1514) in der K. zu Bordesholm (angeblich); das Sebaldusgrab in der Sebaldsk. zu Nürnberg 1506—1519 (ein Tabernakelbau über einem schon 1397 verfertigten hölzernen, mit Gold- und Silberblech überzogenen Sarkophage des Heiligen — berühmtes Hauptwerk des Meisters); die Gedächtnißtafeln der Frau Margarethe Tucher († 1521) — Darstellung der Scene vor der Erweckung des Lazarus — in der alten Pfarrk. zu Regensburg 1521 und des Domherrn Henning Göden († 1521) — die Krönung Mariä — in zwei Abgüssen vorhanden im Dom zu Erfurt und in der Schloßk. zu Wittenberg; das Basrelief — die Abnahme Jesu vom Kreuze — in der Aegidienk. zu Nürnberg 1522; die Gedächtnißtafel Erzbischofs Albrechts von Mainz († 1545) in der Stiftsk. zu Aschaffenburg 1525; das Grabmal der Herzogin Helena von Meklenburg († 1515) im Dom zu Schwerin 1527; das Epitaphium Friedrichs d. Weisen († 1525) in der Schloßk. zu Wittenberg 1527. — Von Johann Vischer (etwa nach dem Tode des Vaters vollendet): das Basrelief — die Himmelskönigin — in der Stiftsk. zu Aschaffenburg und das Doppeldenkmal des Kurfürsten Joh. Cicero von Brandenburg († 1499) im Dom zu Berlin[2] — beide von 1530. — Von Hermann Vischer: die Epitaphien des Kurfürsten Johann d. Beständigen († 1532) in der Schloßk. zu Wittenberg 1534 und (wahrscheinlich) des merseburger Bischofs Siegismund v. Lindenau († 1544) in der Vorhalle des Doms zu Merseburg.[3] — Die Werke der Vischer sind mit dem Namen, den sie auch Fischer schrieben, bezeichnet oder mit den Anfangsbuchstaben des Vor- und Zunamens, zuweilen von verschiedenen monogrammatischen Zeichen begleitet. (Taf. V. 1. u. 2.) — Das Siegel Peter Vischer's zeigt zwei von einander gekrümmte Fische [⋉] auf einer Stange oder Lanze. — Zugleich mit der berühmten Familie Vischer war zu Nürnberg auch Meister Hans von Cöln als Erzgießer thätig, welcher sich als Verfertiger auf dem schönen Baptisterium in der Marienk. zu Salzwedel von 1520 nennt und später (1522 oder 1532?) auch das kunstreiche Gitter um dasselbe goß. — Ebenfalls gleichzeitig war der Kupferschmied

[1]) Angeblich. Vgl. Lucanus, der Dom zu Halberstadt. 7. — [2]) Vgl. M. F. Rabe, das Grabmal des Kurf. Johannes Cicero von Brandenburg. 1843 — wo sich gute literarische Nachweisungen über die Vischer finden. — [3]) N. Mittheil. des thüring.-sächs. Vereins VI. 4. 183.

Digitized by Google

Sebastian Lindenast, welcher die (später als altes Kupfer verkauften) Figuren der sieben Kurfürsten an dem Uhrwerke auf der Frauenk. in Kupfer trieb. — Als Schüler Peter Vischer's wird Pancraz Labenwolf genannt, von dem kirchliche Arbeiten nicht bekannt zu sein scheinen, der aber das Gänsemännchen auf einem Brunnen hinter der Frauenk. verfertigt haben soll. — Die zu dem, von dem Bildhauer Alexander von Colin aus Mecheln 1567 verfertigten Marmor-Sarkophage des Kaisers Maximilian I. im Dome zu Innsbruck gehörigen 51 Bronze-Statuen reichen zum Theil bis ins Ende des sechzehnten Jahrhunderts; die älteren derselben, gegossen 1513—1535, werden dem Gregor Löffler und seinen beiden Söhnen Johann und Elias, ferner dem Stephan, Melchior und Bernhard Godl zugeschrieben. — Hans Krebs goß die Grabplatte des Domdechanten Georg Stiber († 1515) im Dome zu Bamberg, woselbst sich aus der Zeit von 1414 bis 1559 (spätere nicht gerechnet) etwa 24 metallene (meist handwerksmäßige) Grabplatten mit den Relief-Bildern der Verstorbenen von unbekannten Meistern vorfinden[1]), andere in den Domen zu Würzburg, Eichstädt, Ulm ꝛc.

Sculpturen in Stein und Holz, theils von bedeutendem Kunstwerthe, theils aber völlig handwerksmäßig, sind aus dieser Periode in so großer Menge erhalten und andrerseits noch so wenig näher bekannt, daß hier, außer einigen als besonders beachtenswerth anerkannten, hauptsächlich nur einige solche Werke genannt werden können, von denen die Namen der Verfertiger auf uns gekommen sind. Abgesehen von den als Schmuck der Architektur selbst vorkommenden Statuen und Reliefs und außer einer unzähligen Menge von Grabmälern sind es vornehmlich Kanzeln, Sacramenthäuschen und Chorstühle, welche in Betracht kommen. — Die namhaftesten Werke finden sich im südlichen Deutschland: Andre Grabner und Peter von Nürnberg werden als Verfertiger der Bildwerke an der von Hans Buchsbaum (oder Anton Pilgram?) errichteten Kanzel von 1430 in der Stephanskirche zu Wien genannt. — Niclas Lerch aus Straßburg verfertigte das große Marmor-Grabmal Kaiser Friedrichs III. († 1493) 1467—1513 daselbst; Meister Heinrich den marmornen Taufstein in dieser Kirche 1481 und Conrad Blauen ein Hochrelief (die Kreuztragung) außen am Chor der Kirche 1523. — Adam Kraft, Steinmetz zu Nürnberg, vermuthlich aus Ulm stammend, gestorben im Hospital zu Schwabach 1507. Seine Werke zeichnen sich bei übertriebener Behandlung der Gewänder durch Naturwahrheit vortheilhaft aus: die sieben Stationen nach dem Johanneskirchhofe 1490; das Hochrelief über den Gräbern der Familien Landauer und Schreyer (Scenen aus der Leidens- und Auferstehungsgesch. Jesu — das größeste und figurenreichste Werk des Meistecs) außen am Morgenchore der Sebaldsk. 1492; die Kreuztragung, Relief über einem Altar in dieser Kirche 1496; das berühmte Sacra-

[1]) Vergl. M. Landgraf, der Dom zu Bamberg. S. 19—70.

Digitized by Google

menthäuschen (64' hoch) in der Lorenzk. 1496—1500; die Anbetung der Maria 1498 und die Krönung derselben 1500, zwei Reliefs in der Liebfrauenk.; mehrere Darstellungen aus der Leidensgeschichte in der Sebaldsk. 1501; die Anbetung Mariä in der Aegidienk. 1501; die Verkündigung Mariä (zwei lebensgroße Statuen) an einem Privathause neben der Sebaldsk. 1504; die Grablegung Christi (eine Statuengruppe) in der Holzschuherschen Begräbnißkapelle auf dem Johanneskirchhofe 1507. Die genannten Werke sämmtlich in Nürnberg, folgende außerhalb dieser Stadt: die Sacramenthäuschen zu Schwabach (46' h.) 1505, zu Kalchreuth (30' h.) ohne Jahreszahl und Inschrift, zu Fürth (24' h.), zu Kazwang (21' hoch),[1]) und zu Heilsbronn[2]). — Meister Leonhardt aus der Kraftschen Schule verfertigte das Sacramenthäuschen in der Johanneskk. z. Crailsheim 1498; Ulr. Creiß u. Steph. Weyrer 1511—25 das Tabernakel in der Georgsk. zu Nördlingen. — Hans Thilmann Riemenschneider von Osterode, Steinmetz, seit 1483 in Würzburg und seit 1521 erster Bürgermeister daselbst, † 1531. Die vorzüglichsten seiner, der Richtung des Ad. Kraft verwandten, Werke sind: der Marm.-Sarkoph. Kais. Heinrichs II. und seiner Gemahlin Kunigunde im Georgschor des Domes zu Bamberg 1499—1513; die Marmor-Monumente der Bischöfe Rudolph II. v. Scherenberg († 1495) und Lorenz v. Bibra († 1521) im Dome zu Würzburg; die zwölf Apostel ꝛc. an den Strebepfeilern der Liebfrauenkapelle daselbst 1500—1506; die originell construirte Kanzel in der Pfarrk. zu Heidingsfeld; die Sacramenthäuschen daselbst und zu Ochsenfurt; das marmorne Tabernakel für den Hochaltar des Würzburger Domes 1510, das Hochaltar-Relief (die Abnahme vom Kreuz) in der Klosterkirche zu Maidbrunn.[3]) — Vor diesem Meister kommen in Würzburg vor, ihm nicht gleich, die Steinmetze Michel Weiß und Ulrich Hagenfurt; gleichzeitig mit ihm ist Loyen Hering aus Eichstädt, welcher die Marmor-Grabmäler des Bischofs Georg III. Schenk von Limburg († 1522) im Dome zu Bamberg 1518—1521 und der Frau Margaretha v. Eltz in der Kirche zu Boppard 1519 verfertigte. — Jörg Syrlin (oder Sürlen) d. Aelt., Bildhauer und Schreiner zu Ulm: die drei Chorstühle von 1468 am Rücken des Kreuzaltares im Münster zu Ulm (die vollkommenste Arbeit dieses Meisters); der Taufstein von 1470 (angeblich) und die großen Chorstühle 1469—1474 daselbst; die sieben Reliefs (Scenen aus der Passion) in der Armenhauskapelle zu Tigerfeld (angeblich); die Chorstühle zu St. Stephan in Wien. Der sogen. Fischkasten, ein Brunnen auf dem Markte in Ulm von 1482 ist die einzige, dem Meister mit Sicherheit zuzuschreibende Steinarbeit. — Jörg Syrlin d. Jüng.: die Chorstühle im Kloster Blaubeuern 1496; der kunstvolle Schalldeckel über der von Burkhard Engelberger

[1]) Die Nürnberger Künstler. I. u. IV. S. 58. f. — M. M. Mayer, der Nürnberger Geschicht-, Kunst- und Alterthumsfreund. 1842. I. Hft. u. f. — [2]) Waagen a. a. O. 303. — [3]) Scharold im Archiv des histor. Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg VI. 3. 150 f.

Digitized by Google

und fünf Gesellen zu Augsburg verfertigten Kanzel im Münster zu Ulm 1510; die Chorstühle in Geißlingen 1512. Ueber die Lebensumstände beider Syrlin ist nur Sagenhaftes bekannt; Vater und Sohn sollen im Elend gestorben sein, ersterer angeblich zu Wien; ihre Werke sind durch innere Lebenswahrheit der Figuren, durch Reichthum und Klarheit der Ornamente und durch die größeste Sauberheit der Ausführung ausgezeichnet.[1]) — Conrad Widmann von Calw verfertigte 1488 die Chorstühle in der K. zu Freudenstadt. — Meister Adolph Dowher, Bildhauer und Bildschnitzer zu Augsburg (erwähnt schon 1491), führte 1514 eine hölzerne Altartafel für die Ulrichsk. daselbst aus und 1522 den steinernen Hochaltar der Annenk. zu Annaberg,[2]) letzterer im italienischen Geschmack. — Heinrich Schickhart von Singen, Bürger zu Herrenberg, verfertigte das Gestühlwerk im Chore der dortigen Stiftsk. 1517. — Christoph Statovarius, Bürger von Urach, verfertigte 1518 den hübschen Taufstein in dortiger Amandik.[3]), woselbst sich auch aus älterer Zeit (1472) ein thronartiger Beichtstuhl des Grafen Eberhard im Bart von bedeutendem Kunstwerthe vorfindet.[4]) — Simon Baider von Constanz verfertigte die Reliefs an den Flügeln des Hauptportals zum Dome daselbst 1470. — Eberhard Sallkener aus Abensperek ist der Verfertiger der Kanzel von 1491 und der Kirchstühle von 1510 in der K. zu Kiderich, so wie der Kirchstühle zu Gauodernheim.[5]) —

In den sächsischen Landen finden sich unter vielen schlechten auch mehrfach bessere und treffliche Sculpturen, zumeist jedoch von unbekannten Meistern. — Steinmetzarbeiten: die Grabmäler Erzbischof Alberts IV. († 1405) im Dome zu Magdeburg, des Markgrafen Georg von Sachsen († 1411) in der Kirche zu Pforte[6]), des Johann v. Allenblumen († 1429) im Chor des Domes zu Erfurt; der Taufstein und ein Marmor-Hochrelief (der Erzengel Michael) in der Severik. daselbst von 1467; die Hochreliefs: Moses mit den Gesetztafeln unter den Thürmen und der erwachende Jacob[7]) über der Schloßthür des Domes zu Merseburg um 1500; der Grabstein des Markgrafen Gero in der Stiftsk. zu Gernrode aus dem Anfange des 16ten Jahrh.[8]) — Der Steinmetz Theophilus Ehrenfried verfertigte die 100 Reliefs an der Empore der Annak. zu Annaberg um 1522, an denen auch Jacob Hellwig und Franz von Magdeburg thätig waren.[9]) — Bildschnitzereien: die Chorstühle und der Bischofsstuhl im Dom zu Erfurt, die Chorstühle in den Domen zu Magdeburg und Merseburg (hier die westliche Abtheilung von dem Predigermönch Caspar Schokholez 1446, die östliche um 1500) und in der Nicolaik.

---

[1]) E. Grüneisen u. Ed. Mauch, Ulms Kunstleben. 29. f. 69. f. — Das Monogramm Syrlins Taf. V. Nr. 3. — [2]) Waagen, Kunstwerke und Künstler im Erzgebirge und in Franken. 38. f. — [3]) Denkm. des Alterthums im Königr. Würtemberg. 220. — [4]) Heideloff, Ornamentik des M. A. IV. Taf. 2. f. — [5]) v. Lassaulx in Kleins Rheinreise. 2te Aufl. 447. — [6]) [7]) [8]) Von diesen Bildwerken findet man Abbild. bei Puttrich a. a. O. II. Liefr. 5 u. 6. Liefr. I. u. 2. — [9]) Waagen a. a. O. 31.

Digitized by Google

zu Zerbſt (1451—1453)[1]); der Altar in der Stadtk. zu Freyburg a. d. U. um 1500; die Kanzel im Dom zu Merſeburg aus der Zeit von 1514—1526. —

Im Brandenburgiſchen: Schnitzwerke: der Markgrafenſtuhl in der Marienk. zu Salzwedel und die Chorſtühle im Dome zu Havelberg (noch aus dem 14ten Jahrh.), die Chorſtühle in der Katharinenk. zu Brandenburg, in der Kloſterk. zu Berlin und im Dome zu Stendal; die Scheidewand zwiſchen Chor und Schiff daſelbſt ꝛc.[2]) — In Pommern: Ueberreſte von Stühlen und das Gitter im Chore der Nicolaik. zu Stralſund; die Täfelung in der Sacriſtei und das Gitter an derſelben in der Jacobik. daſelbſt; Chorſtühle im Dom zu Cammin, in der K. zu Grimme, in den Marienkk. zu Kolberg, Cöslin, Anklam und in der Nicolaik. daſelbſt (letztere 1498).[3]) — Im Meklenburgiſchen: in der Nicolaik. zu Röbel (1519 vom Dominicaner Urban Schumann) ꝛc.[4]). — Die Figuren an dieſen norddeutſchen Bildwerken ſind gewöhnlich roh und ſteif, die Ornamente dagegen oft äußerſt reich und geſchmackvoll.

Malerei. Die namhafteſten Meiſter und deren Hauptwerke von kirchlichem Charakter, beſonders ſofern ſich dieſelben in deutſchen Kirchen befinden: I. Niederländiſche Schule[5]): die Geſchwiſter van Eyck zu Brügge: Hubert van Eyck, geb. um 1366 zu Maaseyck, † 1426. Johann v. E., geb. etwa gegen 1400, † als Geheimerath Herzogs Philipp des Guten 1445, Schüler Hubert's. Margaretha v. E.; † vor 1432. Auch der Vater Caspar van Eyck ſoll Maler geweſen ſein. — Täuſchende Naturwahrheit und höchſte Gluth der Färbung. — Das Hauptwerk beider Brüder, von Johann 1432 vollendet, war der große Wandelaltar in der Johannesk. zu Gent, woſelbſt nur noch die Mittelbilder und zwei Flügel vorhanden ſind; die übrigen befinden ſich jetzt im Muſeum zu Berlin. Von ſonſtigen Bildern Huberts iſt wenig Zuverläſſiges bekannt; dem Johann wurden mehrere in Galerien zerſtreute Bilder mit Sicherheit zugeſchrieben. Als ein bedeutendes Werk dieſer Schule iſt zu nennen: ein Flügelaltar (das jüngſte Gericht) von 1467 in der Marienk. zu Danzig; nach der beſtrittenen Meinung Einiger eine Arbeit Albert's van Outwater zu Haarlem; es ſoll im Jahre 1473 auf einem holländiſchen Transportſchiffe erobert ſein. — Nachfolger der van Eyck: Gerhard van der Meire um 1430: Flügelaltar (die Kreuzigung) in der Johannesk. zu Gent und in der Salvatork. zu Brügge, — Peter Chriſtophſen 1417—1452; Juſtus van Gent; Hugo van der Goes; Rogier van Brügge um 1450; Johann Memling (Hemling?)[6]) 1462—1499. Seine Hauptwerke befinden ſich

[1]) Puttrich a. a. O. I. Liefr. 4—7. — [2]) v. Minutoli Denkm. 27. — [3]) Kugler, Pommerſche Kunſtgeſch. 189. f. — [4]) Jahresbericht des Vereins f. Meklenb. Geſch. VIII. 110. f. — [5]) Den in Kuglers Handb. d. Kunſtgeſch. 741 gegebenen literar. Nachweiſungen iſt hinzuzufügen: J. D. Paſſavant, Beitr. zur Kenntniß der alt-niederländ. Malerſchule bis zur Mitte des 16. Jahrh. im Kunſtbl. zum Morgenbl. 1843. Nr. 54. f. — E. Förſter, Nachträge zu Paſſavant's Beitr., ebend. Nr. 64. f. — [6]) Monogramm. Taf. V. Nr. 4. u. 5. Der Buchſtabe Nr. 5. iſt kein H, ſondern ein M.

Digitized by Google

in dem Johannes-Hospital zu Brügge: zwei Flügelaltäre (die Anbetung der Könige; die Vermählung der h. Katharina) und auf einem Reliquienkasten: die Legende der h. Ursula. — Dierick Stuerbout, genannt Dirck van Haarlem 146⁵; Hieronymus Bosch um 1470[1]): die Hölle, im Berliner Museum; Cornelius Engelbrechtsen von Leyden 146⁵—1533[2]); Lucas von Leyden 1494—1533[3]); Anton Claeffens 1498; Rogier van der Weyde aus Brüssel, † 1529: die Abnahme vom Kreuz, im Museum zu Berlin; Quintin Messis von Antwerpen, geb. 1450 † 1529: die Abnahme vom Kreuz, in der Akademie zu Antwerpen; Johann Mabuse (oder Johann Gossaert), † 1532; Bernardin van Orley; Johann von Schoreel 1495—1562.

2. Niederrheinische Schulen[4]) unter flandrischem Einflusse: a) die Schule von Calcar; ein bedeutendes Werk sind die zwanzig Darstellungen aus der neutestamentlichen Geschichte enthaltenden Flügel des Hochalters in der Pfarrk. zu Calcar aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrh., dem Jan von Calcar zugeschrieben, der sich 1536 in Venedig aufgehalten haben und zehn Jahre später in Neapel, nach Andern in seiner Heimath gestorben sein soll. Andere Meister dieser Schule sind uns dem Namen nach nicht bekannt; von einem derselben soll der Altar in der Ferber-Kapelle der Marienk. zu Danzig herrühren (1481—1484). — b) Die Schule von Cöln. Die Namen der Meister sind auch hier größtentheils unbekannt; Kugler bezeichnet folgende: 1. der Meister der Passion aus der Lyversberg'schen Sammlung zu Cöln (irrthümlich Israel von Meckenen genannt), von dem zwei Altäre in den Kirchen zu Linz (1462) und zu Sinzig, eine Abnahme vom Kreuze im städt. Museum zu Cöln ꝛc. herrühren. 2. Ein Meister, der dem Lucas von Leyden nahe verwandt, die weiche Behandlung der alten cölnischen Schule beibehalten hat: die Altartafel, St. Bartholomäus benannt, in der Pinacothek in München ꝛc. 3. Ein Meister zu Anfang des 16. Jahrh., dem Quintin Messis verwandt: der Tod der Maria, in der Pinacothek zu München. 4. Bartholomäus de Bruyn: die Doppelflügel des Hochaltars in der Victork. zu Xanten (1536).

3. Westphälische Schulen, ebenfalls unter niederländischem, zum Theil auch unter fränkischem Einfluß, doch mit eigenthümlich-phantastischem Element und überfüllter Composition: Jarenus von Soest in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh., dessen Hauptwerk, ein Triptychon (die Passion und Scenen aus dem Leben Jesu) im Berliner Museum befindlich ist. — Johann Raphon, Dechant zu Eimbeck, † 1528: ein Flügelaltar (die Kreuzigung) von 1508 im Dom zu Halberstadt. — Ludger zum Ring, geboren 1496 † 1547 zu Münster[5]): Gott Vater, von den himmlischen Heerschaaren umgeben (1538), in der Sammlung des Kunstvereins zu

[1]) Monogramm. Taf. V. Nr. 6. — [2]) Ebend. Nr. 7. — [3]) Ebend. Nr. 8. und 9. — [4]) E. Becker, zur Gesch. der älteren Malerschulen in Westphalen u. am Niederrhein, im Kunstbl. 1843. Nr. 89. f. — [5]) Monogramm. Taf. V. Nr. 10.

Digitized by Google

Münster. — Hermann zum Ring, Ludgers Sohn, um 1546—1597: die Auferweckung des Lazarus im Dom zu Münster. — Zerstreute Ueberreste der alt-westphälischen Malerschulen in dortigen Kirchen: z. B. eine Kreuzigung, aus der Zeit von 1460—1480, in Warendorf; ein etwa gleichzeitiges Flügelbild (das Leiden Christi) in Schöppingen; ein Altarwerk von 1525 in Schwerte ꝛc.

4. Oberdeutsche Schulen, zwar auch unter unverkennbarem Einfluß der Niederländer, jedoch in unabhängiger Ausbildung, bei harmonischer Auffassung des äußeren und inneren Lebens, weicher Behandlung und lichtem Colorite: Friedrich Herlen[1]), vermuthlich aus Nördlingen stammend, in Brügge gebildet, ein praktisch tüchtiger Nachfolger der Niederländer, seit 1467 Bürger in Nördlingen: das Leben der Maria auf den Tafeln des Hochaltares in der Jacobik. zu Rothenburg a. d. T. 1466; Maria und die heil. Katharina auf dem Rathhaus daselbst 1467; der Hochaltar in der Georgsk. zu Nördlingen; Maria auf dem Throne, ebendaselbst von 1488. — Jesse Herlen, des Vorigen Sohn: das jüngste Gericht im Münster zu Ulm 1503; ein Altar in der K. zu Nähermemmingen bei Nördlingen. Von ihm rührte angeblich ein großes, jetzt übertünchtes Wandgemälde (das jüngste Gericht) im Münster zu Ulm her; verwandte Wandmalereien in Schwaben finden sich: in der Klosterk. zu Lorch an den Säulen des Schiffes die Familienbilder der Hohenstaufen; der Papst auf dem Throne (nach 1462) im Kreuzgange, und die Enthauptung Johannes des Täufers in der Krypta der Klosterk. zu Denkendorf; das Weltgericht (nach 1489) in der K. zu Weilheim ꝛc. — Lucas Moser von Wil: die Legende der h. Magdalena in der K. zu Tiefenbronn am Schwarzwalde. — Martin Schongauer[2]), auch Schön oder der schöne Martin genannt, arbeitete als Maler und ausgezeichneter Kupferstecher um 1450 in seiner Vaterstadt Ulm, später in Colmar, woselbst er 1486 oder 1488 starb: die Abnahme vom Kreuz (durch Restauration verderbt) im Münster zu Ulm; bedeutender sind seine in Colmar befindlichen Bilder: eine Madonna mit dem Leichnam Christi und eine knieende Madonna auf der Bibliothek, so wie eine Maria im Rosenhag (übermalt) in der Stiftsk. St. Martin ꝛc. — Hans Holbein der Aeltere blüht gegen Ende des 15. Jahrh. zu Augsburg, später in Basel, und gefällt sich in übertriebener, an die Karikatur streifenden Charakteristik: viele Bilder in der Moritzkap. und auf der Burg zu Nürnberg, in den Galerien zu Augsburg, Frankfurt a. M., Schleißheim (daselbst eine aus dem Kloster Kaisersheim herrührende Folge von zwanzig Gemälden 1502) Prag, München ꝛc. — Hans Holbein der Jüngere[3]), geb. 1495 oder 1498 zu Augsburg, des Vorhergehenden jüngster Sohn, (auch die beiden älteren Söhne, Ambrosius und Bruno, waren Maler), vom Vater zu Basel gebildet, seit 1526 in England, † zu London 1554: die Geburt Christi und die Anbetung der Weisen im Mün-

[1]) Monogramm. Taf. V. Nr. 11. u. 12. — [2]) Ebend. Nr. 13. — [3]) Ebd. Nr. 14—16. —

Digitized by Google

ſter zu Freiburg i. Br.; die h. Katharina in der Annenk. zu Annaberg ꝛc. — Bartholomäus Zeitblom[1]) malte von 1468—1514 zu Ulm, wo er Bürger war: ein Ecce Homo in der Georgsk. zu Nördlingen 1468; Jeſus zwiſchen den Apoſteln im Bruſtbilde in der Kapelle auf dem Herrenberge bei Gaildorf 1497; Jeſus und die Apoſtel auf der Altarſtaffel in der Kloſterk. zu Adelberg; die Legende der h. h. Wolfgang und Sebaſtian auf dem Rathhauſe zu Rothenburg a. d. T.; andere Bilder in der Galerie zu Augsburg und im Privatbeſitz zu Stuttgart ꝛc. — Hans Schühlein zu Ulm um 1468—1492: Scenen aus der Geſchichte Jeſu ꝛc. im Hochaltare der K. des Dorfes Tiefenbronn 1468. — Martin Schaffner, Bürger zu Ulm, um 1499—1539: ein Altar (das Abendmahl) im Chore des Münſters zu Ulm 1521; vier Tafeln mit Darſtellungen aus dem Leben der Maria (urſprünglich Orgelthüren im Stift Wettenhauſen) in der Pinacothek zu München ꝛc. — Hans Baldung Grien[2]) von Gmünd, † 1552: der Hochaltar (die Krönung der Maria) von 1516 im Münſter zu Freiburg. — Nicolaus Manuel, genannt Deutſch[3]) zu Bern, 1484—1530, um 1511 in Venedig; ſeine Hauptwerke befinden ſich in der Bibliothek zu Baſel.

5. Fränkiſche Schule: Ueberwiegen des realiſtiſchen Elements, jedoch nicht ohne zartes Gefühl; kräftige Charakteriſtik, ſcharfe Bezeichnung der Formen. Michael Wohlgemuth zu Nürnberg, geb. 1434, † 1519: der Hochaltar in der Marienk. zu Zwickau 1479, die Kreuzigung in der Sebaldsk. zu Nürnberg 1485; die Altartafeln in der Stadtk. zu Schwabach 1506—1508; der Altar in der Reglerkirche zu Erfurt (wahrſcheinlich) ꝛc. — Albrecht Dürer[4]), der große Schüler des Wohlgemuth, geb. zu Nürnberg am 20. Mai 1471, auf Reiſen 1490—1494, in welchem Jahre er ſich in ſeiner Vaterſtadt niederließ; 1506 war er in Venedig, 1520 in den Niederlanden und ſtarb zu Nürnberg am 6. April 1528. Die Anzahl der trefflichen Werke dieſes berühmteſten unter den deutſchen Malern: Gemälde, Kupferſtiche und nach ſeinen Zeichnungen gefertigte Holzſchnitte, iſt ſehr groß; ſie zeichnen ſich durch ſittliche Würde und ungeachtet der ſtrengen, ſcharfen Formen durch poetiſches Gefühl aus; im Colorit iſt dem Meiſter ein leuchtender, durchſichtiger, ſchillernder Glanz beſonders eigen: Maria, von zwei Engeln mit einem Roſenkranz gekrönt, im Stift Strahof zu Prag 1506; die Marter der 10000 Heiligen, in der Galerie des Belvedere zu Wien 1508; die h. Dreieinigkeit, ebendaſelbſt 1511; die Geburt Chriſti, in der Galerie zu Schleißheim; derſelbe Gegenſtand, in der Pinacothek zu München; die Grablegung, in der Moritzkapelle zu Nürnberg; die vier Temperamente (Johannes als Melancholiker, Petrus als Phlegmatiker, Marcus als Sanguiniker, Paulus als Choleriker) von 1526: das vollendetſte Werk des Meiſters in ächt proteſtantiſchem Geiſt, ebendaſelbſt. — Schüler, Nachfol-

[1]) Monogramme Taf. V. Nr. 17—19. — [2]) Ebend. Nr. 20—21. — [3]) Ebend. Nr. 22—24. — [4]) Ebend. Nr. 25.

Digitized by Google

ger und Zeitgenossen des Albrecht Dürer: Albrecht Altdorfer,[1]) der bedeutendste unter den Schülern Dürers, geb. 1488, † 1538. Sein Hauptwerk ist von nicht kirchlichem Charakter: die Alexanderschlacht, in der Pinacothek zu München; eine auf beiden Seiten bemalte Tafel (Maria mit dem Kinde; das Felsengrab Christi) und die Historie von der Susanna 1526 in der Galerie zu Schleißheim ꝛc. Hans (Wagner) von Culmbach,[2]) † 1545: Maria mit dem Kinde auf dem Throne, in der Sebaldsk. zu Nürnberg 1513; Heiligenbilder in der Kirche zu Heilsbronn. — Hans Schäuffelin,[3]) aus Nördlingen stammend, geb. 1492, † 1540: die Beweinung Christi 1521, über dem kleinen Altar der Georgsk. zu Nördlingen; außerdem von ihm und seinem Schüler Bastian Taig viele handwerksmäßige Bilder zu Nürnberg ꝛc. — Heinr. Aldegrever,[4]) geb. 1502, † um 1558. Bilder von ihm in den Galerien zu Berlin, Wien ꝛc. — Bartholomäus Beham,[5]) (geb. um 1496, † 1540) und sein Verwandter Hans Sebald Beham,[6]) (geb. 1500, † um 1550), beide mehr als Kupferstecher bekannt, der letztere auch durch Miniaturen in einem Gebetbuche auf der Aschaffenburger Bibliothek. Ebendaselbst finden sich auch Miniaturen des Nicol. Glockendon, † 1534. — Georg Pens,[7]) geb. 1500, † 1550, ging aus der Dürerschen in die Raphaelsche Schule über; Bilder von ihm: in den Galerien zu Wien, Augsburg, München ꝛc. — Jacob Bink,[8]) geb. um 1490, † 1560, malte ebenfalls unter italienischem Einfluß. — Hans Burgkmair, geb. zu Augsburg 1473, † 1559, kein Schüler, aber ein vertrauter Freund Dürer's: Maria reicht dem Kinde eine Traube, in der Moritzkapelle zu Nürnberg; Johannes in der Verbannung auf Patmos, in der Galerie zu Schleißheim ꝛc. — Matthäus Grunewald[9]) von Aschaffenburg, † 1510, ein Nebenbuhler Dürer's: eine heil. Familie, in der Galerie zu Schleißheim ꝛc.

6. Sächsische und norddeutsche Malerei. Die Geschichte der norddeutschen Malerei liegt noch im Dunkeln; einzelne Gemälde aus dem 14. und dem Anfange des 15. Jahrhunderts, wie sich deren z. B. im Redemtorium am Dome zu Halberstadt, im südl. Kreuzarme des Domes von Braudenburg, in der Klosterk. zu Berlin ꝛc. vorfinden, lassen den Stil der alt-cölnischen Schule erkennen. Um die Mitte des 15. Jahrh. blüht in Schlesien eine fruchtbare Malerschule, von welcher sich ansehnliche Bilder in den evangelischen Kirchen der Stadt Breslau ꝛc. erhalten haben.[10]) In andern Gegenden scheinen um diese Zeit kaum bedeutendere selbstständige Werke entstanden zu sein: die bemalten Thürflügel der mit Schnitzwerk gefüllten Altarschreine sind insgemein roh und ohne allen Kunstwerth;

---

[1]) Monogramm: Taf. V. Nr. 26 - 28. — [2]) Monogr. *H. v. C.* — [3]) Ebd. Nr. 29. u. 30. — [4]) Ebend. Nr. 31. — [5]) Ebend. Nr. 32. — [6]) Ebend. Nr. 33. — [7]) Ebend. Nr. 34. und 35. — [8]) Ebend. Nr. 36. u. 37. — [9]) Monogr. *MS.* — [10]) J. G. Büsching in den schlesischen Provinzialblättern LIII. S. 330 u. 416.

Digitized by Google

wo sich Bedeutenderes findet, bleibt es dahingestellt, ob einheimische oder fremde Künstler die Urheber waren. Erst gegen das Ende des 15. Jahrh. erscheinen in Sachsen und im Brandenburgischen die Spuren einer höhern Ausbildung der Malerei; nur fehlt es noch an kritischer Zusammenstellung und Würdigung der bis jetzt bekannt gewordenen Bilder, während andere in weiteren Kreisen bis jetzt noch ganz unbekannt sein mögen. Zu nennen sind: die Thüren der Wandelaltäre in der Moritzk., Ulrichsk. (1488) und Lorenzk. (vor 1490) zu Halle, meist einzelne Heilige ꝛc. darstellend, der westphälischen Schule verwandt;[1]) ferner eine auf beiden Seiten mit Heiligen-Brustbildern bemalte Tafel im südlichen Kreuzarme des Domes von Brandenburg 1489; zwei Bilder in der Klosterk. zu Lehnin (die Legende von der Fundation des Klosters betreffend); eine Tafel mit Scenen aus der Leidensgeschichte Jesu in der Kirche des Dorfes Pechüle bei Jüterbog ꝛc. Der nächstfolgenden Zeit, dem Anfange, zumeist dem zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts angehörig, kommen alsdann in den sächsischen Kirchen noch viele, zum Theil vortreffliche Bilder vor, welche zwar aus der Dürer'schen Schule stammen, jedoch von eigenthümlich durchgebildeten, wahrscheinlich also einheimischen Künstlern herrühren, deren Namen indeß, was bei den Urhebern so ausgezeichneter Arbeiten aus so später Zeit immer auffällt, nicht bekannt sind: z. B. der Heiland und eine Madonna in der Sacristei der Schloßk. zu Zeitz;[2]) der Altar in der K. zu Hohenmölsen (vor 1513); die Flügel des Hochaltares im westlichen Chor des Domes zu Naumburg (um 1517—1520); die Bekehrung Pauli und mehrere Altarflügel in derselben Kirche (1520); die Triptycha: Maria und die heil. Katharina (vor 1520), die Messe Gregors (1516) in dem Dome zu Merseburg; ein Flügelaltar (Maria auf dem Halbmonde stehend) im Capitulsaale und der Hortus conclusus (1515—1518) im Dome daselbst; die Flügel des Hochaltares im Dom zu Brandenburg (1518);[3]) die Auferstehung der Maria auf der Rückseite des Hochaltares in der Marienk. zu Frankfurt (1517) ꝛc. — Die große Mehrzahl endlich der in den sächsischen und brandenburgischen Kirchen aus dem 16ten Jahrh. vorhandenen Bilder gehört dem berühmten Cranach und seiner Schule an: Lucas Sonder, geb. 1472 zu Cronach in Franken (daher Lucas von Cranach[4]) genannt) erlernte das Zeichnen von seinem Vater[5]) und trat sehr jung schon in die Dienste des

[1]) Kugler in der Allgem. Preuß. Staatszeit. 1840. Nr. 213. — [2]) Jahresbericht II. des thüring.-sächs. Vereins. 39. — [3]) Auf dem Rahmen steht: Anno Dni 1518 sub d. Valentino Abbate. Ein Abt Valentinus von Lehnin kommt urkundlich im Jahre 1515 vor (Riedel, diplomat. Beitr. 245); es leidet daher wohl keinen Zweifel, daß dieser höchst vortreffliche Altar ursprünglich für die Klosterk. zu Lehnin verfertigt wurde. — [4]) Monogramme: Taf. V. Nr. 38 — 40. Manche seiner Arbeiten sind auch mit dem kursächs. Wappen (2 correspondirende Schilde mit den beiden Schwertern und dem Rautenkranz) bezeichnet. [5]) Vgl. die glaubwürdige Nachricht seines Landsmannes Matth. Gunderam vom J. 1556 in der „historisch-krit. Abhandlung über das Leben und die Kunstwerke des Luc. Cran. Hamburg und Leipzig 1761. S. 27." — Nach Waagens neuerlich (a. a. O. S. 374) aufgestellter Vermuthung wäre Matthäus Grunewald der Lehrer Cranachs gewesen. —

Digitized by Google

Kurf. Friedrich des Weisen von Sachsen, mit dem er 1493 nach Palästina zog; im Jahre 1504 wurde er zum Hofmaler in Wittenberg ernannt und 1508 in den Ritterstand erhoben; im Jahre 1509 reiste er nach den Niederlanden, wurde, ein vertrauter Freund Luthers, 1519 Kämmerer und 1533 Bürgermeister der Stadt Wittenberg, begleitete 1547 den Kurf. Johann Friedrich in die Gefangenschaft nach Innspruck und starb am 16. Oct. 1553 zu Weimar. Naive Auffassung der Natur, kecker Humor, kindliche Anmuth, zuweilen selbst Erhabenheit sind Charakterzüge seiner in heiterer Farbenpracht glänzenden Arbeiten. Er war einer der fruchtbarsten Maler; von seinen zahlreichen Werken machen wir folgende namhaft: der Altar in der Kirche des Dorfes Tempelhof bei Berlin (das Martyrium der h. Katharina) 1506; die zehn Gebote, auf dem Rathhause zu Wittenberg 1516; der Altar in der Stadtk. daselbst (Abendmahl, Taufe, Beichte und Predigt); das Epitaphium des Großcomthurs Claus vom Bach († 1521) — Christus und Martha — und die Abnahme vom Kreuze, in der Klosterk. zu Berlin; ein Altar in der Markik. zu Halle (Maria auf dem Halbmonde) 1528; der Hochaltar im Dom zu Meißen (die Kreuzigung ꝛc.); wie Christus die Kindlein segnet, in der Wenzelsk. zu Naumburg; der Altar in der Stadtk. zu Weimar (die Kreuzigung) ꝛc. Von den Schülern Cranach's, deren der zugleich als Kupferstecher und Holzschneider thätige Meister viele um sich versammelte, war der bedeutendste sein Sohn Lucas Cranach der Jüngere, geb. 1515, † als Bürgermeister zu Wittenberg 1586; von ihm sind bekannt: ein Epitaphium vom Jahre 1544 in der Marienk. zu Zwickau; die Taufe Christi am Altare der Stadtk. zu Kemberg 1565; das Epitaphium der Margaretha von Lindau († 1568) in der Kirche zu Wiesenburg; der Weinberg des Herrn in der Stadtk. zu Wittenberg 1569; derselbe Gegenstand in der Mönchenk. zu Salzwedel 1582; die Bekehrung Pauli, in der Stadtk. zu Wittenberg 1586 ꝛc. — Von anderen Schülern Cranach's kennen wir nur die Namen: Vischer, Matthias Krodel, Joachim Kreuter, Heinrich Königswieser. —

Bemalte Schnitzwerke, als Füllung der Altarschreine, sind aus dieser Periode in bedeutender Menge, aber von höchst verschiedenem Werthe erhalten; noch mehrere dürften zu Grunde gegangen sein, sowohl in katholischen als in protestantischen Kirchen, zumal in der Zeit nach dem dreißigjährigen Kriege, wo eine besondere Neigung zur Beseitigung des Alten herrschend war. Die Werke dieser Art setzen stets die Verbindung der Bildhauerei und der Malerei voraus, welche Künste jedoch seltener in Einem Meister vereinigt waren, der dann freilich gleichmäßig gebildete Werke schaffen konnte; gewöhnlich scheint nur Ein Künstler die Ober-Leitung bei der Arbeit geführt zu haben, und daher findet man oft die Malerei schlecht, wenn ein Bildschnitzer, und die Schnitzarbeit schlecht, wenn ein Maler der eigentliche Meister war. Ungeachtet der so großen Anzahl von solchen Schnitzwerken, sind uns doch nur sehr selten die Namen ihrer Verfertiger bekannt. Schon oben unter den Male-

Digitized by Google

reien sind wegen der mit Bildern geschmückten Außenseiten der Altarflügel mehrere bedeutendere Werke namhaft gemacht worden; hier folgen nur noch einige Notizen, besonders über die norddeutschen Länder, in denen die Malerei hinter der vollkommneren Entwicklung der Plastik zurückblieb. — Die meisten der in Norddeutschland verbreiteten Schnitzwerke befolgen die Weise des Veit Stoß, geb. zu Krakau 1447, † zu Nürnberg 1542. Seine früheren Arbeiten gehören seiner Heimath an und befinden sich z. B. in der Jacobik. zu Leutschau und in der Aegidienk. zu Bartfeld ꝛc. Zu Anfang des 16ten Jahrh. finden wir ihn in Nürnberg, und zahlreiche Schnitzwerke in den fränkischen Kirchen sind auf ihn zurückzuführen: der Rosenkranz mit Darstellungen aus dem Leben der Maria, in der Lorenzk. zu Nürnberg 1518; die Kreuzigung in der Sebaldsk. daselbst 1526; die Altartafeln unter der Orgel in der Marienk. zu Bamberg ꝛc. — Schnitzaltäre in Westphalen[1]): in der Dionysiusk. zu Engern (von Hinrick Stavoer 1525), in den Kirchen zu Rödinghausen, Calcar (angeblich von den Gebrüdern Gerhard und Rütger Giese), Dortmund ꝛc. — In den brandenburgischen Marken:[2]) in der Marienk., Jacobik. und im Dom zu Stendal; in der Katharinenk. zu Brandenburg (gefertigt von Gerard Weger 1474); in den Kirchen zu Seehausen und Werben; in der Marienk. und in der Klosterk. zu Salzwedel, in den Marienkk. zu Bernau, Frankfurt[3]) und Straußberg, in der Moritzk. zu Mittenwalde, in der Petersk. zu Stendal, in der Kirche zu Neustadt-Eberswalde ꝛc., außerdem auch in Dorfkirchen, z. B. zu Altkrüssow, Kuhsdorf, Mötlow, Warnow, Grüna bei Zinna, Pechüle ꝛc. — In Pommern[4]): in der Nicolaik. zu Stralsund, Marienkk. zu Greifswald und Cöslin, in der Vorhalle der K. zu Uckermünde — in der Jacobik. zu Stralsund, Nicolaik. zu Anclam, Marienk. zu Kolberg; daselbst auch ein großer tabernakelartiger Kronenleuchter von 1523 ꝛc. — Hans Brüggemann verfertigte 1515—1521 das große, aus nicht bemalten Darstellungen bestehende Altarschnitzwerk im Dome zu Schleswig ꝛc.

Glasmalerei. Diese Kunst erfuhr im 15ten und 16ten Jahrhundert bedeutende technische Verbesserungen: es wurden größere Scheiben und eine zweckmäßigere Verbleiung, welche die Figuren nicht mehr in dicken Linien durchkreuzte, sondern möglichst nur die Umrisse der Zeichnung verfolgte, angewendet, verschiedenfarbige (besonders rothe) Ueberfanggläser und neue Glasmalerfarben erfunden, auch die Malerei auf eine Scheibe eingeführt. Dadurch, daß die eigentlichen Maler sich von dieser in ihren Erfolgen so unsicheren Kunst mehr zurückzogen und nur noch die Cartons zu den Glasgemälden lieferten, ging die Verfertigung bemalter Fenster in den

---

[1]) C. Becker im Kunstbl. 1843. Nr. 91. — [2]) Vgl. A. v. Minutoli, Denkmäler. S. 27. — [3]) Der Altar der Marien- (Ober-) Kirche zu Frankfurt besteht aus nicht gleichzeitigen Theilen; im Schnitzwerke des eigentlichen Altarbaues steht: Pistoricci (?) fecit ao. salut. 1419. Vgl. Spieker, die Marienk. S. 65. — [4]) Kugler, Pommersche Kunstgesch. S. 206 ff.

Digitized by Google

handwerksmäßigen Betrieb der Glaser über, wodurch die Technik, welche in Beziehung auf den Effect der Glasgemälde immer die Hauptsache bleibt, unter fortwährend praktisch geübten Händen nur gewinnen konnte, und dieser Kunstzweig neben der weitesten Verbreitung auch die höchste Blüthe erreichte.[1]) — Ausgezeichnete Glasmalereien dieser Periode befinden sich z. B. in der Sebaldsk. und in der Lorenzk. zu Nürnberg von der Familie Hirschvogel und namentlich von Veit Hirschvogel (1461—1525), im Münster zu Ulm von Cramer und Hans Wild 1480, im Münster zu Freiburg i. Br. 1461—1525 und vor allen im Nordschiffe des Domes zu Cöln um 1508, auch in der Petersk. daselbst 1528; weniger bedeutende in den nördlichen Gegenden, z. B. im Brandenburgischen in der Katharinenk. zu Wilsnack, in der Paulinerk. zu Brandenburg, in der Johannesk. zu Werben 1467 ꝛc. —

Erzeugnisse der **ornamentistischen Künste**, als: Goldschmiedearbeiten, gewirkte oder gestickte Teppiche und Gewänder ꝛc. sind aus diesem Zeitraume zahlreich vorhanden und lassen die bei den übrigen Kunstzweigen besprochenen, verschiedenen Richtungen erkennen.

Anmerkung 1. Wie an den Gebäuden des 14ten bis 16ten Jahrhunderts kommen Steinmetzzeichen auch häufig an den Sculpturen dieser Zeit vor; auf Erzgüssen, Schnitzwerken und besonders auf Gemälden finden sich oft die Monogramme der Künstler (Vgl. Taf. V. Nr. 1—40), welche entweder aus Anfangsbuchstaben der Namen (ein F am Anfange oder am Ende bedeutet gewöhnlich: Fecit), aus Wappenbildern der Meister oder aus andern willkürlich gewählten Zeichen bestehen. Das bedeutendste Werk über Künstler-Monogramme ist: Franz Brulliot, Dictionnaire de Monogrammes, 1817, mit seinen Fortsetzungen. Zum Handgebrauch reicht hin: Jos. Heller, Monogrammen-Lexicon 1831; die Einleitung (S. IX—XXVI) giebt eine Literärgesch. der Monogrammenkunde.

Anmerk. 2. Das in Beziehung auf die Baukunst (S. 40. Anm. 1.) Bemerkte gilt ebenso von den übrigen Künsten: die angegebenen Entwickelungsstufen lassen sich an den Kunstwerken streng nachweisen, ohne daß jedoch die Entstehungszeit der letzteren daraus allein stets mit sicherer Genauigkeit angegeben werden könnte, da sich z. B. besonders in den in abgeschlossener klösterlichen Zurückgezogenheit angefertigten Miniaturen der Handschriften, in nach alten Mustern ausgeführten Glasmalereien ꝛc., der romanische Stil zuweilen noch bis ins 15te und 16te Jahrhundert erhalten hat.

[1]) Vgl. M. A. Gessert, Gesch. d. Glasmalerei. 95 ff.

Digitized by Google

III.

Hilfswissenschaften.

Vorbemerkung.

1. Aus den (S. 40. Anmerk. 1. und S. 70. Anm. 2.) angegebenen und andern Gründen, ist es bei der kunsthistorischen Untersuchung kirchlicher Alterthümer, um Irrthümer zu vermeiden, nothwendig, außer der Beachtung des Stils auch auf die Local-Geschichte einzugehen und die Resultate der künstlerischen Beurtheilung mit den Ergebnissen der etwa vorhandenen archivarischen und andern Geschichtsquellen zu vergleichen.

2. Es kann bei der Beschaffenheit der meisten unter diesen Quellen (besonders der chronikalischen Nachrichten) nicht befremden, wenn sich bei dieser Vergleichung oft Widersprüche ergeben, deren Auflösung zwar mit Behutsamkeit stets zu versuchen, zuweilen aber befriedigend nicht zu erlangen ist.

3. Außer den archivarischen und andern literarischen Geschichtsquellen kommen in Betracht diejenigen rein historischen Merkmale, welche die kirchlichen Denkmäler selbst häufig darbieten, als Inschriften, Wappen und Bilder.

A. Epigraphik.

a. Aeußere Epigraphik.

1. Die mittelalterlichen Inschriften sind größtentheils in lateinischer Sprache abgefaßt. Deutsche Inschriften finden sich erst vom 13. Jahrhundert an einzeln, später, besonders im 15ten und 16ten Jahrhundert, häufiger.

Lexica über das mittelalterliche Latein: die Glossarien von Du Fresne und von Adelung; über das mittelalterl. Deutsch: die Glossarien von Wachter und von Haltaus; der altdeutsche Sprachschatz von Graff, das mittelhochdeutsche Wörterb. von Ziemann, die Wörterbücher über die Volksmundarten, z. B. das bremisch-niedersächsische, das bayersche von Schmeller u. s. w.; sowie das deutsch-lateinische Wörterb. von Frisch ꝛc.

Digitized by Google

2. Die deutsche Rechtschreibung ist höchst schwankend, in Beziehung auf das Lateinische sind einige Eigenthümlichkeiten zu bemerken.

Die Diphthongen ae und oe sind meist in e vereinfacht, z. B. equalis für aequalis; demon für daemon; celum für coelum; pena für poena ꝛc.; doch wird dieser Gebrauch erst etwa mit dem zwölften Jahrhundert herrschend, bis wohin man die Diphthongen entweder beibehielt oder mindestens das a unter dem e, wenn letzteres den Diphthong ae bezeichnen sollte, durch ein Subscriptum andeutete, z. B. memorie für memoriae. Im 10ten und 11ten Jahrhundert (selten später) findet sich als vereinzeltes Beispiel statt des einfachen e (ę) in dem Worte ecclesia der Diphtong, aecclesia. — Das aspirirte h, besonders im Anfange der Wörter, wird häufig hinweggelassen, z. B. edus für haedus; ortus für hortus; peribeo für perhibeo; zuweilen aber auch, wo man es jetzt nicht schreibt, dem Vocal vorgesetzt, z. B. ho für die Interjection o; habundo für abundo; hepiscopus für episcopus; honus für onus; Hecbertus für Ecbertus; heremum für eremum; perhennis für perennis; prohemium für prooemium; Hludewicus für Ludovicus; penthecoste für pentecoste. Der Kehllaut ch wird vor a in manchen Wörtern in k gemildert, z. B. karus, karitas, karta, karena, eukaristia für charus charitas ꝛc. Dagegen wird h in den Wörtern mihi und nihil bisweilen in ch verstärkt: michi, nichil. Das griechische φ wird oft durch f ausgedrückt, z. B. fantasia, fantasma, flegma, Frygia ꝛc. Wo t vor i wie z gesprochen wird, findet sich dafür meist c gesetzt, z. B. gracia, sapiencia ꝛc. v und u (ebenso auch im Deutschen v und u) werden willkürlich mit einander verwechselt, und ein Unterschied im Gebrauche beider Buchstaben ist nicht nachzuweisen. Statt i ist vor m in manchen Wörtern y beliebt, z. B. ymo, ymago, imytacio ꝛc. Dagegen steht statt y wiederum oft i, z. B. presbiter; und y wird als ii gebraucht, z. B. mory = monasterii. Auch wird t mit d zuweilen vertauscht, z. B. pondifex. w findet sich statt vv, z. B. wlnus für vulnus; ebenso in griechischen Wörtern statt des griech. υ, z. B. ewangelium, ewkaristia ꝛc.

3. Abkürzungen sind sehr gewöhnlich; in der Regel werden sie durch Striche über der Linie oder durch andere Noten angedeutet, und nur ausnahmsweise darf das Abkürzungszeichen fehlen.

Die Abkürzungszeichen sind sehr mannigfaltiger Art, wie schon nachfolgende Beispiele zeigen: hm̄s = habemus; m̄to = mentio; ip̄s = ipsis — ip̄'s = imprimis; sim'l = simul; p̄ = prae; t't' = tituli — m̄ = multiplex; reqescat = requiescat; n° = nullo; d'c^e m'tu' = decrementum — p²itas = puritas; ā̄gelo4 = angelorum — p̄ = pater; noa = nomina — vz = videlicet ꝛc. Außerdem Striche durch einzelne oder mehrere

Digitized by Google

Buchstaben der Wörter, was durch den gewöhnlichen Bücherdruck nicht darstellbar ist. — 9 (oder ɔ) am Anfange, auch wohl in der Mitte der Wörter bedeutet con-, com- oder cun-, z. B. 9ferre = conferre; 9plevit = complevit; 9cti = cuncti; io9de = iocunde ꝛc. Am Ende der Wörter, bisweilen auch in der Mitte, bedeutet das Zeichen 9 die Sylbe us, z. B. loc9 = locus; c9tos = custos; i9ꝰ = iustus ꝛc. Auch kommt es vor, daß in einem abgekürzten Worte statt mehrerer hinweggelassener Buchstaben einer der beibehaltenen verdoppelt wird, z. B. accma = acerrima; irrl' = Jerusalem; peccia = pecunia. — Für manche kleine, häufig vorkommende Wörter sind gewisse Zeichen üblich, z. B. 7 bedeutet et, = oder ⁊⁊⁊ bedeutet esse ꝛc.

Vergl. J. L. Walther, Lexicon diplomaticum.

4. Da die Abbreviaturen nicht aus einem fertigen System, sondern aus der sich allmälig bildenden Praxis hervorgingen, so waren die Schreiber bei Anwendung derselben sich bestimmter Regeln zwar weniger bewußt, aber es wurden doch für häufiger vorkommende Wörter gewisse stehende Compendien allgemein üblich, und nach diesen Normen bildete man alsdann wiederum viele andere Abkürzungen. Es läßt sich daher nach solchen Analogien zwar eine gewisse Abbreviaturen-Theorie aufstellen, indeß bleibt praktische Uebung im Lesen immer die Hauptsache.

Ein einzelner Buchstabe ist regelmäßig der Anfangsbuchstabe eines Wortes: s' = sigillum, s. = sanctus (sancta), o' = obiit; a' = autem; p = prae; ꝑ = per; ꝓ = pro. — Zwei Buchstaben sind oft der erste und der letzte Buchstabe eines Wortes: pr = pater; mr = mater; fr = frater; nr = noster; vr = vester; ds = deus; ms = meus; ps = positus (pps = praepositus); as = animus — ht = habet; dt = debet — bm = beatum — na = natura — ee = esse — rx = rex — dd = David. — Drei Buchstaben sind häufig die beiden ersten und der Endbuchstabe des abgekürzten Wortes; analog vier Buchstaben, die drei ersten und der letzte: gla = gloria; gra = gratia; mia = misericordia; via = vigilia; fia = filia (feria); ecca = ecclesia — spu = spiritu — ope = optime — bom = bonum — abbs = abbas; abba = abbatissa. Drei Buchstaben sind aber umgekehrt oft auch der erste und die beiden letzten des abgekürzten Wortes: dni = domini; cli = capituli — hre = habere; hnt = habent; dnt = debent; drt = differt. — Solcher Analogien lassen sich zahlreiche Reihen zusammenstellen; im Allgemeinen ist außerdem zu bemerken, daß gewisse Consonanten vorzugsweise gern ausgelassen wurden: namentlich m und n, sowohl am Ende als in der Mitte, ja selbst am Anfange der Wörter, z. B. patrū = patrum; aia

Digitized by Google

= anima; oio = omnino; ā̃ria = Maria.[1]) Nach g, p und t wird r häufig weggelaſſen, z. B. gª = gra; pⁱ = pri; tª = tra; tⁱ = tri, und das auf q folgende u fehlt ſogar faſt regelmäßig: qⁱ = qui; qᵉ = quae; qª = qua ꝛc.

5. Siglen, d. h. einzelne Anfangsbuchſtaben ſtatt der ganzen Wörter, müſſen immer auf bekannte Formeln und Sprüche zurückgeführt werden.

A. M. G. P. = Ave Maria Gratia Plena (der Anfang des engliſchen Grußes, Luc. I, 28). — B. F. = Bonum Fatum. — B. M. = Beatae (Bonae) Memoriae. — D. G. = Dei Gratia. — D. I. = Dominicae Incarnationis. — H. L. S. E. = Hoc Loco Sepultus Est. INRI = Jesus Nazarenus Rex Judaeorum. — P. F. SS. = Pater, Filius, Spiritus Sanctus. R. I. P. = Requiescat in Pace. — R. P. = Reverendus Pater, Reverenda Paternitas; Res Publica. — S. D. N. = Sanctissimus Dominus Noster. — V. D. = Vere Dignum (et iustum est ꝛc., der Anfang des Gebetes in der Präfation der Meſſe). — V. g. = Verbi gratia. — Auf deutſchen Grabſchriften: b. G. v. s. = bitte Gott vor ſie. — d. G. G. — dem (der) Gott Gnade. — d. G. g. s. = dem (der) Gott gnädig ſei; in Titeln hoher Perſonen: V G. G. = Von Gottes Gnaden. — In Urkunden kommt es nicht ſelten vor, daß Perſonennamen nur durch den Anfangsbuchſtaben bezeichnet werden und auf Münzen, Namen und Titel, z. B. auf Bracteaten aus dem 13ten Jahrh.: H. D. G. M. = Henricus Dei Gratia Marchio.[2]) — Auch iſt hier der kabbaliſtiſche Gottes-Name AGLA zu erwähnen, den man als Schutzmittel gegen Gefahr, namentlich gegen Feuersbrünſte, auf mittelalterlichen Glocken und Ringen (auch noch auf Zaubertellern des 18ten Jahrhunderts) dargeſtellt findet; es ſind die Anfangsbuchſtaben der hebräiſchen Worte: Atha Gibbor Leolam Adonaj d. i. „Du biſt ſtark in Ewigkeit, Herr.“[3]) Ebenfalls als zauberkräftig galt das auf Amuleten und Ringen vorkommende No-

[1]) Die Hinweglaſſung des M zu Anfang eines Wortes iſt höchſt ſelten; doch findet ſich gerade der Namen Maria öfter auf dieſe Art geſchrieben, z. B. auf der großen Glocke der K. zu Treben bei Delitz a. d. S. von 1516. — [2]) Zu Ende des 16ten und noch mehr im 17ten Jahrh. wird es beliebte Mode, die vollſtändigen fürſtlichen Namen und Titel durch lange Reihen von Siglen auszudrücken, z. B. ſteht rings um ein in Glas geſchliffenes Bruſtbild des Kurfürſten Johann Sieǥismund von Brandenburg († 1619) auf der Kunſtkammer in Berlin: J. S. V. G. G. M. Z. B. D. H. R. R. E. V. C. J. P. Z. G. C. B. S. P. D. C. V. W. A. J. S. Z. C. V. J. H. B. Z. N. F. Z. R. G. Z. D. M. V. R. B. H. Z. R. S. — das heißt: Johann Sieǥismund, Von Gottes Gnaden Marckgraf Zu Brandenburg, Des Heiligen Römiſchen Reichs Ertzkämmerer Vnd Churfürſt, Jn Preußen, Zu Gülich, Cleve, Berg, Stettin, Pommern, Der Caſſuben Vnd Wenden, Auch Jn Schleſien, Zu Croſſen Vnd Jägerndorf Herzog, Burggraf Zu Nürnberg, Fürſt Zu Rügen, Graf Zu Der Mark Vnd Ravens-Berg, Herr Zu Raven-Stein. — [3]) Wiǥǥert über Schmuckſachen aus dem 14ten Jahrh. — in den N. Mitth. des thür.-ſächſ. Vereins VII. 2. Hft. 88. — Vgl. Göze, Natur, Menſchenleben u. Vorſehung II. 387 ff.

Digitized by Google

tarikon ANANISAPTA, welches aus den Anfangsbuchstaben folgender Worte componirt sein soll: Antidoton Nazareni Auferat Necem Intoxationis Sanctificet Alimenta Pocula Trinitas Alma;[1]) wahrscheinlicher aber liegt demselben die talmudistische Bezeichnung des Messias durch die hebräischen Worte Anani scheba (1 Chron. 3, 24) zu Grunde.[2])

6. Monogramme des Namens Jesus Christus kommen im ganzen Mittelalter häufig vor.

IC, IHS, ihs = Jesus. Das Monogramm IHS, welches eigentlich nur die ersten Buchstaben des griechischen *Ἰησοῦς* enthält, wird auch mystisch gedeutet: Iesus Hominum Salvator oder In Hoc Signo sc. vince; letzteres als Uebersetzung der griechischen Worte *τούτῳ νίκα*, welche Kaiser Constantin der Große im Kriege mit dem Tyrannen Maxentius einst über der Lichterscheinung eines Kreuzes am Himmel gelesen haben soll; nach dem Vorbilde dieser Vision ließ er das Labarum verfertigen, einen langen, mit Goldblech beschlagenen Spieß, welcher mit einer Querstange versehen eine Kreuzfahne darstellte. Auf der Spitze des Kreuzes war eine Krone von Gold und Edelsteinen befestigt und an letzterer die Anfangsbuchstaben des Namens *Χριστός* (Christus), und zwar so, daß das *P* (R) in die Mitte des *X* (Ch) gesetzt war (Vgl. Euseb. Vita Constantini I. 28 ff.). Dieses Monogramm des Namens Christus liegt der im Mittelalter gewöhnlichen Abkürzung XPC oder $\chi\rho\bar{9}$ = Christus, zu Grunde, und findet sich in Beziehung auf Apokal. 1, 8. oft in Verbindung mit den Buchstaben Alpha und Omega (Taf. IV. Nr. 1.); letztere sind aber auch für sich allein schon eine mystische Bezeichnung Jesu Christi. — Bekannt ist ferner die bereits im christlichen Alterthum gebräuchliche mystische Erklärung der einzelnen Buchstaben des Wortes *ΙΧΘΥΣ* (Fisch) durch *Ἰησοῦς Χριστὸς Θεοῦ Υἱὸς Σωτήρ*.

Ueber Monogramme des Namens Jesus Christus: F. Münter Sinnbilder und Kunstvorstellungen der alten Christen. I. 33 ff.

7. Interpunctionen in moderner Weise kommen nicht vor; die einzelnen Wörter sind oft durch Punkte, Kreuze oder Rosetten, oft aber auch nicht einmal durch größere Spatien von einander getrennt. Bei ringsum laufenden Inschriften ist der Punkt, wo Anfang und Ende der Schrift zusammentreffen, regelmäßig durch ein Kreuz (†) in einfacher oder verzierter Gestalt bezeichnet. (Beispiele auf Taf. IV.)

8. Die Künstlerschrift des Mittelalters besteht entweder aus römischen oder aus neugothischen Buchstaben.

---

[1]) Conversationslexicon für bild. Kunst. 1843. I. 377. — [2]) Chr. Schöttgen, Jesus der wahre Messias. 122.

Digitized by Google

Inschriften aus dem 10ten Jahrhundert sind in (vertieften) römischen Majuskeln geschrieben; im 11ten und 12ten Jahrh. ist ein Gemisch aus römischen und neugothischen Majuskeln gewöhnlich; bis nach der Mitte des 14ten Jahrh. (etwa bis 1360) findet sich die neugothische Majuskel eben so ausschließlich angewandt, als von da an bis zum Anfange des 16ten Jahrh. die neugothische Minuskel; doch kommt letztere, wie sie bereits in Handschriften um diese Zeit erscheint, in einzelnen seltenen Fällen schon zu Anfang des 14ten Jahrh. vor. Im 16ten Jahrh. finden sich Beispiele aller dieser Schriftarten in modificirten Formen bis zum Uebergange in die Alphabete der modernen Druckschrift. Dadurch, daß die Buchstaben, bei Majuskeln zuweilen in einander geschrieben, bei Majuskeln und Minuskeln oft an einander gezogen sind, werden die Inschriften schwer zu lesen; besonders ist dies bei den Minuskeln (der sogenannten Mönchsschrift) der Fall, wo die Buchstaben i, (ohne Punkt) n, u, m oft nur dem Sinne nach gesondert werden können; auch sind oft c, e, f, r von einander sehr schwer zu unterscheiden, weshalb unbekannte Namen häufig schwankend und einzelne Worte zuweilen zweideutig bleiben. — Die Tafel IV. bringt einige Schriftproben zur Anschauung: Nr. 1—8 sind Majuskeln des 10ten bis 14ten Jahrhunderts, und zwar enthält Nr. 2. (die fingirte Glockeninschrift: O REX GLORIE *(gloriae)* XP *ist* E VENI CVM PACE + BURKHARDVS QVYIZOW ME FECIT) ein Majuskelalphabet in einfacher Form; das Wort BURKHARDVS liefert Beispiele von der sehr gebräuchlichen Sitte, daß der letzte Grundzug des voranstehenden Buchstabens zugleich zum ersten des folgenden Buchstabens benutzt wird. Vgl. auch Nr. 4. — Nr. 3. IN HONORE SCE (*sanctae*) TRINITATIS (nach Wiggert in den N. Mittheil. des thüring.-sächs. Vereins. VI. 2, 14) von einer kleinen Glocke zu Diesdorf bei Magdeburg; die Schrift ist vertieft eingeschnitten, und die Formen der Buchstaben (besonders E, A, H und die Einschiebung des I in N im Worte Trinitatis) sprechen für das 10te, spätestens für den Anfang des 11ten Jahrhunderts; das R hat eine ganz ungewöhnliche Gestalt. — Nr. 4. REX RODVLF*us* PATRU*m Pro* LEGE *Per*EM*P*TUS (nach Dethier, ebd. I. 2. Taf. III. vergl. S. 29.) von der Grabplatte des Gegenkönigs Rudolph von Schwaben († 1080) im Dom zu Merseburg, deren Entstehung im 11ten Jahrh. nicht zu bezweifeln ist. Die Schrift ist ein Gemisch eckiger römischer Buchstaben und einzelner den rundlichen Charakter der entstehenden neugothischen Majuskel (in unserer Schriftprobe nur das E im Worte REX, außerdem in der ganzen Inschrift nur noch das D) an sich tragender Buchstaben. Das aus einem C und I bestehende U (in Patrum u. Peremptus) kommt schon im 9ten Jahrh. vor. — Nr. 5. HOS DEUS EMVNDA QVOS ISTIC ABLVIT UNDA (nach Wiggert ebd. I. 2. S. 36. Vgl. Puttrich, Denkmale II. 1 u. 2. Taf. 10.) von dem alten Taufsteine in der Vorhalle des Domes von Merseburg aus dem 12ten Jahrhundert. Auch in dieser Inschrift sind noch römische Buchstaben vorherrschend; den neugothischen Ductus

Digitized by Google

zeigen nur H. U. E. M. L. in dem als Probe der Schrift von uns gegebenen Hexameter, das E kommt indeß auch in der römischen Form vor; in dem darauf folgenden Pentameter haben noch die Buchstaben T und A neugothische Gestalt. — Nr. 6. SANCTA CATHERINA VIRGO auf einer Glocke zu Vesta bei Lützen, welche dem Charakter der Schrift zufolge vom Ende des 13ten Jahrhunderts herrührt; dem 13ten Jahrh. besonders eigen ist die Form des Buchstaben H. — Nr. 7. † ANNO *Domi*NI MCCXX HOC OP*us* EST INCEPDV*m* (aus den Verhandlungen des histor. Vereins der Oberpfalz und von Regensburg VI. Taf. II.) von einem Denksteine an der Stadtmauer zu Regensburg; bemerkenswerth ist die Orthographie: Incepdum für Inceptum; das in diesem Worte für P gesetzte Zeichen ist ungewöhnlich. — Nr. 1. Die Buchstaben *α* und *ω* von einer Glocke zu Zorbau bei Weißenfels aus dem 14. Jahrhundert. — Nr. 8. Die Namen der vier Evangelisten MATEVS, MARACS (für MARCUS: verschrieben), LVCAS, IOHA*nnes* von der Missal-Glocke zu St. Maximi in Merseburg in verzerrten Majuskeln des 14ten Jahrhunderts. — Die Schriftproben Nr. 9—11. und 13. zeigen neugothische Minuskeln, und zwar enthält Nr. 9. (die fingirte Grabschrift: anno *domi*ni mcciiij [1504] *quarta feria* post *georg obiit* michael diszkew) ein Alphabet dieser Schriftgattung, wie sie im 15ten und im Anfang des 16ten Jahrhunderts herrschend ist. Die Latinisirung des Namens Georg durch Georius ist in der betreffenden Zeit nicht ungewöhnlich und kommt z. B. vor auf dem Hochgrabe Herzogs Georg von Sachsen († 1411) in der Kirche zu Schul-Pforte; das y in Georg vertritt die Stelle des doppelten i. Die Form des r in diesem Worte kommt in correcter Schrift nur in Verbindung mit vorhergehendem o vor. Ueber den Gebrauch von ſ und s ist im Allgemeinen zu bemerken, daß ersteres in der Regel niemals am Ende eines Wortes, letzteres aber häufig auch zu Anfang eines Wortes oder einer Sylbe angetroffen wird. Die letzten Buchstaben des Namens Michael sind, was sich häufig findet, wegen Mangel an Raum in kleinerer Form geschrieben. — Nr. 10. o rex glorie criste von einer Glocke zu Alt-Golßen in der Niederlausitz, spätestens aus dem 14ten Jahrhundert. Das Alter derſ. verbürgt ein darauf befindlicher Abdruck des Siegels einer Gräfin v. Welpe (mit Majuskelumschrift), welches Geschlecht schon um die Mitte des 14. Jahrh. ausgestorben ist. — Nr. 11. Die Worte *comitiſſa* teni von einem Grabsteine der Rheingräfin Lucardis von Eppstein († 1455), dessen Abbildung sich in den nicht in den Buchhandel gekommenen Schriftproben von U. F. Kopp findet. — Nr. 13. Das Wort diligite (aus denselben Schriftproben; vgl. in den Beilagen zu den Göttinger gel. Anz. von 1818. St. 23. 83 und 207. die Erklärungen von Wiggert und Kopp), von einem Steine am Rathhause zu Hersfeld, als Beispiel der sehr schwer zu lesenden, aber im 15ten Jahrh. besonders auf Sculpturen in Holz, Stein und Metall (vielleicht aus technischen Gründen) häufig vorkommenden, aus an einander gezogenen Buchstaben bestehenden Minuskelschrift (wo oft nur die Umrisse eingegraben sind — au trait).

Digitized by Google

9. Die Zahlen sind entweder die sieben Zahlbuchstaben aus dem Majuskel- oder aus dem Minuskel-Alphabete, vom vierzehnten Jahrhundert an auch arabische Ziffern, von denen jedoch manche, namentlich 2 und 5, in sehr verschieden gebildeten Zügen vorkommen. Die üblichsten Zahlzeichen sind auf Taf. IV. Nr. 12. dargestellt; eine reiche Uebersicht derselben liefert unter Andern: Gatterer im Abriß der Diplomatik, Taf. III.

Ziffern sind im Allgemeinen auf kirchlichen Denkmälern seltener als Zahlbuchstaben; bei den Jahreszahlen werden die höheren Stellen (Tausende und Hunderte) auf Inschriften, besonders des 15. Jahrhunderts, zuweilen weggelassen. So bedeuten die Buchstaben rciiii am Fuße des siebenarmigen Leuchters im Dome zu Magdeburg die Jahreszahl 1494. — Ueber den Gebrauch der Zahlbuchstaben im späteren Mittelalter (in der Minuskelzeit) ist noch zu bemerken, daß einzelne Abweichungen von der alt-römischen Schreibweise allgemein üblich erscheinen; es bedeutet vc oder vc z. B. nicht etwa 95, sondern 500, und die Jahreszahl 1500 wird rvc (auch rvc) geschrieben (Vgl. Taf. IV. Nr. 9.).

Anmerk. Auf den ältesten bekannten plastischen Denkmälern sind die Inschriften zwar vertieft eingeschnitten, sonst pflegen sie erhaben zu sein. In Metall wurden die Buchstaben entweder gleich in die Form geschrieben und mitgegossen, oder nach dem Gusse angelöthet, oft auch erhöht herausgeschnitten, zuweilen mit Gold darauf gemalt. Gegossene Glockeninschriften stehen häufig, aus nahe liegenden Gründen, verkehrt, so daß sie nur im Spiegelbilde zu lesen sind, oder es sind wenigstens einzelne Buchstaben versetzt. Alle auf Metall erhaben gearbeitete Inschriften und Flach-Reliefs kann man leicht abdrucken (eigentlich durchreiben), wenn man einen einseitig angefeuchteten Papierstreifen mit der nassen Seite darauf legt, und dann mit einem trocknen Tuche, das, wenn man dem Abdrucke größere Dauer geben will, mit Graphit- oder Röthel Pulver sparsam bestreut sein kann, so lange darauf reibt und drückt, bis die Inschrift auf dem Papiere erhaben und gefärbt hervortritt. Inschriften auf Glocken, die oft in düsterm Zwielicht oder dem Auge theilweise ganz unzugänglich aufgehängt sind, wären ohne dieses Verfahren gar nicht zu lesen. Siegel auf Glocken und ähnliche kleine Reliefs kann man entweder, nachdem man einen Gypsmantel darüber gemacht, in Wachs abgießen oder mit geringerer Mühe in Staniol, am besten mittelst einer weichen Bürste, abdrücken; wenn alles ordentlich ausgedrückt ist, löst man das Staniolblättchen vorsichtig ab und überstreicht den Abdruck auf der Rückseite mittelst eines Tuschpinsels in leichten Strichen reichlich mit zerlassenem Wachs. — In Ziegelsteinen finden sich zwar auch eingemeißelte Inschriften, gewöhnlich sind jedoch die Steine schon mit den Buchstaben geformt, glasirt und gebrannt.

Digitized by Google

b. Innere Epigraphik.

1. Die Inschriften auf kirchlichen Denkmälern unterscheiden sich nach Form und Inhalt: der Form nach sind sie entweder in Prosa oder in Versen abgefaßt, ihrem Inhalte nach bestehen sie im Allgemeinen entweder aus historischen Notizen oder aus religiösen Sprüchen und Gebetformeln.

Inschriften von kirchlichen Denkmälern findet man in den meisten Local-Chroniken gelegentlich mitgetheilt; auch giebt es für mehrere Orte und einzelne Kirchen besondere Inschriften-Sammlungen aus älterer und neuerer Zeit.

2. Die poetischen Inschriften erscheinen als besonders beliebt; sie bestehen in der Regel aus gereimten Versen: Hexametern und Distichen. Deutsche Reime aus dem früheren Mittelalter sind selten.

Die Hexameter reimen sich zwar zuweilen paarweise unter einander; am häufigsten aber ist derjenige dactylische Vers (Hexameter oder Pentameter), in dem Mitte und Schluß, seltener männlich, gewöhnlich weiblich, mit einander reimen, so daß die Hauptcäsur des Verses nach der Arsis des dritten Versfußes insgemein mit der Reimsylbe zusammenfällt. Dergleichen Hexameter und Distichen heißen leoninische Verse, weil sie von einem mittelalterlichen Dichter, dem pariser Mönch Leo oder Leonius, zuerst in Aufnahme gebracht sein sollen. In Beziehung auf Prosodie müssen gute leoninische Verse richtig gebaut sein; nur daß die Licenz, wonach eine kurze Sylbe am Ende eines Wortes, wenn sie in der Arsis oder gar in der Hauptcäsur (also in der Reimstelle) steht, lang gebraucht werden kann, von den mittelalterlichen Dichtern gern benutzt wird. Aus Reimnoth und in dem Streben nach sententiöser Dunkelheit nahm man am Ende des Verses zuweilen seine Zuflucht zu griechischen Wörtern, welche sonst nicht das lateinische Bürgerrecht besitzen, z. B. auf der vormals zu Basel befindlichen goldenen Altartafel K. Heinrichs II.: Prospice terrigenas clemens mediator usias (οὐσίας); auf einem Leichensteine von 1311 in der Stadtkirche zu Wolmirstedt: Nunc fruitur patria quam meruit latria (λατρείᾳ).[1])

3. Die Inschriften, welche historische Notizen enthalten, haben sowohl prosaische als poetische Form: im letzteren Falle sind sie zuweilen weitschweifig, dunkel und sententiös.

4. Zum richtigen Verständniß der in historischen Inschriften vorkommenden Zeitbestimmungen ist Bekanntschaft auf dem schwierigen Felde der mittelalterlichen Chronologie erforderlich, worüber hier nur einige allgemeine Andeutungen gegeben werden können. Die Zeitbestimmungen der Inschriften betreffen die Jahreszahl, die Indiction,

[1]) Vgl. Wiggert in den Neuen Mittheil. des thüring.-sächs. Vereins IV. 2. Hft. 31.

Digitized by Google

das Regierungsjahr geistlicher und weltlicher Fürsten, den Monat, den Monatstag, den Wochentag und die Tagesstunde.

Die Jahreszahlen sind nach der gemeinen christlichen (dionysischen) Aera (anni dominicae incarnationis, nach Gottes Geburt, anni domini, Jahre des Herrn) gezählt; es kommt hierbei jedoch bei allen Daten, die zwischen dem 1sten Advent und dem Osterfeste liegen, auf die Epoche des Jahresanfangs an, da man zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten das neue Jahr bald mit dem 1sten Advent (dem Anfang des Kirchenjahres), bald mit dem Christtage (25. Dez.), bald mit dem Beschneidungsfeste (1. Jan.), bald mit dem Mariä-Verkündigungstage (25. März), bald sogar mit dem beweglichen, jedoch nie über den 25. April hinaus fallenden Ostertage anzufangen pflegte. — Die Jahresbezeichnung nach dem Cyclus der Indiction oder Römer-Zinszahl, welcher immer einen funfzehnjährigen Zeitraum umfaßt, und dessen einzelne Jahre mit 1—15 bezeichnet werden, kommt auf Inschriften selten vor; es ist auch hier zu beachten, daß die Indiction zwar gewöhnlich mit dem 1sten Januar ein neues Jahr beginnt, in manchen Fällen jedoch auch mit dem 24. September. Im Allgemeinen gilt als Regel, daß man, um das Jahr der Indiction zu finden, zu der gegebenen Jahreszahl der christlichen Aera, welche beim Datiren nach Jahren der Indiction jedesmal mit erwähnt wird, die Zahl 3 addirt und die Summe mit 15 dividirt, wo alsdann der Rest das Jahr der Indiction anzeigt; bleibt nichts übrig, so ist 15 die Indiction. — Die Datirung nach Regierungsjahren geistlicher und weltlicher Fürsten ist in vielen Fällen eine unsichere Bestimmung, da es darauf ankommt, ob z. B. ein Bischof die Dauer seines Pontificats von dem Tage seiner Wahl, seiner Consecration oder Confirmation an berechnete, ob ein Kaiser und König von seiner Krönung oder von seinem Regierungsantritte an seine Herrschaft datirte; ob ferner ein neues Regierungsjahr als mit dem gemeinen Jahresanfange oder mit dem Tage des Regierungsantrittes beginnend gedacht wurde. — Die Monate und lateinischen Monatsnamen sind die noch jetzt gebräuchlichen des julianischen Kalenders; folgende deutsche Namen kommen unter andern im Mittelalter für die 12 Monate vor: Lasmand, Lasemand, Jäner; Hornung, Sporkelmaent, Hartmonat; Merz, Lenzmonat; April, Grasmonat; Mai (der erste), Winnemaendt; Brachmonat, Weidmaent, Zomermaand, der ander Mai; Heumonat, Medmonat, der erste Augst; August, Sommermonat, Arenmonat, Erndmonat, Kochmonat, der ander Augst; Herbst, der erste Herbst; Weinmonat, der ander Herbst; Wintermonat, Wintmonat; Helmonat, Christmonat, Wolfmonat. Die Monatstage werden auf Denkmälern entweder nach dem römischen Kalender bezeichnet, oder seit dem Ende des 13ten Jahrhunderts gewöhnlich nach kirchlichen Fest- und Heiligen-Tagen[1]), so daß

[1]) Diese Art zu datiren hat darum große Uebelstände, weil es viele gleichnamige Heilige giebt, und weil die Feste der Heiligen oft zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten an verschiedenen Tagen gefeiert wurden.

Digitized by Google

man einen gegebenen Tag, der nicht selbst ein Festtag war, entweder als vor, oder als nach dem nächsten Kirchenfeste zählte. Die Sonntage im Jahr benannte man oft nach den Anfangsworten des Introitus in der Messe (Vgl. die chronologische Zugabe und das Register der Heiligen). Unsere Art zu datiren fängt erst zu Ende des Mittelalters in einzelnen Fällen an. — Die Wochentage vom Montag bis Freitag werden in lateinischen Inschriften feriae (II—VI) genannt; der Sonntag heißt Dominica, der Sonnabend Sabbatum. — Die Tagesstunden wurden verschieden gezählt; im gemeinen Leben rechnete man einen Tag von Mitternacht zu Mitternacht; die Kirche dagegen rechnete ursprünglich ihre Tage von Sonnenuntergang bis Sonnenuntergang, weshalb unter dem (heiligen) Abende (vigilia) eines Festtages jedesmal der Abend (oder der ganze Tag) vorher gemeint ist. Dies gilt im gemeinen Leben jedoch nur von den gebotenen Festtagen (festa fori), nicht aber von solchen, die nur der Clerus feierte (festa chori).[1]) Die Nacht vom Sonnenuntergange bis zum Sonnenaufgange wurde in 12 Stunden getheilt und ebenso der Tag von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang; diese Stunden waren daher, je nach der größeren oder kürzeren Länge des Tages und der Nacht, das Jahr hindurch einander ungleich. Die sogenannten horae canonicae (Gebetsstunden) sind folgende: Prima (Sonnenaufgang, im Aequinoctium 6 Uhr), Tertia (nach Verfluß des ersten Tages-Viertels, also im Aequinoctium 9 Uhr), Sexta (nach Verfluß des halben Tages, also stets 12 Uhr), Nona (wenn drei Viertel des Tages vorüber sind, also im Aequinoctium 3 Uhr), Vespera (Sonnenuntergang). Um 9 Uhr Abends wurde das Completorium abgehalten, und beim Tagesanbruche, also unmittelbar vor der Prima die Matutina (Laudes).[2])

Schriften über mittelalterl. Chronologie: Ch. G. Haltaus, Calendarium medii aevi 1729. — A. Pilgram, Calendarium chronologicum 1781. — L. Ideler, Handb. der mathemat. und technischen Chronologie. 1825. — Ed. Brinckmeier, Prakt. Handb. der histor. Chronologie. 1843. —

Anmerkung. In Versen wurden die Jahreszahlen oft durch Distributiv- und Adverbial-Zahlen umschreibend ausgedrückt und dadurch zuweilen undeutlich; auch entstehen hier, um des rhythmischen Zwanges willen bin und wieder arge Barbarismen z. B. auf einer Glocke im Dom zu Minden: Annis a Christo plenis creor ere sub isto | Bis decies denis millenis septuagenis (1270), oder in der (ob gleichzeitigen?) Grabschrift des Bischofs Bernhard V. von Paderborn im dortigen Dom: Post dupla centena Christi bis bina trigena | Lustra die Jani ter dena ... (30. Jan. 1340), oder auf einem Gemälde von Johann van Eick: Anno| mille| mo c| quater xter et| octo (1438), oder über einer Christusfigur in der Moritzk. zu Halle a. d. S.: Lx| bis duo| c c| et super| addita| M| ille| (1460?), wo man die Zahlbuchstaben c. l. x. beim Scandiren als Sylben aussprechen, mithin also

[1]) Beil. zur berlin. Zeit. 1843. Nr. 196. — [2]) Gräser, die röm.-kathol. Liturgie. 277.

Digitized by Google

völlig barbarisch mit ihren Namen aus dem Abc benennen muß. Außer solchen unabsichtlichen Verdunkelungen der Jahreszahlen bot zur absichtlichen Verhüllung derselben das sogenannte Chronostichon Gelegenheit dar, worin die Jahreszahl durch Addition sämmtlicher oder einiger darin vorkommender Zahlbuchstaben, die dann vor den übrigen Buchstaben durch den Charakter der Schrift ausgezeichnet zu sein pflegen, gefunden wird; z. B. die Inschrift auf einem Kelche in der Marienk. zu Danzig: **FVLgidVs ille calix diVine porCio mense** | Aurea quo factus anno per grammata cense, wo die Jahreszahl 1425 durch die goldenen, hier im Drucke unterschiedenen Zahlbuchstaben ausgedrückt ist.[1])

5. Religiöse Sprüche und Gebetsformeln in Prosa sind gewöhnlich aus der Bibel, und zwar immer nach dem Texte der Vulgata, oder aus den kirchlichen Gebetbüchern entnommen, in der Regel wörtlich, zuweilen frei citirt. Auch viele poetische Sentenzen sind so beliebt, daß sie als stehende Sprüche sehr häufig wiederkehren.

Ueber der Schloßthür des Domes von Merseburg ist der Patriarch Jacob dargestellt, wie er in Lus vom Schlaf erwacht, mit der Aufschrift: Vere iste locus sanctus est, et ego nesciebam. Dies ist freies Citat aus Gen. 28, 16 nach der Vulgate: Vere dominus est in loco isto, et ego nesciebam.

6. Zur Belegung und Erläuterung der über Epigraphik aufgestellten Sätze (1—5) dienen die folgenden Beispiele von Inschriften, wie sie sich gerade auf kirchlichen Denkmalen von allerlei Art darbieten.

a. An **Kirchengebäuden:** Geschichtliche Notizen über Gründung, Weihung, Bauzeit und Meister ꝛc. Auf einem Steine in der Burgkapelle zu Württemberg: Anno dominice incarn. milie. LXXXIII indic. V. VII. idus feb. ded. (icata) hec. cap.(ella) ab. Adelb. Wormens. Ece. Epo. in h. s..

[1]) Ob schon im früheren Mittelalter chronogrammatische Inschriften vorkommen, muß ich unentschieden lassen. Die beliebte Glockeninschrift: O rex glorie (christe) veni cum pace findet sich zwar in mehreren Schriften als Chronogramm auf das Jahr 1272 (1373) gedeutet, jedoch wenigstens in den mir näher bekannten Fällen mit Unrecht. In der Marienk. zu Danzig trägt die im Jahre 1632 umgegossene Sturmglocke Osanna seitdem zwar die erwähnte Gebetsformel als Chronogramm mit den die Jahreszahl 1373 bildenden, ausgezeichnet geschriebenen Zahlbuchstaben, und ebenso eine kleine im Jahre 1780 umgegossene Glocke am Rathhausthurme zu Breslau die Inschrift: hans greVLlg goss MICh pfenlge helsCh ICh, worin die Jahreszahl 1360 liegt — aber, obschon diese Inschriften den Worten nach von den alten Glocken beibehalten sind, so fragt sich doch, ob man nicht die Chronogramme erst beim Umgusse hineingedeutet hat, da im 17ten und 18ten Jahrhundert diese Spielerei allgemein beliebt war. Anziehend dürften allerdings solche Chronosticha heißen, wo jemand so glücklich war, in einem passenden Verse aus einem alten Dichter die gesuchte Jahreszahl herauszufinden, wie wenn z. B. in dem Verse des Ovid (Trist. III. 7. 42)

IrVs et est sVbIIo, qVI MoDo CroesVs erat

die Zahl des Jahres 1634 entdeckt wurde, wo in Deutschland unter den Nachwehen der Kipper und Wipper mancher Reiche zum Bettler wurde.

Digitized by Google

Im Dome zu Merſeburg ſtand ehemals an die Wand gemalt: [1])

Anno milleno bino quater quoque deno [2])
Heinrici terno terni regnantis in anno
Antistes dignus Hunoldus valde benignus
Consecrat ecclesiam domino solemniter istam.

In der Stiftskirche St. Quirin zu Neuß ſteht auf einem Steine: Anno icarna. dni. M.C.C.V.I.I.I. pmo. iperii. anno. Ottonis. Adolfo. Colon. epo. Sophia. Abba. Magister. Wolbero. posvit. pmv. lapide. fvndamenti. hvi. templi. i. die. sci. Dionisii. mar. — In der Schloßkirche zu Quedlinburg über der in die Krypta führenden Thür (mit Beziehung auf das Chor der Kirche): Anno domini MCCCXX opibus Jutte abetisse de Kranekefeld aedificatum. — Im Münſter zu Ulm in der ſüdlichen Eingangshalle: Anno domini mcccLxxvii am zinstag (d. i. Dienſtag) der der lest tag was des manatz Jvnii nach der svnnen vfgang dri stvndvon haisen des rates hie ze Vlm lait lvdwig kraft kraftz am kornmarkt seligen svn den ersten fvndamentstain an diser pfarrkirchen. — An einem Pfeiler in der Moritzk. zu Halle a. d. S.:

M tria| CC|C scripto post| octua|gin. dabis| octo
Stante die lune misericor, dum canis alte [3])
Tunc fuit iste chorus primo saxo renovatus.

An der Katharinenk. zu Brandenburg a. d. H.: Anno domini MCCCCI constructa est hec ecclesia in die assumtionis Marie virginis per magistrum Hinricum Brunsbergh de Stettin. — An der Sacriſtei der Petrik. in Nordhauſen: Nach Gotis Geburt MCCCCXLVII Jare es diz Gerwehus gebuwet by den Formunden Henr. Hoig u. Henninge Schefer. — Im Dome zu Halle a. d. S. unter dem Wappen des Cardinals Albert von Mainz: Deo opt. max. divoque Mauricio ac Mariae Magdalenae tutelaribus Albertus, cuius hec signa dignitatem genusque declarant, hanc aedem ipse dedicavit ann. Christi MDXXIII. IX. Kal. Septemb. — Ferner Notizen über bemerkenswerthe Ereigniſſe: An der 1415 gegründeten Stadtk. zu Weißenfels: Anno domini m°ccc°l id est iubileo [4]) flagellatores fuderunt et inde cremati sunt. — In der Michaeliskap. des Domes von Cöln:

Anno| mille| mo c quatu| or quar| toque tri| geno| [5])
Nonas octobris ventus de nocte flat ingens,
Grandem per tectum lapidem testudine pellens.

Am Thurm der Eliſabethk. in Breslau: Anno domini 1529 am abend Matthie Apostoli umb zwey der ganzen uhr, [6]) ist

[1]) v. Ludwig, rell. mss. IV. 365. — [2]) d. i. 1042. — [3]) d. i. Montags nach dem Sonnt. Miseric. dni. 1388. — [4]) Papſt Bonifacius VIII. erklärte, mit Hinſicht auf die jüdiſche Einrichtung des Halljahres, das Jahr 1300 für ein Jubeljahr (güldenes Jahr); Clemens VI. verordnete im J. 1350 die wiederholte Feier des Jubiläums; Bonifacius IX. feierte ein ſolches ſchon im J. 1390 wieder; Nicolaus V. im J. 1450 u. ſ. w. — [5]) d. i. 1434. — [6]) d. i. am 24. Febr. zwei Stunden nach Sonnenuntergang.

Digitized by Google

das bleiene dach dieses thurmbs, welches von dem crantz an, sambt der spietze, knopf und dem crentz, in alem 119 ehn hoch gewesen, dvrch vngestumb des weters eingefallen, vnd von den heiligen engeln getragen worden, das es keinen schaden gethan hat. Deme ewigen gott sei lob vnd danck. Amen. — Zuweilen auch allerlei anderweitige Notizen, z. B. neben dem Portale der Kirche in Schulpforte mit Beziehung auf das im Giebelfelde befindliche steinerne Crucifix: In crucifixo, qui est in superiori triangulo. istae continentur reliquiae: Andreae apostoli, Martyrum Laurentii, Viti, Thebeorum Martyrum, Confessorum Nicolai, Augustini, Caeciliae Virginis. Isti sancti orent pro nobis. An der Deutschhaus-Kirche zu Würzburg (in Majuskeln): Ich Gvnter Scholo Bvrger vo. Wrzebvrg hom kavet ein Pfvnt Gvlte zu Sande vzvendic der Mvren daz han ich geben Vnser Vrawen Sante Marien vv dem Tvshe Hvse zv eime ewigen Lichte. — Auf den ehernen Thüren des Domes zu Mainz steht der Freibrief von 1135 eingegraben, den Erzbischof Adelbert I. den Bürgern zu Mainz ertheilte. — In der Bischofskapelle des Merseburger Domes ein Katalog sämmtlicher dortiger Bischöfe; auf einem Fenster im Kreuzgange des Klosters zu Doberan ehemals ein Nekrolog der Fürsten Mecklenburgs von Niclot bis 1337; an den Pfeilerknäufen der Klosterk. zu Berlin geographische Notizen über den Franziscaner-Orden; in der Klosterk. zu Neu-Ruppin auf der Wand bei der Orgel (ob noch jetzt?) ein Nekrolog des gräfl. Hauses von Lindow [1]) ꝛc. — Sentenzen und Bibelstellen, im Allgemeinen seltener vorkommend als die historischen Inschriften: denn obschon nach alter Sitte im Mittelalter häufig an die Wände der Kirchen fromme Sprüche angemalt wurden, so hat sich doch davon im Laufe der Zeit wohl nur wenig erhalten; nur in Preußen findet man an mehreren Orten weitläuftige Regel-Inschriften religiösen Inhalts äußerlich an den Kirchen. In den Krönungen der Portale [2]) finden sich zuweilen ältere Inschriften dieser Art, z. B. an der K. zu Weinsberg: O qui terrenis inhians homo desipuisti; an der Klosterk. zu Bürgeln aus dem 12ten Jahrhundert: Hec est ablutis baptismate porte sal(utis); an der Ulrichsk. zu Sangerhausen (mit Beziehung auf Ludwig den Springer, als Stifter der Kirche, aber nicht gleichzeitig): Suscipe, sancte, domum,

[1]) M. Dietrich, histor. Nachricht von denen Grafen zu Lindow u. Ruppin. 16. ff. — [2]) Schon über den Eingängen der zu Anfange des 5ten Jahrh. erbauten Basilika zu Nola befanden sich nach dem Berichte ihres Erbauers, des Bischofs Paulinus (ep. ad Severum XII.) Inschriften. Ueber der einen Thür stand:

Pax tibi sit quicunque dei penetralia Christi
Pectore pacifico candidus ingrederis.

Ueber der andern war ein gekröntes Kreuz angebracht, darunter folgende Verse:

Cerne coronatam domini super atria Christi
Stare crucem, duro spondentem celsa labori
Praemia: tolle crucem qui vis auferre coronam.

Bl. Bunsen, die Basiliken des christl. Roms 38.

Digitized by Google

quam vinctus compede vovi. Ueber dem Eingange zur Krypta der Peterskf. in Merseburg die Stelle Pſ. 41, 2: Beatus qui intelligit super egenum et pauperem, in die mala liberabit eum dominus. — An einer vermauerten Thür des Capitelhauſes am Dom zu Mainz (13. Jahrh.): Pax huic domui et omni habitanti in ea. An einem Pfeiler der Cavate des Domes von Erfurt (14. Jahrh.):

In Christi laude felix Thuringia plaude,
Cujus habes donis tantis gaudere patronis.

Auf Gewölbeſchlußſteinen kommen die Namen ihs, ihs und maria vor. — Im ſüdlichen Deutſchland findet man im Mauerwerke der Kirchen häufig Steine mit antik-römiſchen Inſchriften und Reliefs als Baumaterial benutzt und darum nicht ſelten auf den Kopf geſtellt (z. B. zu Brenz, Heidenheim, Hauſen, Böttingen, Rißtiſſen ꝛc.): in der Marienk. zu Parchim in Meklenburg in ähnlicher Weiſe jüdiſche Grabſteine aus dem 13ten und 14ten Jahrhundert. — Die an die inneren Kirchenwände angemalten Kreuzeszeichen (z. B. im Schiff des Domes von Merſeburg) rühren von der biſchöflichen Weihung her. —

b. Auf **Altarplatten** ſcheinen ſelten Inſchriften vorzukommen und wohl nur einzelne Namen von Biſchöfen, welche etwa die (übrigens regelmäßig durch kleine Kreuze auf den vier Ecken der Platte bezeichnete) Weihung vollzogen hatten. Vor den Altarſtufen im Fußboden ſtehen hin und wieder in Kloſterkirchen Gebetsformeln, z. B. in der K. zu Zinna der Engelsgruß: Ave, Maria gracia plena, dominus tecum. Benedicta tu in mulieribus et benedictus fructus ventris tui. Amen.

c. An **Sacramenthäuschen** zuweilen Anrufungen an die Hoſtie, auch Notizen über die Errichtung ꝛc. An dem mit Engelpruppen verzierten Tabernakel von 1505 zu Schwabach: Ecce panis angelorum. — An dem ziemlich gleichzeitigen Sacramenthaus in der Nicolaik. zu Jüterbog: Salve lux mundi, verbum patris, hostia vera Dei integra, quia caro verus homo; an dem im Dome zu Fürſtenwalde von 1511 der Spruch Pſ. 25, 8: Domine, dilexi etc. — An dem Tabernakel in der Eliſabethk. zu Breslau: Ad gloriam et laudem di. anno domini M°cccclv hoc sacrarium constructum est vivifici sacramenti corporis domini nri Jhesu Christi et sancti Laurencii et beate Elisabeth patronorum.

d. An **Chorſtühlen** oder über denſelben in Kloſterkirchen zuweilen ausführliche ſtatiſtiſche Nachrichten über die Verbreitung des betreffenden Ordens z. B. in der (Franziscaner-) Kloſterk. in Berlin aus dem 15ten Jahrh. oder in der Nicolaik. zu Neuröbel in Meklenburg, wohin die Stühle aus der ehemaligen Dominicanerkloſterk. geborgen ſind: hier auch die einzelnen Sitze mit Bezeichnung der Inhaber, z. B.: Hic est sedes cantoris etc.; ferner Sprüche, als: Non clamor sed amor sonat in aure dei; und die Notiz: anno dni 1519 per me fratrem Urbanum Schuman. — An den Chorſtühlen des Domes in Merſeburg:

Digitized by Google

Anno. dñi. m°cccc°xlvi° facte. sunt. hc. sedes. per. manvs. fratris. casperi. schokholcz. ordinis. ꝓdicatorū.

e. Auf **Taufsteinen**, namentlich aus älterer Zeit, Sprüche, die sich auf die Bedeutung der Taufe beziehen: z. B. auf dem alten Taufsteine im Dome zu Merseburg:

Hos, deus, emunda quos istic abluit unda,
Fiat ut interius, quod sit et exterius.

An dem angeblich aus dem 13ten Jahrh. herrührenden Taufkessel in der Gotthardsk. zu Brandenburg a. d. H.:

Abluo peccata, do coeli gaudia grata.

An dem Taufsteine in der K. zu Flötz bei Barby: Xpc. wart gedoult un. dri stunt be soult in dem Jordane, da wort ir sunt. An dem Taufkessel im Dom zu Würzburg die Notizen, oben herum: Anno incarnacionis domini MCCLXXIX regnante Rudolfo rege Romanorum anno regni sui sexto et Bertholdo de Sterrenberg epo. ecclesie istius anno pontificatꝰ sui *quinto* procurante Walthero plebano capellano ejusdem completum; auf einem Spruchbande:

Hoc opus almedis [1]) presul Kiliane peregi
Eckardus nomen michi pax sit deprecor. Amen.

und unter der Darstellung der Taufe Christi:

Xpi. p. mang magistri Eckardi de Wormh.

Auf dem Taufsteine von 1481 zu St. Stephan in Wien steht der Spruch Marci 16, 15. 16: Ite in orbem universum etc. — Auf jüngeren Taufsteinen häufig Nachrichten über Zeit der Verfertigung; hier nur einige Beispiele deutscher Inschriften: an dem Taufkessel in der Marienk. zu Parchim: Leven lude wettet, dat mest. herm. gud did vad [2]). Anno dni 1365; an dem Taufkessel in der Ulrichsk. zu Sangerhausen: Nach gotes gebort driscenhundert jar an dem nu'n vnd sechesigesten von gnade hersoge magni des jugern vo. brunsw. vn. erbeit der heyse endner vn. hevne becher ..... alter lute.

f. Auf **Taufbecken.** Zu unverdienter Verühmtheit gelangt sind wegen ihrer, wie es scheint, gesuchten Räthselhaftigkeit die Inschriften auf gewissen in Messing getriebenen Becken von runder oder ovaler Form, welche von Beckenschlägern in Nürnberg, Augsburg, Braunschweig ꝛc. vom 15ten bis ins 17te Jahrhundert handwerksmäßig in großer Menge geliefert und bis nach außer-deutschen Landen verbreitet wurden. Gewöhnlich haben diese Becken zwei ringsum laufende Legenden, welche in der Regel fünfmal dieselbe kurze, meist unerklärliche, Formel wiederholen; im äußern Umkreis Majuskeln, im innern verschnörkelte Minuskeln, z. B. EH BART ALLZEIT GELUK. — RAHE WISHNBI. — REKOR. DE. IGI. SCAL. (Variante: REKOR. DE. NGRSEAN). — Die

[1]) almedinis? Ueber diese Inschriften vgl. Wiggert in den Neuen Mittheilungen des thüring.-sächs. Vereins IV. 3. 150; über die zu Flötz ebend. III. 4. 109. — [2]) Auch Glocken heißen „Faß (vas)" z. B. auf einer Glocke der Ulrichsk. zu Sangerhausen: Anno domini m.cccc. wart dit vas gemacht. —

Digitized by Google

Zeichen der um den innern Rand laufenden Legende sind zweifelhaft; viel hat es für sich, sie durch MLvtHEr zu deuten; es finden sich jedoch Varianten durch Hinzufügung einiger anderer Zeichen.[1])

g. **Grabschriften** bilden die große Mehrzahl der Inschriften in den Kirchen. Sie haben poetische oder prosaische Form und beziehen sich auf den Verstorbenen. Gewöhnlich sind sie auf den Leichensteinen ringsum laufend angebracht und enthalten eine kurze Angabe über Namen, Stand und Todestag des Verstorbenen. Aus älterer Zeit fehlt es nicht an Grabschriften, in denen die Zeit des Todes gar nicht angegeben ist, ohne daß daraus allein die spätere Errichtung eines solchen Denkmals gefolgert werden darf; eher dürfte dies als Regel aufzustellen sein, daß wenn eine Grabschrift das Todesjahr eines Verstorbenen enthält, ohne Angabe des Todestages (wie dies z. B. der Fall ist auf dem Hochgrabe des Dompropstes Johann Semeca im Dome zu Halberstadt, wo es heißt: Anno D. Millesimo CCXLV obiit; oder auf der Tumba der Kaiserin Editha im Dome zu Magdeburg, wo steht: ... obiit anno Christi DCCCCXLVII; oder im Dome zu Mainz auf dem Grabmale der Fastradana, wo es naiver Weise heißt:

Anno septingentesimo nonagesimo quarto,
Quem numerum metro claudere musa negat.)

die nicht gleichzeitige Entstehung derselben schon dadurch außer Zweifel ist. Der Todestag wird auf gleichzeitigen Grabschriften selten fehlen, jedoch kommt auch dies vor, und Grabschriften auf berühmte Personen des früheren Mittelalters enthalten zuweilen nicht einmal den Namen des Verstorbenen. — Grabschriften auf solchen spätmittelalterlichen Denkmälern, die schon bei Lebzeiten der Verstorbenen verfertigt wurden, erkennt man oft (z. B. auf mehreren von P. Vischer gegossenen Epitaphien) aus den offenbar später und von ungeschickter Hand geschnittenen Zeitbestimmungen, zu deren Hinzufügung ursprünglich ein leerer, gewöhnlich überflüssig großer Raum gelassen war. — Beispiele von Grabschriften verschiedener Form:

Auf dem Sargdeckel der Königin Mathilde, Gemahlin K. Heinrichs I. († 958) im Münster zu Quedlinburg soll stehen: II. Idus Mar. obiit Regina Mathildis, quae et hic requiescit, cujus anima obtineat aeternam requiem.[2]) Dies ist die einfachste, mit einigen chronologischen Zusätzen im Laufe der Zeiten vermehrte Form der meisten Grabschriften, z. B. auf Bischof Rivinus von Naumburg in der dortigen Moritzk.: Anno incarnationis dominice MCXXV Indictiõe III Idꝰ Aplˡ. Oˈ pie memorie Rivinus Nuenbgn. Epc.; auf K. Rudolph von Habsburg im Dom zu Speier: Rvdolfus de Habesburg Romanorum rex anno regni sui XVIII. oˈ anno dni. MCCXCIº Mense Julio in die divisionis apostolorum. Fast regelmäßig ist der Zusatz: cuius anima requiescat in pace (Varianten: anima ejus etc. oder

[1]) Vgl. E. G. Förstemann ebd. VI. 4, 154. — Eine Abbild. dieser Legende giebt Taf. V. Nr. 42. — [2]) Ranke u. Kugler, die Schloßk. zu Quedlinburg 54.

ejus anima [1412]; in pace ihu xpi req. [1397]; in sancta pace [1498]; in refrigerio lucis ac pacis r. [1513]; cuius anima et corpus req. i. p. [1510]; cuius anima deo vivat [1436]; Nicht so häufig ist die Schlußformel: orate deum pro eo [1463]. — Die einfachste Form der Grabschriften in deutscher Sprache, z. B. im Dome zu Merseburg: Anno domini mcccc xxxxv. am heiligen chr sttage ist verschieden der gestrenge vnd veste erhard von stammer; hie begraben; dem got gnade. (Andere Schlußformeln: dem (der) got gnädig sei; bittet got vor dy sele; der leib hie ruet, die sel in got lebet ꝛc.). — Grabschriften in Versen: Auf K. Otto's I. († 973) Grab im Dome zu Magdeburg soll früher gestanden haben:

Tres luctus causae sunt hoc sub marmore clausae:
Rex, decus ecclesiae, summus honor patriae.

Auf der Grabplatte eines Bischofs im Dome zu Magdeburg (nach der bezweifelten Tradition Adalbert's I., † 980):

Octava decima Februi redeunte Kalenda.
Quem deus ascivit, presul venerandus obivit.

Auf dem Grabsteine Bischofs Günther († 1066) im Dome zu Bamberg (ob gleichzeitig?)

Presul Guntherus, ut eum donis prece clerus
Adjuvet, hortatur cui multa dedisse probatur.

Auf der Grabplatte Rudolph's von Schwaben († 1080) im Dom zu Merseburg:

Rex hoc Rodulfus patrum pro lege peremptus,
Plorandus merito, conditur in tumulo.
Rex illi similis, si regnet tempore pacis,
Consilio, gladio non fuit a Karolo.
Qua vicere sui ruit hic sacra victima belli;
Mors sibi vita fuit, ecclesiae cecidit.

Auf dem Grabsteine B. Otto's I. († 1139) oder II. († 1196) im Dom zu Bamberg (ob gleichzeitig?):

Otto presul eram; requiem, pacem michi veram
Fratres optate, precor, ore manuque juvate.

Auf dem Grabsteine der Aebtissin Agnes († 1205) in der Schloßk. zu Quedlinburg:

Spiritus Agnetis teneat loca certa quietis,
Nil perhorrescat, placida sed pace quiescat.

Auf dem Grabsteine des 1349 wahrscheinlich an Gift gestorbenen römischen Königs Günther von Schwarzburg im Dome zu Frankfurt a. M.:

falsch undrowe schande czymt,
des stede drowe schaden nymt.
undrowe nam gewinnes hort,
undrowe falsch mit giftes wort. —

Collectiv-Grabschriften: auf ganze Geschlechter, z. B. in der Klosterk. zu Wilhering in Oesterreich ob der Enns, vermuthlich aus dem Anfang des 14ten Jahrhunderts:

Digitized by Google

Hie ligt von Schownberch daz geslecht,
Dem gib urstend Christ mit reht,
Das si se deiner sezwen hend
Sich ewichleiche vrowen an end.

In der Marienk. zu Owen in Württemberg: Sub hoc saxo illustrissimorum Allemannorum ducum et principum de Tek ossa recondita sunt et sepulta. Auf dem Hochgrabe Herzogs Friedrich I. von Schwaben in der Klosterk. zu Lorch:

Anno Dni MCII jar ward diss closter gestift.
Hie lit begraben herzog Friedrich vo swabn.
Er und siin Kind diess closters stiffter sind.
Sin nachkümmling ligent och hie by, Gott in allen
guadig sy. Gemacht im 1475 —

Auf Eheleute: in der Nicolaik. zu Zerbst: Anno dni. mccccxxii ... obyt peter garbrader et uxsor sua katerina, cuius anime requiescunt in pace. amen. — Auf eine Mutter mit ihren Kindern: Anno dni mcccclv xiv die mens. Augusti obiit nobilis dña lucart' de Eppēsteñ cmtissa reni et godfrid comes reni et lucart' eig liberi q̄r aie re'qescat in pace amen.[1])

h. **Glockeninschriften** laufen gewöhnlich in einer Zeile rings um den Kranz oder um die Haube der Glocken; oben auf der Haube (wie auf der größesten Glocke im Kloster Zinna von 1491) oder innerhalb der Glocken (wie in einer Glocke der Nicolaik. zu Jüterbog) findet man selten Schrift. Die Glockeninschriften sind α) Sprüche, die sich auf die Bestimmung der Glocken beziehen, meist in Versen; β) Bibelstellen und Gebetsformeln; γ) Notizen über Entstehungszeit und Gießer, Donatoren ꝛc. der Glocken. Beispiele beliebter oder sonst bemerkenswerther Glockeninschriften: α) Sprüche, die sich auf die Bestimmung der Glocken beziehen: Defunctos plango, vivos voco, fulgura frango (Varianten z. B. Sabbata pango, funera plango, noxia frango; excito lentos, paco cruentos, dissipo ventos; oder: Laudo deum verum, plebem voco, congrego clerum; defunctos ploro, pestem fugo, festa decoro etc.). — Vox mea, vox vitae; voco vos ad sacra venite. — Wer got soge, der cume wen ic rophe. — Consona campana depellat singula vana. Zuweilen beziehen sich die Inschriften mehrerer ursprünglich zusammen angeschaffter Glocken einer Kirche auf einander; dies ist der Fall mit den beiden großen Glocken des Domes zu Merseburg, welche ursprünglich von K. Heinrich II. geschenkt waren; die größeste wurde jedoch später wieder umgegossen, augenscheinlich mit Beibehaltung der alten Inschrift: Dum Benedicta sonat, sit in his benedictio signis; auf der anderen steht: Sit dum Clinsa sonat turbo procul hostis et ignis. Aehnlich verhält es sich mit zwei Glocken des Domes von Minden, wo auf der größesten Glocke steht:

[1]) Eine Abbildung dieses Denkmals (ohne nähere Angabe des Ortes, wo es sich vorfindet) in Kopp's Schriftproben.

Digitized by Google

Ecce sub hoc titulo tua dicor, sancta Maria.
Ora pro populo, dum sono, virgo pia.
Anno nati Christi felix creor ere sub isto
Millenis annis trecentis sex numeratis.

und auf der daneben hangenden:

O dilecta soror, nec resonare mors (?)
Devotis populis resonet peto vox tua dulcis.
Annus si legeris notat nunc sculptura sororis.
Vere dei munus, quod nos ambas creat unus.[1])

β) Bibelſtellen: Procul est dominus impiis et preces justorum exaudit (Proverb. 15, 29). — Clama, ne cesses, exalta vocem tuam sicut tuba (Jes. 58, 1). — Laudate dominum in cymbalis bene sonantibus (Ps. 150, 5). — In principio erat verbum et verbum erat apud deum (Joh. 1, 1). — Verbum caro factum est et habitavit in nobis (Joh. 1, 14.). — Gloria in excelsis deo et in terra pax, hominibus etc. (Luc. 2, 14). — Ave Maria, gracia plena, dominus tecum (Luc. 1, 28) ꝛc. Unter den Gebetsformeln iſt die beliebteſte: O rex glorie christe veni cum pace. Dieſe Inſchrift findet ſich zwar ſchon in Majuskeln (alſo vor 1400), aber erſt im 15ten Jahrh. kommt ſie recht in Aufnahme; und ſteht in manchen Gegenden der ſächſiſchen Lande faſt auf ſämmtlichen im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts gegoſſenen Glocken, mit folgenden Varianten: O rex glorie veni cum pace (noch in Majuskeln); o rex eterne glorie etc. (1489); .... veni nobis cum pace (1476). Deutſche Gebetsformeln aus der Majuskelzeit ſind ſelten, z. B. auf einer Glocke der Sixtik. in Merſeburg: O Maria, cum czu trosthe unde czu gnaden allen den di da han xpi nam. — Oft findet man auf Glocken nur die Anfangsworte von Gebeten, z. B. in der Kirche zu Döbris bei Zeiz: O et Alpha Omnes me audientes (Majuskeln); zuweilen die Anfänge mehrerer Gebete, lateiniſch und deutſch durcheinander, z. B. in der Kirche zu Unter-Neſſa bei Weißenfels: Maria Gotis. Osanna in eccelsis. Benedictus. (Majuskeln). — Anrufungen, wie: Hilf got, maria berath oder Hilf heilige fraw st. anna selbdritt kommen erſt ſeit dem 14ten und beſonders im 15ten und 16ten Jahrh. auf Glocken vor; ſchon frühzeitig dagegen einzelne Namen, z. B. Jhesus Nazarenus rex Judaeorum; beſonders auch die vier Evangeliſten, die Namen Jesus, Maria, Johannes (mit Beziehung auf die gewöhnliche Darſtellung der Kreuzigung Jeſu, wo Maria und Johannes unter dem Kreuze ſtehen), oder andere zuſammengehörige Heilige, z. B. Caspar, Melchior und Balthasar[2]) ꝛc. — γ) Hiſtoriſche Notizen über Verfertiger, Donator und Entſtehungszeit der Glocken kommen vor dem 14. Jahrh. nur ſelten vor; im 15ten und 16ten Jahrh. ſind dagegen die meiſten Glocken datirt; der Gießer iſt oft, der Donator zuweilen ge-

[1]) Leop. v. Ledebur, Allg. Archiv VIII. 73. — [2]) Daß dergleichen Zuſammenſtellungen gewiſſer Namen ꝛc. als Bannformeln gegen böſe Geiſter und beſonders gegen Donner-Wetter gebraucht wurden, zeigt Luther: Eisleber Ausg. II. 431. b. —

Digitized by Google

nannt. Wenn in lateinischen Glockeninschriften das Wort fecit neben einem Namen vorkommt (z. B. Arnoldus me fecit oder Tollius me fecit), bleibt es zweifelhaft, ob der Gießer oder der Donator gemeint ist. In deutschen Inschriften ist für den Gießer die gewöhnliche Formel: NN. goss mich oder hat mich gegossen. — Als Beispiel einer blos decorativen Glocken-Inschrift kann wohl angeführt werden, was in deutlichen Buchstaben auf einer Glocke zu Kreblitz bei Golßen in der Niederlausitz steht:

†sssΛssMssNsssMsssSssHsssΛssIssssssS
ssHESH(IM⊥⊤R.[1]) —

Erhaben herausgeschnittene Glockeninschriften aus dem späteren Mittelalter findet man zuweilen unvollendet, z. B. zu Jüterbog in der Frauenk. und in der Nicolaik. an den großen Glocken. — Hin und wieder kommen an Glocken auch Abgüsse von Siegeln (des Donators ꝛc.) und Münzen vor. —

i. Auf **kirchlichen Geräthschaften** aller Art finden sich Notizen über ihre Verfertigung und Erwerbung, aus älterer Zeit nicht so häufig als später, aber auch mystische und sententiöse Inschriften kommen gelegentlich vor: auf Kelchknäufen z. B. sehr häufig die einzelnen Buchstaben des Namens i h e s v s. — Um den Knauf eines aus dem 13ten Jahrh. herrührenden Kelches in der Nicolaik. zu Berlin steht: Agnus dei, qui tollis peccata mundi, miserere nobis. Amen; auf der dazu gehörigen Patene unter andern: Maria, laus tibi per omnia secula, quia per incarnati verbi misterium nova mentis nre. oculis lux tue claritatis infulsit. — In der Schatzkammer des Domes von Cöln befindet sich ein Stab für den Vorsänger (Chorbischof), um den sich

[1]) Sollte diese Inschrift eine Deutung zulassen, so müßten die einzelnen Buchstaben als Sigeln betrachtet werden, und ich vermuthe eine ähnliche mystische Spielerei mit der Stelle von den sieben Gaben des heil. Geistes, Jes. 11, 2 (oder auch von den sieben Geistern Gottes, Apokal. 5, 6. 12.) wie sie Rhabanus Maurus (de laudibus s. crucis. Opp. I. p. 312. fig. 16. — Vgl. Didron, Iconographie chrétienne. Hist. de Dieu. 493) angestellt hat:

spiritus
sapientiae,
spiritus
intellectus,
spiritus
spiritus spiritus spiritus consilii, spiritus spiritus spiritus
sapientiae, intellectus, consilii, fortitudinis, scientiae, pietatis, timoris.
spiritus
scientiae,
spiritus
pietatis
spiritus
timoris.

Die in unserer Inschrift so vielmal wiederholte Minuskel s. (spiritus sanctus) fände so genügende Deutung, aber freilich wollen die Majuskeln nicht alle passen, auch dann nicht, wenn man beide verwandte Bibelstellen combinirt: S = Sapientia. S = Scientia. V = virtus. H = Honor. I = Intellectus. T = Timor. D = Divinitas; die übrigen könnten nur durch Conjecturen passend gemacht werden.

Digitized by Google

in Spiralen folgende Inſchrift windet:

Sum praecentorum baculus specialis et horum
In manibus, quorum ferar in festis baculorum.
Laus mea solempnis et erit mea fama perhennis,
In festis magnis renovanda quibuslibet annis.
Hugo decus cleri, vir parcere nescius eri,
Me fieri fecit, me jussit honore teneri.
Annus millenus centenus septuagenus
Octavus Christi primus baculo fuit isti.

k. Die Inſchriften **bildlicher Darſtellungen** ſtehen gewöhnlich auf ſchmalen, bandartigen Streifen (Spruchbändern) und enthalten entweder die Namen der dargeſtellten Perſonen (bei Heiligenbildern zuweilen mit dem Zuſatze: Ora pro nobis) oder Worte, die ihnen in den Mund gelegt werden, z. B. bei Abbildungen eines Donators oder Verſtorbenen oft: Ora [orate] pro me [peccatore]. Auch in der Glorie, zu den Seiten derſelben oder auf Gewandſäumen ſtehen die Namen der Heiligen; es finden ſich aber auch auf Kleiderſäumen der Heiligenbilder des 15ten und 16ten Jahrhunderts oft ganze Reihen von Buchſtaben, deren Deutung ſelten gelungen iſt. Schon auf den älteſten chriſtlichen Denkmälern in den römiſchen und neapolitaniſchen Katakomben kommen in den Zipfeln der Gewänder einzelne Buchſtaben vor, z. B. I. H. L. T. X. V., die von Einigen für eine Nachbildung der Weberzeichen gehalten werden, welche bei der Fabrication der Tücher eingewirkt wurden, von Anderen für ſymboliſche Zeichen irgend eines religiöſen Gedankens.[1]) Die Inſchriften auf decorativen Gegenſtänden im ſpäteren Mittelalter (auf einer Säbelſcheide in den unteren Fenſtern des cölner Domes ſteht z. B. ZAENI CMNGLDIE; auf der Gewandborte einer Heiligen am Portale der Schloßk. zu Chemnitz: CAGWKS EAAPIWEVSWR) ſind nach der Meinung Einiger lediglich decorativ und ohne alle Bedeutung, nach Andern jedoch eine Geheimſchrift durch Verſetzung der Buchſtaben oder Veränderung ihrer Bedeutung, wozu uns der Schlüſſel fehlt.[2]) Beide Anſichten ſind zuläſſig: denn es giebt gewiſſe Inſchriften in fremdartigen Charakteren, die ſicherlich keine Bedeutung haben, aber es kommen auf Gewandſäumen auch wirkliche Legenden vor; es ſteht z. B. gleich neben der erwähnten Heiligen am Portale zu Chemnitz auf der Kleiderborte der Maria: Lucis regina, misericordia vitae, dulcedo et spes noster (nostra?) faveat. Nicht unwahrſcheinlich iſt es übrigens wohl, daß ſich dieſe räthſelhaften Kleider-Inſchriften auf Offenbar. Joh. 19, 12 (vergl. V. 16.) beziehen, wo es heißt: Habens nomen (in vestimento) scriptum, quod nemo novit nisi ipse. — Andere Beiſpiele von Inſchriften auf Bildern: weiter unten in dem Abſchnitt Ikonographie. 9. Anm. 1. u. 2.).

[1]) Eb. F. Bellermann, die älteſten chriſtl. Begräbnißſtätten. 80 u. Taf. 7. —
[2]) Wiggert in den Neuen Mittheil. des thüringiſch-ſächſ. Vereins. VI. 1. 104.

Digitized by Google

B. Heraldik.

1. Vom 13ten Jahrhundert an finden sich auf kirchlichen Denkmälern häufig Wappen, zuerst nur auf Epitaphien von Rittern, wo die Wappenbilder auf dem eigentlichen Schilde, welcher von dreieckiger Gestalt ist, angebracht sind, oder auch als Decoration der Gewänder, Fahnen ꝛc., bald aber selbstständig, und auf Denkmälern jeder Art.

Mancherlei Bilder und zufällige Zierrathen wurden zwar schon in den ältesten Zeiten auf Ritterschilden angebracht; sie sind aber wesentlich verschieden von den späteren eigentlich heraldischen Wappen, welche in den Kreuzzügen aufgekommen, in einem bestimmten Typus sich forterbend, ganzen Geschlechtern eigen waren.

2. Die Wappen auf Grab-Denkmälern beziehen sich auf den Verstorbenen, seine Familie, seine Gattin und die beiderseitigen Ahnen, so wie auf die von ihm bekleidete Würde; auf anderen Denkmälern bezeichnen sie häufig die Stifter und Donatoren.

3. Etwa von der Mitte des 14ten Jahrhunderts an kommen Wappen auch auf Denkmalen geistlicher Würdenträger vor; in der Regel sind zwei Schilde symmetrisch angebracht, der eine mit dem Stifts- oder Amts-Wappen, der andere mit dem Familien-Wappen. Vom Ende des 15ten Jahrhunderts an sind beide Wappen gewöhnlich in einen quadrirten Schild vereinigt, in welchem die in derselben Diagonale liegenden Felder zweimal die Insignien des Stifts und zweimal die Insignien des Geschlechts darstellen.

Im Dome zu Bamberg, wo sich Grabsteine der dortigen Bischöfe und Capitularen in seltener Menge erhalten haben, ist das Denkmal des Bischofs Friedrich I. v. Hohenlohe († 1352) das älteste, auf welchem Wappen zum Vorschein kommen: rechts ein Schild mit den Insignien des Stifts, links ein Schild mit dem Familien-Wappen des Bischofs.[1]) — Um die nämliche Zeit erscheinen die Wappen auch auf den Siegeln der Bischöfe; Clemens VI. (seit 1342) ist unter den Päpsten, Otto, Landgraf von Hessen (1325—1351), unter den Erzbischöfen von Magdeburg, Hermann, Graf von Blankenburg (1298—1305), unter den Bischöfen von Halberstadt, Gerhard I., Graf zu Schwarzburg (1360—1372), unter den Bischöfen von Naumburg und Heinrich I. von Bülow (1339—1347) unter den Bischöfen von Schwerin der erste, in dessen Siegeln Wappen vorkommen. Uebrigens sprechen mehrere Beispiele dafür, daß Wappenschilde früher auf den Siegeln der Capi-

[1]) M. Landgraf, der Dom zu Bamberg. 15.

Digitized by Google

tularen und auf den Nebensiegeln der Bischöfe vorkommen, als auf den Hauptsiegeln der Letzteren. — Auf vielen bischöflichen Grabsteinen findet man nur Familien-Wappen und kein Stiftswappen. — Als frühzeitiges Beispiel einer Vereinigung mehrerer Wappen in einen Schild könnte der große Wappenschild angeführt werden, welcher sich auf der gravirten Grabplatte des Bischofs Lambert von Brunn († 1399) im Dome zu Bamberg befindet, wenn die Gleichzeitigkeit dieses Denkmals nachgewiesen sein sollte; das Wappen enthält in vier Feldern die Insignien der Hochstifter Straßburg, Speier, Brixen und Bamberg, denen der Verstorbene zu verschiedenen Zeiten als Bischof vorstand; auf einem Mittelschilde ist das Brunn'sche Familien-Wappen angebracht. —

4. Zu den wesentlichen Stücken eines Wappens gehören der Schild und der Helm.

Auf vielen Denkmälern erscheinen die Wappen unvollständig; oft nur ein Schild ohne den Helm, zuweilen (besonders im 14ten Jahrhundert) nur der Helm ohne den Schild. — Die ältesten Wappenschilder sind dreieckig; sonst ist die Form des Schildes ohne wesentliche Bedeutung. Die Distinctionen der modernen Heraldik über die verschiedene Bildung der Helme finden bei den mittelalterlichen Wappen keine Anwendung: die Form des Helms ist gleichgiltig. Die sogenannten Helmdecken sind nicht älter als das 14te Jahrhundert und gingen bald in Laubwerk ähnliche, mit dem Helme verbundene Verzierungen (Schnörkel) über. Geistliche Wappen trugen ursprünglich keinen Helm. — Gegen Ende des Mittelalters, wo die früher einfachen Wappen immer zusammengesetzter und reicher werden, erscheinen auf den Denkmälern oft aus vielen Feldern zusammengesetzte, mit mehreren Helmen geschmückte Schilde. Statt der Helme werden bei fürstlichen Wappen verschieden gebildete Kronen und Hüte, bei geistlichen der runde Quastenhut und die Inful angebracht. Bürgerliche Wappen kommen zwar gewöhnlich ohne Helm vor, doch findet dies nach dem Obigen auch oft bei adeligen statt.

5. Auf dem Schilde werden die Wappenbilder dargestellt; der Helm trägt den Helmschmuck.

Oft ist der Wappenschild leer, bietet aber durch einfache oder zusammengesetzte Theilungen seiner Fläche unterscheidende Merkmale dar. Die Theilungen sind entweder Schildeshäliten und Viertel (Fig. 1. 2. 3. 4. ↰) oder stellen die sogenannten Ehrenstücke dar (z. B. Balken, Schrägbalken, Pfähle ꝛc.). Diese Theile und Ehrenstücke werden in gemalten Wappen durch verschiedene Farben, in plastischen durch Vertiefung und Erhöhung, auch durch Schraffirung oder Damascirung von einander abgesondert. Beispiele solcher Wappen: Einen längs getheilten Schild (Fig. 1.) führen die Bischöfe von Halberstadt (weiß und roth); die Bischöfe von Augsburg

Digitized by Google

(roth und weiß) und die Bischöfe von Hildesheim (schwarz und gelb). — Einen quer getheilten Schild, roth und weiß (Fig. 2.) führen die Erzbischöfe von Magdeburg. — Einen schräg rechts getheilten Schild, roth und weiß, (Fig. 3.) führen die Dompröpste von Magdeburg. Einen Balken (Fig. 5.) führen die Erzherzoge von Oesterreich, einen schräg rechts gezogenen Balken (Fig. 6.) die Grafen von Arnshag und die Bischöfe von Regensburg, einen Pfahl (Fig. 7.) die Herren von Kreizen, 2 Pfähle (so daß also der Schild in fünf Längsstreifen getheilt ist) die Markgrafen von Landsberg. Einen (weiß und schwarz) quadrirten Schild (Fig. 8.) führen die Grafen von Hohenzollern. Zusammengesetzt getheilte Schilde sind z. B. folgende: ein in Würfeln getheilter Schild (Schachbrett): die Grafen von Hohenstein; ein in rautenförmigen Feldern getheilter Schild (Rautenschach): die Grafen von Mansfeld ꝛc. Hierher gehören auch die durch Stufen, Spitzen, Zinnen, Gitter, Sparren ꝛc. getheilten Schilde.

6. Die Wappenbilder sind äußerst mannichfaltiger Art, doch kommen gewisse Figuren (z. B. Adler, Löwen ꝛc) vorzugsweise häufig vor.

Ein Adler (mit zwei Köpfen) ist das Wappen des heiligen römischen Reichs; dem deutschen König wird ein einköpfiger Adler zugeschrieben; diesen führen auch viele kaiserliche Beamte, als: die Markgrafen von Brandenburg, die Pfalzgrafen von Sachsen ꝛc. und viele andere Geschlechter. Ein Löwe ist z. B. das Wappen der Könige von Böhmen, der Herzoge von Braunschweig, der Landgrafen von Thüringen (Hessen), der Markgrafen von Meißen, von Jülich, der Pfalzgrafen am Rhein ꝛc. Redende Wappenbilder sind solche, die an den Namen des betreffenden Geschlechts erinnern, z. B. das Wappen der Grafen von Henneberg: eine Henne, die auf einem Berge steht; auch Städte haben oft solche redende Wappen, z. B. die Stadt Kalbe a. d. S., welche ein Kalb, und die Stadt Jüterbog, welche einen Bock im Wappen führt. — Es giebt hin und wieder Wappenbilder, die mit einem bestimmten Namen bezeichnet werden, ohne daß die Bedeutung des ihnen beigelegten Namens mit Bestimmtheit aus denselben ersichtlich wäre: dahin gehören z. B. die sogen. Lilien, welche außer den Königen von Frankreich viele andere Geschlechter im Wappen führen, und der sogenannte Rautenkranz in dem Wappen der Herzoge von Sachsen ꝛc. Von manchen andern Wappenbildern ist es streitig, was sie eigentlich vorstellen sollen; dahin gehören z. B. die drei Seeblätter im Schilde der Grafen von Brena, die bald Herzen, Schröterhörner, Feuerstahle ꝛc. genannt werden.

7. Den Wappen geistlicher Stiftungen sind solche Insignien besonders eigen, die eine religiöse Beziehung haben; namentlich die Attribute ihrer Schutz-Patrone.

Ein Kreuz führen im Wappen: die Erzbischöfe von Trier und

Digitized by Google

von Cöln, die Bischöfe von Paderborn, Speier, Merseburg, der deutsche Ritterorden ꝛc. Die Bischöfe von Meißen und Brixen haben das Lamm Gottes in ihrem Wappen; die Bischöfe von Minden zwei über Kreuz (×) gelegte Schlüssel; die Bischöfe von Samland Krummstab und Schwert über Kreuz (×) gelegt; die Bischöfe von Schwerin zwei über × gelegte Krummstäbe im quer getheilten Schilde; die Aebte zu Pegau Schlüssel und Krummstab über × gelegt (ältere Bracteaten dieser Abtei tragen ein Krückenkreuz): Symbole der bischöflichen Würde und der geistlichen Macht zu binden und zu lösen. — Auf die Schutzpatrone beziehen sich die Wappenbilder folgender geistlichen Stiftungen: der Schlüssel im Wappen des Erzbisthums Bremen und des Bisthums Worms, deren Patron der heilige Petrus ist, welcher mit einem Schlüssel abgebildet wird; die über × gelegten Schlüssel im Wappen des Bisthums Brandenburg mit derselben Bedeutung; Schlüssel und Schwert über × gelegt im Wappen des Hochstifts Naumburg, dessen Patrone Petrus und Paulus sind, welcher letztere mit einem Schwerte abgebildet wird; nicht unwahrscheinlich auch bezieht sich der Bischofsstab im Wappen des Bisthums Eichstädt auf den Patron desselben, den heil. Bischof Willibald. Andere geistliche Wappen beziehen sich nur theilweise auf geistliche Dinge, z. B. das Wappen des Hochstifts Ratzeburg: ein längs getheilter Schild, worin rechts eine halbe Zinnenburg, links ein Bischofstab. Noch andere geistliche Wappen unterscheiden sich durch die Schildesfiguren von den weltlichen gar nicht, z. B. das Rad des Erzstifts Mainz, der mit einem Schrägbalken belegte Löwe des Bisthums Bamberg, der springende Wolf des Hochstifts Passau, das gekrönte Mohren-Brustbild des Bisthums Freisingen, die aufsteigenden Spitzen im Schilde des Bisthums Würzburg, das Wappen der Bischöfe von Lebus: zwei über × gelegte Feuerhaken und darüber ein Stern ꝛc.

8. Der Helmschmuck, der auf den älteren Ritter-Denkmälern auf dem wirklichen Helme angebracht ist, besteht gewöhnlich aus Federn, Adlerflügeln, Hörnern, ist aber oft auch aus dem Schilde entnommen oder enthält eigenthümliche Insignien.

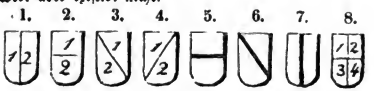
9. Auf die verschiedenen in den Wappen vorkommenden Farben kommt es bei mittelalterlichen Denkmälern nicht wesentlich an, da einerseits die Anwendung derselben im Mittelalter schwankend war, andrerseits aber von vielen Wappen, die nur aus plastischen Denkmälern bekannt sind, die Farben nicht angegeben werden können; überhaupt finden auch manche andere Distinctionen der modernen Heraldik auf mittelalterliche Wappen keine Anwendung.

10. Die Wappenkundigen bedienen sich der Kürze und gegenseitigen Verständigung halber einer eigenthümlichen Kunstsprache, die aus den Handbüchern der theoretischen Heraldik zu erlernen ist.

Digitized by Google

J. Wolfg. Trier, Einleitung zu der Wappenkunst. 1729. — J. Ch. Gatterer, Abriß der Heraldik. 1774. — Ch. S. Th. Bernd, die Hauptstücke der Wappenwissenschaft. Abth. 1. Ursprung der Wappen, Geschichte des Wappenwesens ꝛc. 1841. — Unter den Wappenabbildungen enthaltenden Werken ist das umfassendste: J. Siebmacher, Neues Wappenbuch, darinnen des H. R. R. T. Nationen, hoher Potentaten, Fürsten, Herren und Adelspersonen, auch anderer Stände und Städte Wappen ꝛc.; später mit Erweiterungen von Paul Fürst, J. W. Köhler ꝛc., zuletzt: Nürnberg 1772—1806 in 18 Bdn. — Ueber das mittelalterliche Wappenwesen geben sphragistische Werke beiläufig Auskunft: J. Mich. Heineccius, de veteribus Germanorum aliarumque nationum sigillis (1709) 1719. — Aus neuerer Zeit sind besonders lehrreich: die Notizen von F. Wiggert, welche sich in den Neuen Mittheil. des thüring.-sächs. Vereins von Bd. III. Hft. 3. an unter dem Titel „Sphragistische Zugabe" (mit Unterbrechungen bis Bd. VI. H. 4. fortgesetzt) vorfinden; ferner die ausführlicheren Abhandlungen von C. P. Lepsius: „Sphragistische Aphorismen." (Ebend. VI. 2. und VII. 1.); auch: Masch in den Jahrb. des Vereins für meklenb. Gesch. I. S. 143 ff. und G. C. F. Lisch, ebend. VIII. S. 9. ff.) — Umfassende literar. Nachweisungen giebt: Eb. S. Th. Bernd, Allgem. Schriftenkunde der gesammten Wappenwissenschaft. 1830 ꝛc. — Dem Geschichts- und Kunstforscher würde besonders willkommen sein ein Wappenbilder-Lexicon, in dem man für jedes einzelne Wappenbild das Geschlecht ꝛc., dem es angehört, auffinden könnte: ein solches Werk aber existirt nicht.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8.



Der Schild Nro. 1. ist längs (abwärts) getheilt; Nro. 2. ist quer getheilt; Nro. 3. ist von der oberen Rechten zur untern Linken abwärts (schräg rechts) getheilt; Nro. 4. ist von der obern Linken zur untern Rechten abwärts (schräg links) getheilt; Nro. 5. ist von einem Balken, Nro. 6. von einem (rechten) Schrägbalken durchzogen; in Nro. 7. steht ein Pfahl; Nr. 8. ist ein quadrirter Schild, der gewöhnlich zwei vereinigte Wappen enthält, und zwar das Feld Nro. 1. dieselbe Figur, wie das Feld Nro. 4., und eben so entsprechen einander die Felder Nro. 2. und 3.; doch können auch alle vier Felder verschieden sein. — Die Ausdrücke rechts und links sind in der Heraldik stets von der rechten und linken Seite des Schildträgers (nicht des Beschauers) zu verstehen. So heißt in Fig. 1. das Feld Nro. 2. die linke Seite, das Feld Nro. 1. dagegen die rechte Seite des Schildes; und ein rechts schreitender Leopard z. B. ist ein solcher, der nach seiner rechten Seite schreitet, die auch die rechte Seite des Schildträgers sein würde.

Anmerkung. Ordens-Decorationen sind zuweilen auf mittelalterlichen Denkmalen in Verbindung mit Wappen dargestellt: z. B. auf einem prachtvoll gestickten purpurfarbenen Meßgewande im Dome zu Brandenburg, wo Kette und Insignien des vom Kurf. Friedrich II. im J. 1443 gestifteten (Schwanen-)Ordens u. I. Fr. Kettenträger die vier Wappenschilde des Stifters und Donators umgeben.

Digitized by Google

C. Ikonographie.

1. Die in den mittelalterlichen Kirchen vorkommenden Bilder sind entweder historische oder religiöse.

Phantastische oder satirische Bilder unter den Verzierungen der Kirchengebäude dürften sich fast überall als religiöse Symbole deuten lassen, ausgenommen solche Fälle, wo dem Künstler die Mystik der disciplina arcani nicht hinreichend bekannt gewesen ist, und er nur unverstandene Muster nachbildete. — Heidnische Götzenbilder scheinen hin und wieder als Curiosa aufbehalten zu sein.

2. Unter historischen Bildern sind zu verstehen die Abbildungen der Verstorbenen auf Grabmälern, und der Stifter, Donatoren ꝛc. auf Votivdenkmälern.

Der Verstorbene erscheint auf liegenden Denkmälern, so wie man ihn einsargte, doch gewöhnlich mit lebender Gebärdung, auf stehenden Epitaphien des 15ten und besonders des 16ten Jahrhunderts insgemein betend, häufig mit seiner Gattin und der ganzen Familie, wobei die Söhne den Vater, und die Töchter die Mutter umgeben; Donatoren pflegen ebenfalls in betender Stellung dargestellt zu werden.

3. Die Figuren erscheinen in der Tracht ihrer Zeit und ihres Standes, und auch die religiösen Bilder aus der Bibel und Legende bieten ein historisches Interesse dar, weil die Künstler die dargestellten Personen stets in den Kostümen ihrer eignen Zeit darzustellen pflegten.

Gott Vater, Christus, die Apostel, Propheten und einige andere alttestamentliche Personen wurden nach einem aus der alten Kirche überlieferten Typus in idealischer Tracht abgebildet.

4. Die Kenntniß der zu verschiedenen Zeiten üblichen Trachten ist deshalb dem Archäologen wichtig, läßt sich jedoch ohne eigenes Studium der Denkmale nicht erwerben; hier können nur einige Andeutungen gegeben werden.

Als ein vortreffliches Hilfsmittel für das Studium der mittelalterlichen Trachten ist zu nennen: Trachten des christlichen Mittelalters; nach gleichzeitigen Kunstdenkmalen herausgegeben von J. v. Hefner, unter Mitwirkung mehrerer Künstler und Gelehrten. 1840 ꝛc. —

Geistliche Trachten[1]: Bei der Amtskleidung des Priesters ist zu unterscheiden zwischen seiner Privattracht und der ge-

[1]) A. H. Gräser, die römisch-katholische Liturgie 191—235. 424 f. — Vgl. C. P. Lepsius in den N. Mittheil. des thür.-sächs. Vereins VI. 3. 89 ff.

Digitized by Google

weihten kirchlichen Meßkleidung; die erstere besteht aus dem langen schwarzen, vorn herunter zugeknöpften Talar (vestis camisialis), und einem runden, später viereckigen Barett; die letztere aus folgenden sechs Stücken: 1) Der Amictus (auch Humerale, Superhumerale ꝛc. genannt), ein länglich viereckiges weißes Tuch, welches um den Kragen des Talars geschlagen und mit Bändern vor der Brust zugebunden wird. 2) Die Alba (auch Dalmatica genannt), ein langes (weißes leinenes) Hemd; das über den Talar gezogen wird. 3) Das Cingulum, ein schmaler weißer Zeugstreifen, dient dazu, die Alba über den Hüften aufzugürten. 4) Die Stola (Orarium), ein langer schmaler Streifen, der über die Schultern gelegt wird und vorn auf der Alba bis zu den Knieen herabhängt; an beiden Enden war die Stola oft mit Schellen (bis zu 20 Stück) besetzt (2. Mose 28, 33. 34.) und wird bei der Verwaltung des Meßopfers von dem Priester vorn kreuzweis (✕) über einander gelegt. 5) Die Planeta (auch Casula, Paenula genannt), das eigentliche Meßgewand, ursprünglich ein weiter ärmelloser Mantel, der nur eine Oeffnung für den Kopf hatte, über den er schlauchartig gezogen wurde; er bedeckte also die Arme, deren freie Bewegung dadurch behindert wurde, und beim Ministriren war der Priester genöthigt, die ganze Last der oft reich gestickten und mit Edelsteinen besetzten Planeta mit den Armen aufzunehmen, weshalb man bald auf den Seiten Schnurenzüge zum vorhangartigen Aufziehen des Mantels über den Armen anbrachte,[1]) so daß er vorn und hinten in einem viele Falten schlagenden Bogen herabhing. Später machte man für die Arme Seiten-Ausschnitte, welche mit der Zeit immer größer wurden, so daß zuletzt (etwa seit dem 15ten Jahrhundert) die Planeta nur noch ein langes, in der Mitte mit einer Oeffnung für den Kopf versehenes, Stück Zeug blieb, dessen eine Hälfte vorn, die andere, mit einem Kreuze verzierte, über den Rücken hinunterfällt. 6) Der Manipulus, ursprünglich ein Handtuch (sudarium, mappula), schon seit dem 10ten Jahrhundert ein bloßer Schmuck, welcher aus einem der Stola ähnlichen Streifen besteht und über den linken Vorderarm gehängt wird. Der alte Manipulus ist lang, der neuere kürzer und an beiden Enden zusammengenäht. — Die Amtskleidung der Diaconen besteht aus der Dalmatica, einem kurzen, bis unter die Kniee reichenden, farbigen Rocke mit langen engen Aermeln, welcher über der Alba getragen wird. Im späteren Mittelalter hat die Dalmatica kurze weite Aermel, ist an den Seiten aufgeschnitten und auf dem Rücken mit zwei goldenen Troddeln verziert. Der Diaconus ist mit dem Manipulus geschmückt; auch kommt ihm die Stola zu, welche er jedoch über die linke Schulter legt und an der rechten Hüfte über einander schlingt (Stola transversa). — Der Subdiaconus trägt über der Alba die der Dalmatica ähnliche Tunica und am linken Arme den Manipulus. — Die bischöfliche Amtstracht besteht aus sämmtlichen zuvor beschriebenen Stücken (Amictus, Alba, Cingulum, Stola-

[1]) v. Hefner a. a. O. I. Taf. II u. S. 13 f.

Digitized by Google

Tunica, Dalmatica, Planeta und Manipulus, welche in der angegebenen Reihenfolge beim Ankleiden angelegt werden) und außerdem noch aus folgenden, den Bischöfen ausschließlich zukommenden: Die Kopfbedeckung: Seit dem siebenten Jahrhundert trugen die Bischöfe, wenn sie nicht baarhaupt gingen, eine breite steife Binde um den Kof, bis im 10ten und 11ten Jahrh. die Mitra (Infula) aufkam: ursprünglich eine der Kopfbekleidung des jüdischen Hohenpriesters sich annähernde, fast halbmondförmige Mütze,[1]) von welcher hinten zwei Bänder (Infulae) flatternd herunterhangen; schon im 11ten Jahrh. nahm indeß die Bischofsmütze ihre bekannte schiffsschnabelförmige Gestalt an, nur daß man sie anfangs niedriger und stumpfer trug, als im späteren Mittelalter, wo sie immer höher und spitzer wurde. Noch auf Denkmalen des 12ten und 13ten Jahrhunderts erscheinen die Bischöfe oft baarhaupt oder mit einem flachen runden Käppchen bedeckt, indem damals der Schmuck der Mitra den Bischöfen nur als eine besondere Auszeichnung von den Päpsten erst verliehen werden mußte, wie dies später, als diese Kopfbedeckung den Bischöfen bereits gemein war, bei den Aebten und Pröpsten einzelner Klöster zu geschehen pflegte.[2]) — Die Handschuhe sind auf der äußern Seite mit einem gestickten Kreuze oder mit einer Rosette verziert; am Mittelfinger der rechten Hand trägt der Bischof über dem Handschuh einen goldenen Ring mit eingelassenem Edelstein. — Der Krummstab (Pastorale) geht Anfangs (bis zum 15ten Jahrh.) dem einfachen Hirtenstabe ähnlich, gerade aus, später gewöhnlich sichelförmig in den Haken über und ist unten mit einem Stachel versehen. — Die Fußbekleidung besteht aus Kamaschenstiefeln (caligae) und darüber geschnürten Sandalen. — Als besondere päpstliche Auszeichnung trugen die Bischöfe bei großen Kirchenfeierlichkeiten auf der Brust das sogenannte Rationale, welches, dem Amtsschilde des jüdischen Hohenpriesters entsprechend (2 Mose 28, 30.), ursprünglich nur dem Papste zustand und später in das von allen Bischöfen über der Alba an einem Bande getragene Brustkreuz übergegangen zu sein scheint.[3]) Auf Denkmalen des späteren Mittelalters erscheinen die Bischöfe gewöhnlich mit der Cappa (Pluviale) angethan, einem Mantel, welcher aus einem großen, reich gestickten Stück Zeug bestehend, über die Schultern gelegt und auf der Brust mit einer Fibel (Agraffe) befestigt wurde. Die Cappa wird über der Dalmatica getragen, und die Planeta bleibt in diesem Falle weg. — Die Kleidung des Erzbischofs stimmt mit der bischöflichen völlig überein, nur daß die Erzbischöfe das Pallium tragen, welches indeß auch einzelnen Bischöfen von dem Papste zuweilen verliehen wurde. Das Pallium ist eine weiße wollene, drei Finger breite, mit Kreuzchen verzierte Zirkelbinde, welche über die Planeta um die Schultern gelegt wird; von dieser Zirkelbinde hängt ein ähnliches Band

[1]) v. Hefner, a. a. O. S. 51. — [2]) C. P. Lepsius in den Neuen Mittheil. des thüring.-sächs. Vereins VII. 1. 134. Vgl. Deffen Gesch. des Moritzklosters zu Naumburg. 93 f. — [3]) Ebd. 94.

Digitized by Google

vorn auf der Brust herab, ein anderes auf dem Rücken und außerdem noch zwei (kürzere) über die Schultern.[1]) Seit dem 14. Jahrh. führen die Erzbischöfe außer dem Krummstabe noch ein 7—8 Fuß hohes Kreuz. — Der Papst trägt bischöfliche Kleidung; statt des Krummstabes jedoch ein Kreuz mit zwei (oder drei) Querbalken. Urban V. († 1370), nach andern schon Clemens V. († 1314), soll zuerst die dreifache Krone (Tiara) aufgebracht haben: eine kegelförmige mit drei Goldreifen umgebene Mütze. Die Cardinäle zeichnen sich durch purpurrothe Kleidung und einen runden flachen breitkrempigen Hut aus; bei gewissen Gelegenheiten erscheinen sie violett oder rosenroth. Die dienende Geistlichkeit (zuweilen auch die Priester ꝛc.) trägt ein weites leinenes, bis auf die Kniee (auch tiefer) herabgehendes Chorhemd (Superpelliceum) als Ueberkleid. Bischöfe, die einem geistlichen Orden angehören, tragen unter der Meßkleidung ihr Ordenskleid und über letzterem das Chorhemd. — Die Bekleidung des Altares, die Meßgewänder des Priesters und der Diaconen sind seit dem 12ten Jahrhundert zu verschiedenen Zeiten des Kirchenjahres und bei verschiedenen Feierlichkeiten von verschiedenen Farben[2]): weiß (an allen Christusfesten, an Festen der Bekenner und Jungfrauen, die nicht Märtyrer sind, bei Bischofsweihen ꝛc. sonst nur von der Weihnachtsvigilie bis zur Epiphaniasoctave), roth (zu Pfingsten und an den Festen der Apostel und Märtyrer — sonst nur in der Octave der Pfingstvigilie), grün (von der Epiphaniasoctave bis Septuagesimae und in der ganzen Trinitatiszeit), violett (in der Adventś- und in der Fastenzeit von Septuagesimae an ꝛc.), schwarz (am Charfreitage und bei allen Todtenmessen für Erwachsene — für Kinder weiß). —

Trachten der Klostergeistlichkeit:[3]) Die Mönche tragen eine Kutte (colobium), das engere Hauskleid, welches mit einem Gürtel umbunden wird; die Schultern bedeckt die Mozetta, ein Brustkragen, an welchen hinten die Kapuze als Kopfbedeckung angenäht ist; vorn und hinten hängt von der Mozetta, fast bis auf die Füße, ein breites Stück Zeug hinab, das Scapulier genannt. Die Nonnen tragen statt der Mozette den Wimpel: ein gewöhnlich weißes Vortuch um Hals und Brust, und statt der Kapuze den Weihel: einen in der Regel schwarzen Schleier, welcher den Kopf bedeckt. — Farbe und Schnitt der Kleidung ist bei verschiedenen Orden verschieden: Antoniter: schwarz, mit blauem Kreuz (T). Augustiner (Eremiten): schwarze Kleidung, lederner Gürtel. Von diesen sind verschieden die Canonici regulares des Augustiner-Ordens,

---

[1]) Das Pallium bildet auf Abbildungen von Erzbischöfen vorn auf der Planeta ein Schächerkreuz (Taf. 5. Fig. 41. a), zuweilen auch ein Antoniuskreuz (Tau). [2]) Gräfer a. a. O. 236. f. — [3]) Hippol. Helyot, ausführl. Gesch. aller geistl. und weltl. Kloster- und Ritter-Orden. Aus dem Französischen. 1753. (Das Original erschien zu Paris 1714—1719). Eine neue Bearbeitung dieses Werkes vom Baron de Ronjoux, wovon eine deutsche Uebersetzung im J. 1830 angekündigt wurde. — (Ch. F. Schwan) Abbild. aller geistl. u. weltl. Orden 1779 ꝛc. — Vgl. „das Papstthum mit seinen Gliedern, abgemalt u. beschrieben" in der Eisleb. Ausg. von Luthers WW. I. Bd. 243 ff.

Digitized by Google

die ein weißes Chorhemd, einen Pelzmantel und ein Barett trugen.— Die Augustiner Nonnen kleiden sich ganz weiß, mit schwarzem Schleier. — Benedictiner und Bernhardiner: schwarz. — Brigittinnen: ganz grau; auf der Brust ein Ring, darin ein Kreuz. — Camaldulenser: Kutte und Scapulier weiß; die Nonnen weiß mit schwarzem Weihel. — Carmeliter: Rock schwarz, Mantel weiß (auch schwarz und weiß gestreift). — Cisterzienser: weiße Kutte und schwarzes Scapulier; rothe Schuhe. — Coelestiner: Kutte weiß, Scapulier und Kapuze schwarz. — Dominicaner: weiße Kutte und schwarzer Mantel; das Scapulier bei den Mönchen weiß, bei den Laienbrüdern schwarz. — Franziscaner: Sämmtliche zahlreiche Abzweigungen dieses Ordens (als: Minoriten, Recollecten, Barfüßer, Kapuziner ꝛc.) tragen grau-braune Kleidung, einen weißen Knotenstrick als Gürtel und kein Scapulier; die Form der Kapuze ist verschieden; einige tragen Sandalen, andere gehen barfuß. — Die Franziscaner-Nonnen (als: Clarissinnen, Kapuzinerinnen ꝛc.) sind ebenfalls grau-braun gekleidet, mit weißem Wimpel und schwarzem Weihel ꝛc. — Die Jesuaten des h. Hieronymus tragen weiße Kutte, ledernen Gürtel, weiße Strumpfmütze und lohfarbenen Mantel. — Karthäuser: weiß, lederner oder hänfener Gürtel; der vordere und der hintere Theil des breiten Scapuliers ist in der Gegend der Kniee mit zwei handbreiten Streifen verbunden. Die Nonnen kleiden sich weiß mit schwarzem Weihel — Prämonstratenser: Kutte schwarz; Mozetta, Scapulier und Mantel weiß. — Serviten: schwarz. — Trinitarier: die Kutte mit der spitzen Kapuze und das Scapulier weiß; auf letzterem und auf dem schwarzen Mantel wird ein roth und blaues Kreuz (†) getragen. — Die Ritter geistlicher Orden tragen kriegerische Rüstung: die Tempelherren darüber einen weißen Mantel mit blutrothem Kreuz; die Johanniter einen schwarzen Mantel mit weißem Kreuz; die Deutschherren einen weißen Mantel mit schwarzem Kreuz. — Obgleich nach päpstlichen Verordnungen den geistlichen Orden die rothe Kleidung verboten war, so gab es doch Ausnahmen, z. B. die Johannesbrüder de civitate (mit einem gestickten Kelch auf dem Scapulier) und der Orden vom Thal Josaphat. — Ueber die Kleidung fanden unter den Klöstern oft heftige Streitigkeiten statt.[1]) — Die Aebte und Aebtissinnen tragen entweder den geraden, oben mit einem Knopfe versehenen Abtsstab in der Hand, oder den Krummstab, der sich jedoch von dem bischöflichen dadurch unterscheidet, daß er unter der Krümmung mit einem herabhangenden Schweißtuche umwunden ist. —

Alle Geistliche tragen die Tonsur (corona clericalis), d. h. eine (kleinere oder größere) kahl geschorene, kreisförmige Platte auf dem Scheitel. Auf dem Concile zu Rom 1074 wurde den Clerikern, die bis dahin nach Belieben den Bart wachsen ließen oder abschoren, das Rasiren zur Pflicht gemacht, wovon sich zuerst Papst Julius II. († 1513) eine Abweichung erlaubte; es scheint jedoch, als

[1]) C. P. Lepsius, Gesch. des Moritzklosters zu Naumb. 54 ff. u. 152. ff.

Digitized by Google

wenn schon im 15ten Jahrhundert manche Bischöfe wieder Bärte getragen hätten.[1])

Geistliche werden oft in der Gebärde des Segnens abgebildet, d. h. sie erheben die rechte Hand, dem Beschauer zugewendet, mit ausgestreckten Schwurfingern. Nach dem griechischen Ritus kreuzen sich beim Segnen die Spitzen des Daumens und des vierten Fingers.[2]) — Das Falten der Hände geschieht mit zusammengelegten flachen Händen, wobei nur die Daumen über Kreuz gelegt, die übrigen Finger aber nicht verschränkt werden — Priester halten oft als Zeichen ihrer Würde einen Kelch, und Geistliche aller Stände sehr häufig ein Buch in der Hand: aufgeschlagen (bei Bischöfen zuweilen mit der Segensformel Pax vobiscum) oder verschlossen. Im 15ten und 16ten Jahrh. ist es bei geistlichen und weltlichen Personen Sitte, in der Hand oder am Gürtel ein Gebetbuch zu tragen, dessen lederner Ueberzug an der oberen Seite also verlängert ist, daß man ihn oben zusammenfalten und auf diese Weise das Buch einem Beutel gleich bequem mit sich fortschaffen kann. — Pilger tragen eine Jordan-Muschel auf dem Hute oder am Kleide und den am obern Ende mit zwei Knöpfen versehenen Pilgerstab in der Hand; letzterer hat zuweilen oben auch einen gabelartigen Haken zum Anhängen des Reisebündels. — Bettelmönche werden mit dem Bettelsack, im späteren Mittelalter auch wohl mit einer Armenbüchse in der Hand abgebildet; sie tragen ein Glöckchen am Stabe. — Auch ist hier des Rosenkranzes (Rosarium) zu gedenken, der im 12ten Jahrhundert von Peter von Amiens aus dem Oriente eingeführt und der Verehrung Maria's geweiht wurde; er ist dreierlei Art: der große, eine Schnur mit 150 Kügelchen, nach der Anzahl der Psalmen; der gewöhnliche mittlere hat 63 kleine Knöpfchen, nach der Anzahl der Lebensjahre der Maria, welche 63 Jahre lebte, und 7 größere; beim Abbeten des Rosenkranzes kommt auf jedes kleine Kügelchen ein Ave Maria, auf jedes größere ein Vaterunser; auf 10 Ave folgt immer ein Vaterunser. Der kleine Rosenkranz hat nur 33 Perlen, nach der Zahl der Lebensjahre Jesu, und ist eine Erfindung der Camaldulenser zur Zeit Leo's X. († 1521). Zu jedem abgebeteten Rosenkranze gehört am Schlusse oder Anfange ein Credo.[3])

Weltliche Trachten[4]): Männer. Haupthaar und Bart: die karolingischen Herrscher trugen verschnittenes Haar und

---

[1]) J. M. Heineccius, de sigillis. 197. f. — [2]) Die drei ausgestreckten Finger bezeichnen bei den Lateinern die Trinität (Jes. 40, 12), die beiden eingeschlagenen Finger die beiden Naturen Christi (Durand, Rat. div. off. V. 2.). — Nach der Symbolik der Griechen bilden die Finger der segnenden Hand die Buchstaben des Namens Jesus Christus: der ausgestreckte Zeigefinger und der gekrümmte dritte Finger bilden die Zeichen IC (Jesus); der sich mit dem Ringfinger kreuzende Daumen bildet den Buchstaben X; der kleine Finger endlich krümmt sich zur Gestalt des C (XC = Christus). Vgl. M. Didron, Iconographie chrétienne. Hist. de Dieu. p. 415. — [3]) J. J. Bellermann, das graue Kloster in Berlin. II. S. 10. — [4]) v. Hefner a. a. O. Einleitung. S. 13 ff. Vgl. Heineccius a. a. O. 198 ff.

Digitized by Google

Schnurrbärte; unter den sächsischen und salischen Kaisern trug man Haar und Bart kurz, das gemeine Volk trägt Stutzbärte; unter den Hohenstaufen war langes, fliegendes Haar üblich, zuerst gescheitelt, später vorn auf der Stirn kurz abgeschnitten; der Bart blieb immer noch kurz, wurde aber zuletzt ganz abgeschoren, was nebst dem langen herabfallenden Haupthaar im 14ten Jahrhundert zur allgemeinen Sitte wurde. Um 1380 fing man an das Haar über den Ohren in Krullen aufzurollen; dagegen wurde es im 15ten Jahrhundert lang bis in den Nacken getragen; im 16ten Jahrhundert kamen lange Bärte und kurz verschnittenes Haupthaar wieder auf. Die Kleidung war in der älteren Zeit einfach und weniger dem Wechsel unterworfen, der erst mit den Kreuzzügen eintrat, bis die Trachten endlich im 15ten Jahrhundert in Ueppigkeit ausarteten. — Im 8ten und 9ten Jahrh. trugen die Männer die Tunica, um die Hüften gegürtet; lange Beinkleider, unter dem Knie gebunden. Ein Mantel von mäßiger Länge wurde auf der rechten Schulter mit einer Spange oder mit einem Knoten befestigt. Die Füße waren mit Halbstiefeln, Sandalen oder kreuzweis umschnürten Strümpfen bekleidet. Unter den sächsischen und salischen Kaisern im 10ten und 11ten Jahrhundert erhielt sich diese einfache Tracht, nur daß zuweilen dabei, namentlich durch Besetzung des Mantels mit Edelsteinen, mehr Pracht entwickelt wurde. Es kamen farbige, schön gewirkte Schuhe (zuweilen schon mit kurzen Schnäbeln) auf und roth gewürfelte Strümpfe. Unter den Hohenstaufen kommen die Edelsteine auf den Mänteln wieder ob, die Schuhe reichen bis auf die Knöchel und haben oft lange Schnäbel. Im 14ten Jahrhundert wurden lange bis auf die Erde reichende Röcke getragen, mit engen Aermeln, welche vom Ellenbogen an geknöpft sind und oft bis auf die Mitte der Hand reichen; reiche Gürtel; der Mantel über der Brust mit einer Schnur befestigt; Kappen auf dem Kopfe. Das gemeine Volk trägt kurze Röcke (oft mit Kapuze), enge Hosen und hohe Schuhe. — Um die Mitte des Jahrhunderts kommen viele neue Moden auf, namentlich ist das sich schon seit dem 11ten Jahrhundert zuweilen findende, sogenannte Mipartie, gebräuchlich, wo die verschiedenen, einander entsprechenden Theile der Kleidung verschiedene Farben haben (z. B. ein Aermel roth, der andere blau) ꝛc. Die luxuriösen Trachten des 15ten und 16ten Jahrh. sind zu mannigfaltig, um hier näher beschrieben zu werden: weite Puffhosen, viel geschlitzte Aermel, spanische Mäntel ꝛc. — Bewaffnung: Unter den Karolingern war der Harnisch, wie bei den Römern, schuppenartig, das Schwert kurz und zweischneidig, der Wurfspieß ohne Fahne; der Streitkolben bestand aus einem armlangen und armsdicken Stabe: am Handgriffe ein starker Ring zur Befestigung eines Riemens; am oberen Ende eine Kette mit Stachelkugel. Der Schild war rund, in der Mitte mit einem Buckel; der Helm rundlich mit einem Grat, Schilden hinten und vorn und Backenschienen. — Unter den sächsischen und salischen Kaisern trugen die Ritter Ketten- und Schuppenhemden, die bis ans Knie reichten und Arme und Hände bedeckten, so auch den

Digitized by Google

Kopf, von dem nur das Geſicht von den Augen bis zum Munde frei blieb; auf gleiche Weiſe waren auch die Beine bekleidet. Der Helm iſt kegelförmig, oft mit vorgebogener Spitze und Naſenſchirm; zu Ende des 11ten Jahrhunderts gleicht er einem Topfe, den ganzen Kopf umſchließend, nur mit zwei Sehöffnungen. Das Schwert iſt lang, mit gerader Parierſtange, und wird an einem um die Hüften geſchlungenen Gürtel getragen. Der Schild iſt lang, dreieckig oder viereckig und gebogen, ſo daß er den Körper umſchließt. An der Lanze iſt ein ſchmales Kreuzfähnchen befeſtigt. Die Sporen haben keine Räder, die erſt im 13ten Jahrhundert (nach Andern jedoch ſchon unter den Ottonen) aufkommen.[1]) — Im 12ten und 13ten Jahrhundert beſteht die Rüſtung aus einem Panzerhemd nebſt einer über die Schultern fallenden Panzerkappe; der Schurz, ſo wie die Bekleidung der Arme und Beine beſtehen aus kleinen Ringen. Ueber dieſer Rüſtung wird der lederne oder aus koſtbaren Stoffen beſtehende Waffenrock getragen; er reicht bis unter das Knie und wird im 13ten Jahrhundert über dem Gürtel aufgeſchürzt. Der Helm bleibt topfartig; die Knappen tragen nur Sturmhauben ohne Viſier und Halsberge. Das lange Schwert iſt an der Scheide umwickelt. Der dreieckige Schild wird kleiner und flacher, ſeit der Mitte des 12ten Jahrhunderts mit den Wappenbildern geſchmückt. — Im 14ten Jahrhundert: das Panzerhemd wird durch eiſerne Arm- und Beinſchienen verſtärkt, ſo auch die Handſchuhe durch eiſerne Beſchläge; der eng anliegende, kurzärmelige, lederne Waffenrock iſt an den Rändern ausgezackt (lanquettirt), oft mit dem Wappenbilde geſchmückt und ſo kurz, daß das Panzerhemd darunter hervorſieht. An einem breiten, reichen Gürtel hängt rechts ein Dolch und links das lange Schwert; beide ſind noch außerdem am Griff mittelſt Ketten auf der Bruſt befeſtigt. Der Helm erhält den heraldiſchen Schmuck und die Helmdecke; der Schild iſt dreieckig und ſehr klein, beim Fußvolke rund. Im 15ten Jahrhundert kommt das Panzerhemd aus der Mode, und die erſten Rüſtungen aus geſchlagenem Eiſen (Harniſch und Krebs) erſcheinen; die Arm- und Beinſchienen ſind von ſpitziger Form und werden beweglich; im 16ten Jahrhundert ſind alle Theile der künſtlichen Rüſtung beweglich und die Formen rundlich. Die beweglichen Viſiere kommen ſeit dem Ausgange des 14ten Jahrhunderts auf; ſie ſind zuerſt nur einfach, im 16ten Jahrhundert künſtlich zuſammengeſetzt; die Helmdecken kommen ab, dagegen ſchmückt ein oft überreicher Federſtrauß im 16ten Jahrhundert den rundlichen Helm. Gegen Ende des Mittelalters finden ſich die großen zweihändigen Schwerter. Der Waffenrock iſt im 16ten Jahrhundert kurz, weit und faltig. —

Frauen. Die Kleidung der deutſchen Frauen war bis gegen Ende des Mittelalters ſehr einfach und züchtig: ein enges Unterkleid

[1]) Ueber das mittelalterl. Reitzeug (Sattel, Steigbügel ꝛc.) vgl. J. Eb. Gatterer, Abriß der Diplomatik. 210; über Sporen, auch Dethier in den Neuen Mittheil. des thüring.-ſächſ. Vereins I. 2. 27 f.

Digitized by Google

und ein weiteres Oberkleid, darüber ein Mantel und auf dem Haupte ein Schleier. Im 13ten Jahrhundert hat das Oberkleid keine Ärmel, der Mantel ist lang, und das Haar fällt frei auf die Schultern hinab. Im 14ten Jahrhundert wurde das Unterkleid mit engen Aermeln getragen, und das Oberkleid, an den Seiten weit ausgeschnitten, ohne Aermel, oft mit Schleppe; das Haar wird in einer langen, herabhangenden Haube (Gugel) geborgen. Im 15ten Jahrhundert tragen die Frauen geflochtenes Haar, oben an den Seiten befestigt und mit einer Haube umschlossen, von welcher der Schleier herabfällt; im 16ten Jahrhundert kommen viele ausländische Moden auf: Rock und Mieder ꝛc. Das Haar wird in Netzen getragen. — Goldene Diademe, Ohrringe, Halsketten, Spangen, Ringe, Edelsteine ꝛc. kommen als Schmuck das ganze Mittelalter hindurch vor; im 14ten und 15ten Jahrh. besetzten Männer und Weiber Kleider, Gürtel und Schuhe oft mit Schellen. —

Als Abzeichen einzelner Stände sind zu bemerken: Krone, Scepter und Reichsapfel, die Insignien des Kaisers; Könige tragen in der Regel nur Krone und Scepter. Die Form dieser Insignien war zu verschiedenen Zeiten verschieden: die Krone der Ottonen z. B. erscheint als eine spitz vorgebogene Mütze, die nach hinten den Nacken bedeckte und von einem goldenen, mit Lilien verzierten Reif umschlossen wurde. Im 11ten Jahrhundert ist die Kaiserkrone eine rundliche Mütze mit goldenem Kreuzbande, auf dessen Mitte zuweilen eine goldene Kugel mit dem Kreuze ruht; der Reif ist mit Steinen besetzt, hat aber keine überragende Verzierung. Der Reichsapfel trägt oben Kugel und Kreuz, ist aber noch ohne Querkreis ꝛc. — Fürsten erscheinen gewöhnlich in ritterlicher Rüstung, auch im Staats- oder Hauskleide. — Richter (z. B. Pilatus) und Kreuzfahrer werden oft mit übereinander liegenden Beinen abgebildet. — Das Abzeichen der Juden ist ein runder Spitzhut, im späteren Mittelalter auch ein auf den Mantel genähter gelber Ring. — Häscher und Henker sind an einer großen Hahnenfeder, die sie auf der Mütze tragen, kenntlich u. s. w.

Anmerkung. Die mittelalterlichen Künstler, namentlich in der späteren Zeit, brachten nicht selten ihr eignes Bildniß an ihren Werken an. So findet sich z. B. im Dome zu Magdeburg (im Chore des Propstes) eine knieende Figur, die eine Säule auf der Schulter trägt, worin die Tradition den Baumeister Bonenfack erkennt; in der Moritzkirche zu Halle a. d. S. ein Brustbild, angeblich des Baumeisters Conrad von Einbeck um 1400; in der Stephansk. zu Wien am Fuße der Kanzel, und noch einmal am Orgelchor im vorgerückten Alter, das Bildniß des Baumeisters Buchsbaum († 1454); im Münster zu Freiburg im Breisgau unter der Kanzel das Bild des Steinmetzen Georg Kempf, an den Chorstühlen im Münster zu Ulm die Brustbilder Jörg Syrlen's und seiner Ehefrau ꝛc. Am unteren Theile des Sacramentshauses zu St. Lorenz in Nürnberg brachte Adam Kraft sich und seine Gesellen an, am Sebaldusgrabe stellte Peter Vischer sein eigenes Bild dar ꝛc. Diese Sitte der Baumeister und plastischen Künstler befolg-

Digitized by Google

ten noch häufiger die Maler: Albrecht Dürer malte sich und seinen Freund Pirckheimer oft, und gerade auf seinen besten Bildern; Bartholomäus Zeitblom stellte sich selbst dar am Altare der Kapelle auf dem Heerberg, Hans Schäuffelin auf einem Wandgemälde im Rathhause zu Nördlingen, Lucas Cranach auf der Altartafel in der Stadtk. zu Weimar ꝛc.

5. Die religiösen Bilder theilen sich in mystische, symbolische, allegorische, biblische und Heiligenbilder.

Von großer Bedeutung für das Studium der christlichen Bilderkunde verspricht das freilich sehr weitschichtig angelegte Werk des gelehrten Archäologen Didron, Iconographie chretienne, zu werden, dessen unter dem seltsamen Titel „Histoire de Dieu“ (Paris 1843) erschienener 1ter Band ausschließlich von den bildlichen Darstellungen der drei Personen der Gottheit handelt. (Vgl. Literar. Zeit. 1844. Nr. 18. S. 282).

6. Als mystische Darstellungen sind aufzufassen die mathemathischen Figuren, welche man hin und wieder, im Ganzen jedoch selten, an den Kirchengebäuden im Relief ausgeführt findet; sie beziehen sich, so weit ihr Sinn klar ist, auf dogmatische Mysterien und mögen in den gnostischen Systemen des Orients wurzeln.

Das gleichseitige Dreieck ist die bekannte, auch in die neuere Kunst übergegangene Bezeichnung der Trinität. — Der Kreis: Bild der Ewigkeit. — Das Pentalpha (Drudenfuß, Alpenkreuz, salus Pythagorae), ein aus verschränkten Dreiecken gebildetes Fünfeck, galt als Schloß und Riegel gegen das Eindringen oder Entweichen böser Geister. — Die aus zwei einander entsprechenden Kreisstücken gebildete, parabolisch zugespitzte Figur[1]), welche an die Fischgestalt erinnert, dient häufig als Einfassung von Christusbildern und geistlichen Siegeln. — Einen gleichen Zweck, als Bildereinfassung zu dienen, haben der sogenannte Dreipaß und der Vierpaß ꝛc. — Die Knotenverschlingungen, die an Gebäuden romanischen Stils an Säulenschäften hin und wieder vorkommen, z. B. an einem Portale der Neumarktsk. zu Merseburg, an den beiden Säulen Jachim und Booz (1. Könige 7, 21) im Dom zu Würzburg[2]) ꝛc., bezeichnen wohl ohne Zweifel das 12 Ellen lange Seil, welches nach Jerem. 52, 21 jene Säulen des salomonischen Tempels umgab.

[1]) Dieses oben und unten gespitzte, seltener gerundete Oval wird auch mystisches Osterei, mystische Mandel (mandorla), von englischen Archäologen unpassend Vesica piscis genannt. Didron (a. a. O. S. 110.) bestreitet die mystische Bedeutung dieser Figur gänzlich, die er nur für eine den ganzen Körper Christi umgebende Glorie, ein Lichtkleid (Ps. 103, 2) gehalten wissen will, dabei aber die Anwendung auf die geistlichen Siegel völlig übersieht. — [2]) Ch. L. Stieglitz, Beiträge zur Gesch. der Ausbildung der Baukunst. II. Taf. 15 und S. 112 f.

Digitized by Google

7. Die Symbole sind größtentheils aus der Bibel entnommen; einige führen auf antike Kunst-Ideen zurück.

Symbole[1]: Adler, Engel, Stier und Löwe (auch die letztern geflügelt): die vier Evangelisten Johannes, Matthäus, Lucas und Marcus. (Ezech. 1, 10; Apokal. 4, 6. 7). An Kanzeln, Taufsteinen, Grabsteinen, Gewölbeschlußsteinen, Glocken ꝛc. sehr häufig seit den ältesten Zeiten; auch als Attribute die Darstellungen der betreffenden Evangelisten begleitend.[2]) — Der zweiköpfige Adler des Elisa bedeutet mit Beziehung auf 1. Kön. 2, 9 den zwiefachen Geist des Herrn. — Anker: Hoffnung (Ebr. 6, 19). — Apfelbaum: Erbsünde (1. Mose 2, 17). — Bienenkorb, als Attribut mehrerer Kirchenlehrer: Beredsamkeit (Sprüche Sal. 16, 24). — Bundeslade: Mutterleib der Maria. — Der feurige Busch: die durch Jesu Geburt nicht verletzte Jungfräulichkeit der Maria (2. Mose 3, 2). — Centaur: die doppelte Natur Christi (bei Dante). — Einhorn: Christus (Luc. 1, 69); ein Einhorn auf dem Schooße der Maria: Menschwerdung oder Empfängniß Jesu. — Elephant: Keuschheit[3]). — Der Name Eva umgekehrt Ave Luc. 1, 28): Maria[4]). — Farben. Die mit den kirchlichen Jahreszeiten abwechselnden Farben der Meßgewänder (s. oben S. 101, geistl. Trachten) bedeuten: weiß: Unschuld und Freude; roth: Liebe und Opfer; grün: Hoffnung; blau: Demuth und Buße; schwarz: Tod und Trauer. — Auch die Farben der Himmelsrosse (Zach. 6; Apokal. 6.) werden nach Ps. 85, 11 und Luc. 1, 68—79 in gewissen marianischen Darstellungen entsprechend gedeutet: roth: justitia; weiß: misericordia; fahl (scheckig): veritas; schwarz: pax. — Auf einem die sieben Sacramente darstellenden Bilde des Roger von Brügge (um 1450) im Museum zu Antwerpen schwebt über der Abbildung eines jeden Sacraments ein Engel, und diese sieben Engel sind verschiedenfarbig bekleidet, nach der Reihenfolge der Sacramente folgendermaßen: bei der Taufe, weiß (Reinigung); bei der Firmung, gelb mit roth (Licht und Freude); bei der Beichte, feuerroth (Läuterung vom Bösen);

---

[1]) F. Münter, Sinnbilder und Kunstvorstellungen der alten Christen. I. 27. ff. — Christl. Kunstsymbolik und Ikonographie. 1839. — Neue Mittheil. des thüring-sächs. Vereins. V. 1. 116 ff. — [2]) Das Arrangement dieser vier Symbole ist durch Ezech. 1, 10 fest bestimmt; wo sie die Ecken eines vierseitigen Raumes einnehmen (z. B. auf Bücherdeckeln, Leichensteinen ꝛc.) werden rechts Engel und Löwe, links Adler und Stier dargestellt, und Ausnahmen sind selten. (Durand, Rationale I. c. 3.) Engel und Adler, als Bewohner der höheren Regionen, werden immer oben, Löwe und Stier, weil sie auf der Erde leben, stets unten angebracht. — Daß diese Sinnbilder nicht bloß die Evangelisten bezeichnen, sondern auch Christum selbst, geht aus folgenden Versen eines Pariser Evangelienbuches von 1379 hervor (bei Didron, Iconogr. chrét. Histoire de Dieu. 278):

Quatuor haec Dnm signant animalia Xpm:
Est homo nascendo, vitulusque sacer moriendo,
Et leo surgendo, coelos aquilaque petendo;
Nec minus hos scribas animalia et ipsa figurant.

[3]) Sarasin in Beitr. zur Gesch. Basels I. 16. — [4]) Brüder Grimm, altdeutsche Wälder II. 201.

Digitized by Google

bei der Messe grün (Hoffnung); bei der Priesterweihe lackviolet (geistliche Würde); bei der Trauung blau (Glaube und Treue); bei der letzten Oelung schwarzviolet (Trauer).[1]) — Fels: Christus (1. Cor. 10, 4); aus demselben fließen die Flüsse des Paradieses (s. diese); in demselben bauen die Vögel des Himmels ihre Nester (Ps. 104, 12 ꝛc.). — Fische (Delphine): Christen (Matth. 4, 19; Marc. 1, 17; Luc. 5, 2. 7); auch Christus selbst, mit Beziehung auf den Wunderfisch des Tobias (Tob. 6.). — Ein Fischer, welcher angelt: Christus. — Die vier Flüsse des Paradieses (Phison, Gehon, Tigris und Euphrat; 1. Mose 2, 10—14), oft als Flußgötter dargestellt: die vier Evangelisten. — Ein Gefäß mit Manna: wunderbare Fruchtbarkeit der Maria (2. Mose 16, 33; Ebr. 9, 4), auch das heilige Abendmahl. — Eine Hand, die aus den Wolken reicht: die Allmacht Gottes (Ps. 144, 7). — Die segnende Hand Gottes und Christi wird mit ausgestreckten Schwurfingern, zuweilen auf einem Kreuz-Nimbus liegend, dargestellt. Hahn: Verläugnung Petri, Ruf zur Buße (Matth. 26, 74. 75); Wachsamkeit, Orthodoxie; der Hahnenschrei verscheucht die bösen Geister (darum Wetterhähne). — Haus, das gebaut wird: die christliche Kirche (1 Timoth. 3, 15; 1 Petri 2, 5 ꝛc.). — Hirsch, im Wasser stehend: (nach Ps. 42, 1) die heilsbegierige Seele; auf Taufbecken mit Beziehung auf das Taufwasser. — Kelch: Priesterstand (mit Beziehung auf das Meßopfer); Symbol des Templerordens, dessen Patron der Evangelist Johannes war, welcher mit dem Attribut des Kelches abgebildet wird. — Ein abgehauener Kopf, den mehrere Heilige als Attribut tragen, bedeutet, daß sie ihr Leben Gott zum Opfer dargebracht haben. — Kugel, Reichsapfel: die Welt. — Kreuz: Tod Jesu.[2]) — Krone, Kranz: Siegeslohn der Seligen nach vollbrachtem Kampf (2 Timoth. 4, 8; 1 Petri 5, 4; Jacobi 1, 12; Apok. 2, 10 ꝛc.). — Lamm, oft mit dem Kreuze oder der Siegesfahne: der leidende Christus (Joh. 1, 29; Apok. 2, 10 ꝛc.). Das Lamm mit sieben Hörnern und sieben Augen: Christus, begabt mit den sieben Geistern (Gaben) Gottes (Apok. 5, 6. 12). — Leier: heilige Musik; Hochzeit zu Kana. — Eine Leiche, von Schlangen und Gewürm bekrochen: das Schreckliche des Todes der Sünder. — Löwe in sehr verschiedenem Sinne auf Grund verschiedener Bibelstellen, z. B. nach Ezech. 1, 10: Träger und Wächter des Heiligthums; nach 1 Mose 49, 9 und Apok. 5,5: Christus; nach Marc. 1, 2: Einsamkeit; nach 1 Pet. 5, 8: der Teufel. — Der Löwe unter den Füßen Christi, der Löwe, Drache, Basilisk und andere Ungeheuer (Syrenen, auch wohl heidnische Könige, üppige Weiber ꝛc.) unter den Füßen Verstorbener und Heiliger, nach Ps. 91, 13: der überwundene Fürst dieser Welt, das gebändigte Fleisch. Auf späteren Leichensteinen ist der Löwe Sinnbild des Heldenmuthes; der Hund — bei Frauen — Symbol der ehelichen Treue. — Löwin mit Jungen: Maria

[1]) Kunstbl. 1843. Nr. 60. S. 250. — [2]) Ueber die verschiedenen Arten von Kreuzen: Didron a. a. O. 382—413.

Digitized by Google

(Ezech. 19, 2). Ein Löwe, der die todtgebornen Jungen durch sein Gebrüll ins Leben ruft, bezeichnet die Auferstehung Jesu.[1]) — Marterwerkzeuge: Leiden Christi. — Eine, gewöhnlich kleine, oft puppenhafte Menschengestalt, nackt oder bekleidet: die Seele. — Orpheus mit der Leier unter den Thieren des Waldes: Christus, dessen Lehre auch die Barbaren bekehrt. — Palme: Sieg der Gläubigen und Märtyrer über den Tod (Apok. 7, 9). — Pelikan, der seine Jungen mit dem eignen Blute nährt: Opfertod Christi; Schwangerschaft der Maria. — Pfau: bei den alten Christen, Unsterblichkeit; bei dem Kirchenlehrer Hieronymus, Bild der Juden; später der Teufel. — Phönix: Auferstehung. — Ein vergitterter Quell: Maria, der Born des Heils (Hohel. 4, 15). — Regenbogen: Gnade (1 Mose 9, 13). — Ring, aus dem ein Engel schaut: der geöffnete Himmel. — Fünfblättrige Rose (an Beichtstühlen): Verschwiegenheit.[2]) — Schafe: die Jünger Jesu, die getreue Heerde (Luc. 10, 3; Joh. 10. ꝛc.). — Schiff (Arche Noahs, Schifflein Petri): die christliche Kirche. — Schlange (Drache): Teufel (1 Mose 3; Apok. 12 ꝛc.). Ein Ungeheuer mit offnem Rachen: der Höllenschlund. Schlange und Taube: Klugheit mit Unschuld vereint (Matth. 10, 16). Die erhöhete eherne Schlange: der gekreuzigte Christus (4 Mose 21, 8; Joh 3. 14). — Schlüssel: Macht, zu binden und zu lösen. (Attribut des Apostels Petrus, mit Beziehung auf Matth 16, 19). — Schriftrolle: das alte Testament, während ein Buch das neue Testament bezeichnet; darum werden die Propheten mit Schriftrollen, die Apostel mit Büchern dargestellt: Christus hält zuweilen beides.[3]) — Schwan: Bild des Todes (weil dieser Vogel seinen bevorstehenden Tod ahnt und klagend besingt). — Der sprossende Stab Aarons: Maria, die ohne Mann fruchtbare (4 Mose 17, 8). — Sonne, Mond und Sterne: Reinheit und Schönheit der Maria (stella maris). — Taube: der heilige Geist (Matth. 3, 16). Sieben Tauben: die sieben Gaben des h. Geistes (Jes. 11, 2; Apok. 5, 12). Die Taube mit dem Oelzweige: Versöhnung (1 Mose 8, 10. 11). — Ein verschlossenes Thor: Reinheit der Maria (Ezech. 44.). — Thurm: Unantastbarkeit der Maria (Hohelied 4, 4; 7, 4). — Das Vließ Gideons: himmlische Befruchtung der Maria (Richter 6, 37). — Weinstock, Weintraube: Christus, Blut Christi, das heil. Abendmahl (Joh. 6, 56; 15, 1). — Widder: der Versöhner (3 Mose 16, 15). — Zahlen. Die christlichen Zahlen-Symbolik, später in der jüdischen Kabbala bis ins Unendliche ausgesponnen, wurzelt vornehmlich in der Offenbarung Johannis.[4]) Es ist dabei von dem Begriffe der runden Zahl auszugehen: Zwei: rechts und links, ein Paar. — Drei: rechts, links und in der Mitte;

---

[1]) Kunstbl. 1839. Nr. 51. — [2]) Ch. L. Stieglitz, von altdeutscher Bauk. 184. — [3]) Durand, rationale l. c. 3. Vgl. Didron a. a. O. 280. [4]) F. J. Züllig, Offenb. Joh. I. 115 ff. — Vgl. J. H. Kurtz in den Theologischen Studien u. Kritiken 1844. 2. S. 315 ff. — Im Mittelalter haben besonders Beda, Rhabanus Maurus und Wilhelm Durand die Zahlen-Symbolik ausgebildet. —

Digitized by Google

△; Trinität. — Vier: rechts, links, hinten und vorn (oder oben, unten und zu beiden Seiten); □; das Weltall (Himmel, Abgrund, Land und Meer); die 4 Weltgegenden; die 4 Winde; die 4 Flüsse des Paradieses; die 4 großen Propheten; die 4 Thiere, die den Thron Jehovahs tragen; die 4 Evangelisten ꝛc. — Sieben, aufzulösen in 4 und 3: Mysterium; Heiligkeit; Allheit; 7 Engel (Offenb. 8, 6), 7 Planeten (1, 16), 7 Wochentage, 7 Leuchter (1, 12), 7 Arme des mosaischen Leuchters (2 Mose 25, 31 ꝛc.), 7 Gemeinen in Asien (Offenbar. 1, 4), 7 Siegel (5, 1), 7 Posaunen (8, 2), 7 Köpfe des Thieres (13, 1), 7 Sacramente, 7 Gaben des heil. Geistes (5, 6. 12; Jes. 11, 2), 7 Bitten im Vaterunser, 7 letzte Worte Jesu am Kreuze, 7 Werke der Barmherzigkeit (Hungrige speisen, Durstige tränken, Nackte kleiden, Kranke pflegen, Gefangene besuchen, Fremde herbergen, Todte begraben), 7 Stücke der geistlichen Rüstung (Eph. 6, 13—17), 7 Haupttugenden (4 menschliche: Prudentia, Justitia, Fortitudo, Temperantia; 3 theologische: Fides, Spes, Charitas), 7 Todsünden (Inanis gloria, Invidia, Ira, Accidia, Avaritia, Gula, Luxuria), 7 Schmerzen und 7 Freuden der Maria (S. im Verzeichniß der Heiligen: Maria) 7 Worte der Maria (Luc. 1, 34. 38. 40. 46; 2, 48; Joh. 2, 3. 5), 7 freie Künste (Grammatik, Rhetorik, Dialectik, Musik, Arithmetik, Geometrie und Astronomie), 7 kanonische Stunden (S. oben S. 81), 7 Bußpsalmen (Ps. 6. 32. 38. 51. 102. 130. 143) ꝛc. — Zehn. 10 Finger, 10 Plagen Aegyptens, 10 Gebote; gesteigert: 100; 1000 ꝛc (d. i. sehr viel); das 1000jährige Reich. — Zwölf: 12 Monate, 12 Söhne Jacobs, 12 Stämme Israels, 12 kleine Propheten, 12 Apostel ꝛc. Gesteigert: 24 Aelteste (Offenb. 4, 10); 144000 stehen um das Lamm auf dem Berge Zion (14, 1). —

Anmerkung. Die Thierbilder[1]), welche in heidnischen Grabmälern als Symbole des Todes und als Attribute des Bacchus, der zugleich Gott des Lebens und Todes ist, häufig vorkommen (z. B. das Seepferd, der Panther, der Löwe, der Steinbock ꝛc.) erscheinen, mit christlichen Sinnbildern vermischt, zunächst in den ältesten christlichen Begräbnißstätten und haben sich von hier aus, nicht ohne Mißbilligung einzelner Stimmen[2]), in der mittelalterlichen Kunst fortgepflanzt, indem man diesen ursprünglich heidnischen Darstellungen eine christliche Deutung unterlegte. Hiebei lag es nahe, daß man auf die Bibel zurückging und deren reichen Stoff zur größesten Erweiterung des überlieferten Darstellungskreises benutzte. Daß es sehr schwierig und unsicher ist, für einzelne Bilder jedesmal die richtige Deutung zu treffen, kann nicht befremden, wenn man auf die überreiche Fülle und Vieldeutigkeit der Gestalten Rücksicht nimmt. So werden z. B. allein dem Erlöser 92 Prädicate beigelegt, und er

[1]) Vergl. Ch. F. Bellermann, die ältesten christl. Begräbnißstätten. S. 76 u. Taf. 3. 4. — Kugler's Museum 1834. No. 13. — Neue Mittheil. des thüring.-sächs. Vereins VI, 1. 48 ff. — VII. Jahresbericht des altmärk. Vereins für vaterländ. Gesch. 88 ff. — [2]) Der heil. Bernhard († 1153) eiferte dagegen, als eine große Unschicklichkeit. (Opp. I. 544). Vergl. Boisserée Denkmäler 2. Aufl. S. 12.

Digitized by Google

kommt bald als Löwe, bald als Bär, Panther, Widder oder Kalb ꝛc. vor.[1]) Als sehr bedeutsam stellt sich der Gegensatz heraus, welchen die Bibel macht zwischen reinen und unreinen Thieren; jene wurden Symbole des Lichtes und diese Sinnbilder der Finsterniß. Raubthiere erscheinen als Repräsentanten der den Christen feindlichen Mächte; wehrlose Thiere dagegen bezeichnen die bedrängte Christenschaar: diesen Sinn haben alle diejenigen Darstellungen, in denen Thiere mit einander kämpfend oder einander verfolgend abgebildet werden. — Ein weiterer Schritt war dann der, daß, wenn mittelalterliche Dichter die äsopischen Fabeln mit Bibelstellen commentirten, dergleichen Darstellungen ebenfalls in die christliche Kunstsymbolik übergingen, wodurch das neue Moment des Humors hinzutrat, der sich zuweilen bis zu derben und anstößigen Späßen vergaß. Ein schalkhafter Humor spricht sich z. B. aus in den Reliefs an den Brüstungen der steinernen Emporen in der 1525 vollendeten Annakirche zu Annaberg, wo die zehn Lebensalter beider Geschlechter vom 10ten bis zum 100sten Jahre bei dem Manne durch ein vierfüßiges Thier, bei dem Weibe durch einen Vogel charakterisirt werden.[2])

| | | |

der mittelalterlichen Kunst vor und bestehen gewöhnlich aus einzelnen Figuren, welche, mit bezeichnenden Attributen versehen, namentlich die Haupttugenden ꝛc. darstellen.

Auf dem Titelblatt einer dem neunten Jahrhundert angehörigen Bibel-Handschrift in der Calixtuskirche zu Rom sind unter andern vier weibliche Figuren dargestellt, deren Deutung durch eine Inschrift gegeben wird: die Klugheit, mit aufgeschlagenem Buche; die Gerechtigkeit, mit der Waage; die Mäßigkeit, in bescheidener Gebärde; die Tapferkeit, mit Speer und Schild[1]). — An dem im italienischen Geschmack ausgeführten (ob gleichzeitigen?) Hochgrabe des Papstes Clemens II. († 1047) im Dome zu Bamberg befinden sich allegorische Reliefs, die als Gerechtigkeit, Beständigkeit, Freigebigkeit, Frömmigkeit, Tapferkeit und Bezähmung gedeutet werden. — Auf den Teppichen der Aebtissin Agnes (um 1200) im Zither zu Quedlinburg ist die Vermählung des Mercurius mit der Philologia (nach Marcianus Capella) dargestellt, und auch hier erscheinen: Mantice, Sophia, Psyche, Justitia, Pudicitia, Fortitudo, Prudentia ꝛc.[2]) — An dem Portale einer Kapelle am Dome zu Worms aus dem 14. oder 15ten Jahrhundert: der wahre Glaube, eine Büchse in der Hand; das Judenthum, mit verbundenen Augen, abgefallener Krone, zerbrochenem Speer, Bock und Messer; das Heidenthum, mit zerbrochenem Scepter; der Irrglaube, einen Schild in der Rechten, Kröten, Schlangen und Eidechsen auf dem Rücken. — An der Sebaldsk. zu Nürnberg: die Statue eines jugendlichen Weibes, hinten von Würmern zerfressen: die Welt. — Zur Zeit der wiedererwachenden Antike erweitert sich der Kreis der frei ersonnenen Allegorien bedeutend, und dergleichen Darstellungen (wie z. B. mehrere Figuren an dem Sebaldus-Grabe zu Nürnberg) zu deuten, ist lediglich eine Räthselaufgabe für den Scharfsinn[3]).

Anmerkung 1. Als nicht unwahrscheinlich aus der Knochenverehrung des mittelalterlichen Reliquiendienstes hervorgegangen ist anzusehen die allegorische Darstellung des Todes durch ein menschliches Gerippe, dem als Attribute die Sinnbilder der Vergänglichkeit: Hippe und Stundenglas, beigegeben sind. Vermuthlich damals, als die große Pest zu Anfang des 14. Jahrhunderts wüthete, entstanden zuerst als Wandgemälde die bis ins 17te Jahrhundert so beliebten Todtentänze[4]); sie bestehen aus einem ganzen Cyclus verwandter Scenen, in denen der Tod die verschiedenen Stände der menschlichen Gesellschaft, vom Papst und Kaiser herab bis zum Bettler und Narren, zum unwillkommenen Tonze hinweg-

[1]) v. Hefner a. a. O. I. Taf. 37. und S. 54. — [2]) Ranke u. Kugler, die Schloßk. zu Quedlinburg. 148 ff. — [3]) Im 17ten Jahrhundert, namentlich in der durch Ueberfülle erdrückenden Kunst der Jesuiten, artet auch die Allegorie bis zum Uebermaaße aus; vergl. z. B. Picinelli, mundus symbolicus; Menestrier, philosophia imaginum; Masenius, speculum imaginum; v. d. Ketten, Apelles symbolicus u. dergl. mehr. — [4]) Notizen über Kunst und Künstler in Basel. Basel 1841. S. 14 f.

schleppt. Jede einzelne Scene ist insgemein durch einen Spruch oder einige dialogische Verse, die der Tod mit seinem Schlachtopfer wechselt, erklärt, und aus einer Vergleichung der Reihefolge der Darstellungen und Verse ist der niederländische Ursprung der Todtentänze nachgewiesen worden. Berühmt war besonders der Tod von Basel, ein Todtentanz aus der Mitte des 15ten Jahrhunderts, den man noch bis 1805 auf der Kirchhofsmauer des Dominicanerklosters zu Basel bewundern konnte[1]).

Anmerkung 2. Zuweilen kommen die Darstellungen gewisser Figuren vor, die in ihrer Zusammenstellung weder der Bibel noch der Legende angehören, theilweise sogar berühmte Heiden, z. B. am schönen Brunnen zu Nürnberg die neun starken Helden: Hector, Alexander, Julius Cäsar, Josua, David, Judas Maccabäus, Chlodovaus, Karl der Große und Gottfried von Bouillon; oder am Sebaldusgrabe daselbst: Perseus, Simson, Herkules und Nimrod. — An den Chorstühlen im Münster zu Ulm: die heidnischen Weisen und Dichter: Secundus, Quintilianus, Seneca, Ptolomaeus, Terentius, Cicero und Pythagoras. — Auch die heidnischen Sybillen fanden Aufnahme in die christliche Kunst, weil sie an Einen Gott geglaubt und von dem Messias geweissagt haben; Lactantius (de falsa rel. l. 6) führt deren zehn an: Persica, Lybica, Delphica, Cimmeria, Erythraea, Samia, Cumana, Hellespontica, Phrygia und Tiburtina; zuweilen kommen zwölf vor, zuweilen auch weniger, z. B. an den Chorstühlen zu Ulm nur sieben. — Hin und wieder finden sich auch Figuren mit fingirten Namen, z. B. auf den Glasgemälden im Westchore des Domes zu Naumburg stehen mehrere Heilige auf niedergedrückten, gekrönten Menschenfiguren (heidnischen Königen: als Symbol des überwundenen Heidenthumes), denen die Namen: Astrages, Hirtacus, Mesdeus ꝛc beigefügt sind.

9. Die biblischen Bilder zerfallen in typische, allegorische und historische.

a. Typische Bilder[2]). Die Darstellungen aus dem alten Bunde, als dessen Erfüllung der neue Bund eintrat (Coloss. 2, 17; Ebr. 10, 1), sind insgemein als Typen auf das neue Testament zu deuten, und insbesondere dann, wenn irgend eines der oben (Satz 7) erklärten Symbole den Mittelpunkt des Bildes ausmacht, so daß also die alttestamentlichen Scenen von dem Künstler nicht um ihrer selbst willen dargestellt wurden, sondern nur um des entsprechenden neutestamentlichen Vorganges willen. Häufig findet sich auch, wie in der Biblia pauperum, der alttestamentliche Typus mit dem neutestamentlichen Antitypus zusammengestellt, z. B. Mo-

[1]) Dieser Todtentanz wurde von Matth. Merian d. Ä. in Kupferstich, zuerst 1621, herausgegeben (spätere Ausgaben von 1649—1698); noch berühmter ist der ebenfalls von einem Basler Künstler, dem jüngeren H. Holbein, herrührende, aber nur in Holzschnitt existirende Todtentanz, welcher zuerst: Lyon 1538, zuletzt in Lithographien: München 1832 von Schlotthauer, und: Magdeb. 1836 von Helmuth, herausgegeben wurde. — [2]) Fr. Jacobs und F. A. Ukert Beiträge zur älteren Litteratur I. 1. 80 ff.

Digitized by Google

ses vor dem feurigen Busch, Gideon vor dem Vließ: die Verkündigung Mariä — die Erschaffung der Eva, Aaron kniet vor einem mit Kerzen besetzten Altare, auf dem der grünende Stab steht: die Geburt Jesu — der Oelkrug der Wittwe, Elisa speist 100 Mann mit 20 Broden: die wunderbare Speisung der 5000 (4000) Mann — Melchisedek, der Priester und König (1. Mose 14, 18), bringt dem gewappneten Abraham Brod und Wein dar, das Osterlamm, der Mannaregen: das heilige Abendmahl — Bewirthung der drei Engel bei Abraham, die Rettung des jüdischen Volkes von der Strafe der Abgötterei (2. Mose 32): die Fußwaschung — Elias vor Ahab, Daniel vor Nebukadnezar: Christus vor Pilatus — Josua und Kaleb tragen eine Weintraube: die Kreuztragung — die Opferung Isaaks, die erhöhete eherne Schlange: die Kreuzigung — Jonas steigt aus dem Wallfische: die Auferstehung — Simson trägt die Stadtthore fort: Christus zerbricht die Pforten der Hölle — Jacob und die Himmelsleiter, die Himmelfahrt Elia: die Himmelfahrt Christi — Ahitophel (2. Sam. 17, 23), Absalon (ebd. 18, 9): der Selbstmord des Judas u. a. m.

Anmerkung. Wie manche Symbole, so sind auch manche Typen sehr vieldeutig: David z. B. ist, weil er seine Feinde liebte und ihnen Gutes that, Typus Christi; als Ehebrecher und Mörder dagegen Typus des Teufels [1]). — Auch aus der Profangeschichte werden Typen herbeigeholt: z. B. der goldene Dreifuß (Plutarch, vita Solonis, c. 4.) ist Vorbild der heiligen Jungfrau, der König Codrus Typus des Selbstopfers Christi [2]).

b. Allegorische Bilder. Darstellungen solcher Scenen, welche in der Bibel nicht als Geschichte, sondern als Visionen, Parabeln, Weissagungen ꝛc. enthalten sind, und die oft nach Maßgabe der zur Zeit des darstellenden Künstlers in der Kirche Geltung habenden dogmatischen Ansichten gemodelt und weiter ausgebildet wurden, so daß zuweilen die biblische Grundlage, wie in den Dogmen, so auch in den Kunstwerken, völlig zurücktritt. Beispiele: der Traum Jacobs von der Himmelsleiter, die Träume Josephs — der gute Hirte, unter Schafen, auch ein Schaf auf der Schulter tragend (Joh. 10; Luc. 15, 4. 5 — sehr beliebt in der altchristlichen Kunst). Der Weinberg des Herrn (Jes. 5, 2; Jerem. 12, 10; Matth. 22, 33); die klugen und die thörichten Jungfrauen (Matth. 25. Die klugen Jungfrauen halten ihre Lampen, welche zuweilen wie Schüsseln aussehen, aufwärts, die thörichten abwärts gekehrt) ꝛc. — die sieben Sacramente in ihrer Zusammenstellung als solche — das Dogma von der Transsubstantiation beim Meßopfer: Christus eine Kelter tretend, oder aus der Seitenwunde Blut in den Kelch träufe nd; die Hostienmühle — das Dogma von den letzten Dingen: der Antichrist (Entchrist), die 15 Zeichen des jüng-

[1]) Ebd. 155. — [2]) Ebd. 156.

Digitized by Google

sten Tages [1]), die Vorhölle, das Fegefeuer, die Auferstehung der Todten, das jüngste Gericht, Abrahams Schooß, die Hölle ꝛc. — die heilige Dreieinigkeit: Gott Vater, zu seiner Rechten Christus, darüber die Taube; auch hält Gott Vater den Gekreuzigten im Schooße und die Taube schwebt darüber. Seltener sind solche Darstellungen der Trinität, wo der heilige Geist in menschlicher Gestalt erscheint, zuweilen jugendlich und ohne Bart, zuweilen dem Vater und dem Sohne völlig gleich, zur Linken des ersteren sitzend; auch wird der dreieinige Gott als Mensch mit dreifachem Gesicht abgebildet [2]) — die triumphirende christliche Kirche: ein Weib mit einer Mauerkrone, auf einem vierköpfigen Thiere reitend.

c. Historische Bilder. Nach dem über die alt-testamentlichen Typen Gesagten (vgl. oben a.) können streng genommen nur Darstellungen aus der neu-testamentlichen Geschichte als eigentlich historische Bilder betrachtet werden: Scenen aus dem Leben und besonders aus dem Leiden Jesu; jedoch auch diese sind oft nicht in geschichtlicher Bedeutung, sondern als Bezeichnung der Seelenzustände der Maria, ihrer Leiden und Freuden, aufzufassen. (S. im Verzeichniß der Heiligen: Maria.)

Anmerkung 1. Die mittelalterlichen Künstler accommodirten sich im Allgemeinen bei der Darstellung der biblischen Bilder einem gewissen kirchlich überlieferten Typus, so daß die einzelnen Gestalten und die ganzen Compositionen unter sich viel Uebereinstimmendes haben. Wir beschränken uns auf Angabe einiger charakteristischen Grundzüge der am häufigsten vorkommenden biblischen Darstellungen und Personen: Gott Vater [3]). Die alte christliche Kunst trug schriftgemäß (2. Mose 33, 20; Joh. 1, 18; 6, 46; 1. Timoth. 6, 16; 1. Joh. 4, 12) gerechte Scheu, den allgegenwärtigen Geist, dessen Antlitz kein Mensch je gesehen hat, noch sehen kann, gestaltlich darzustellen, und beschied sich, die Gegenwart des Allmächtigen durch die segnende Hand, durch den aus den Wolken reichenden Arm zu symbolisiren. Wo der Gegenstand der Darstellung, wie in der Schöpfungsgeschichte ꝛc., die Darstellung der leibhaftigen göttlichen Gestalt erheischte, erscheint statt des gestaltlosen, undarstellbaren Vaters der Sohn, als das Fleisch gewordene Wort, das Ebenbild des unsichtbaren Gottes (Joh. 1, 3. 14; 12, 45; Col. 1, 15 f.), durch das alle Dinge gemacht sind. Seit dem 12ten Jahrhundert indeß übertrugen die Künstler die Gestalt des Sohnes auch auf den Vater, so daß es in manchen Fällen (z. B. in der Krönung der goldenen Pforte des Domes von Freiberg ꝛc) schwierig, ja unmöglich wird, zu deuten, wer unter der dargestellten Person zu verstehen sei, ob der Vater oder der Sohn, der mit dem Vater Eins ist (Joh. 10, 30), und erst seit dem Ende des 14ten Jahrhunderts bildet sich für Gott den Vater ein eigener Typus aus: er erscheint als Greis von 60—80 Jahren (antiquus dierum. Dan. 7, 9. 13. 22) mit langem, weißem (ungetheiltem) Bart, eine ab-

[1]) Ebd. 114 ff. — [2]) Didron a. a. O. 427—604. — [3]) Ebd. a. a. O. 171—239.

Digitized by Google

gelebte Geſtalt, bekleidet mit den Inſignien der Majeſtät, im Coſtüme des Papſtes, Kaiſers, Königs ꝛc., den Reichsapfel zum Zeichen der Weltregierung haltend. Die Renaiſſance weiß das hinfällige, grämliche Bild mit Allgewalt und Würde zu ſchmücken und der erhabenen Idee anzunähern. — Chriſtus: im jugendlichen Mannesalter, mit getheiltem Bart und geſcheiteltem Haupthaar, in idealer Kleidung (im ſpäteren Mittelalter auch wohl als König oder als Cardinal, neben Gott Vater als Papſt[1]). — Die Geburt Chriſti: die Krippe, in welcher das Kind liegt; Maria und Joſeph; die Hirten; Ochs und Eſel (Jeſ. 1, 3). — Die Anbetung der Weiſen: Zwei ältere Könige knieen vor dem Kinde, das auf dem Schooße der Mutter ſitzt; ein dritter, jüngerer König von ſchwarzer Hautfarbe ſteht zur Seite; ſie ſind weiß, in ſpäterer Zeit reich gekleidet und bieten, oft von zahlreichem Gefolge umgeben, ihre Gaben dar; der Stern (achteckig) über dem Haupte der Maria. — Die Flucht nach Aegypten: Joſeph leitet den Eſel, auf dem die Mutter mit dem Kinde reitet; die falſchen Götter ſtürzen herab. — Die Taufe im Jordan: der Heiland ſteht im Waſſer, die Taube ſchwebt über ſeinem Haupte; der Täufer Johannes iſt in Thierfelle gekleidet. — Chriſtus, als Lehrer und Wunderthäter, begleitet von den Apoſteln: ſie ſind, wie der Meiſter, baarhaupt, im kräftigen Mannesalter; Petrus mit kahlem Scheitel, faſt als Greis; Johannes, faſt jungfräulich und allein ohne Bart[2]). — Der Palmeneinzug: Chriſtus reitet auf einem Eſel, dem zuweilen das Füllen folgt (Matth. 21, 5); Kleider ſind ihm unterbreitet, Zweige auf den Weg geſtreut. — Das heilige Abendmahl: der Herr ſitzt mit den (12) Jüngern zu Tiſche; Johannes, einem Kinde gleich, ruht an ſeiner Bruſt; Judas Iſcharioth hält einen Beutel. — Der Oelberg: der Herr kniet betend in dem umzäunten Garten; ein Engel mit dem Leidenskelche ſchwebt über ihm; die drei Jünger ſchlafen. — Die Geißelung: Chriſtus iſt entkleidet an eine Säule gebunden. — Die Dornenkrönung: die Dornenkrone wird ihm mit Knütteln auf das Haupt gedrückt. — Der Ecce Homo: Jeſus nur mit dem Purpurmantel bekleidet, blutend, die Dornenkrone auf dem Haupte, das Rohrſcepter in der Hand (Joh. 19, 5). — Die Stationen: die Vorgänge, die ſich auf dem Wege vom Richthauſe des Pi-

[1]) Die Vorſtellung, welche man ſich im Mittelalter von der Perſönlichkeit Jeſu machte, iſt in der ſ. g. Prosopographie des Lentulus, einem nicht vor dem 12ten Jahrhundert entſtandenen Apokryphon, folgendermaßen ausgedrückt: Homo quidem staturae procerae, spectabilis, vultum habens venerabilem, quem intuentes possunt et diligere et formidare. Capillos vero circinos et crispos aliquantum caeruliores et fulgentiores, ab humeris volitantes, discrimen habens in medio capitis juxta morem Nazarenorum: frontem planam et serenissimam, cum facie sine ruga ac macula aliqua, quam rubor moderatus venustat. Nasi et oris nulla prorsus est reprehensio, barbam habens copiosam et rubram, capillorum colore, non longam sed bifurcatam, oculis variis et claris existentibus. In increpatione terribilis, in admonitione placidus et amabilis, hilaris servata gravitate, qui nunquam visus est ridere, flere autem saepe cet. (Gabler Opp. II. 636 sqq.). — Auf den älteſten chriſtlichen Kunſtdenkmälern erſcheint der Erlöſer als ein ſchöner Jüngling von 15—20 Jahren ohne Bart; ſeit dem 11ten Jahrhundert ſind Chriſtusbilder ohne Bart ſehr ſelten, und die Geſtalt des leidenden Erlöſers erſcheint oft gealtert und häßlich (vergl. Jeſ. 53, 2—3). — [2]) Die Griechen ſtellen auch den Johannes gealtert und bärtig dar.

Digitized by Google

latus nach dem Calvarienberge zutrugen, und deren Oerter in Jerusalem gezeigt und verehrt werden. Im späteren Mittelalter brachten zurückkehrende Pilger die Sitte auf, daß auch in deutschen Städten ein Calvarienberg angelegt, und der Weg dahin in die einzelnen, genau nach Schritten abgemessenen Stationen getheilt wurde; doch zählt man mehr oder weniger Stationen. In Nürnberg ist der Weg nach dem Johanniskirchhofe in sieben Stationen getheilt, und die auf denselben errichteten Bildwerke (von Ad. Kraft) tragen folgende Inschriften: I. Hie begegnet Cristus seiner wirdigen lieben Mutter die vor grossem herzenleit anmechtig ward. IIe Srytt von Pilatus haws. — II. Hie ward Symon gezwungen Cristo sein kreutz helfen tragen. IIcLXXXXV Sryt von Pilatus haus. — III. Hir sprach Christus: Ir Döchter von Jherusalem nit weint vber mich, sünder vber euch un ewre Kinder. IIIcLXXX Srytt von Pilatus haws. — IV. Hier hat Christus sein heiligs angesicht der heiligen Frau Veronica auf iren Slayr gedruckt vor irem Haws. Ve Sryt von Pilatus Haws. — (Auf diese Legende beziehen sich die häufig vorkommenden Abbildungen des bloßen Angesichts Jesu (vera icon) auf einem Tuche.) — V. Hier tregt Cristus das Crewtz vnd wird von den Juden ser hart geslagen. VIIcLXXX Srytt von Pilatus Haws. — VI. Hier felt Cristus vor grosser anmacht auf die Erden. Mc Srytt von Pilatus haws. — VII. Hier leyt Cristus tot vor seiner gebenedeyten wirdigen Muter die in mit grostem Hertzenleyt vnd bitterlichen smertz claget vnd beweynt[1]). — Die Kreuzigung: die ältesten bekannten Crucifixe rühren aus der Zeit Karls des Großen her; in den Katakomben findet sich auf einigen Gemälden Christus am Kreuze dargestellt, doch bekleidet und mit emporgehobenen Armen. Bis zum 11ten Jahrhundert wird der Gekreuzigte stets bekleidet dargestellt, im 11ten und 12ten Jahrhundert im kurzen ärmellosen Rock, zuweilen schon mit entblößter Brust; im 13ten Jahrhundert wird der Rock ganz kurz und reicht nur von den Hüften bis zum Knie; seit dem 14ten Jahrhundert ist nur noch ein zuweilen weit hin flatterndes Tuch um die Hüften übrig. Nach dem älteren mittelalterlichen Typus sind beide Füße des Herrn neben einander mit zwei Nägeln angeheftet und ruhen zuweilen auf einem Kelche (dem heiligen Graal[2]) der Dichter des Mittelalters); später sind die Füße über einander gelegt und nur mit einem Nagel befestigt; früher wird Christus lebend und schön von Gestalt, später verscheidend oder todt und häßlich dargestellt. Engel fangen die aus den fünf Wunden fließenden Blutströme auf, zuweilen auch der rechts unter dem Kreuze stehende Johannes das Blut aus der Seitenwunde, zuweilen auch Joseph von Arimathia, Nicodemus oder der unter dem Kreuze aus dem Grabe erstehende Adam.

[1]) Zwischen der VI. und VII. Station, 44 Schritt von ersterer, ist der Calvarienberg mit den drei Kreuzen; ein Haus am Thiergärtner-Thor ist als Pilati Haus angenommen. Ein früherer Besitzer desselben, Martin Kötzel, war im Jahre 1487 nach Jerusalem gereist und hatte die Stationen dort genau vermessen, um in seiner Heimath einen Calvarienberg zu errichten. Unglücklicherweise hatte er die Maße auf der Rückreise verloren, was er erst in Nürnberg bemerkte; er trat daher zum zweiten Male die Pilgerfahrt nach Jerusalem an, verlor aber die Maße nicht wieder. (Vergl. die Nürnberger Künstler I. 17. ff.) — [2]) Didron a. a. O. 277.

Digitized by Google

— Das Kreuz selbst ist grün mit rothen Aesten (weil es aus einem Baume gezimmert war, den Seth aus einem Steckling vom Baume des Lebens auf das Grab Adams gepflanzt hatte), nimmt aber seit dem 14ten Jahrhundert blutrothe Farbe an und wird ein schlichter Balken ohne Äste. Oft läuft das Kreuz an den Enden kleeblattartig aus und ist mit den Symbolen der vier Evangelisten bezeichnet; oben fehlt in späterer Zeit niemals die Inschrift des Pilatus: INRI. Maria und Johannes stehen neben dem Kreuze; Maria Magdalena kniet unten, oft den Stamm umfassend; auch Maria Jacobi und Maria Salome sind zugegen. Ein Kriegsknecht (zuweilen ein Jude) sticht mit dem Speer in die rechte Seite des Herrn; der heidnische Hauptmann (Longinus), in ritterlicher Rüstung zu Fuß oder zu Pferde, erhebt betheuernd die Rechte (Luc. 23, 47) ꝛc. Die Schächer sind an T förmige Kreuze gebunden; eine Gruppe von Kriegsknechten theilt sich in den Anzug des Herrn. Am Himmel stehen Sonne und Mond (zuweilen durch Engel personificirt) und beweinen das heilige Schlachtopfer. — Die Vesperbilder, d. h. Darstellungen der am Abend auf den Tod Jesu folgenden Scenen: die Abnahme vom Kreuze, die Beweinung und die Grablegung Christi; die Weiber, Johannes, Joseph von Arimathia und Nicodemus sind zugegen. — Das heilige Grab: ein länglich viereckiger, aufgemauerter Kasten; gewappnete Wächter, 2 bis 7, gewöhnlich 3 an der Zahl, insgemein schlafend. — Die Auferstehung: aus dem offenen Grabe steigt der Erlöser mit dem Kreuzpanier empor; ein oder zwei Engel sitzen am Grabe; die Wächter schlafen. — Die Himmelfahrt: oft sind nur noch die Füße des schon von Wolken bedeckten Heilandes sichtbar; auf dem Berge hat er seine Fußstapfen zurückgelassen (1. Petri 2, 21). — Die Salvatorbilder, d. h. Abbildungen des verherrlichten Erlösers. Das Bild ist oft mit einer parabolisch gespitzten Einfassung, seltener mit einem Dreipasse umgeben; der Herr steht oder sitzt, seltener auf einem Throne, häufig auf einem Regenbogen (Apokal. 4, 3); die Rechte hat er segnend erhoben, in der Linken hält er das Buch des Lebens (Ebd. 20, 12) oder eine Schriftrolle; von seinem Haupte geht rechts ein Lilienstengel (virga oris suae. Jes. 11, 4 — ?), links ein Schwert aus (Apokal. 19, 15); seine Füße ruhen auf der Weltkugel (Jes. 66, 1). — In der beschriebenen Weise erscheint der Erlöser zuweilen isolirt, z. B. in dem Bogenfelde der Kirchthüren, zuweilen auch in größeren, das Weltgericht darstellenden Compositionen, oder in den sogenannten Stammbäumen, die besonders auf gemalten Fenstern vorkommen und aus mehreren durch Zweig- und Rankenwerk verbundenen Vignetten bestehen. Die unterste Vignette enthält das Bild des Stammvaters des davidischen Geschlechtes Jesse (Jes. 11, 1): er liegt ausgestreckt auf einem Bett, auf seiner Brust wurzelt der Stamm des Baumes; die folgenden Vignetten gewöhnlich der Reihe nach: die Verkündigung Mariä, die Geburt Jesu, die Kreuzigung, die Auferstehung und der verherrlichte Heiland, als Richter der Welt; zuweilen ist dann noch Gott der Vater in der obersten Spitze des Stammbaumes dargestellt. — Die das Weltgericht und die Auferstehung der Todten darstellenden Bilder folgen im Allgemeinen der evangelischen Schilderung Matth. 25, 31 ff.; Engel helfen rechts den Seligen aus ihren Gräbern; phantastisch gebildete Teufel (oft von grüner Farbe) zerren links

Digitized by Google

die Verdammten, unter denen man häufig auch allerlei Cleriker, selbst den Papst erblickt, in die ewige Pein; die Qualen der Verdammten werden von manchen Malern mit der ausschweifendsten Phantasie detaillirt. —

Alttestamentliche Personen: Adam und Eva, nackt, mit Feigenblättern umgürtet, die auf den ältesten Bildern zuweilen rings um die Hüften gehen; sie stehen neben dem Früchte (wie Aepfel) tragenden Baume der Erkenntniß, um den sich die Schlange, welche oft einen Menschenkopf hat, windet. Nach der Vertreibung aus dem Paradiese erscheinen die ersten Menschen sogleich in mittelalterlicher Tracht: Adam treibt Ackerbau, Eva spinnt oder nährt ein Kind. — Die Patriarchen werden im traditionellen Costüm, mit langen Bärten, Talaren und mit bedecktem Haupte dargestellt. — Moses hat Hörner (facies cornuta, 2. Mose 34, 29) und hält die Gesetzestafel; er wird als der erste Prophet nicht selten mit Johannes dem Täufer, als dem letzten Propheten zusammengestellt. — Aaron: in der Kleidung eines Priesters. — Josua, Gideon: in ritterlicher Tracht. — David: als König, mit der Harfe. — Die vier Harfenspieler: Assaph, Heman, Ethan (1. Chron. 15, 19) und Idithun (ebd. 16, 42). — Allgemeines Emblem der Propheten ist eine Schriftrolle. Abdias (Obadja) mit Wasserkrug und Broden (1. Könige 18, 4); Amos als Schäfer mit Schafen (Amos 1, 1; vgl. 7, 14); Daniel kniet mit aufgehobenen Armen nackt in der Löwengrube, oder hat einen Widder mit vier Hörnern neben sich (Dan. 6, 16; 8, 8); Elias mit dem Schwerte (1. Könige 19, 1), das erweckte Kind zur Seite (ebd. 17, 17 ꝛc.), fährt im feurigen Wagen gen Himmel (2. Kön. 2, 11); Elisa trägt einen zweiköpfigen Adler (den zwiefachen Geist Gottes, ebd. 2, 9) auf der Schulter; Ezechiel hält ein Thor mit Thürmen in der Hand (mit Beziehung auf Ezech. 40); Jeremias mit einer Ruthe in der Hand (Jerem. 1, 11); Jesaias mit der Säge (weil er nach einer jüdischen, von den Kirchenvätern mit Beziehung auf Ebr. 11, 37 adoptirten Sage unter Manasse auf der Flucht von einer Zeder verschlungen und in dieser zersägt worden sein soll); Joel mit dem Löwen, der ihn zerrissen haben soll; Jonas mit dem Wallfisch, der ihn verschlang (Jona 1, 15; 2, 1); Malachias mit dem Engel (Mal. 3, 1); neben Zacharias wird der Tempelbau dargestellt (Esra 5, 1; 6, 14). Wenn einzelne Propheten im Zusammenhange mit neutestamentlichen Bildern vorkommen, so geschieht dies mit Beziehung auf solche Weissagungen derselben, die auf den betreffenden neutestamentlichen Vorgang gedeutet wurden; so stehen z. B Micha wegen der Weissagung 5, 2 und Zacharias wegen 13, 1 oft in näherem Bezuge zur Jungfrau Maria, und auf einem den Stammbaum Christi darstellenden Glasgemälde aus dem 13. Jahrh. im Chore von St. Cunibert zu Cöln (vgl. Boisserée Taf. 72) werden Jesaias wegen 11, 1 und Habacuc wegen 3, 3 bei der Verkündigung Mariä, Ezechiel wegen 17, 24 und Amos wegen 9, 13 bei der Geburt Jesu, Joel wegen 3, 21 und Haggai wegen 2, 8 bei der Kreuzigung, Micha wegen 1, 3 und Nahum wegen 1, 5 bei der Auferstehung des Herrn, wie aus den beigefügten Inschriften ersichtlich, dargestellt. — Die Engel in traditionellem Costüme, sind geflügelt und tragen häufig

Digitized by Google

musikalische Instrumente; folgende führen besondere Attribute: die vier Erzengel (1. Thess. 4, 16): Michael (Judä V. 9) in ritterlicher Rüstung, kämpft mit dem Drachen, wägt die Seelen; Gabriel (Lucä 1, 19) der Verkündiger der Geburt Simsons (Richter 13, 3), des Johannes und Christi, mit dem Lilienstengel; im 15ten und 16ten Jahrh. wird er auch als Jäger mit Hifthorn und Hunden abgebildet, welcher das Einhorn, das vor ihm in den Schooß der Maria geflüchtet ist, erjagt. Raphael, als Wanderer, begleitet den Tobias, erscheint den Hirten bei der Geburt Christi; Uriel, mit Schriftrolle oder Buch, sitzt auf dem Grabe Jesu, geht mit den beiden emahuntischen Jüngern. — Die Engel: Chamael, mit Becher und Stab, tröstet den blutschwitzenden Heiland am Oelberg; Haniel trägt Schilfrohr und Dornenkrone; Jophiel vertreibt die ersten Eltern mit dem Flammenschwerte aus dem Paradiese; Zadkiel, einen Widder neben sich, hindert den Abraham an der Opferung Isaaks; Zaphkiel, mit der Ruthe in der Hand, zieht vor den Israeliten durch die Wüste. — Die ganze himmlische Hierarchie [1]) wird in neun Chöre getheilt (1. Seraphim, Cherubim, Throni. 2. Dominationes, Virtutes, Potentiae. 3. Principatus, Archangeli, Angeli), und in der griechischen Kirche haben alle diese Rangstufen ihre verschiedenen Merkmale. — Die Personen der Gottheit, die Engel, Apostel und Propheten werden in der Regel mit unbekleideten Füßen dargestellt.

Anmerkung 2. Die Darstellungen des apostolischen Symbolums und des mosaischen Dekalogs, welche man, erstere schon aus dem früheren, letztere besonders aus dem späteren Mittelalter in den Kirchen hin und wieder findet, haben den didactischen Zweck, das Volk mit dem Texte dieser katechetischen Hauptstücke bekannt zu machen. Die Bilder, welche das apostolische Glaubensbekenntniß zur Anschauung bringen, beziehen sich auf die im 4ten und 5ten Jahrh. zuerst erzählte Sage von der Entstehung dieses Symbols durch die Apostel [2]): letztere sind versammelt, und die einzelnen unter ihnen sprechen jeder eine Phrase des Glaubensbekenntnisses aus, den beigegebenen Spruchbändern zufolge in nachstehender Weise: Petrus: Credo in Deum, patrem omnipotentem, creatorem coeli et terrae; Andreas: Et in Jesum Christum, filium ejus unicum, Dominum nostrum; Jacobus Zebedäi: Qui conceptus est de spiritu sancto, natus ex Maria virgine; Johannes: Passus sub Pontio Pilato, crucifixus, mortuus et sepultus; Thomas: Descendit ad inferna, tertia die resurrexit a mortuis; Jacobus Alphäi: Ascendit ad coelos, sedet ad dexteram Dei patris omnipotentis; Philippus: Inde venturus est judicare vivos et mortuos; Bartholomäus: Credo in Spiritum sanctum; Matthäus: Sanctam ecclesiam catholicam, sanctorum communionem; Simon: Remissionem peccatorum; Judas Thaddäus: Carnis resurrectionem; Matthias: Et vitam aeternam.

---

[1]) (Pseudo-)Dionysius Areopagita de hierarchia coel. c. 3. (Opp. T. I.) — [2]) Vergl. Sermo 115; in der Benedict. Ausgabe des Augustinus V. 280. — Fabricii Cod. apocr. N. T. III. 339.

Digitized by Google

— **Die zehn Gebote** werden entweder auf den von Moſes gehaltenen Geſetzestafeln dargeſtellt, oder in einer Reihefolge frei erfundener Bilder, in denen Beiſpiele vom Halten und vom Uebertreten der Gebote zur Anſchauung gebracht werden; den Gehorſamen iſt zuweilen ein Engel, den Uebertretern ein Teufel beigeſellt. Der Text des Dekalogs auf dieſen Bildern erſcheint willkürlich behandelt: das ſiebente Gebot pflegt vor dem ſechſten zu ſtehen [1]), und in den beiden letzten Geboten iſt die Reihefolge nach 5. Moſe 5, 21 die gewöhnliche.

10. **Heiligenbilder** machen die Mehrzahl der in mittelalterlichen Kirchen vorkommenden Bilder aus.

In jeder Kirche kehren die Abbildungen der Patrone, denen die Diöceſe, die Kirche ꝛc. gewidmet war, beſonders häufig wieder; der Hauptpatron der Kirche erſcheint ſehr oft über dem weſtlichen Hauptportale derſelben, auf den Rückſeiten vieler Altarflügel, auf den Thurmſpitzen unter den Windfahnen (z. B. zu St. Johann in Cöln und auf den öſtlichen Thürmen des Doms von Merſeburg ꝛc.) Auf Votiv-Denkmälern werden namentlich ſolche Heilige dargeſtellt, welche die Schutzpatrone des Stifters oder Donators waren.

11. Die Bilder der Heiligen ſind als ſolche an dem Nimbus kenntlich, welchen ſie um das Haupt tragen.

Der **Nimbus** [2]) (Glorie, Heiligenſchein) kommt ſchon bei den alten Hindus, Aegyptern, Griechen und Römern an Götter- und Heldenbildern in Geſtalt einer runden Scheibe um das Haupt vor. Virgil (Aen. II. 615) ſchildert die Minerva als „nimbo effulgens," was der Scholiaſt Servius erklärt von einem „fulvidum lumen, quod deorum capita tinguit." In der chriſtlichen Kunſt fand dieſer heidniſche Nimbus zuerſt im Orient, etwas ſpäter auch im Occident Aufnahme, als Bezeichnung des himmliſchen Glanzes (שְׁכִינָה, δόξα, gloria) der Gottheit und des Abglanzes derſelben, in welchem die Seligen wandeln [3]). Seit dem 6ten Jahrhundert war die Glorie nicht nur als Attribut der drei Perſonen der Gottheit, der Engel und Heiligen allgemein üblich, ſondern auch nach Würde und Hoheit der dargeſtellten Perſonen durch verſchiedene Kennzeichen claſſificirt. Bei den drei Perſonen der Gottheit iſt der

---

[1]) Dieſe Umſtellung dieſer beiden Gebote findet ſich ſchon in einer uralten angelſächſiſchen Verſion des Dekalogs, in J. Geo. Eccard, Monumenta catechetica 201. — Ueber die bildlichen Darſtellungen der 10 Gebote vergl. N. Mittheil. des thüringiſch-ſächſ. Vereins V. 1, 93 ff. und VI. 3, 127 ff. — [2]) Didron, Iconographie chrétienne. Histoire de Dieu p. 26—165 — Vgl. Kunſtbl. 1843. No. 26. S. 113 f. — [3]) In dem Hortus deliciarum der Aebtiſſin Herradis (Handſchrift aus dem 12. Jahrh. in der Bibliothek zu Straßburg) findet ſich folgende Erklärung des Nimbus: Lumina, quae circa caput sanctorum in modum circuli depinguntur, designant quod lumine aeterni splendoris coronati fruuntur Idcirco vero secundum formam rotundi scuti pinguntur, quia divina protectione ut scuto muniuntur. — Vgl. Durand Rationale I. c. 3. — Didron a. a. O. 290.

Digitized by Google

Nimbus mit einem Kreuze bezeichnet, dessen Mittelpunkt und unterer Arm von Kopf und Hals bedeckt sind, und die drei sichtbaren Kreuzflügel werden bei den Griechen oft mit den Buchstaben *o-ω-ν* (ὁ ὤν, qui est, 2. Mose 3, 14) bezeichnet. Statt des kreisförmigen Nimbus (oder auf demselben) tragen Gott der Vater und Christus oft auch drei Lilien oder drei Strahlenbündel, die wie Radien von dem Kopfe ausgehen. — Im Allgemeinen ist der Nimbus bis zum 12ten Jahrhundert eine feine Kreisfläche oder Scheibe; im 12ten und 13ten Jahrh. wird er dicker und größer, weicht auch zuweilen von der Kreisform ab; im 14ten und 15ten verschwindet die Fläche oft ganz, und es bleibt nur eine dünne Kreislinie übrig; am Ende des 15ten und zu Anfang des 16ten Jahrhunderts wird die Darstellung des Nimbus sehr grob: der Heiligenschein gleicht nun einer Kokarde oder runden Kappe; der dann folgende Renaissance-Styl vergeistigte und verflüchtigte den Nimbus oft zu einem formlosen Lichtschein.

12. Die Heiligen werden stets mit bestimmten Attributen abgebildet, welche biographisch (besonders auf den erlittenen Märtyrer-Tod) oder symbolisch zu deuten sind.

Durch die Attribute kann man die einzelnen Heiligen leicht und sicher erkennen und von einander unterscheiden, wobei jedoch zu bemerken ist, daß manchem Heiligen mehrere Attribute zukommen, von denen indeß gewöhnlich eines das üblichste ist; auch sind manche Attribute mehreren Heiligen eigenthümlich. Schwieriger ist die Deutung, wenn die Heiligen in einzelnen Scenen ihres Lebens ohne ihre Attribute dargestellt werden, wozu die Künstler in den Legenden-Sammlungen des Mittelalters reichen Stoff fanden; als Hauptquellen sind neben der Aurea Legenda des Dominicaners und Erzbischofs von Genua Jacobus de Voragine [1]) († 1298) die zahlreichen Ausgaben des Passionale [2]) ꝛc. zu betrachten.

Anmerkung 2. Diejenigen Verstorbenen, welche von der Kirche verehrt werden, sind entweder Heilige (Sancti), d. h. solche, die ohne der Läuterung durch das Fegefeuer zu bedürfen, unmittelbar mit dem Tode in den Himmel kommen; oder Selige (Beati), d. h. solche, die erst, nachdem sie einige Zeit im Purgatorium zugebracht haben, zur ewigen Herrlichkeit eingehen; doch wird diese Distinction nicht überall streng beobachtet. — Märtyrer sind diejenigen, welche um der göttlichen Wahrheit willen gewaltsamen Tod leiden; Bekenner (Confessores) die, welche ein Bekenntniß der Wahrheit ablegen, ohne den Tod zu lei-

[1]) Legenda Sanctorum per anni circuitum venientium (auch Historia Lombardica genannt); Ausgaben von 1478, 1501 ꝛc. — [2]) Ausgaben von 1485; von A. Koberger, Nürnberg 1488; von A. Petri, Basel 1517 ꝛc. Vgl. auch: Petrus de Natalibus (Bischof von Equilia um 1372) Catalogus Sanctorum et gestorum eorum, ex diversis voluminibus collectus. Lugduni 1514. (In der Vorrede eine Uebersicht der dem Verf. bekannten Legendenbücher.) — [3]) Petrus de Natalibus a. a. O. III. 228.

Digitized by Google

den. Nicht der gewaltsame Tod eines Heiligen macht ihn zum Märtyrer, sondern die Ursache des Todes. („Martyrem non facit poena, sed causa.“) So ist z. B. der gute Schächer Dismas, der zur Rechten Jesu am Kreuze starb, zwar ein heiliger Bekenner, aber kein Märtyrer. — Der weitläuftige Kanonisations-Prozeß der jetzigen Kirche hat sich erst seit dem 16. Jahrh. ausgebildet.

Alphabetisches Verzeichniß der beliebtesten Kirchen-Heiligen, nebst Angabe ihrer Attribute, Festtage ꝛc.

Literatur: (J. v. Radowitz) Ikonographie der Heiligen. Berlin 1834. — Christliche Kunstsymbolik und Ikonographie. Frankf. a. M. 1839. — (A. v. M. in Hannover) Die Attribute der Heiligen alphabetisch geordnet. Nebst einem Anhange über die Kleidung der kathol. Welt- und Ordensgeistlichen ꝛc Hannover 1843. — (Das erstere Werkchen ist nach den Namen, die beiden letzteren, welche sich auf jenes gründen, sind nach den Attributen der Heiligen lexicalisch geordnet) — Die Feste sind hauptsächlich nach A. Pilgram, Calendarium chronologicum 199 ff. angegeben. — Weitere liter. Nachweis. giebt v. Radowitz a. a. O. S. VIII. f. — Die umfassendste kirchliche Legendensammlung lieferten die s. g. Bollandisten in ihren unter dem Titel „Acta Sanctorum“ von 1643—1794 erschienenen 53 Folianten. —

Adalbert, Bischof von Prag, Apostel der Ungarn, Polen und Preußen, wurde bei Fischhausen von einem heidnischen Priester mit einer Lanze durchbohrt und von dem Volke mit Keulen getödtet; er wird deshalb mit Lanze und Keule dargestellt. Patron der Bisthümer Lebus und Samland. † 997. 24 Apr. Translatio[1]) 25 Aug.; in Ungarn fällt das Fest auf den 6. Nov. — **Adelheid,** zweite Gemahlin Otto's I., als Kaiserin. † 999. 16 (17) Dez. — **Adrian,** als Ritter und Märtyrer mit Palme und Schwert, auch mit einem Amboß.

[1]) Das Fest eines Heiligen fällt in der Regel auf den Todestag (dies natalis: Geburtstag in der besseren Welt) desselben; oft ist jedoch auch die Erhebung (elevatio) der Gebeine von dem Orte des ursprünglichen Begräbnisses (depositio), oder die Versetzung (translatio) derselben von dem Orte der elevatio an einen andern, Gegenstand einer besonderen kirchlichen Jahresfeier. Die elevatio kann nur einmal stattfinden, Translationen eines und desselben Heiligen an verschiedene Orte kommen öfter vor.

Digitized by Google

Patron von Lammesſpring. — **Aegidius** (St. Gilles), als Diaconus oder Einſiedler. Jäger, die eine angeſchoſſene Hirſchkuh (Attribut des Heiligen) verfolgten, entdeckten ihn in einer Einöde an der Rhone. Patron von Jülich und Osnabrück — gegen weibliche Unfruchtbarkeit. 1. Sept. (Gilgentag). — **Afra,** leidet, an einen Baum gebunden, den Feuertod. Patronin von Augsburg und eines Kloſters in Meißen, Fürſprecherin reuiger Dirnen (weil ſie früher von ihrer Mutter zu unzüchtigem Wandel war angehalten worden). 25. (7.) Aug.; kanoniſirt 1064. — **Agatha,** mit der Zange (Scheere), womit ihr die Brüſte abgeriſſen wurden, und dem Kohlenbecken (M)[1]; Patronin der Malthefer, der Brüſte und gegen Feuersbrünſte. 5. Febr. (Actentag, Aitentag). — **Agnes** mit dem Lamme, als deſſen Braut ſie ſich betrachtete (urſprünglich vielleicht auch wegen der Aehnlichkeit von Agnes und agnus). 21. Jan. — **Albanus,** als Biſchof mit einem Schwert, trägt ſeinen Kopf, den ihm die Hunnen zu Mainz abgeſchlagen, in der Hand. Patron von Mainz und Winterthur. 21. Juni. — **Albertus Magnus,** Biſchof von Regensburg, Dominicanermönch, mit einem Buche. † 1282. 15. Nov. — **Alexander,** als römiſcher Krieger; Opferaltar zur Seite, den er in Gegenwart des Kaiſers umgeſtoßen. Patron von Freiburg im Breisgau. (Heilige dieſes Namens kommen mehr als zwanzig vor). — **Aller Heiligen,** 1. Nov. Auf den allen Heiligen gewidmeten Altartafeln pflegt die Dreifaltigkeit dargeſtellt zu ſein, umgeben von Engeln und einer großen Schaar von Heiligen aller Art, und zwar gewöhnlich nach folgender Rangordnung: Apoſtel, Märtyrer, Bekenner, Propheten, Patriarchen, Continenten, Verehlichte, Büßer und Jungfrauen. — **Aller Seelen,** 2. Nov. — **Amalberga,** Prinzeſſin, Mutter der heil. Gudula, trägt eine Kirche im Arme. Compatronin der Katharinenk. in Brandenburg a. d. H. 10 Juli. — **Amandus,** Biſchof von Maſtricht, predigte in der Gascogne. Patron der K. in Urach. † um 620. 6. Febr. — **Ambroſius,** Erzbiſchof von Mailand, Kirchenlehrer; mit einem Bienenkorb zur Seite und einer Geißel in der Hand (weil er dem Kaiſer Theodoſius den Eintritt in die Kirche verwehrte). Patron der Gänſe. † 397. 4 Apr. Ordinatio 7. Dez. — **Andreas.** S. Apoſtel. — **Anna,** die Mutter der h. Jungfrau, matronenhaft, die Maria auf dem Arme tragend; häufig felbdritt (mettercia) dargeſtellt, d. h. mit Maria und Jeſus auf den Armen. Patronin von Braunſchweig — der Stallknechte, gegen Armuth, zum Wiederfinden verlorener Sachen. 26. Juli. — **Ansgarius,** Erzbiſchof von Hamburg, Apoſtel der Dänen; ſein Kleid iſt mit Pelz verbrämt; Patron von Hamburg und Bremen. † 864. 3. Febr. — **Antonius** der Einſiedler, mit dem ägyptiſchen Kreuz (T) und der Bettlerglocke, von Teufeln verſucht, ein Schwein neben ſich. Patron der Schweine, gegen Peſt, Roſe ꝛc. † 361, 17. Jan. — **Antonius** von Padua, Franziscaner, mit dem Lilienſtengel, trägt das Chriſtuskind, predigt den Fiſchen, hält einem knieenden Eſel (Pferde) die Hoſtie vor. Patron von Hildesheim. † 1232. 13. Juni. — **Apollinaris,** Biſchof von

[1]) Der Buchſtabe (M) bedeutet, daß ſich das Attribut auf die Marter der Heiligen bezieht. —

Digitized by Google

Ravenna im ersten Jahrhundert, mit der Keule. Patron der Genitalien, gegen den Stein. 23. Juli. — **Apollonia** hält in einer glühenden Zange einen Zahn (M). Patronin gegen Zahnweh. 9. Febr. — Die **Apostel**: Petrus mit dem Schlüssel (zuweilen mit zwei Schlüsseln: Matth. 16, 19; auch mit drei Schlüsseln: weshalb?). Patron von Bayern, Brabant, Bremen, Baden, Cöln, Hamburg, Osnabrück, Regensburg, Worms ꝛc. Petri Kettenfeier (ad vincula) 1. Aug.; Stuhlfeier (ad cathedram) 22 Febr. — Paulus mit dem Schwert (M), auch zwei Schwerter vor sich haltend, wo das zweite dann als das Schwert des Geistes (Eph. 6, 17) zu deuten ist. Patron von Münster ꝛc. gegen Hagel. Pauli Bekehrung (conversio) 25. Jan.; Gedächtniß (commemoratio) 30. Juni. — Die beiden großen Apostel Petrus und Paulus haben den 29. Juni als gemeinsames Fest und erscheinen oft zusammen als Patrone einer Dioces, Kirche ꝛc. z. B. von Naumburg und Osnabrück ꝛc. — Andreas mit dem schrägen Balkenkreuze, X (M). Patron von Minden, Holstein, gegen alte Weiber ꝛc. 30. Nov. — Simon mit der Säge (M) 19. Apr. — Judas Thaddäus mit der Keule (M). Simon und Judas haben den 28. Oct. als gemeinschaftliches Fest, kommen auch zusammen als Patrone vor, z. B. von Goslar. — Jacobus der Aeltere, im Pilgerkleide, die Pilgermuschel auf der Brust oder am Hut, mit Schwert (M) oder Pilgerstab. 25. Juli. — Johannes (als Evangelist: mit dem Adler) hält einen Kelch in der Hand, aus dem sich oft eine Schlange windet (weil er Gift ohne Nachtheil getrunken). Patron von Meklenburg, Cleve, der Füße, für Fruchtbarkeit, gegen Gift. 27. Dez. Zum Andenken daran, daß er zu Rom vor dem wälschen Thor (ante portam latinam) in Oel gesotten worden, wird der 6. Mai gefeiert. — Bartholomäus mit dem Messer und seiner abgeschundenen Haut. Patron von Frankfurt a. M. 24. Aug. — Matthäus (als Evangelist: mit dem Engel) mit der Hellebarde (M) 21. Sept. Translatio 6. Mai. — Philippus mit dem Kreuzstabe, durch dessen Vorhalten die Götzen umstürzten. Patron von Speier, Brabant ꝛc. — Jacobus der Jüngere mit dem (oft einem großen Geigenbogen ähnlichen) Walkerbaum (M). Philippus und Jacobus haben ein gemeinschaftliches Fest am 1. Mai. — Thomas mit Lanze (M) oder Stab, auch mit dem Winkelmaß. 21. Dez. — Transl. 3. Juli. — Matthias mit dem Beil (M); Patron von Trier, Goslar ꝛc., 24. Febr. (im Schaltjahr 25. Febr.). — Allen Aposteln zu Ehren wird der 15. Juli gefeiert: Divisio apostolorum; Scheidung, Theilung; Austheilung. 12 Botentag; auch Tag der 72 Jünger). — **Augustinus**, Bischof von Hippo, Kirchenlehrer, hält ein von einem oder zwei Pfeilen durchbohrtes Herz (Cor charitate divina sagittatum. Confess. IX. 2). Patron der Theologen. † 430. 28 Aug. — **Aurelius** starb bei Cordova als Märtyrer. Patron von Hirschau. 27. Aug.

Barbara, mit dem Schwert (M), den Hostienkelch in der Hand (weil ihre Verehrer nicht ohne Sacrament sterben), einen Gefängniß-Thurm neben sich, in den sie sich freiwillig einschloß. Patronin gegen Blitz, weil der sie verdammende Richter vom Blitz erschlagen wurde.

Digitized by Google

4. Dez. Transl. 2. Sept. — **Bartholomäus.** S. Apostel. — **Benedictus** von Nursia, als Bischof (Abt) im Kleide seines Ordens, hält einen Becher mit der Schlange in der Hand (weil er der Vergiftung wunderbar entgangen), auch einen Krug (den seine Wärterin zerbrochen, und den er als Knabe durch kräftiges Gebet wiederhergestellt hatte); Dornen neben ihm (in die er sich legte, um sein Fleisch zu kreuzigen), auch ein Rabe mit einem Brode im Schnabel (das er, weil es vergiftet war, auf Befehl des Heiligen an einen abgelegenen Ort trug) ꝛc. Patron gegen Gift, Entzündung, Rose. † 543. 21. März. Translatio 11. Juli. — **Bernhard** von Clairvaux, als Cisterzienser-Abt (Bisch.) und Kirchenlehrer, Dr. mellifluus, den Bienenkorb zur Seite, ein Buch mit drei Bischofsmützen in der Hand, einen Hund neben sich (weil seine schwangere Mutter geträumt, sie trage einen weißen Hund mit rothem Rücken). Maria reicht ihm die Brust ꝛc. † 1153. 20. Aug. kanon. 1174. Transl. 17. Mai. — **Blasius,** Bischof von Sebaste, mit einer (oft einem Rechen ähnlichen) Hechel (M) oder mit einer Kerze (die ihm eine dankbare Frau in den finstern Kerker brachte, welcher der Heilige ihr verlornes Schwein durch sein Gebet wieder verschafft hatte). Er segnet als Einsiedler die Thiere des Waldes. Sieben Frauen sammeln sein Blut auf, als er (unter Diocletian) den Märtyrertod erleidet. 3. Febr. — **Bonifazius** (Winfried), Erzbischof von Mainz, Apostel der Deutschen, mit einem von einem Schwerte durchstochenen Buche, durch welches der tödtliche Stich gedrungen, als er von den Friesen bei Dockum gemordet wurde. Patron von Thüringen, Arnstadt, Fulda, Hameln ꝛc. † 750. 5. Juni. — Die vier **Botschafter:** Valentin, Ruprecht, Quirinus und Antonius. S. diese. **Briccius,** Bischof von Tours, um 400, trägt (zum Beweise seiner Unschuld an der Niederkunft seiner Wäscherin) glühende Kohlen im Gewande. Patron der Genitalien und gegen Leibweh; beliebt bei den im 12ten Jahrhundert nach Sachsen übersiedelten Niederländern: z. B. Patron einer Kirche vor Belzig. 13. Nov. — **Brigitta** von Schweden, in der Kleidung des von ihr gestifteten Ordens, hält ein mit einem Kreuze bezeichnetes Herz in der Hand, auch wohl ein rothes Kreuz ꝛc. Patronin von Schweden. † 1373. 8. Oct., kanon. 1391. — **Bruno** von Querfurt, als Karthäuser, ein an den Enden sprossendes Kreuz tragend, auch ein Crucifix; über ihm als Vision die Jungfrau Maria. Stern auf der Brust, Erdkugel unter dem Fuße. † 1101. 6. Oct., kan. 1514. — Die sieben **Brüder.** Söhne der h. Felicitas, welche zu Rom 100 den Märtyrertod fanden. 10. Juli. — **Burkhard,** Bischof von Würzburg, hält eine Hostie in der Hand. Patron von Würzburg und Worms. † 753. 2. Febr. Transl. 9-3. 14. Oct. —

Cäcilia, eine Orgel in der Hand (deren Erfinderin sie ist), musikalische Instrumente neben ihr; sie steht in einem Kessel (M), ihre Leiche hat eine Schnittwunde im Genick. Patronin der Musik, des Domes in Güstrow. † um 220. 22. Nov. — **Cassius,** Ritter der thebaischen Legion, steht auf einem Ungeheuer. Patron von Bonn. 8. Oct. **Castor,** als Priester, rettet ein sinkendes Schiff. Patron von Coblenz ꝛc., lebte im 4ten Jahrh. — **Catharina** von Alexandrien, Prin-

Digitized by Google

zessin; mit einem zerbrochenen, mit Messern besetzten Rade (welches der Blitz zerschmetterte, als sie gerädert werden sollte). Sie disputirt mit 50 Philosophen, verlobt sich mit dem Christkinde, wird enthauptet. Patronin der Philosophie und der Schulen, beliebt im 13ten Jahrh., nachdem ihre Verehrung durch die Kreuzzüge aus dem Orient in das Abendland verpflanzt war. Compatronin des Domes von Magdeburg ꝛc. Soll unter Maximinus gelebt haben. 25. Nov. — **Christoph**, ein Riese, trägt das Christkind auf der Schulter mit Anstrengung durch das Wasser. Patron von Braunschweig, der Schiffer, gegen unbußfertigen Tod. 25. Juli. — **Clara**, Aebtissin des von ihr gestifteten Ordens, mit einer Monstranz. Patronin der Augen. † 1253. 12. Aug. — **Conrad**: Bischof von Constanz, liest Messe: eine Spinne hat ihr Gewebe über den Kelch gebreitet. Patron von Schwaben, des Hochstifts Constanz. † 976. 26. Nov., kanon. 1123. — **Constantinus**, römischer Ritter, mit der Fahne, Gefährte des heil. Moritz, mit dem er denselben Festtag hat. Patron des Bisthums Havelberg. — **Corbinianus**, Bischof von Freisingen. Neben ihm ein Bär, den er gezwungen, ihm sein Reisebündel nach Rom zu tragen. † 730. 8. Sept. Transl. 20. Nov. — **Cosmas** und **Damianus**, zwei Brüder, Aerzte, tragen Arzneigläser, chirurgische Instrumente ꝛc. Patrone der Aerzte, des Stifts Essen, von Böhmen. Sollen im 3ten oder 4ten Jahrh. als Märtyrer gestorben sein. 27. Sept. — **Crispinus** und **Crispinianus** mit Schuhmachergeräth (weil sie als Missionare in Gallien ihren Unterhalt durch Schuhmachen erwerben mußten). Patrone von Osnabrück, der Schuster und Weber. † 280. 25. Oct. — **Cunibert**, Bischof von Cöln. † 663. Depositio 12. Nov. — **Cyriacus** Diaconus, einen Drachen zu seinen Füßen (wegen seiner Macht über die bösen Geister). Schwert (M). Patron von Gernrode ꝛc. Lebte unter Diocletian. Transl. 8. Aug. —

Dionysius der Areopagit, Bischof zu Athen (Apostelgesch. 17, 34), trägt als Märtyrer sein abgeschlagenes Haupt in der Hand. 3. Oct. — **Dionysius**, Bischof von Paris, oft mit dem Areopagiten verwechselt; † als Märtyrer unter Domitian. 9. Oct. — **Dismas**, der bußfertige Schächer am Kreuze zur Rechten Jesu. Patron der zum Tode verurtheilten Verbrecher. Sein Gedächtniß fällt mit dem Feste des Leidens Christi (Passio Domini) auf denselben Tag: 25. März. (Der unbekehrte Schächer heißt in dem apokryphischen Evangelium des Nicodemus Gestas). — **Dominicus**, in der Kleidung des von ihm gestifteten Ordens; neben ihm wird, wegen eines Traumes seiner Mutter während ihrer Schwangerschaft, ein weiß und schwarz gefleckter Hund dargestellt, welcher eine Fackel im Maule trägt, womit er die Welt erleuchtet; überhaupt erscheinen die Dominicaner (Domini canes) als Hunde, welche die Heerde Christi bewachen. † 1221. Fest am 6. Aug. — **Donatus**, Bischof von Arezzo, um 350, mit dem Schwerte (M), zuweilen ein mit Lichtern besetztes Rad in der Hand haltend. Patron des Stifts Meißen. 7. Aug. — **Dorothea** trägt Blumen, Rosen und Früchte (weil die Engel vor ihrem Tode, den sie als Heimgang zu ihrem Bräutigam bezeichnet hatte, mit Blumenkränzen erschienen). Sie starb unter Diocletian durchs Schwert. 6. Febr. —

Digitized by Google

Editha, eine englische Königstochter, in Nonnenkleidung, mit königl. Abzeichen. † 984. 16. Sept. — **Elisabeth**, Tochter des Königs Andreas II. von Ungarn, Gemahlin des Landgrafen Ludwig VI. von Thüringen, als Franziscaner-Nonne, mit drei Kronen (als Jungfrau, Gemahlin und Wittwe). Sie trägt Brote (in einem Korbe) und einen Krug mit Wein, um die Armen zu bewirthen; die Brote verwandelten sich in Rosen, als sie von ihrem Gemahl (oder Vater), der ihr den Verkehr mit den Armen verboten, überrascht wurde. Patronin von Thüringen, Hessen, Marburg ꝛc. † 1231. 19. Nov., kanon. 1235. — **Emeran**, Bischof von Poitiers, Missionar in Bayern, wurde von dem Prinzen Landbert im Walde bei Helfendorf im Stift Freisingen aufgegriffen, von hinten her mit einer Lanze durchbohrt, darauf an eine Leiter gebunden und in Stücke zerschnitten. † 654. 22. Sept. — **Engelbert**, Erzbischof von Cöln, Patron des Stifts Essen. † 1225. 7. Nov. — **Erasmus**, Bischof unter Diocletian, hält eine Winde in der Hand, womit ihm die Gedärme aus dem Leibe gewunden wurden. Die Engel besuchten ihn, ein Rabe ernährte ihn in der Einöde auf dem Berge Libanon. Patron des Unterleibes. (2.) 3. Juni. — **Euphemia**, mit einem Rade oder einem Bären (M). Sie lebt um 290. 13. Apr. — **Eustachius**, als Ritter, hält ein Hirschgeweih, oder es steht ein Hirsch neben ihm (weil er durch den Anblick eines weißen Hirsches, der ein Crucifix zwischen den Hörnern trug, auf der Jagd bekehrt wurde); er starb als Märtyrer in einem glühenden Ofen (Stier) um 119. Patron der Jäger. 21. Mai. — Die vier **Evangelisten** schreiben ihre Bücher; sie sind von ihren Symbolen (s. oben Satz 7.) begleitet. Lucas malt vor einer Staffelei. Das Fest des Marcus fällt auf den 25. Apr. (Transl. 31. Jan.); dem Lucas ist der 18. Oct. geweiht (Transl. 9. Mai); die Feste des Johannes und Matthäus s. unter Apostel. — Die beiden Brüder **Ewald**, der schwarze und der weiße (blonde), als Priester mit Schwertern (M). Ihre Leichen wurden in den Rhein geworfen, und ein heller Schein am Himmel verhalf zur Auffindung derselben. Sie sind Patrone von Westphalen, wo sie als Missionare den Märtyrertod fanden, 693. 30. Oct. (3. Oct.) Transl. 29. Oct. — **Exuperantius**, Diaconus zu Assisi unter Maximian, trägt sein abgeschlagenes Haupt in der Hand. Patron von Zürich. 30. Dez. (11. Sept.). —

Fabian, Papst, mit dem Schwert (M). Eine Taube, die sich ihm auf den Kopf setzte, veranlaßte seine Wahl zum römischen Bischof. † 253. 20. Jan. (Das Fest des h. Sebastian fällt auf denselben Tag). — **Felicitas**, Matrone, mit Palme und Kreuzscepter, stirbt wie ihre Söhne, die sieben Brüder, den Märtyrertod um 160. 23. Nov. — **Felix** und **Adauctus** (Selig und Gemehrer), der erstere als Priester mit dem Schwert (M). Als ihm das Todesurtheil gesprochen war, trat ein unbekannter Mann hinzu, küßte den Verurtheilten, gab sich als Christ an und ging mit ihm in den Tod; daher legte man letzterem später den Namen Adauctus bei (quia S. Felici auctus est ad coronam vitae aeternae). 30. Aug. — **Felix** und **Regula**, Geschwister; der Bruder als Ritter der thebaischen Le-

Digitized by Google

gion; beide tragen ihr abgeschlagenes Haupt (M). Patrone des großen und des Frauen-Münsters zu Zürich. 11. Sept. — **Felix**, Papst, mit dem Schwert (M). † 274. 30. Mai. Transl. 22. Dez. — (Außer den drei genannten kommen noch viele andere Heilige des Namens Felix vor — mindestens 40 männliche und einige weibliche — zwischen denen mit Sicherheit zu unterscheiden oft höchst schwierig ist). — **Fides**, Schwester des h. Moritz, als Mohrin. — **Fides**, eine Jungfrau, welche zu Agen den Märtyrertod litt. 6. Oct. — **Fides, Spes** und **Charitas**, Kinder von 12, 10 und 9 Jahren, Töchter der h. Sophia: jede mit einem Schwert (M). 1. Juli. (1. Aug.?). — **Florian**, ein Ritter um 300, schüttet aus einem Gefäße Wasser ins Feuer (weil er sich erboten, freiwillig durchs Feuer zu gehen). Er ward zu Lorch in der Ens ertränkt. Patron von Oesterreich, gegen Feuersbrünste und Unfruchtbarkeit. 4. Mai. — **Franziscus** von Assisi, in der Kleidung seines Ordens, hält einen Lilienstengel in der Hand und ist mit den 5 Wundenmalen Christi bezeichnet (stigmatisirt); oft trägt er ein Crucifix in der Hand, von dem sich in rothen Linien die Stigmata auf seinen Körper fortpflanzen. (Behufs der Seitenwunde ist ein Loch in seiner Kutte). Ein Seraph mit 6 Flügeln steht vor ihm: Doctor seraphicus. † 1226. 4. Oct., kanon. 1228. Transl. 25. (24.) Mai. — **Frohnleichnamsfest** (F. corporis Christi): ward zwar schon seit 1264 vorgeschrieben, in Deutschland aber erst gegen Ende des 14. Jahrhunderts, zu Ehren des Leibes Christi in der Hostie, allgemein gefeiert: Donnerstags nach Trinitatis. Auf Bildern, welche sich auf dieses Fest beziehen, ist eine Prozession dargestellt, in der ein Priester mit der Monstranz den Glanzpunkt bildet. —

Gallus, Gründer und Abt von St. Gallen, als Eremit mit einem Stabe; ein Bär, der ihn bediente, steht ihm zur Seite. † 640. 16. Oct.; elevatio 20. Febr. — **Gangolf**, ein burgundischer Ritter, steht an einer Quelle, die er in der Champagne gekauft hatte und in seinem Garten zu Varennes in Burgund zum Vorschein kommen ließ. An dieser Quelle betraf er seine Frau im Ehebruche mit einem Priester, der ihn mit einem Wurfspieß hinterrücks tödtete. Patron einer im 11ten Jahrh. gegründeten Kirche zu Bamberg, besonders beliebt in den Niederlanden (Patron von Haarlem), von wo seine Verehrung durch Colonisten im 12. Jahrh. auch nach Sachsen verpflanzt wurde: er ist z. B. Patron der Kirche des flämischen Colonisten-Dorfes Bocho bei Jüterbog. † um 760. 6. Oct. (10. 11. Mai.) — Die vier **Gekrönten**, deren Namen (Severus, Severianus, Carpophorus und Victorinus, oder auch andere) man erst später erfuhr und sie deshalb zuerst, weil Kronen über ihrem Fluthengrabe in der Tiber erschienen, nur als Coronati bezeichnete, waren Steinmetzen, welche Diocletian zwischen Bretter schnüren und in die Tiber stürzen ließ. Patrone der Bauhütten. 8. Nov. — **Genovefa**, Nonne zu Paris um 500, hält ein Licht in der Hand (weil sie die vom Teufel mit einem Blasebalg ausgelöschten Kerzen in der Vigilie ohne Feuer wieder anzündete) ꝛc. Patronin gegen Dürre (weil sie die bei der Dionysiusk. beschäftigten durstenden Arbeiter tränkte, so daß sie bis zur Beendigung des Baues keinen Durst mehr empfanden).

Digitized by Google

3. Jan. — **Genovefa** von Brabant wurde von ihrem Gemahl, dem Grafen Siegfried des Maienganes, unſchuldig in die Wildniß verſtoßen und daſelbſt nach 6 Jahren, mit ihrem Kinde von einer Hirſchkuh ernährt, in einer Höhle halbnackt wiedergefunden. — **Georg**, Ritter zu Pferde oder zu Fuß, tödtet den Lindwurm, dem eine königliche Jungfrau zur Beute ausgeſetzt war; ſeit dem 4. Jehrh. einer der am meiſten gefeierten Heiligen. Patron der Ritter, von Deutſchland (Bayern, Eiſenach, Mansfeld, Ulm ꝛc.) 23. Apr. Transl. 11. Dez. — **Gereon**, Ritter der thebaiſchen Legion, mit der Fahne, der dem Untergange der Legion entkommen, ſpäter bei Cöln mit ſeiner heiligen Schaar von 318 (mit griechiſchen Zahlbuchſtaben geſchrieben: ΤΙΗ = Kreuz Jeſu. Vgl. 1. Moſe 14, 14) Gefährten den Märtyrertod fand. Patron von Cöln. 10. Oct. — **Gertrud**, Aebtiſſin von Nivelles um 650, aus königlichem Geblüt, hält eine Lilie in der Hand, ſteht von Ratten und Mäuſen umgeben am Waſſer. Beſchützerin der Gräber, gegen Ratten und Mäuſe. 17. März. Elevatio 10. Febr. Transl. 4. Sept. ꝛc. — **Goar**, Prieſter und Eremit zu Trier um 580. Drei Hindinnen gaben ihm ihre Milch, womit er die ihn Gefangennehmenden tränkte; ein Teufel ſitzt auf ſeiner Schulter; er hält einen Topf in ſeiner Hand; ſein Hut hängt an einem Sonnenſtrahl. Patron der Töpfer. 6. Juli. Transl. 25. Mai. — **Gottfried** von Cappenberg, Prämonſtratenſermönch, Gefährte des h. Norbert, Stifter der Klöſter Ilmſtadt (bei Frankfurt a. M.), Cappenberg und Varlar. Er trägt eine Schüſſel mit Broten. † 1127. — **Gotthard**, ein Bayer, der erſte Abt von Hirſchfeld, nachher Biſchof von Hildesheim. Patron von Gotha. † 1038. 5. Mai, kanon. 1131. Transl. 4. Mai. — **Gregor** der Große, Papſt und Kirchenlehrer. Eine Taube ſitzt auf ſeiner Schulter; er lieſt Meſſe vor einem Altare, auf dem Chriſtus ſteht und Blut aus der Seitenwunde in den Kelch träufelt; zuweilen liegt der Kelch, aus dem Blut fließt, auf der Patene. Patron der Gelehrten. † 604. 12. März. — **Gudula**, eine Jungfrau aus Brabant, Tochter der h. Amalberga. Sie hält eine Lampe (welche ihr der Teufel ausgeblaſen, die ſich aber auf ihr Gebet wieder entzündete). Patronin von Brüſſel 8. Jan. —

Hedwig, Herzogin von Polen, als Nonne, geht (aus Demuth) barfuß und trägt ihre Schuhe in der Hand; auch hält ſie das Modell einer Kirche oder eine Statuette der h. Jungfrau mit dem Kinde. Patronin von Schleſien, Lebus, Frankfurt a. d. O. † 1243. 15. Oct., kanon. 1267. Transl. 17. Aug. 1268. — **Heinrich** II., römiſcher Kaiſer, hält das Modell einer Kirche, auch zwei Schwerter. Patron und Stifter des Bisthumes Bamberg, Reſtaurator des Stifts Merſeburg. † 1024. 13. Juli, kanon. 1152. — **Helena**, Königin, Mutter Conſtantin des Großen, trägt das Kreuz Chriſti und die Nägel (weil ſie dieſelben zu Jeruſalem auffand). Patronin von Trier. 18. Aug. (oder verſchiedene andere Tage, doch ſcheint auch eine Verwechſelung mit der h. Jungfrau Helena von Auxerre, deren Tag auf den 22. Mai fällt, obzuwalten.) — **Hermagoras**, Biſchof von Aquileja im erſten Jahrhundert. (Der Name dieſes Heiligen findet ſich in Kärnthen und Krain

Digitized by Google

in Emohar corrumpirt). 12. Juli. — **Hieronymus** von Stridon, Presbyter, meist in Cardinalstracht dargestellt, ein Löwe neben ihm; er studirt in einsamer Wildniß; ein Todtenkopf liegt vor ihm, ein Stein, als Zeichen der Abtödtung, in seiner Hand. † 420. 30 Sept. — **Hilarion**, Eremit (Abt) um 370 auf Cypern. Er bannt, in Felle gekleidet, einen Drachen durch das Kreuzeszeichen und verbrennt ihn auf einem Scheiterhaufen. 21. Oct. — **Hildegard** von Frankreich, Gemahlin Karls des Großen, in königlichem Schmuck. Patronin der Kranken, des Stifts Kempten. † 783. 22. Juli. (Eine andere Hildegard war Stifterin und Aebtissin des Robertikloſters bei Bingen. † 1180. 17. Sept.). — **Hippolytus**, als Priester, stirbt zu Rom, von Pferden geschleift, um 304 den Märtyrertod. 13. Aug. — **Hubertus**, als Jäger, zwei Pfeile haltend. Neben ihm steht ein Hirsch, welcher zwischen dem Geweih ein Crucifix trägt, durch dessen Anblick er auf der Jagd bekehrt wurde. Er starb als Bischof von Lüttich 727. Patron der Jäger, gegen Hundswuth; von Lüttich, Jülich, Augsburg. Depos. 3. Nov. Verschiedene Translationen: 743. 29. Mai; 825. 30. Sept.; 20. Dez. ꝛc. — **Hyacinthus**, als Dominicaner oder als Bischof, trägt heilige Geräthe (Kelch, Heiligenbilder ꝛc.) und geht auf dem Wasser (dem Dniepr oder der Weichsel). Apostel der Polen und Litthauer. † 1257. 15. Aug. (Das Fest ist wegen des auf den Todestag dieses Heiligen fallenden Marienfestes auf den 16. Aug. verlegt. Auch mehrere andere Heilige gleiches Namens kommen vor, aber stets in Gemeinschaft mit einigen andern, z. B. Hyacinthus, Alexander und Tiburtius. 9. Sept. ꝛc.) —

Jacobus, s. Apostel. — **Ida** von Eckelborn, eine Hirschkuh zur Seite, welche in der Wildniß ihre Ernährerin war; **Ida** von Toggenburg hält einen Raben, der einen Ring im Schnabel trägt (den er ihr wiederbrachte, da sie wegen Verlustes desselben von ihrem Gemahl verstoßen war). Beide Heilige sind als Nonnen gekleidet und werden oft mit einander verwechselt; in den gewöhnlichen mittelalterlichen Calendarien scheinen sie nicht vorzukommen. — **Ignatius**, Bischof von Antiochia, welcher unter Trajan in Fesseln nach Rom geführt und den Löwen vorgeworfen wurde. Die Legende sieht in ihm das Kind, welches Jesus (Matth. 18, 2—4) mitten unter die streitenden Jünger stellte. † 107. 1 Febr., transl. 17. Dez. — **Joachim**, Vater der Jungfrau Maria, trägt in einem Korbe ein Paar Tauben (Luc. 2, 24) oder ein Lamm, einen Rosenkranz, auch die Maria als Kind. Seinen Todestag kennen die älteren Legenden nicht, und sein Fest wird in Verbindung mit dem Tage der h. Anna gefeiert. — **Johannes Chrysostomus** (Goldmund), Bischof von Constantinopel; ein Bienenkorb bezeichnet ihn als Homileten und Kirchenlehrer; Patron gegen fallende Sucht. † 14. Sept. 407; sein Fest fällt den 27. Jan. — **Johannes der Evangelist**, s. Apostel. — **Johannes der Täufer**, im Gewande aus Thierfellen, oft mit struppigem Haupthaar (als Zeichen der Bußübung), trägt das Lamm Gottes und ein Kreuzpanier. Patron von Breslau, Cleve, Gent, Geldern, Gröningen, Ingolstadt, Lübeck, Leipzig, Lüneburg, Merseburg, Nördlingen, Ostfriesland, Oppenheim, Saal-

Digitized by Google

feld, Utrecht, Wesel — der Lämmer und Schneider. Conceptio 24 Sept. (Johannes albus); Nativitas 24. Juni (Mittsommer, Singhiten, Sunnwenden); Decollatio 29. Aug. — **Johannes** und **Paulus** starben unter Julian im 4ten Jahrhundert zu Rom als Märtyrer: die s. g. Wetterherren; ihr Fest: 26. Juni, Hagelfeier. — **Joseph**, der Nährvater Jesu, trägt einen Lilienstab, arbeitet als Zimmermann. 19. März. — **Judas Thaddäus**, s. Apostel. — 11000 **Jungfrauen**, s. Ursula. —

Karl der Große, als Kaiser, mit einer Krone im Arme. Patron von Frankfurt a. M., Aachen, Hildesheim. † 814. 28. Jan.; kanon. 1164; translat. 27. Juli. — **Kilian**, Bischof von Würzburg, Apostel der Franken, mit Schwert und Dolch (M). Patron von Franken, Würzburg, Corbach. † 689. 8. Juli. — Die vier großen **Kirchenlehrer**: Gregorius (der Papst), Hieronymus (der Cardinal), Ambrosius (der Erzbischof) und Augustinus (der Bischof) werden als Repräsentanten der Kirche oft zusammen dargestellt und sind an ihren Attributen kenntlich. — Die **heil. drei Könige**: Caspar (60 Jahr), Balthasar (40 Jahr) und Melchior (der Mohrenkönig, 20 Jahr alt) bringen dem Christkinde ihre Gaben dar. (Sie finden sich gewöhnlich ohne Heiligenscheine dargestellt.) 6. Jan. — **Kreuzerfindung**: Fest, welches am 3. Mai zum Andenken der durch Helena veranlaßten Auffindung des wahren Kreuzes gefeiert wird. Bildliche Darstellungen zeigen den Juden Judas, einen Enkel jenes Zachäus (Luc. 19, 2), welchem der Ort der Kreuzigung Jesu aus Erzählungen seines Vaters bekannt war, in Gegenwart der Helena und des Constantinus mit dem Aufgraben des Kreuzes beschäftigt. (Dieser Judas wurde durch das wahre Kreuz bekehrt und unter dem Namen Quiriacus später Bischof von Jerusalem; auf Verlangen der Helena fand er späterhin auch noch die drei Nägel). Einen Theil des Kreuzes sandte Helena nach Constantinopel, der andere wurde in Jerusalem aufbewahrt, wo er indeß in der folgenden Zeit von dem Perserkönig Cosroes geraubt wurde; der Kaiser Heraclius eroberte indeß das Kreuz wieder und brachte es nach Jerusalem zurück; zum Andenken hieran wird das Fest **Kreuzerhöhung** am 14. Sept. gefeiert. Die bildlichen Darstellungen beziehen sich auf die Legende, daß, als Heraclius im königlichen Pompe mit dem Kreuze seinen Einzug in Jerusalem halten wollte, er das Thor der Stadt wunderbar geschlossen fand und einen Engel über demselben, welcher ihn an den demüthigen Einzug Christi erinnerte; der Kaiser kam nun barfuß und im Hemde: da öffnete sich das Thor. — **Kümmerniß** (oder Wilgefortis) wird das Bild einer gekreuzigten Jungfrau im Stephans-Dome zu Wien genannt, vor welcher ein Lautenspieler kniet. — **Kunigunde**, die jungfräuliche Gemahlin Kaiser Heinrich's II., hält eine Pflugschar (weil sie zum Beweise ihrer Keuschheit über glühende Pflugschare unverletzt ging), auch eine Kirche. Patronin von Bamberg. † 1033. 3. März; kanon. 1200. —

Ladislaus, König von Ungarn, wo sein Cultus heimisch ist. † 1095. 30. Juli; kanon. 1198; elevatio 27. Juni; depositio 28.

Digitized by Google

Juli. — **Lambertus**, Bischof von Mastricht, fiel als Opfer der Rache seiner Feinde, von Wurfspießen durchbohrt. Patron von Lüttich, Münster. † 708. 17. Sept. Verschiedene Translationen: 712. 28. Apr.; 1143. 19. Dez. ꝛc. — **Laurentius**, Diaconus der römischen Kirche, ward auf einem Roste gebraten; beliebt im 10ten Jahrh. Patron der Hochstifter Merseburg und Havelberg, von Nürnberg, Wismar — gegen Feuersbrünste. † 258. 10. Aug. — **Lebuin**, englischer Missionar an der Yssel, Compatron der Marienk. in Deventer. † 773. 12. Nov. — **Leodegar**, Bischof von Autun, mit einem Bohrer in der Hand (womit ihm die Augen ausgestochen wurden). Patron von Luzern. † 678. 2. (3.) Oct. — **Leonhard**, Eremit bei Limoges, mit einer Kette um den Leib (weil er die schuldlos Gefangenen befreite); er half der Gemahlin Königs Theodebert von Austrasien bei einer schweren Niederkunft durch sein Gebet und wird, wie von den Gefangenen so auch von den Kreissenden als Patron angerufen. 6. Nov. — **Leopold** IV., Markgraf von Oesterreich, mit dem Modell einer Kirche. Stifter des Klosters Neuburg, Patron von Oesterreich, Kärnthen, Steiermark. † 1136. 15. Nov.; kanon. 1485; Translat. 15. Febr. — **Levinus** (Lepinus), ein irischer Bischof, Missionar von Brabant, mit einer Zange (M). Patron von Gent. † 656. 12. Nov. — **Liborius**, Bischof von Mans um 340, hält ein Buch, worauf einige kleine Steine liegen; ein Pfau, der den Weg zeigend voranflog, als man die Reliquien dieses Heiligen 836 von Mans nach Paderborn brachte, wird neben ihm dargestellt. Patron von Paderborn — gegen Steinschmerzen. 13. Juli; Transl. 836 28. Mai. — **Longinus**, der Hauptmann unter dem Kreuze Jesu (Matth. 27, 54), in Ritter-Rüstung, einen Drachen tödtend. (Auch den Kriegsknecht, welcher Jesu in die Seite stach (Joh. 19, 34) nennt die Legende Longinus). Er wurde als Christ unter dem Präses Octavian enthauptet. — Der Name Longinus erscheint in den Calendarien an verschiedenen Tagen zum Andenken verschiedener Märtyrer dieses Namens: 15. März, 2. Juli, 21. Juli ꝛc. — **Lucas**, s. Evangelisten. — **Lucia**, Jungfrau von Syracus, trägt in einer Schale oder auf einem Buche ihre ausgestochenen Augen; am Halse hat sie eine ihr mit einem Schwerte beigebrachte Schnittwunde. Patronin der Augen, der Bauern. 13. Dez. transl. (nach Venedig) 18. Jan. — **Lucius**, König von Britannien, der dem Throne entsagte und in Süddeutschland als Missionar auftrat; er erscheint als Ritter mit königlichen Insignien, ein Schwert (M) haltend. Patron von Chur. 3. Dez. (Außer diesem kommen noch etwa acht andere Heilige dieses Namens vor). — **Ludgardis**, Cisterzienser-Nonne in Brabant; der Gekreuzigte umarmt die vor einem Crucifixe betende Heilige. † 1246 16. Juni. — **Ludger**, Bischof von Münster, liest in einem Buche (dem Breviarium). Patron von Ostfriesland, Münster, Verden. † 809. 26. März, transl. 26. Apr. (3. Oct.). — **Ludmilla**, Herzogin von Böhmen, hält einen Schleier in der Hand, mit dem sie erdrosselt wurde. Patronin von Böhmen. † 927. 16. Sept.; transl. 10. Nov. — **Ludwig** IX., König von Frankreich, hält Lilienscepter und Dornenkrone. † 1270 25. Aug.; kanon. 1297. — **Ludwig**, Bischof von Toulouse, Franziscaner Ordens, ein Vetter des Vorstehenden, der

Digitized by Google

aus den königl. Häusern von Neapel, Sicilien und Jerusalem stammte, was durch drei neben ihm liegende Kronen bezeichnet wird; nach seinem Tode wuchs eine Blume aus seinem Munde (als Zeichen seiner Keuschheit). † 19. Aug. 1297; kanon. 1317. —

Magdalena (Luc. 7, 37) mit einer Salbbüchse, zuweilen in ihr langes Haupthaar gehüllt, kniet unter dem Kreuze Jesu; häufig kenntlich an ihrem weit ausgeschnittenen Kleide. Patronin der Büßerinnen. † 22. Juli. Bekehrung: 1. Apr. — Verschiedene Translationen: 6. Mai, 27. Febr., 19. März. — **Magnus**, Benedictiner-Abt um 666, Schüler des heil. Gallus, Stifter des Klosters Füßen in den julischen Alpen, eifriger Vertilger des Heidenthums und der reißenden Thiere, von welchen umgeben er abgebildet wird. Als Knabe hütete er Schafe, zu deren Erwerbung er von einem Engel Geld empfangen ꝛc. Patron von Augsburg, Kempten — gegen Raupen. — Noch ein anderer Magnus wird ebenfalls von wilden Thieren umgeben dargestellt; er war ihnen vorgeworfen worden, aber sie dienten ihm; durch dieses Wunder wurden 2597 Heiden bekehrt, mit denen er unter Aurelian zu Caesarea in Cappadocien als Märtyrer starb. 19. Aug. — **Marcellus**, Papst; ein Esel an einer Krippe neben ihm (weil er als Stallknecht hatte dienen müssen). † 310. 16. Jan. — **Marcus**, s. Evangelisten. (Heilige des Namens Marcus kommen mindestens 15 vor.) — **Margaretha** führt einen gefesselten Drachen und hält oft einen Stab oder ein Kreuz in der Hand, auch ein Schwert (M). Patronin der Gebärenden. Ihr Fest fällt in den Monat Juli und findet sich in den Calendarien an verschiedenen Tagen verzeichnet: 12 (5. 11. 13. 14. 15. 19. 20.) Juli. — **Maria**, die heil. Jungfrau: von dem Engel begrüßt, während sie vor einem Betpulte kniet, oder, in einem Garten sitzend, ein Einhorn auf dem Schooße hält; das Christuskind auf dem Arme; als schmerzensreiche Mutter von einem (oder mehreren) Schwertern durchbohrt (Luc. 2, 35); auf dem Sterbebette, Christus nimmt ihre Seele auf; als Himmelskönigin, von Gott Vater gekrönt; auf dem Halbmonde stehend (Apokal. 12, 1). Patronin der meisten mittelalterlichen Kirchen und Altäre. Ganze Cyclen von Darstellungen beziehen sich auf ihre durch die Legende erweiterte Geschichte, oft von einem Rosenkranze umgeben; namentlich die Darstellungen der sieben Schmerzen (die Beschneidung Christi, die Flucht nach Aegypten, die Verlierung Jesu im Tempel, die Kreuztragung Jesu, seine Kreuzigung, Abnahme vom Kreuze, Grablegung) und der sieben Freuden (die Verkündigung, die Heimsuchung, die Geburt Christi, die Anbetung der Weisen, die Auferstehung Christi, die Ausgießung des heil. Geistes, die Krönung durch Gott Vater und Christus). — Die alte christliche Kunst stellt die Maria matronenhaft dar im Alter von 40—50 Jahren; im 13ten Jahrh. erscheint die Mutter mit ihrem Sohne Jesus ziemlich von gleichem Alter (30—35 Jahr) und gegen Ende des Mittelalters oft als Mädchen von 15—20 Jahren. — Marienfeste: Desponsatio B. V. 22. (23.) Jan. — Purificatio (Candelatio; dies Mariae cerealis; fest. luminum; fest. occursus; Lichtmesse; Kerzweihtag): 2. Febr. — Compassio (dolorum; spasmi; Mariä Ohnmachtsfeier, Betrübniß): Freitags vor dem Palmsonntage. — Annunciatio

(u. Fr. Bekleidung): 25. März. — **Maria ad Martyres**: Fest zum Andenken an die von Bonifaz IV. im J. 610 vorgenommene Weihung des römischen Pantheons zur Kirche der heil. Märtyrer. 13. Mai. — Visitatio (Heimsuchung; Johannis Sanctificatio). 2. Juli. — **Maria ad nives** (Maria im Schnee, Schneefeier): zum Andenken an die älteste der Maria zu Rom um 440 geweihte Kirche, deren Stelle durch einen auf einen heißen Tag folgenden nächtlichen Schneefall bezeichnet wurde. 5. Aug. — Assumptio (Dormitio; Transitus; Pausatio; Requies; Himmelfahrt; Ehrenmeß u. Fr.; Schiedung u. Fr.; große Frauentag; fest. herbarum; Wurzeweihe): 15. Aug. — Nativitas (Jengerung; u. Fr. Tag der letzte): 8. Sept. — Praesentatio (Opferung): 21. Oct. — Conceptio (Empfahung; Verholmen): 8. Dez. — **Maria Aegyptiaca** lebte nach einer ausschweifenden Jugend 47 Jahre lang unbekleidet in der Wüste am Jordan: sie erscheint nackt, von der Sonne gebräunt, in ihr weißes Haupthaar verhüllt. 2. (9.) April (auch andere Tage). — **Maria Magdalena**, s. Magdalena. — **Martin**, Bischof von Tours, häufig als Ritter zu Pferde, theilt seinen Mantel mit dem Schwerte einem vor ihm liegenden oder knienden Armen, segnet drei in Leichentüchern auf Gräbern Sitzende (weil er drei Todte erweckt hatte). Nachdem er, im Heidenthum erzogen, seit seinem 15ten Jahre hatte Kriegsdienste thun müssen, wurde er später zum Bischof von Tours erwählt: die neben ihm zuweilen dargestellte Gans wird von Einigen auf eine Begebenheit bei seiner Bischofswahl, von Andern wahrscheinlicher auf die Martins-Gänse bezogen, welche das Volk zu dem durch Schmausereien und Trinkgelage gefeierten Feste dieses Heiligen an den Clerus ablieferte. Patron der (reuigen?) Trinker und Prasser, gegen die Pocken (weil er einen ekelhaften Aussätzigen durch einen Kuß heilte) — von Berg, Cleve, Colmar, Geldern, Grafschaft Horn, Heiligenstadt, Mainz, Schwarzburg, Utrecht. † um 400. Dies sepulturae: 11. Nov. (Martinus frigidus); transl. 14. 18. Nov., 13. Dez. Der 4. Juli wird zum Andenken seiner Ordination, Translation und Kirchweihe gefeiert (Martinus calidus). — **Maternus**, Bischof von Trier, einer der 72 Jünger oder der von Christo auferweckte Jüngling zu Nain, Missionar am Rhein. Weil in den Landen seiner apostolischen Wirksamkeit drei Erzstifter (Cöln, Trier und Utrecht) entstanden, hält er eine Kirche mit drei Thürmen, oder trägt drei Bischofsmützen: eine auf dem Haupte, zwei andere vor sich auf dem Buche. Patron des Weinbaues. 14. Sept. — **Matthaeus**, s. Evangelisten. — **Matthias**, s. Apostel. — **Mauritius**, ein Mohr, Ritter, eine Fahne in der Hand, Anführer der thebaischen Legion, welche aus 6666 Christen bestehend, weil sie den römischen Göttern nicht opfern wollte, bei Agaunum am Genfer See unter Maximian den Märtyrertod litt, wobei sich nur wenige retteten. Die h.h. Exuperius, Candidus, Innocentius, Victor, Vitalis und Constantius werden als Fahnenträger der Legion bezeichnet; zu den der Niedermetzelung Entgangenen gehören: Solutor, Aventor, Octavius, Alexander, Secundus, Constantinus, Victor, Ursus, Gereon ꝛc., welche später an anderen Orten als Martyrer starben. Der h. Moritz ist Patron des Erzstifts Magdeburg, von Coburg, Lauenburg ꝛc. — gegen Podagra.

Digitized by Google

Sein Fest, welches auf den 22. Sept. fällt, heißt im Magdeburgischen Hermesse. — **Maximus.** Heilige dieses Namens finden sich gegen 20, worunter mehrere Bischöfe; außerdem kommen Verwechselungen mit anderen Heiligen des Namens Maximinus vor, so daß mit Sicherheit die Einzelnen nicht unterschieden werden können: Maximus, Bischof von Nola, hat einen Dornenstrauch neben sich, an dem eine Weintraube hängt; M., Bischof von Turin, hat ein Reh zur Seite. † 465 25. Juni. In Merseburg ist die Stadtkirche dem Diaconus Maximus geweiht, der zu Amiens unter Decius als Märtyrer starb, und dessen Reliquien K. Otto II. derselben schenkte. Sein Fest wird am 19. Oct. gefeiert. Maximus, Bischof von Trier († um 350), kommt in den Calendarien am 29. Mai vor. — **Medardus**, Bischof von Noyon, theilt Almosen aus; drückt seine Fußtapfen in einen Stein; ein Adler schützt ihn vor dem Regen; drei weiße Tauben fliegen aus seinem Grabe. († um 545). 8. Juni. — **Michael**, s. Erzengel (oben 9. c. Anmerk. 1. S. 121). Zum Andenken der im 5. oder 6. Jahrh. geschehenen Dedication der Michaeliskirche in Rom wird der 29. Sept. gefeiert; ein anderes, weniger verbreitetes Fest, Apparitio Michaelis Arch., fällt auf den 8. Mai. — Der Erzengel Michael ist Patron von Jena und Ordruff. — **Modestus.** Heilige dieses Namens kommen mehrere vor: ein Märtyrer zu Alexandria (12. Febr.), ein Bischof von Trier (24. Febr.), der Erzieher des h. Veit (an dem Feste des Letzteren: 15. Juni), ein gelehrter Laie und Bekenner zu Antiochia unter Marcus Antonius ꝛc.

Nicolaus, Bischof von Myra, genannt von Bari (weil seine Reliquien 1087 9. Juli dorthin gebracht wurden), hält ein Buch mit 6 Broten (Kugeln) — weil er die Stadt Myra vor Hungersnoth bewahrte —; wirft Geld in ein Gemach, worin drei arme Mädchen schlafen (die er dadurch vor dem Bordell errettete); er stillet zu Schiffe Wind und Meer; ein Anker liegt neben ihm; drei Kinder (die er rettete) stehen in einem Taufkessel vor ihm ꝛc.; Patron der Schiffer und Kaufleute, vorzüglich beliebt bei den Handel treibenden Niederländern, die im 12ten Jahrhundert in Sachsen und Brandenburg angesiedelt wurden. 6. Dez. — **Norbert**, Stifter des Prämonstratenser-Ordens, später Erzbischof von Magdeburg; hält einen Kelch, an dem oft eine Spinne kriecht (welche er im Abendmahlsweine verschluckt und ohne Schaden wieder ausgenießt hatte); ein Teufel (den er ausgetrieben) liegt zu seinen Füßen. † 1134. 6. Mai. — **Nothhelfer**, die vierzehn: Georg, Erasmus, Pantaleon, Dionysius, Achatius, Aegidius, Catharina, Blasius, Vitus, Christoph, Cyriacus, Eustachius, Margaretha und Barbara. 25 Juli.

Onufrius, Einsiedler in Aegypten, lebte 60 Jahr, mit Baumblättern gegürtet, in der Einöde: 30 Jahre von den Erzeugnissen der Wüste, 30 Jahre von Himmelsbrot; der Abt Pannutius entdeckte ihn, und seine Seele schwebte in Gestalt einer Taube in dessen Gegenwart gen Himmel; zwei Löwen gruben ihm sein Grab. 11. Juni. — **Oswald**, König von England; er trägt einen Raben, der einen Ring im Schnabel hält. (Ein Rabe brachte bei seiner Salbung zum König

Digitized by Google

einen Brief des Apostels Petrus und das heilige Salböl; später abermals ein Schreiben und den Verlobungsring, als der König seine Vermählung beabsichtigte.) Patron von Berg, Düren, Zug. †642. 5. Aug. — **Othmar**, Abt von St. Gallen, trägt ein Fäßchen (Leglein) mit Wein, das nie leer wurde, so viele Arme und Kranke er auch daraus erquickte. † 759 16. Nov.; transl. 25. Oct. — **Ottilia**, Aebtissin von Hohenburg, blind geboren, wurde bei der Taufe durch das Gebet ihrer Taufpathen, der Bischöfe Erhard und Nidulf, sehend; sie trägt ein aufgeschlagenes Buch, auf dessen Blättern zwei Augen zu sehen sind. Patronin vom Elsaß — gegen Augenkrankheiten. † 720 13. Dez. — **Otto**, Bischof von Bamberg, Apostel der Pommern; er trägt Pfeile, die er zu Nägeln umschmiedet und zum Kirchenbau anwendet. † 1139. 2. Juli; transl. 30. Sept.

Pancratius, starb als Knabe von 13 Jahren zu Rom unter Valerian den Märtyrertod; dargestellt mit dem Schwert (M), zuweilen mit Lanze und Schwert. Patron von Bergen, vieler Kirchen im Magdeburgischen, z. B. Nordgermersleben, Wellen, Welsleben, Wolmirstedt, Hamersleben, Klein-Rodensleben, Stift Walbeck ꝛc. 12. Mai. — **Pantaleon**, ein Arzt, welcher um 300 zu Nicomedien als Märtyrer starb; an einen Baum gebunden, an den die Hände über dem Kopfe des Heiligen mit einem Nagel geheftet sind; zuweilen nur halb bekleidet oder nackt; auch in ritterlicher Rüstung. 28. Juli. — **Paulus**, s. Apostel. — **Pelagius**, starb 13 Jahr alt in Acarnanien den Märtyrertod, den sein Attribut, die Zange, bezeichnet. 27. Aug. (Auch zwei heilige Päpste dieses Namens kommen an demselben Tage vor.) — **Petronilla**, eine römische Jungfrau, angeblich eine Tochter des h. Petrus. 31. Mai. — **Petrus**, s. Apostel. — **Philippus**, s. Apostel. **Polycarpus**, Bischof von Smyrna, leidet den Flammentod auf einem Scheiterhaufen. 166. 26. Jan. — **Pusinna**, eine Jungfrau, Schwester der h. h. Lintrudis, Othildis und Menehout. Patronin einer Kirche zu Herford. 24. Jan. (23. Apr.).

Quirinus, unter Diocletian Bischof von Siscia in Illyrien; es wurde ihm ein Mühlstein an den Hals gebunden und er ins Wasser gestürzt, wobei er nicht unterſank; Pferde schleifen ihn; einem Habicht wird seine Zunge vorgeworfen. Patron gegen Gicht. 4. Juni.

Radegundis, Königin von Frankreich, später Aebtissin von St. Croix bei Poitiers; als Nonne, die Königskrone liegt zu ihren Füßen; zwei Wölfe (die ihr gehorchten) folgen ihr. Patronin von Salzburg. † 587. 13. Aug. — **Regula**, s. Felix. — **Reinhold**, ein Mönch zu Cöln, mit einem Hammer in der Hand (womit ihm die neidischen Bauleute, denen er von dem Abte seines Klosters als Aufseher beigeordnet war, den Kopf einschlugen); auch als Ritter mit Hacke und Schwert; auf dem Schwerte steckt ein Menschenhaupt. Patron der Steinmetzen. 12. Jan. — **Remigius**, Bischof von Rheims; eine Taube mit dem Salbölfläschchen schwebt über ihm; † um 533. Translationes: 1. Oct., 15. Jan., 13. Jan. — **Rochus**, als Pilger, am linken Schenkel eine

Pestbeule, einen Hund neben sich, Pestkranke heilend. † 1327. (kanon. 1414) 16. Aug. — **Romanus**, ein römischer Ritter, der unter Decius, weil er sich von dem h. Laurentius hatte taufen lassen, enthauptet wurde. 9. Aug. — **Rupertus**, Bischof von Salzburg, hält einen Salzkübel in der Hand. Patron des Stiftes Salzburg und vieler Kirchen im Oesterreichischen. † 718. 27. März; transl. 24. Sept.

Die sieben **Schläfer**: Maximianus (mit Knotenstock), Malchus und Martinianus (m. Beilen), Dionysius (m. einem Nagel), Johannes (m. Keule), Serapion (mit Fackel) und Constantinus (mit Keule) wurden auf Befehl des Decius in einer Höhle bei Ephesus lebendig eingemauert; hier schliefen sie 196 Jahr und erwachten erst unter Theodosius II., als ein Bürger von Ephesus, der dort einen Stall bauen wollte, die Höhle zufällig öffnete. Sie schliefen ein am 27. Juni oder Juli und erwachten am 11. Aug. — **Scholastica**, Schwester des h. Benedict; sie wird Domina tonitruum genannt und im schwarzen Benedictinerkleide dargestellt. Ihre Seele fliegt als Taube gen Himmel. 10. Febr. — **Sebald**, ein dänischer Königssohn, welcher im 8ten Jahrhundert als Einsiedler in einem Walde bei Nürnberg lebte und in Franken das Christenthum verkündigte. Er wollte dort begraben sein, wohin zwei (oder vier) Ochsen, sich selbst überlassen, seinen Leichnam auf einem Wagen bringen würden; sie blieben an dem Berge stehen, wo jetzt die Sebaldskirche zu Nürnberg steht. An dem berühmten Grabmale dieses Heiligen finden sich folgende Darstellungen seiner Wunder: er erquickt, von seinem Schüler Dionysius begleitet, die h. h. Wilibald und Wunibald, mit denen er auf der Pilgerfahrt zusammentraf; ein Frevler, der ihn verspottet hatte, wird von der Erde verschlungen, jedoch von dem Heiligen, da er Reue zeigt, noch gerettet; er verwandelt bei einem armen Wagner, wo er herbergte, Eiszapfen in Brennholz; er heilt den Wagner, welcher, weil er gegen ein ergangenes Verbot Fische eingekauft hatte, geblendet worden war. Die Kanonisation dieses Heiligen, der Patron von Nürnberg ist, erfolgte 1424; sein Fest fällt auf den 19. Aug. — Er wird gewöhnlich als Eremit, die Ochsen neben ihm, seltener als Ritter dargestellt. — **Sebastian** leidet nackt an einen Baum oder Pfahl gebunden, von vielen Pfeilen durchbohrt, den Märtyrertod. (S. Fabian.) — Er ist Patron der Schützen, gegen die Pest — von Oettingen. — **Servatius**, Bischof von Mastricht (Tongern), welcher im 4. Jahrhundert lebte und nahe verwandt mit Johannes dem Täufer gewesen sein soll; ein Adler weht ihm Luft zu, während er in der Sonnenhitze schläft; er hält einen Schlüssel in der Hand. Patron von Worms, Mastricht, Quedlinburg — für gutes Gelingen. 13. Mai; transl. 7. Juni. — **Severinus** lebte als Eremit in Oesterreich, wo er das Christenthum verkündigte; er wird als Abt oder als Bischof, dem Volke predigend, dargestellt. † um 482; sein Fest wird in der Diöces Passau am 5. Jan., im Wiener Sprengel am 8. Jan. gefeiert; transl. 10. Oct. — Er ist Patron der Leinweber — von Oesterreich und Bayern. — **Severus.** Dieses Namens kommen mehrere Heilige vor, unter andern drei Bischöfe: der eine von Ravenna (390. 1. Febr.), welcher Schuhmacher- (Weber-) Geräth, der andere von Avranches (im 6ten Jahrh. 22. Oct.), welcher ein Pferd als Attribut

Digitized by Google

hat; der dritte war Bischof zu Wien (8. Aug.). — **Simon**, s. Apostel. — **Simplicius** und **Faustinus**, als Ritter, auf deren Schilden drei Lilienstengel (das Symplicius-Wappen) stehen; sie starben unter Diocletian zu Rom den Märtyrertod und waren die Patrone des Symplicius-Ordens zu Fulda. 29. Juli. — **Sixtus II.**, Papst, mit dem (Almosen-) Beutel; er starb vier Tage vor dem h. Laurentius in Rom den Tod eines Blutzeugen durch's Schwert. Patron eines mit dem Hochstifte St. Laurentii ehemals verbundenen Collegiatstiftes zu Merseburg; Compatron des Bisthums Halberstadt. 6. Aug. — **Stanislaus**, Bischof von Krakau, mit dem Schwert. † 1079; kanon. 1253; 8. Mai. — **Stephanus**, Diaconus der Kirche zu Jerusalem, als erster Blutzeuge (Protomartyr) mit der Martyr-Palme, Steine (Kugeln) vor sich tragend (Apostelgesch. 7, 58). Patron des Bisthums Halberstadt, von Bayern, Nymwegen, Ostfriesland, Regensburg, Speier ꝛc. 26. Dez.; inventio 3. Aug. (Stephanstag im Sommer); transl. 7. Mai. — **Stephan I.**, König von Ungarn, † 1038. 15. Aug.; transl. 1083. 20. Aug; inventio dexterae 30. Mai. — **Sylvester**, Papst, einen Ochsen neben sich (den ein Jude durch Zauberei getödtet hatte, und den er wieder lebendig machte). † 335. 31. Dez.

Thebaische Legion, s. Mauritius. — **Thecla**, von wilden Thieren (M) umgeben; die erste Blutzeugin nach der Ansicht der griechischen Kirche; nach der abendländischen Legende wurde sie von den Bestien verschont und starb als Jungfrau im hohen Alter. 23. Sept. — **Theobald**, trägt Schuhmachergeräth (weil er dieses Handwerk aus Demuth betrieb). 29. Jan. — **Theodor**. Heilige dieses Namens kommen über zwanzig vor; Bischöfe: 26. März, 1. April, 1. Juli, 9. Oct.; Priester: 20. und 23. März; Märtyrer: 9. Nov., 23. Oct., 17. Nov. ꝛc. — **Thomas**, s. Apostel. — **Thomas Aquinas**, Kirchenlehrer, trägt einen Kelch; der heilige Geist (als Taube) schwebt an seinem Ohre. † 1274; kanon. 1323. 7. März. — **Thomas Cantuariensis**, Erzbischof von Canterbury; in seinem Haupte steckt ein Schwert (M). † 1170. 29. Dez.; kanon. 1173; transl. 1223. 7. Juli. — **Timotheus**, Schüler des Ap. Paulus, Bischof von Ephesus, mit einer Keule und Steinen (M). 24. Jan. Die Ankunft seiner Reliquien wird zu Minden am 5. März gefeiert.

Ulrich, Bischof von Augsburg, hält einen Fisch in der Hand (weil er in den Fasten Fleisch in Fisch verwandelte); mit der Martyrpalme; ein Engel reicht ihm ein Kreuz. † 973. 4. Juli. (Seine von Johann XV. 993 vorgenommene Kanonisation wird für die erste gesetzliche gehalten.) — **Unschuldige Kindlein**. Matth. 2, 16. — 28. Dez. — **Urban I.**, Papst, mit dem Schwert (M). † 230. 25. Mai Er wird mit einem andern Urban, der als Bischof von Langres im 5ten Jahrh. lebte und Patron des Weinbaues ist, verwechselt. — **Ursula**, eine britische Königstochter, mit dem Pfeile (M), von ihrem himmlischen Bräutigam Aetherius geleitet, Führerin der 11000 Jungfrauen, mit denen sie zu Schiffe nach Deutschland und Italien zog, wo sie vom Papst Cyriacus getauft und mit ihren Gefährten nach Deutschland zurück-

Digitized by Google

begleitet wird; in Cöln geräth das Schiff in die Gewalt der Gothen, und Alle fallen als Märtyrer. 21. Oct.

Valentinus, ein römischer Priester mit dem Schwert (M). Patron gegen Pest und Epilepsie. 14. Febr. — **Valentinus**, Bischof von Passau zu Ende des 7. Jahrhunderts. 7. Jan.; transl. 4. Aug. — **Veronica** hält das Schweißtuch mit dem abgedruckten Bilde (vera icon) des Antlitzes Christi in der Hand. (Vgl. oben 9. c. Anmerk. 1. S. 118). Dieses Schweißtuch allein, gewöhnlich von Engeln gehalten, findet sich sehr oft abgebildet. Das Fest dieser Heiligen fällt auf den 4. Febr. (in Mainz: 25. Febr.) — **Victor.** Heilige dieses Namens werden etwa fünf und zwanzig verehrt, die sehr schwer von einander zu unterscheiden sind. — **Vincentius**, ein spanischer Diaconus des 4. Jahrhunderts; ein Rabe neben ihm (der seinen Leichnam bewachte). 22. Jan. — **Vincentius** Ferrerius, Dominicaner, hält eine Sonne mit dem Monogramm IHS in der Hand. † 1419; kanon. 1455; 5. April. — **Virgilius**, Bischof von Salzburg, hält das Modell einer Kirche. † 780. 27. Nov.; im 13. Jahrhundert kanon; Patron und Apostel von Kärnthen. — **Vitus** (Veit), ein Kind, mit einem Hahne oder einem Wolfe; er wurde in Oel gesotten. 15. Juni; transl. 801. 26. April; 836. 13. Juni. Patron gegen den Veitstanz — von Sachsen, Corvey, Höxter, Böhmen — **Vitalis**, Apostel der Pinzgauer, Bischof von Salzburg im 8ten Jahrhundert. — **Vitalis**, ein Ritter, welcher unter Nero lebendig in einer Grube eingegraben wurde; er hält einen Streitkolben. 28. April.

Walpurgis, Aebtissin von Heydenheim, drei Kornähren oder ein Oelfläschchen in der Hand (weil aus ihrem Grabe heilsames Oel fließt). † um 780. 25. Febr.; transl. (nach Eichstädt) 870. 21. Sept. — **Wenzel**, Herzog von Böhmen, als Ritter mit königlichen Abzeichen und dem Schwert (M). Patron von Breslau, Olmütz. † 929. 28. Sept.; transl. 932. 4. März — **Werner**, ein Bauerknabe, welcher von den Juden zu Oberwesel 1285 durch Martern getödtet wurde. — **Wigbert**, Abt von Fritzlar, Patron von Hersfeld. † um 747. 13. Aug. — **Wilgefortis**, s. Kümmerniß. — **Willibald**, Bischof von Eichstädt, auf der Brust das Rationale mit den Worten: Spes, Fides, Charitas. † um 786. 7. Juli. Verschiedene Translationen: 22. Apr., 10. Juni, 13. Oct. — **Willehad**, Bischof von Bremen, Götzenbilder umstürzend; Patron von Bremen, auch am Niederrhein verehrt. † 789. 8. Nov. — **Willibrord**, Bischof von Utrecht, Apostel der Friesen, trägt ein Kind. † um 740. (6.) 7. Nov. — **Wolfgang**, Bischof von Regensburg, eine Kirche zur Seite; auch mit kurzem Beil. † 994. Elevatio corporis 1052. — 31. Oct.

Clavis.

Adler: Johannes der Evangelist. Servatius. — **Altargeräthe**: Hyacinthus. — **Amboß**: Adrian. — **Arzneigläser**: Cosmas und Damianus. — **Augen**: Lucia.

Digitized by Google

Bär: Corbinianus. Euphemia. Gallus. — **An einen Baum gebunden**: Afra. Pantaleon. Sebastian. — **Beil**: Matthias. Wolfgang. — **Bienenkorb**: Ambrosius. Bernhard. Johannes Chrysostomus. — **Bischofsmützen** 3: Bernhard. Maternus. — **Blumen** in einem Korbe: Dorothea. Elisabeth. — **Bohrer**: Leodegar. — **Brot**: Elisabeth. Gottfried. Nicolaus. — **Brustschild** mit den Worten „Spes, Fides, Charitas“: Willibald. — **Buch**: allgemeines Emblem der Kirchenlehrer, Bischöfe ꝛc.; von einem Schwerte **durchstochen**: Bonifacius; **aufgeschlagen**: Ludger; **zwei Augen darauf**: Ottilia.

Dolch: Kilian. — **Dornen**: Benedictus. Maximus. — **Dornenkrone**: Ludwig. — **Drache** (Ungeheuer): Gassius. Cyriacus. Georg. Hilarion. Margaretha.

Engel: Matthäus. — **Esel**: Marcellus.

Fäßchen: Othmar. — **Fisch**: Ulrich. — **Fußstapfen**: Medardus.

Gans: Martin. — **Gefäß mit Wasser**: Florian.

Hahn: Vitus. — **Hammer**: Reinhold. — **Hechel**: Blasius. — **Hellebarde**: Matthäus. — **Herz**: Augustinus. Brigitta. — **Hirsch** (Hirschkuh): Aegidius. Eustachius. Genovefa. Goar. Hubertus. Ida. — **Hirschgeweih**: Eustachius. — **Hostie**: Burkhard. — **Hund**: Bernhard. Dominicus. Rochus.

Kelch: Barbara. Benedictus. Conrad. Johannes der Evangelist. Norbert. Thomas Aquinas. — **Ketten**: Ignatius. Leonhard. — **Keule**: Adalbert. Apollinaris. Judas Thaddäus. Timotheus. — **Kinder**, zwei auf dem Arme: Anna. — Das Christkind auf der Schulter: Christoph. — **Kirche**: Das Modell einer Kirche ist allgemeines Attribut derjenigen Heiligen, die Stifter von Kirchen und Klöstern sind: Amalberga. Heinrich II. Karl der Große. Leopold. Maternus. Virgilius. Wolfgang. — **Kohlen**: Briccius. — **Kohlenbecken**: Agatha. — **Kopf** in der Hand (in dem Sinne, daß die Märtyrer ihr Haupt Gott zum Opfer darbringen): Albanus. Dionysius. Emperantius. Felix. Regula. — **Korb**: Elisabeth. Joachim. — **Kornähren**: Walpurgis. — **Kreuz** (in verschiedenen Gestalten): Andreas. Brigitta. Bruno. Dismas. Helena. Kümmerniß. Ludgard. Philippus. — **Krone**: allgemeine Bezeichnung der königlichen Würde oder Abstammung, dann aber auch häufig die von den Heiligen erworbene Krone des ewigen Lebens. — Eine Krone zu den Füßen: Radegundis. — **Drei Kronen**: Elisabeth. Ludwig. — **Krug**: Elisabeth. — **Kugeln**: Nicolaus. Stephanus.

Lamm: Agnes. Joachim. Johannes der Täufer. — **Lampe**: Gudula. — **Lanze**: Adalbert. Thomas. Emeran. — **Licht**: Blasius. Genovefa. — **Lilie**: Gertrud. — **Lilienstengel**: Antonius. Franziscus. Joseph. Simplicius. — **Löwe**: Marcus. Hieronymus.

Messer: Bartholomäus. — **Als Mohr**: Fides. Maria von Aegypten. Mauritius. — **Monogramm IHS**: Ignatius. Vincentius Ferrerius. — **Monstranz**: Clara. — **Muschel**: Jacobus Major. — **Mühlstein**: Quirinus.

Ochsen, zwei: Sebaldus. — **Opferaltar**: Alexander. — **Orgel**: Cäcilia. — **Ölfläschchen**: Walpurgis.

Digitized by Google

Palme: allgemeine Bezeichnung des **Märtyrerthums**. Adrian. Felicitas. Stephanus. — **Pfau**: Liborius. — **Pfeil**: Hubertus. Otto. Sebaſtian. Urſula. — **Pferd**: Severus. — **Zu Pferde**: Georg. Martin. — **Pflugſchar**: Kunigunde.

Quelle: Gangolf.

Rabe: Ida. Oswald. Vincentius. — **Rad**: Catharina. Donatus. Euphemia. — **Ratten und Mäuſe**: Gertrud. — **Roſt**: Laurentius.

Salbbüchſe: Magdalena. — **Salzkübel**: Rupertus. — **Säge**: Simon. — **Scheiterhaufen**: Polycarpus. — **Schiff**: Caſtor. Nicolaus. Urſula. — **Schleier**: Ludmilla. — **Schlüſſel**: Petrus. — **Schuhe**: Hedwig. — **Schuhmachergeräth**: Crispinus. Crispinianus. Severus. Theobald. — **Schwein**: Antonius. — **Schweißtuch**: Veronica. — **Schwert**: Allgemeines Attribut aller durch das Schwert geſtorbenen Märtyrer. Adrian. Albanus. Barbara. Catharina. Donatus. Dorothea. Ewald. Fabian. Felix. Kilian. Lucia. Lucius. Maria als Schmerzensmutter. Pancratius. Paulus. Sixtus. Stanislaus. Thomas Cantuarienſis. Urbanus. Valentinus. Wenzel ꝛc. — **Stein, Steine**: Hieronymus. Liborius. Stephanus. Timotheus. — **Stier**: Lucas. — **Streitkolben**: Vitalis.

T (ägyptiſches Kreuz): Antonius. — **Taube**: Fabian. Gregor. Joachim. Medardus. Remigius. Thomas Aquin.— **Teufel**: Antonius. Genovefa. — **Thurm**: Barbara.

Walkerbaum: Jacobus Minor. — **Weintraube**: Maximus. Urbanus. — **Winde**: Erasmus. — **Winkelmaß**: Thomas. — **Wölfe**: Radegundis. — **Wunde am Halſe**: Lucia; **am Schenkel**: Rochus. — **Wundenmale Chriſti**: Franziscus. — **Wurfſpieß**: Gangolf. Lambertus.

Zange: Agatha. Apollonia. Levinus. Pelagius.

Digitized by Google

Chronologische Zugabe.

A. Die beweglichen Feste und Sonntage des Jahres mit Angabe der Introitus und der evangelischen Perikopen.

Dominica 1. Adv. ***Ad te levavi.*** — (Erunt signa in sole et luna et stellis. Luc. 21.). —

Die Adventszeit heißt gebundene Zeit wegen des Verbotes der Hochzeiten. Der erste Advent-Sonntag wird auch nach den Anfangsworten des ersten Responsorium nocturnum: *Aspiciens a longe* genannt.

— — 2. — ***Populus Sion.*** — (Cum audisset Johannes in vinculis opera Christi. Matth. 11.)

— — 3. — ***Gaudete in Domino semper.*** — (Miserunt Judaei ab Hierosolymis sacerdotes et levitas ad Johannem. Joh. 1.) —

Mittwoch nach Luciä (13. Dec.) 4 Tempora, Quatember; Angaria post Luciae, Frohnfasten; Weichfasten; Goldfasten. Freitag nach Luciä: Feria ad angelum. Sonnabend: Sabbatum 12 lectionum (welchen Namen die Sonnabende nach den vier Quatembern alle vier führen).

— — 4. — ***Memento nostri*** [***Rorate, et Memento***]. (Anno quintodecimo imperii Tiberii Caesaris. Luc. 3).

Auf den 25. Dez. fällt das Weihnachtsfest (Winigichten) Fest. nativ. Christi. Der heilige Abend heißt: Vigilia Domini, vig. Christi; auch Jejunium gaudiosum oder Largum sero. Mit der Weihnacht (Nox sancta) beginnen die heiligen zwölf Nächte.

— — infra Octavam nativ. Christi. ***Dum medium silentium.*** (Erant Joseph et Maria mater Jesu mirantes. Luc. 2). —

Digitized by Google

Dieser Sonntag fällt gewöhnlich auf einen Festtag (F. Stephani, Johannis ev. etc.), nach dessen Introitus er dann in den Kalendern bezeichnet wird; er heißt auch Dom. vacans, weil er lange eines eignen Officiums entbehrte. — Auf den achten Tag unseres Herrn (Octava dominici diei) fällt das Fest der Beschneidung Christi (F. circumcisionis Domini), der Neujahrstag, Tag des eingehenden Jahres; Ebenwichtag, Ewigtag.

Dominica post Fest. circumcisionis Christi. ***Dum medium silentium.***

Dominica post strenas. Auch dieser Sonntag ist Dom. vacans und hat, wenn er auf einen offnen Tag fällt, mit dem vorhergehenden gleichen Introitus und gleiche Perikope; gewöhnlich fällt er auf die Octave eines Festes (Stephani, Johannis ev. etc.). — Auf den zwölften (13.) Tag nach Weihnachten (6. Jan.) wird das Fest der Erscheinung Christi gefeiert: F. epiphanias, F. stellae; der heil. Dreikönigstag; Oberstag, große Neujahrstag; Perchtentag, Pehrtag, Prechtentag. Der Montag nach diesem Feste heißt zuweilen: der verlorene (verkorene, verschworene — wegen der an manchen Orten an demselben vorgenommenen Magistrats-Wahlen). Hin und wieder werden auch die Tage der Epiphanias-Octave (bis zum 13. Jan.) als Tage nach Weihnachten bezeichnet, so daß z. B. der 11. Jan. der 18. Tag und der 13. Jan. der 20. Tag heißt.

— — 1. post Epiph. ***In excelso throno.*** — (Cum factus esset Jesus annorum duodecim. Luc. 2.)

— — 2. post Epiph. ***Omnis terra adoret.*** (Nuptiae factae sunt in Chana Galileae. Joh. 2.)

Dies architriclinii (wegen des Evangeliums).

— — 3. post Epiph. ***Adorate dominum.*** (Cum descendisset Jesus de monte, secutae sunt ei turbae multae. Matth. 8.)

— — 4. post Epiph. ***Adorate 2dum.*** (Ascendente Jesu in naviculam. Matth. 8.)

— — 5. post Epiph. ***Adorate 3tium.*** — (Simile est regnum coelorum homini, qui seminavit bonum semen. Matth. 13.)

— — 6. post Epiph. ***Adorate 4tum.*** — (Perikope fehlt).

— — Septuagesimae. ***Circumdederunt me.*** — (Simile est regnum coelorum patri familias. Matth. 20.)

Allelujah Niederlegung, Allelujah dimittere, claudere (weil seit Gregor I von diesem Sonntage bis zum Osterheiligabend das Allelujah nach

Digitized by Google

dem Gradual in der Meſſe ausgelaſſen und ſtatt deſſen der ſ. g. Tractus geſungen wird). — Vom Sonntage Septuages. an bis Oſtern: gebundene, verbotene Zeit (wegen des Verbotes der Hochzeiten. „Da man die meyde verbutet.“)

Dominica Sexagesimae. ***Exurge domine.*** — (Cum turba plurima conveniret et de civitatibus properarent. Luc 8.)

Donnerſtag: Rinnabend, der wenige (wegen der Vorbereitungen auf die Wettrennen, die man am Sonntage darauf anſtellte); der feiſte Pfingſttag (d. i. 5. Tag), unſinnige Donnerſtag. — Sonnabend: der feiſte, ſchmalzige Samſtag.

— — Quinquagesimae. ***Esto mihi [in deum protectorem.]*** (Assumsit Jesus duodecim discipulos secreto. Luc. 18.)

Faſtnachtſonntag, feiſte Sonntag, Sonntag vor Faſtnacht. Carnisprivium novum, sacerdotum, die junge Faſtnacht, der Pfaffen, der Herren Faſtnacht (weil nach einer ſpäteren Anordnung der Clerus ſchon von dieſem Tage an faſtete); Rinnesonntag (wegen der Wettrennen an demſelben.) Dominica ad carnes tollendas, levandas; Dom. in capite Quadragesimae. —

Montag: der geile, blaue Montag, Fraßmontag; salax dies lunae. — Dienſtag: Quadragesima intrans, Carnisprivium, die rechte Faſtnacht, Vaſchingtag, Narrenkirchweih. Dieſe drei erſten Tage der Woche heißen: dies stultorum, Dorletage, Forkeltage, Faſangtage. — Mittwoch: Caput jejunii, der Anfang der 40tägigen Faſten bis Oſtern (Quadragesima, Quarantena); dies cinerum, Aſchtag, Aſchermittwoch, Schürtag, ſchwarze (ater) Mittwoch; in Halberſtadt und Zürich: Adamtag (wegen einer beſonderen Feier des Sündenfalles). — Donnerſtag: Schaff-Donnerſtag. — Die ganze Woche: Inter duo carnisprivia. Die letzten 4 Tage derſelben: die 4 Tage (zu Anfang der Faſten).

— — Quadragesimae I. ***Invocavit [me et exaudiam eum].*** — (Ductus est Jesus in desertum a spiritu, ut temptaretur a diabolo. Matth. 4.)

Carnisprivium vetus, die alte Faſtnacht, Allermannfaſtnacht; Dom. de lignis orditis, burae, brandonum, Funkentag (wegen des Abends vorher öffentlich angezündeter Feuer); Dom. quintana, Sonntag in den 4 Tagen, ſo man 4 Tage gefaſtet hat, Sonntag in der erſten ganzen Faſtwoche, große Faſtelabend; weiße (weiſe?) Sonntag; Dom. privi-

Digitized by Google

legiata, befreite Sonntag. Montag: Judicium extremum. Mittwoch: 4 Tempora Quadragesimae, Angaria cinerum, Quatember nach den 4 Tagen, Quartal Reminiscere. Donnerstag: Cananaea. — Freitag: Infirmus 38 annorum. Sonnabend: Sabbatum 12 lectionum (als Sonnabend nach einem Quatember). — Die Woche heißt: die ganze Fastwoche.

Dominica Quadragesimae 2. ***Reminiscere*** [***Domine miserationum tuarum***]. — (Assumsit Jesus Petrum et Jacobum et Johannem. Matth. 17.)

Dom. transfigurationis (wegen der für diesen Sonntag bestimmten Perikope von der Verklärung Christi); Dom. post focos, post ignes, post brandones; so man 10 Tage gefastet hat. — Donnerstag: Malus dives. — Freitag: Vinicolae. — Sonnabend: Filius prodigus.

— — Quadragesimae 3. ***Oculi*** [***mei semper ad Dominum***]. — (Erat Jesus ejiciens Daemonium et illud erat mutum. Luc. 11.)

Dom. daemon mutus; Nießsonntag (in den slavischen Ländern). Dienstag: Correctio fraterna. Mittwoch; Traditiones. Donnerstag Salus populi. Freitag: Feria Magnificat. Sonnabend: Samaritana, Mulier adultera.

— — Quadragesimae 4. ***Laetare*** [***Jerusalem***]. — (Abiit Jesus trans mare Galileae quod est Tiberiadis. Joh. 6.)

Dom. 5. panum, panes; dies majalis, der fröhliche Sonntag; Dom. in media Quadragesimae, Dom. mediana, Mittfasten, Halbfasten; Dom. rosae, rosata (weil seit Innocenz III. (1198—1216) die Päpste an diesem Sonntage die goldene Rose weihen); Todtensonntag (in slavischen Gegenden: wegen der Austreibung des Todes). — Mittwoch: Feria caeci nati; dies magni scrutinii (wegen des Examens der Katechumenen). — Donnerstag: Vidua Nain. — Freitag: Lazarus. — Sonnabend: Sitientes (venite ad aquas). — Diese Woche heißt: Hebdomada mediana.

— — Quadragesimae 5. ***Judica*** [***me Domine***]. (Dicebat Jesus turbis Judaeorum et principibus sacerdotum. Joh. 8.)

Dom. passionis, der schwarze Sonntag; Dom. repus (reprus, repositus — wegen der Hinwegnahme oder Verhüllung der Bilder); Isti sunt dies (nach den Anfangsworten eines Responsorii). —

Digitized by Google

Donnerſtag: Peccatrix poenitens. — Freitag: Consilium Judaeorum. Sonnabend: Sabbatum vacans [1]).

Dominica Quadragesimae 6. ***Domine ne longe.*** — (Cum appropinquasset Jes Hierosolymis. Matth. 21).

Dom. palmarum, ramis palma, dies florum et ramorum, Palmſonntag; Pascha competentium, pascha petitum, pascha floridum, der blaue (Blumen-) Oſtertag; dies Osanna, Osanna et olivarum; Eſelsfeſt. — Dienſtag; blaue Dienſtag (zuweilen). — Mittwoch: große Mittwoch, krumme Mittwoch; Majmittwoch (in Ober-Oeſterreich). — Donnerſtag: Coena Domini; natalis calicis; unſeres Herrn Blutstag; dies viridium; albus dies Jovis; bona feria V.; der grüne, weiße, gute, hohe Donnerſtag; der heilige, weiche Pfingtag; dies absolutionis, Antlaßtag, Anclafentag. — Freitag: Parasceve; Carfreitag, ſtille Freitag; dies adoratus; Feria VI. major. — Sonnabend: Sabbatum sanctum; hohe Samſtag; Sabb. luminum et magnum; Nox sacrata; Jejunium gaudiosum. Die letzten 3 Tage dieſer Woche heißen: Dies lamentationum; die ganze Woche: Hebdomada authentica, crucis, ferialis, indulgentiae, magna, muta, poenalis (poenosa), sacra; die heilige, ſtille Woche; die hohen Tage. — Die Matutin der drei letzten Tage dieſer Woche: Finſter, Rumpel, Pumper Metten (weil alle Lichter ausgelöſcht wurden). — Die beiden Wochen von Palmarum bis zum Sonntage nach Oſtern heißen: Mensis paschalis.

Festum Paschale. ***Resurrexi.*** (Maria Magdalenae et Maria Jacobi et Salome emerunt aromata. Marc. 16).

Fest. azymorum; Dies dominicus magnus; solemnitas solemnitatum; Oſtern. — Mittwoch: Pascha medium. — Sonnabend: Pascha annotinum. — Die Woche heißt: Oſterwoche.

Dominica 1 post Fest. pasch. ***Quasimodogeniti [rationabile sine dolo lac concupiscite].*** (Cum esset sero die illo una sabbatorum. Joh. 20.)

Dom. mensis paschalis, clausum pascha, Quindana paschae, Sonntag in der Oſterwoche, zu Ausgang der Oſterwoche; Dom. in albis, post

[1]) Die Namen der einzelnen Ferien (Wochentage) in der Paſſionszeit beziehen ſich auf die für dieſelben beſtimmten bibl. Abſchnitte; dieſer Sonnabend hat keine Perikope und heißt darum S. vacans.

Digitized by Google

albas (wegen der weißen Kleider, welche die zu Ostern Getauften an diesem Tage zum letzten Male trugen); Bohnensonntag. Freitag: Fest. armorum Christi, Heilthumsfest (von Innocenz VI. 1354 angeordnet). —

Dominica 2. post Fest. Pasch. ***Misericordias Domini*** [***cantabo in aeternum***]. — (Ego sum pastor bonus. Joh. 10.).

Dom. mapparum albarum; Dom. unam Domini; Pastor bonus.

— — 3. post Fest. Pasch. ***Jubilate*** [***Deo omnes terrae***]. Modicum et jam non videbitis me. Joh. 16.)

— — 4. post Fest. Pasch. ***Cantate*** [***Jehovae canticum novum***]. (Vado ad eum, qui misit me. Joh. 16.).

— — 5. post Fest. Pasch. ***Vocem jucunditatis.*** — (Amen, amen, dico vobis, si quid petieritis patrem. Joh. 16.). —

Festum evangelismi (worunter auch zuweilen der 1. Mai zu verstehen ist). Dom. ante litanias. — Montag, Dienstag, Mittwoch: Dies rogationum, litaniarum, Gangtage, Kreuzgang der mineste, Betfahrt, Betwoche, Kreuzwoche. — Donnerstag: Fest. ascensionis Domini, Offerte unseres Herrn; schöne Montag. — Die Woche nach dem Himmelfahrtsfeste: Hebdomas exspectationis.

— — 6. post Fest. Pasch. ***Exaudi*** [***Domine vocem meam***]. (Cum venerit paracletus. Joh. 15.)

Fest. Pentecostes. ***Spiritus Domini replevit.*** — (Si quis diligit me, sermonem meum servabit. Joh. 14.).

Pfingsttag; Pascha rosarum (weil in Pfingsten die Rosen blühen). — Mittwoch: Pentecoste media; gute Mittwoch, hohe Mittwoch; Knoblauchs Mittwoch (in Halle a. d. S.); 4 Tempora pentecostalia, Pfingstquartal; Jejunium aestivum, laetitiae, exaltationis. — Sonnabend nach dem Quatember: Sabb. 12 lectionum.

Dominica 1. post Fest. Pentecost. ***Domine in tua misericordia.*** — (Estote misericordes, sicut et pater vester misericors est. Luc. 6.).

Fest. S. S. Trinitatis (erst von Johann XXII. um 1330 auf die Pfingst-Octave zu feiern angeordnet); Dom. benedicta, duplex, aurea; Rex Dominicarum. Sämmtliche Sonntage nach Pfingsten heißen: Dominicae aestivales. — Donnerstag: Fest. corporis Christi (von Urban VI. zwar schon seit 1264 der ganzen Kirche

Digitized by Google

vorgeschrieben, in Deutschland jedoch erst gegen Ende des 14. Jahrh. üblich), Frohnleichnamsfest, Sacramentstag, Fest des heiligen Blutes. Die Octave dieses Festes heißt auch: Ablaßwoche.

Dominica 2. post Fest. Pentecost. ***Factus est Dominus protector meus.*** — Homo quidam fecit coenam magnam. Luc. 14.)

— — 3. post Fest. Pentecost. ***Respice in me.*** — (Erant appropinquantes ad Jesum publicani et peccatores. Luc. 15.)

— — 4. post Fest. Pentecost. ***Dominus illuminatio mea.*** — (Cum turbae irruerent in Jesum. Luc. 5.)

— — 5. post Fest. Pentecost. ***Exaudi Domine (Exaudi 2dum).*** — (Amen dico vobis, quia nisi abundaverit justitia vestra. Matth. 5.)

— — 6. post Fest. Pentecost. ***Dominus fortitudo.*** (Cum turba multa esset cum Jesu nec haberent quod manducarent. Marc. 8.)

— — 7. post Fest. Pentecost. ***Omnes gentes.*** — (Attendite a falsis prophetis. Matth. 7.)

— — 8. post Fest. Pentecost. ***Suscepimus.*** — (Homo quidam erat dives qui habebat villicum. Luc. 16.).

— — 9. post Fest. Pentecost. ***Ecce Deus adjuva me.*** — (Cum appropinquaret Jesus Hierusalem videns civitatem flevit. Luc. 19.)

— — 10. post Fest. Pentecost. ***Dum clamarem ad Dominum.*** — (Dixit Jesus ad quosdam qui in se confidebant. Luc. 18.)
Dom. Publicani et Pharisaei.

— — 11. post Fest. Pentecost. ***Deus in loco sancto.*** — (Exiens Jesus de finibus Tyri venit per Sidonem. Marc. 7.)

— — 12. post Fest. Pentecost. ***Deus in adjutorium.*** — (Beati oculi qui vident quod vos videtis. Luc. 10.)

— — 13. post Fest. Pentecost. ***Respice Domine (Respice 2dum).*** — Dum iret Jesus in Hierusalem ibat per mediam Samariam et Galilaeam. Luc. 17.)

— — 14. post Fest. Pentecost. ***Protector noster aspice Deus.*** — (Nemo potest duobus dominis servire. Matth. 6.)

— — 15. post Fest. Pentecost. ***Inclina Domine aurem.*** — (Ibat Jesus in civitatem quae vocatur Nain. Luc. 7.)

— — 16. post Fest. Pentecost. ***Miserere mei.*** — (Cum intraret Jesus in domum cujusdam principis pharisaeorum. Luc. 14.)

Digitized by Google

Dominica 17. post Fest. Pentecost. ***Justus es Domine.*** — (Accesserunt ad Jesum pharisaei et interrogavit eum unus ex eis. Matth. 22.) —

— — 18. post Fest. Pentecost. ***Da pacem.*** — (Ascendens Jesus in naviculam transfretavit et venit in civitatem suam. Matth. 9.)

Auf den Mittwoch nach Kreuzerhöhung (14. Sept.): 4 Tempora, Angaria Crucis, Quatember zu Michaelis; der Sonnabend nach dem Quatember heißt: Sabb. 12 lectionum. — Der Sonntag nach Michaelis: Dom. hebdomadationis, Wochensonntag; die von demselben eröffnete Woche: Gemeine Woche, hebdomada communis; der Sonnabend in dieser Woche, deren Feier behufs der Errettung der Seelen aus dem Fegefeuer angeordnet war, heißt: Gemeine Meß, aurea missa.

— — 19. post Fest. Pentecost. ***Salus populi ego sum.*** — (Simile factum est regnum coelorum homini regi, qui fecit nuptias. Matth. 22.)

— — 20. post Fest. Pentecost. ***Omnia quae fecisti.*** — (Erat quidam regulus, cujus filius infirmabat Capharnaum. Joh. 4.)

— — 21. post Fest. Pentecost. ***In voluntate tua.*** — (Simile est regnum coelorum homini regi, qui voluit rationem ponere cum servis suis. Matth. 18.)

— — 22. post Fest. Pentecost. ***Si iniquitates [observaveris Domine].*** — (Abeuntes pharisaei consilium inierunt, ut caperent Jesum in sermone. Matth. 22.)

Dom. Reddite Caesari quae Caesaris sunt. (Mit Beziehung auf die Perikope).

— — 23. post Fest. Pentecost. ***Dicit Dominus [ego cogito].*** — (Loquente Jesus ad turbas ecce princeps unus accessit. Matth. 9.)

— — 24. post Fest. Pentecost. ***Dicit 2dum.*** — (Cum videritis abominationem desolationis quae dicta est a Daniele. Matth. 24.)

— — 25. post Fest. Pentec. ***Dicit 3tium.***
— — 26 — — — ***Dicit 4tum.***
— — 27. — — — ***Dicit 5tum.***
— — 28. — — — ***Dicit 6tum.***

Die Perikopen fehlen.

Hauptquelle dieser Uebersicht: Ant. Pilgram, Calendarium chronologicum. S. 157–191. Die Perikopen sind angegeben „secundum consuetudinem Romanae curiae" aus: Jordanus de Quedelinburg, Op. Postillarum. Argent. 1483. —

Digitized by Google

B. Berechnung der Wochentage und des Osterfestes nach dem julianischen Kalender.

1. Literae dominicae.

Man hat das ganze Jahr in Perioden von je sieben Tagen getheilt und diese immer wiederkehrend mit den sieben ersten Buchstaben des Alphabets bezeichnet:

I.

	A	B	C	D	E	F	G	ꝛc.
Januar	1	2	3	4	5	6	7	

Denjenigen dieser Buchstaben, welcher auf den ersten Sonntag (also auch auf sämmtliche Sonntage) des Jahres fällt, nennt man den Sonntagsbuchstaben und berechnet ihn für ein gegebenes Jahr folgendermaßen: Man addire zu der gegebenen Jahreszahl 9 und dividire die Summe mit 28, so findet man in der Sonntagsbuchstaben-Tabelle

II.

1 G(F)	5 B(A)	9 D(C)	13 F(E)	17 A(G)	21 C(B)	25 E(D)
2 E	6 G	10 B	14 D	18 F	22 A	26 C
3 D	7 F	11 A	15 C	19 E	23 G	27 B
4 C	8 E	12 G	16 B	20 D	24 F	28 A

neben der als Rest übrig bleibenden Zahl den Sonntagsbuchstaben des gegebenen Jahres. Stehen bei einer Zahl in der Tabelle zwei Sonntagsbuchstaben, so ist das gegebene Jahr ein Schaltjahr, in welchem der in Parenthese geschlossene Buchstabe für die Sonntage vom 24sten Februar ab gilt, der andere nur für den Anfang des Jahres bis zum genannten Schalttage. Bleibt bei der Division nichts übrig, so ist A (28) der Sonntagsbuchstabe. Beispiel: $1225+9 = 1234 : 28$, bleibt Rest 2; folglich ist E der Sonntagsbuchstabe des Jahres 1225; das heißt nach Tab. I.: der 5. Januar des Jahres 1225 war ein Sonntag, woraus folgt, daß der 1. Januar 1225 ein Mittwoch war. Ist nun bekannt, auf welchen Wochentag der 1ste (mithin auch der 8. 15. 22. 29ste) Januar fällt, so lassen sich alle übrigen Wochentage des Jahres daraus mit Hilfe der folgenden Tafel leicht finden.

III.

	A	B	C	D	E	F	G
Für das Gemein-Jahr.	1 Jan. 1 Oct.	1 Mai	1 Aug.	1 Febr. 1 März 1 Nov.	1 Juni	1 Sept. 1 Dez.	1 Apr. 1 Juli
Für das Schalt-Jahr.	1 Jan. 1 Apr. 1 Juli		1 Mai	1 Febr. 1 Aug.	1 Nov. 1 März	1 Juni	1 Sept. 1 Dez.

Der 1. (8. 15. 22. 29.) Januar (A) des Gemeinjahres 1225 fiel auf den Mittwoch; die Tabelle zeigt, daß der 1. (8. 15. 22. 29.) October

Digitized by Google

auf denſelben Tag fällt. Der 1ſte Februar (D) fällt, von A bis D vier Tage weiter gezählt, auf den Sonnabend, ebenſo der 1. März und der 1. November u. ſ. f.

2. Terminus paschalis.

Um das Oſterfeſt eines gegebenen Jahres zu berechnen, addire man zu der Jahreszahl 1 und dividire die Summa mit 19: ſo iſt der Reſt die goldene Zahl (aureus numerus). Bleibt bei der Diviſion nichts übrig, ſo iſt 19 die goldene Zahl. Mit Hilfe derſelben und der Sonntagsbuchſtabentabelle II. kann man nach folgender Tafel das Oſterfeſt finden, welches jedesmal auf den erſten Sonntag nach dem erſten Vollmond im Frühling (Oſtermond) fällt.

	Goldene Zahl.	Terminus pasch. (Oſtermond.)	Goldene Zahl.	Terminus pasch. (Oſtermond.)
IV.[1])	1	5. April D.	11	15. April G.
	2	25. März G.	12	4. April C.
	3	13. April E.	13	24. März F.
	4	2. April A.	14	12. April. D.
	5	22. März D.	15	1. April G.
	6	10. April B.	16	21. März C.
	7	30. März E.	17	9. April A.
	8	18. April C.	18	29. März D.
	9	7. April F.	19	17. April B.
	10	27. März B.		

Beiſpiel: Man ſucht das Oſterfeſt des Jahres 1225. — 1225 + 1 = 1226 : 19, bleibt Reſt 10. Neben dieſer goldenen Zahl 10 ſteht in Tab. IV. der 27. März B. als Oſtermond; der nächſtfolgende Sonntag iſt der Oſtertag. Als Sonntagsbuchſtabe des Jahres 1225 war oben (aus Tab. II.) E gefunden; zählt man nun von B (27. März) nach E weiter, ſo ergiebt ſich der 30. März als Oſtertag des Jahres 1225.

[1]) Brinckmeier S. 58.

Anhang.

Glossarium
über die gewöhnlichsten Kunstwörter der mittelalterlichen Baukunst, in alphabetischer Reihefolge.*)

Abacus: die auf einem Capitäle liegende Deckplatte. — **Abfasen** = abschmiegen, abschrägen, abkanten. — **Achtuhr** (Achtort): der Grundriß einer germanischen Spitzsäule, welche in mehreren sich verjüngenden Geschossen aufsteigt, denen das regelmäßige Achteck in verschiedenen Versetzungen zu Grunde liegt. — **Architrav**: der untere, die Längenverbindung bildende Haupttheil des antiken Säulengebälks, der Hauptbalken; an einer Thür mit horizontalem Sturz: der den Sturz bildende Querstein. — **Archivolte**: die verzierte Vorderseite (Contur) eines Bogens. — **Arcade**: Bogenstellung; eine durch Bögen verbundene Säulen- oder Pfeilerreihe. **Astragal** = Rundstab. —

Base s. Säule. — **Blende**: eine flache Mauernische, z. B. ein blindes Fenster. — **Brüstung**: jede niedrige (bis zur Brust reichende) Wand, z. B. einer Kanzel, unterhalb eines Fensters, das Geländer einer Treppe ꝛc. —

Capitäl: Kopf einer Säule oder eines Pfeilers. S. Säule. — **Concha** = Apsis. — **Console** = Kragstein. —

Dienst = Gurtträger. — **Dreibogen**: die Figur eines sphärischen Dreiecks auf eine Ebene gezeichnet. — **Dreipaß**: eine von drei gleichen Zweidrittelkreisen begrenzte Figur.

Echinus = Wulst. — **Einschlag** einer Thür oder eines Fensters: die Öffnung mit Rücksicht auf die Gewände. — **Eselsrücken**: ein geschweifter Spitzbogen. Taf. I. Fig. 14.

Fase = Schmiege. — **Fächergewölbe**: breitet sich von einem Mittelpfeiler ringsumher fächerartig aus. — **Fensterstöcke**: die Pfosten, wodurch die Fenster germ. Stils der Länge nach in mehrere Felder getheilt sind. — **Fiale** (phiala) = Spitzsäule. — **Flucht**: eine gerade, horizontale Linie. — **Flügel** einer Kirche sind die Abseiten. — **Frauenschuh**: die german. Gitelblumen, welche mit der Blüthe dieser Pflanze (Cypripedium calceolus) Aehnlichkeit haben. Taf. III. Fig. 7. — **Fries**: im antiken Säulengebälk der mittlere Haupttheil, welcher,

*) Die schon oben S. 5 f. erläuterten Bezeichnungen der einzelnen Theile des Kirchengebäudes sind hier nicht mit aufgenommen.

Digitized by Google

zwiſchen dem Architrav und dem Kranz liegend, die Querverbindung andeutet: ein bandartiger, glatter oder verzierter Horizontal-Streifen; in der mittelalterlichen Baukunſt meiſt gleichbedeutend mit Bordüre, beſonders inſofern letztere unter einem Geſims hinläuft. — **Füllmauer**: die zwiſchen zwei Strebepfeilern befindliche, den Einſchluß eines Fenſters oder einer Thür bildende, insgemein leichte Mauer. — **Füllung** eines Fenſters: die in der Krönung eines Bogenfenſters, auch innerhalb eines Rundfenſters angebrachten, meiſt aus geometriſchen Elementen beſtehenden Verzierungen. —

Gebürſtet wird ein überhöhter (elliptiſcher) Bogen genannt, ein Gewölbe, deſſen Bogen über den Halbkreis erhöht iſt. — **Geſimſe**: die gegliederten Neigungs-, Verbindungs- und Begrenzungs-Formen eines Gebäudes. — **Gewände**: die Seitenwände einer Thür oder Fenſteröffnung. — **Giebelblume**: die im germaniſchen Stil an den Schenkeln der Giebel, Bögen, Pyramiden ꝛc. angebrachte pflanzenartige Verzierung. Taf. III. Fig. 7 — **Giebelgeſims**: die Gliederung der Giebelſchenkel. — **Giebelthurm**: = Sattelthurm; der einfache Giebelthurm hat zwei, der doppelte vier Giebel. — **Glieder** heißen die einzelnen Theile der Geſimſe; ſie werden der Form nach in gerade und gebogene eingetheilt. Zu erſteren gehören: 1) Die Platte, ein ſtarkes, nach dem Querſchnitt eines Prismas gebildetes Glied. Wenn ſie an ihrer weit hervortretenden (ſtark ausladenden) unteren Fläche eine Aushöhlung zur Ableitung des Waſſers hat, wie an Dachgeſimſen, heißt ſie hangende Platte oder Kranzleiſten. Eine nur wenig hervortretende (flach anliegende) Platte wird Band genannt. 2) Das Plättchen iſt eine dünne, als Verbindungsglied dienende Platte. Gebogene Glieder ſind folgende: 1) Der Rundſtab iſt nach einem vollen Halbkreiſe ausgebaucht. An Säulenbaſen heißt er Pfühl, um Säulenſchäfte Ring. 2) Das Stäbchen: ein halber Cylinder von geringerem Durchmeſſer; Verbindungsglied. 3) Der Wulſt, Echinus, lesbiſche Stab, Viertelſtab: iſt nach einem Kreisſtücke ausgebaucht, deſſen Mittelpunkt auf der oberſten Linie des Wulſtes liegt. 4) Die Hohlkehle iſt ein nach innen gebogenes Glied. 5) Die Einziehung iſt ebenfalls nach innen gebogen, aber die Einbiegung iſt aus zwei Mittelpunkten conſtruirt. 6) Der Kehlleiſten, Welle, Karnies, ein zuſammengeſetztes Glied, welches aus einer converen und aus einer concaven Curve beſteht, dergeſtalt, daß der convexe Bogen vor-, der concave zurückſteht. 7) Der Rinnleiſten iſt ebenfalls concav und convex, aber in umgekehrter Weiſe, ſo daß der convexe Theil vor-, der concave Theil zurück liegt. — **Grat**: eine ſcharfe Kante. Grate heißen die ſcharfen Kanten, welche durch das Aneinanderſtoßen der Gewölbekappen entſtehen. **Gratbögen**: die ſich im Schlußſteine kreuzenden Diagonalbögen eines Kreuzgewölbes. — **Gurt**: ein breiter bandförmiger Streifen. — **Gurtbogen**: ein Bogen von breiter Leibung. — **Gurtträger**: an den Pfeilern und Wänden emporlaufende Halbſäulen (einzeln oder in Bündeln) ꝛc., auf welchen die Gewölbegurte aufſetzen. — **Gurtgewölbe**: ein Kreuzgewölbe, deſſen Gerippe aus Quer- und Kreuzgurten beſteht, zwiſchen denen nur leichte Kappen eingeſpannt ſind.

Halbgiebel: ein Giebel, welcher ein rechtwinkeliges Dreieck bil-

Digitized by Google

det, an deſſen Hypothenuſe das Dach entlang läuft: ein der Länge nach getheilter Giebel; aber auch ein quer getheilter Giebel, der oberwärts in einen Walm übergeht. — **Halbkuppel**: ein Gewölbe, welches eine Viertel-Kugel bildet und einen halbkreisförmigen Raum überdeckt. — **Halbſäule**: eine mit anderem Mauerwerk verbundene, etwa zur Hälfte ihrer Dicke hervortretende Säule; man unterſcheidet auch Dreiviertelſäulen, Siebenachtelſäulen. — **Helmdach**: jede hohe, gewöhnlich achteckige Thurmſpitze (hohes Walmdach). — **Hohlkehle** 1. Glieder. 4. — **Hufeiſenbogen**: ein Rundbogen, deſſen Schenkel über den Halbkreis verlängert ſind. Taf. I. Fig. 6.

Joch: die zwiſchen zwei Quergurten liegende Abtheilung eines Kreuzgewölbes.

Kaffſims: das (zugleich um die Strebepfeiler laufende) Geſims unter den Fenſtern. — **Kämpfer**: ein aus der Mauerfläche hervortretendes oder auf einem Pfeiler ruhendes Geſims, das einen Bogen trägt. — **Kappen**: die zwiſchen den Gratbögen eingeſpannten leichten Füllungen eines Kreuzgewölbes, welche in der Regel ſphäriſche Dreiecke bilden. — **Kappengewölbe**: ein Kreuzgewölbe, das nur aus Kappen beſteht, ohne die (ſpäteren) Kreuzgurte. — **Karnies** ſ. Glieder 6. — **Katharinenrad**: Rundfenſter germ. Stils, beſonders dann, wenn die Füllung Radſpeichen ähnlich iſt. — **Katzentreppe**: die ſtufenartig terraſſirten Schenkel einer Giebelwand. — **Kleeblattbogen**: ein zuſammengeſetzter Rund-, Spitz- oder Horizontalbogen. Der runde (Taf. II. Fig. 22) und der ſpitze (Taf. I. Fig. 7) Kleeblattbogen kommen beſonders in Blenden vor, der platte (Taf. I. Fig. 13) iſt ſehr häufig an Thürſtürzen.*) — **Knauf** = Capitäl. Auch verſteht man unter Knäufen nach unten ſpitz zulaufende Kragſteine. — **Kragſtein**: ein iſolirt aus dem Mauerwerk hervortretender, nach unten abgekragter (abgeſchmiegter, abgeſchwungener) Stein, der etwas trägt. — **Kranzgeſims**: das unter dem Dache hinlaufende Hauptgeſims eines Gebäudes. **Kreuzbau** = Kreuzfeld, Vierung. — **Kreuzblume**: die an der oberſten Spitze eines Thurmes, Giebels, Bogens ꝛc. im germaniſchen Stil gewöhnliche lilienartige Verzierung (wie in Fig. 7. Taf. III.) — **Kreuzgewölbe**. Man unterſcheidet einfache und zuſammengeſetzte. Das einfache Kreuzgewölbe beſteht in Gebäuden romaniſchen Stils aus zwei ſich durchſchneidenden Tonnengewölben, im germaniſchen Bauſtil aus zwei in der Diagonale ſich durchſchneidenden Gurtbögen, zwiſchen denen leichte Kappen als Ausfüllung der ſich bildenden vier ſphäriſchen Dreiecke eingeſpannt ſind. Das zuſammengeſetzte Kreuzgewölbe, nur im germaniſchen Stil üblich, beſteht aus mehr als zwei, ſich in verſchiedenen Punkten kreuzenden Gurtungen, und bildet mehrere verſchiedene ſphäriſche Figuren. — **Kreuzgurt** = Gratbogen. — **Krönung** einer Bogen-

*) Dieſe vielleicht befremdliche Diſtinction iſt, da es im Deutſchen an bezeichnenden Ausdrücken für die betreffende Sache fehlt, aus der reichen engliſchen Kunſtſprache entlehnt: Foiled arshes: the round-headed trefoil, the pointed trefoil and the square-headed trefoil. (Vgl. Bloxam, the principles of Gothic ecclesiastical architecture. S. W.)

Digitized by Google

thür, eines Bogenfensters: der Raum unter dem Deckbogen, das Bogenfeld. — **Kuppel**: ein halbkugelförmiges Gewölbe über einem kreisrunden oder vieleckigen Raume. —

Laufgang werden die Arkadengalerien genannt, welche im Triforium der Kirchen (namentlich am Rhein), zuweilen auch äußerlich über dem Hauptportale oder unter dem Kranzgesims angebracht sind. — **Leibung** eines Bogens: die untere Fläche desselben. — Im **Lichten**: Beim Messen die innere Größe irgend eines Körpers z. B. bei einer Kirche die Länge, Tiefe ꝛc. im Innern, mit Ausschluß der Umfassungsmauern; bei einem Fenster die eigentliche Öffnung, die Umfassung nicht mitgerechnet. — **Lichtgaden** s. Scheidmauer. 3. — **Lisenen** (Lissenen, Liseen, Lisièren — Oben S. 20. Z. 17 und S. 30 Z. 5. v. u. steht fälschlich Lisene statt Lisenen): flach vortretende verticale Wandstreifen. — **Lünette**: das halbmondförmige Feld unter einem Rundbogen. —

Marienschuh = Frauenschuh. — **Maßwerk**: Alle aus geometrischen Elementen gebildeten Verzierungen, im Gegensatz gegen Laubwerk.

Nasen: die erhabenen Winkel (kleinen umgekehrten Spitzbögen, Taf. I. Fig. 2), welche die regelmäßige Ausfüllung des germanischen Maßwerkes bilden. Sie sind entweder spitz (Taf. I. Fig. 7. enthält zwei spitze Nasen) oder stumpf. (Die Rosette in der Füllung des Fensters Taf. III. Fig. 1 enthält sechs stumpfe Nasen). —

Pfeifen werden zuweilen die Dienste genannt, wenn sie dicht um den Kern eines Pfeilers gereiht sind. — **Pfeiler**: freistehende Träger der Bögen, Gewölbeꝛc. von verschiedener, besonders viereckiger, runder und polygoner Grundform (Taf. III. Fig. 13. 20. 23 — 25.) Der Pfeiler unterscheidet sich von der Säule (s. d.) dadurch, daß während dieser stets ein bestimmter Typus zu Grunde liegt, bei jenem freiere Willkühr herrscht. — **Pfeilersims**: das Dachgesims eines Strebepfeilers. — **Pfosten** = Fensterstöcke. Die starken Hauptpfosten heißen alte, die schwächeren und einfacheren Nebenpfosten junge. — **Pfühl** s. Säule. — **Platte, Plättchen** s. Glieder. — **Plinthe** = Sockel. — **Profil** = Durchschnitt. Man unterscheidet Längenprofil und Querprofil, jenachdem ein Körper senkrecht oder wagerecht durchschnitten gedacht wird. — **Profilirung** = Gliederung, Zusammensetzung architektonischer Glieder. — **Pultdach**: ein nur nach einer Seite abschüssiges Dach, welches sich an eine senkrechte Rückenwand lehnt.

Quergurte: diejenigen Gewölbebögen, durch welche die neben einander liegenden Joche von einander getrennt werden.

Reihungen: die Kreuzgurte eines zusammengesetzten Kreuzgewölbes. Taf. I. Fig. 11. F. — **Riese**: die pyramidale Spitze eines Thurmes oder einer Spitzsäule. — **Rinnleisten** s. Glieder 7. — **Rippen**: die unterhalb vorspringenden, verschiedentlich gegliederten Theile der Gratbögen. — **Rundbogen**: ein nach dem Halbkreise construirter Bogen. Taf. I. Fig. 12. — **Rundstab** s. Glieder.

Satteldach: ein gewöhnliches, zweiseitiges Dach. — **Satteldthurm**: ein Thurm mit Satteldach. — **Säule**: eine nach einem, den antiken Bausystemen entlehnten, bestimmten Grundtypus gebildete, senk-

Digitized by Google

recht ſtehende, cylindriſche Stütze. Die Haupttheile der Säule ſind: Fuß, Schaft und Knauf. Der Säulenfuß beſteht aus einer ſtarken Platte oder einem Würfel (Plinthus) als Unterſatz, auf dem die aus einem oder mehreren runden Gliedern gebildete Baſe ruht. In der mittelalterlichen Baukunſt kommt vornehmlich die attiſche Baſe in Betracht (Taf. II. Fig. 2. 4. 6): ſie beſteht aus dem unteren Pfühl, einer Hohlkehle und dem oberen Pfühl als Haupttheilen, und einigen feinen Plättchen als Verbindungsgliedern. Der Schaft iſt der mittlere cylindriſche Haupttheil der Säule, auf welchem der Knauf (Capitäl) als Kopf ruht. Würfel- und vaſenartige Capitäle ſind die Hauptformen in der Baukunſt des Mittelalters. — Das ioniſche Capitäl charakteriſirt ſich durch die auf den Seiten hinaustretenden Voluten (Schnecken). Das korinthiſche Capitäl iſt vaſenförmig und mit reihenweiſe über einander ſtehenden, an den Spitzen umgebogenen Akanthusblättern, ſo wie oben mit kleinen Voluten beſetzt. Die Capitäle Taf. II. Fig. 1. 3. 5. 9 haben Würfelform, Fig. 12. 15. 16 und Taf. III. Fig. 12. 13 Kelchform. **Schaft** = Pfeiler. S. auch Säule. — **Scheidbogen**: ein Bogen, der einen Raum von einem andern ſcheidet. Gewöhnlich werden die hohen Bögen ſo genannt, welche die Vierung von dem Chore, den Kreuzvorlagen und dem Schiffe trennen; aber auch die Arkadenbögen ſind Scheidbögen. — **Scheidmauern**: In Kirchen mit niedrigen Seitenſchiffen die Seitenmauern des Langhauſes, welche ſich über den Arkaden des Hauptſchiffes erheben. Die Scheidmauer zerfällt in folgende Theile: 1) Die Spandrillen (Zwickel): die dreieckigen Mauerſtücke unmittelbar über den Kämpfern der Arkadenbögen. 2) Das Triforium: die äußerlich von dem Pultdache des Nebenſchiffes verdeckte, innerlich zuweilen (am Rhein häufig) mit einem Laufgange verſehene Mauerfläche oberhalb der Arkadenbögen und unterhalb der Fenſterreihe des Hauptſchiffes. 3) Der Lichtgaden: das Fenſtergeſchoß des Hauptſchiffes. — **Scheitel**: der höchſte Punkt eines Bogens oder Gewölbes. — **Schildbogen**: der (einem auf den Kopf geſtellten Schilde ähnliche) Bogen, welcher da entſteht, wo ſich ein Gewölbe an eine Mauer legt. — **Schlußſtein**: der letzte Stein einer Wölbung, welcher das Ganze in der Spannung erhält. — **Schmiege**: ein ſchräges, einen ſchiefen Winkel bildendes Verbindungsglied, welches durch Wegnahme einer ſcharfen Kante entſteht. Unter Fenſterſchmiege verſteht man z. B. die Erweiterung einer Fenſteröffnung nach außen oder nach innen. — **Schneide** = Grat. — **Schnecke**: eine kleine Wendeltreppe, auch = Volute. — **Schrägeſims**: das um die Strebepfeiler herumgeführte Sockelgeſims eines Gebäudes. — **Schwibbogen**: eigentlich jeder überbaute Bogen, unter welchem man durchgehen kann; gewöhnlich ſ. v. a. Scheidbogen, doch hat man auch die Strebebögen ſo genannt. — **Sockel** = Fuß, Unterſatz. — **Spandrille** = Zwickel. S. Scheidmauer. 1. — **Spannung** eines Bogens iſt gleich der Widerſtandslinie. — **Spitzbogen**: der bekannte gebrochene Bogen. Der niedrige, wenig gehobene, gedrückte *) Spitzbogen (Taf. I. Fig. 10) iſt mit gleichem

*) Gedrückt kann der niedrige Spitzbogen nur mißbrauchsweiſe genannt

Digitized by Google

Radius aus zwei Mittelpunkten conſtruirt, welche innerhalb der Widerſtandslinie liegen. Je näher ſie dem Centrum der letzteren angenommen ſind, deſto niedriger wird der Bogen. Der gewöhnliche Spitzbogen (Taf. I. Fig. 9) iſt nach dem gleichſeitigen Dreieck conſtruirt, ſo daß die Bogenſehnen mit der Widerſtandslinie von gleicher Länge ſind. Der ſchlanke, hohe Spitzbogen (Taf. I. Fig. 3) iſt aus zwei Mittelpunkten conſtruirt, die in der Verlängerung der Widerſtandslinie liegen. Je weiter ſie von den Endpunkten der letzteren entfernt ſind, deſto höher iſt der Bogen. (Ein hoher Spitzbogen kann auch aus zwei ſich durchkreuzenden Quadraten conſtruirt werden). — Der umgekehrte Spitzbogen (Taf. I. Fig. 2) hat Schenkel, die nach außen concav ſind. — Der geſchweifte Spitzbogen hat Schenkel, die aus einer doppelten Curve zuſammengeſetzt ſind, ſo daß der untere Theil convex, der obere concav iſt. — Uebrigens hat man behauptet, daß ſich viele Beiſpiele fänden von freiem Schwunge der Bogenſchenkel ohne Anwendung des Zirkels. — **Spitzſäule**: ein pyramidaliſch gekrönter Pfeiler (wie in Fig. 7. auf Taf. III). Die Spitzſäule beſteht aus dem Sockel (unten: in Fig. 7 eine Conſole), dem Rieſen (oben) und dem Leib, dem eigentlichen Schaft zwiſchen Sockel und Rieſen. — **Sterngewölbe**: ein zuſammengeſetztes Kreuzgewölbe, deſſen Reihungen Sterne oder ähnliche vieleckige Figuren bilden. Taf. I. Fig. 11. g. — **Stichbogen**: ein flacher Rundbogen. Taf. I. Fig. 1. — **Stirn** = Vorderſeite. — **Stirnbogen**: derjenige Bogen, welcher ſich durch das Anlegen eines Gewölbes an die Stirnmauer bildet, meiſt gleichbedeutend mit Schildbogen; der Stirnbogen iſt nämlich ſtets ein Schildbogen, aber nicht immer umgekehrt letzterer auch ein Stirnbogen. — **Stirnmauer**: die Vordermauer; bei überwölbten Räumen diejenige Mauer, an welcher man die Bogenform eines Gewölbes ſieht: ein Tonnengewölbe hat alſo zwei Stirnmauern, und bei einem über einem quadratiſchen Raum errichteten Kreuzgewölbe ſind alle vier Mauern Stirnmauern. — **Strebebogen**, fliegende Strebe, Schwibbogen (d. i. ſchwebender Bogen): die frei gewölbte Stütze eines Gebäudes, unten auf einem Widerlager (gewöhnlich einem Strebepfeiler) ruhend, oben ſich gegen die zu ſtützende Mauer ſtemmend. — **Strebepfeiler**: die an den Umfaſſungsmauern der Gebäude germaniſchen Stils außerhalb, ſeltener innerhalb hervortretenden, die Widerlager der Gewölbe bildenden, gewöhnlich ſich in mehreren Etagen abſetzenden Pfeiler. Taf. I. Fig. 11. h. — **Sturz** eines Fenſters oder einer Thür: die wagerechte oder bogenförmige Bedeckung der Öffnung. —

Tonnengewölbe: ein Gewölbe, deſſen Bogenlinie einen Halbkreis bildet. — **Tragegeſims**: der Sims, welcher an einem Strebepfeiler da angebracht iſt, wo der Pfeiler ſich abſetzt und geringere Stärke bekommt. — **Tranſept** = Querſchiff. — **Tribune** = Apſis. — **Triforium** ſ. Scheidmauer. 2. —

---

werden: denn im eigentlichen Verſtande iſt nur der in England um die Zeit von 1450 — 1550 ſehr häufige unſchöne, dort ſ. g. Tudor-Bogen ein gedrückter Spitzbogen. Vgl. Hoffſtadt, Goth. Abcbuch. S. 23. —

Digitized by Google

Verkröpfung: das Zusammenstoßen horizontaler Gesimse im rechten Winkel. Verkröpft sind z. B. der Schrägesims oder der Kaffsims, wenn sie um den Strebepfeiler herumgeführt werden. — **Vierbogen**: ein sphärisches Viereck, auf eine ebene Fläche gezeichnet. — **Vierpaß**: eine von vier gleichen Halbkreisen begrenzte Figur. — **Viertelstab** s. Glieder. 3. — **Volute**: eine spiralförmig gebildete Curve (ähnlich wie in Fig. 3 auf Taf. II.), welche vornehmlich am ionischen Säulencapitál vorkommt. — **Vorlage**: ein hervortretender Theil. Kreuzvorlagen sind z. B. die Kreuzarme einer Kirche.

Walm: ein Giebel, der nicht in verticaler Mauerfläche, sondern in schrägen Dachflächen aufsteigt, z. B. die Bedachung des Chorschlusses der Kirchen. — **Wandpfeiler**: ein mit der Mauer verbundener, aus derselben mehr oder weniger hervortretender Pfeiler. — **Wandsäule**: eine nicht freistehende, sondern mit der Mauer verbundene, mehr oder weniger hervortretende Säule. — **Wasserschlag**, Wasserfall: die Schrägungen (schiefen Ebenen), welche beim Aufeinandersetzen mehrerer Bauskörper im germanischen Stil regelmäßig als Verbindungsglied dienen und am Aeußern der Gebäude zugleich den Regen hinableiten. — **Widerlager**: die Stützmauern der Bögen und Gewölbe. — **Widerstandslinie**: diejenige gerade Linie, die man sich von einem Widerlagen des Bogens nach dem andern gezogen denkt. Die Linie a b (Taf. I. Fig. 1—3. 9. 10. 12. 14.) ist die Widerstandslinie. — **Wimberge** heißt die Uebersetzung eines Bogens mit einem Giebel oder einem geschweiften Spitzbogen, einschließlich der auf den Seiten angebrachten beiden Spitzsäulen Der Bogen Taf. III. Fig. 7. ist mit einer geschweiften Wimberge übersetzt. — **Wulst** s. Glieder 3. —

Zackenbogen ist an der unteren Fläche ausgezackt. — **Zellengewölbe**: ein Tonnen- oder Fächergewölbe, das aus einer großen Menge kleiner rautenförmigen, trichterartigen, in scharfen Kanten an einander stoßenden Zellen besteht. — **Zwickel**: die dreieckigen Stücke der Wandfläche, welche sich über den Kämpfern eines überbauten Bogens bilden, wenn derselbe zwischen zwei Säulen, Pfeilern, Pilastern ꝛc. steht. — **Zwölfuhr**, Zwölfort: der Grundriß einer Spitzsäule, deren verschiedene Absätze aus verschiedenen Versetzungen des regelmäßigen Sechsechs gebildet sind. —

Bei der Entwerfung des vorstehenden kleinen Glossariums sind vorzüglich benutzt: C. F. v. Ehrenberg, Baulexicon. 1840. — F. Hoffstadt, Gothisches A. B. C. Buch 1840 ꝛc. Die noch nicht erschienene Schlußlieferung des letzteren vortrefflichen Werkes wird ein ausführliches Wortverzeichniß über die Kunst- und Handwerks-Ausdrücke der germanischen Baukunst enthalten. —

Digitized by Google

Orts-Register

sammt einigen Nachträgen und Berichtigungen.

A. = Architectur. Br. = Bronze. Gl. = Glocke. Glsm. = Glasmalerei. Grb. = Grabdenkmal. M. = Malerei. Orn. = Denkmal der ornamentist. Kunst. Sc. = Sculptur. Die Zahlen beziehen sich auf die Pagina; ist eine Seitenzahl in ( ) eingeschlossen, so kommt der betreffende Gegenstand auf derselben Seite öfter als einmal vor.

A.

Aachen. Münster. A. 19. 34. Baumstr. 41. 42. Br. (48). Flächen-Inh. 7. Orn. 55.
Adelberg. Klosterk. M. 65.
Admont. Stift. Sc. 49.
Ahrweiler. Pfarrkirche. A. 33. Flächen-Inh. 7.
Alpirsbach. Klosterkirche. A. 25.
Alsfeld. Kirche. A. 36.
Altenberg bei Cöln. Cisterzienserklosterk. A. 34. Flächen-Inhalt 7.
Altenberg bei Gotha. Gründer der ehemal. K. 44.
Altenberg a. d. Lahn. Grb. 52.
Altenbeuern. Kirche. A. 25.
Altenburg. Kloster- (Schloß-) K. A. 37.
Altenfurt. Kapelle. A. 26.
Altenkirchen. Kirche. A. 29. 30. Taufst. 11.
Altenmarkt. Sc. 49.
Altenzelle bei Nossen. Kirche. Grb. 52.
Alt-Golßen. Gl. 77.
Altkrüssow bei Pritzwalk. Kirche (von 1520). Schnitzw. 69.
Altstatt. K. spät-rom. Stils.
Amsterdam. Alte u. neue K. A. 40.
Anclam. Marienk. A. 38. Bildw. 55. 62. Nicolaik. A. 38. Schnitzw. 62. 69.
Andernach. Franziscanerk. A. 34. Flächen-Inh. 7. Pfarrk. (1198—1206, m. älteren Theilen). A. 23. 24. Flächen-Inh. 7.
Annaberg. Annakirche. A. 37. Baumstr. 44. M. 65. Sc. 61. 112.
Ansbach. Stiftsk. St. Gumberti, germ. Stils, mit 3 Thürmen in einer Front an der Façade; modernisirt. Johanneskl., spät-germanisch.
Antwerpen. Akademie. M. 63. Dom. Baumstr. 45. Flächen-Inh. 7.
Apollinarisberg. Kirche. A. 24. (Die Oberkirche ist ein moderner Bau des cölner Dombaumeisters Zwirner).
Arezzo. Dom. Baumeister 45.
Arndsee. Klosterk. A. 6.
Arnstadt. Liebfrauenk. A. 27.
Arnual. Kirche. A. 33.
Aschaffenburg. Bibliothek. M. 66. Stiftsk. (angebl. 974). Br. 58. Kreuzgang im spät-romanischen Stil.
Assisi. Franziscusk. Baumstr. 45.
Augsburg. Bildergalerie. M. 65. Dom. A. 25. (Die Oberkirche ist von 1430). Br. 48. Glsm. 50. Perlachthurm 6. Ulrichs- und Afrak. Baumstr. 43 Sc. 61.

Digitized by Google

B.

Bacharach. Templerk. A. 23. 24. Wernersk. A. 35.
Bahn. Kirche. A. 30.
Bamberg. Dom. A. (5) 6. 22. (26) Br. 57. 58. 59. Grb. 52. (88). 93. 94. M. 50. Ornm. (50). Sc. 49. 113. 51. (60). Dieser Dom gehört ebenfalls zu den S. 22 Anmerk. angeführten Gebäuden von streitiger Erbauungszeit. — Jakobik. A. 26. Marienk. A. 35. Schnitzw. 69. Michaelisk. A. 25.
Barcelona. Dom. Baumstr. 45.
Bartfeld. Kirche. Schnitzw. 69.
Barth. Kirche. A. 38.
Basel. Bibliothek. M. 65. Münster A. 5. 22. 23. 24. 35. Bldw. an den Chorstühlen 112. Grb. (52). Kirchenschatz 10. 79.
Bebenhausen. Klosterk. A. 24. 25. Baumstr. 43.
Beelitz. Nicolaik. germ. Stils. Tezelskasten.
Beeskow. Marienk. A. (38).
Belgard. Marienk. A. 39.
Belitz bei Stendal. Kirche A. 29.
Belsen. Kapelle A. 25.
Bergen auf Rügen. K. A. 29. 30.
Berlin. Graue Klosterk. A. 4. (38). Inschr. 84. 85. M. 47. 66. 68. Schnitzw. 16. 62. Capitelsaal. Baumstr. 45. Marienk. A. 38. Br. 57. Das S. 15 erwähnte steinerne Kreuz stand nicht ursprünglich vor der Kirche, sondern vor einer abgelegenen Betsäule. Nicolaik. A. 29. (38). Ornm. 55. 91. Kunstkammer. Inschr. 74. Museum. M. 62. (63).
Bernau. Marienk. A. 38. Baumstr. 45. Schnitzw. 69.
Bernburg. Augustinerk. (Ruine aus dem 14. Jahr.) Kanzel 12. Marienk. A. 37.
Blaubeuern. Klosterk. Sc. 60.
Bonn. Münster A. 3. 21. 23. Museum. Grb. 49.
Boppard. Pfarrk. A. 23. 24. Flächen-Inh. 7. Sc. 60.
Bordesholm. Kirche. Br. 58.
Borne bei Breslau. Kirche. A. 30.
Bornhofen. Kirche. A. 5.
Böttingen. Kirche. Inschr. 85.
Brandenburg. Dom. A. 5. 29. 30. 38. Br. 57. Grb. (53). M. 66. (67). Ornm. 10. 55. 97. Gotthardsk. Baumstr. 45. Taufst. 86. Katharinen- (u. Amalbergen) K. A. 38. Baumstr. (45.) Br. 56. Inschr. 83. Schnitzw. 62. 69. Ehemalige Marienk. A. 29. Paulinerk. Glsm. 70. Petrik. auf dem Dom, mit spätgerm. Zellengewölbe als Decke der ältern Umfangsmauern. — Thurm am Mühlthore. Baumstr. 45.
Braunschweig. Andreaskirche (angeblich gegr. 1200). Thurm 7. Petrik. Taufst. aus dem 12. Jahrh. 11. 48. Stiftsk. St. Blasii (Dom), gegr. 1172, mit Krypta, in spät-germ. Stil verändert. Br. 10. Orgel 13. — Ferner sind bemerkenswerth: die Aegidienk., gegr. 1113, umgestaltet im 14. 15. Jahrh.; die Magnusk., in ihrer jetzigen Gestalt von 1480; die Martinsk., spät-germ. mit romanischem Thurmbau; ein eherner Löwe aus der Zeit Heinrich des Löwen auf dem Domplatze.
Brauweiler. Abteik. A. 23. (Die Krypta zwischen 1028 — 1061, die Oberk. aus dem 13. Jahrhundert.)
Bremen. Dom. Baumstr. 45.
Brenz. Kirche. A. 25. Insch. 85.
Breslau. Aegidienk. A. 30. Bartholomäik. A. 39. Dom. A. 30. 39. Br. 58. Grb. 53. Elisabethk. A. 39. Baumstr. 45. Gl. 15. Inschr. 83. 85. Thurm 7. Kreuzk. A. 39. Minoritenk. A. 39. Rathh. Gl. 82. Liebfrauenk. A. 39. Vincenzk. Grb. 53.

Digitized by Google

Brüel. Kirche A. 30.
Brügge. Johanneshospital. M. 63. Salvatork. M. 62.
Brünn. Jacobik. A. 35.
Burgos, Dom. Baumstr. 45.
Bürgeln. Klosterk. A. 27. Inschr. 84.

C.

Calcar. Pfarrk. M. 63. Schnitzw. 69.
Cammin. Dom. A. (29). 30. 38. Orn. 49. Schnitzw. 62. Taufst. 11.
Carlow. Kirche. A. 30.
Cassel. Martinsk. A. 36.
Castel bei Amberg. Kirche, gegr. im 11. Jahrh.
Chemnitz. Stadtk. St. Jacobi. A. 37. Johannesk. A. 37. Klosterk. A. 37. Inschr. (92).
Chorin. Ruine germ. Stils.
Cleve. Stiftsk. A. 34. Flächen-Inh. 7.
Clotten. Kirche. A. 5.
Coblenz. Castork. A. 23. 35. Flächen-Inh. 7. M. 54. Dominicanerk. A. 34. Florink. Flächen-Inh. 7. Georgsk. A. 35. U. L. Fr. K. A. 34. Flächen-Inh. 7.
Colbatz. Kirche. A. 29. (30).
Colmar. Biblioth. M. 64. Stiftskirche. St. Martin. M. 64.
Conradsburg. Kirche. A. 27.
Constantinopel. Sophienk. A. (4). 19.
Constanz. Dom. A. 23. Sc. 61.
Corbey. Kloster. Baumstr. 44.
Cöln. Apostelk. A. 23. Flächen-Inh. 7. Caecilienk. Gl. 15. Carmeliterkl. Baumstr. 42. Cunibertk. A. 24. Flächen-Inh. 7. Glsm. 120. Dom. A. (3). 4. (5). 32. 34. Baumstr. 41. Flächen-Inh. 7. Gl. 15. 16. Glsm. 54. 70. Hochaltar 8. Inschr. 83. 91. 92. M. (54). Sc. 10. 51. 55. Thürme. 7. Dominicanerk. (abgebrochen). Baumstr. 42. Georgsk. (aus dem 11. Jahrh.) A. 23. Taufst. 11. Gereonsk. A. 23 Flächen-Inh. 7. Maria auf dem Capitol. A. 23. 24. (Die Krypta ist vermauert; andere Krypten: zu St. Gereon und zu St. Severin). Flächen-Inh. 7. Grb. 49. M. 53. Martinsk. A. 23. Flächen-Inh. 7. Taufst. 11. Minoritenk. A. 34. Museum. M. 63. Sionk. im spät-rom. Stil aus d. 13. Jahrh. — Ursulak. M. 54.
Cöslin. Marienk. A. 39. Schnitzwerk. 62. 69.
Crailsheim. Johannesk. A. 25 Tabernakel 60.
Creglingen. Herrgottsk. Kanzel 12.
Cues. Hospitalkapelle. A. 35.

D.

Dammgarten. Kirche. A. 30.
Danzig. Marien- (Oberpfarr-) K. A. 5. 39. Baumstr. 45. Bildw. 16. Gl. 15. 82. M. 62. 63. Orn. 10. 82. Taufst. 12. Uhr 16.
Darmstadt. Museum. Glsm. 53.
Demmin. Bartholomäik. A. 38.
Denkendorf. Heil. Grabklosterk. A. (25) M. 64.
Detmold. Sc. 49.
Dettingen. Pfarrk. A. 25.
Diesdorf bei Magdeburg. Gl. 15. 76.
Dinkelsbühl. Georgsk. A. 35. Baumstr. 43.
Doberan. Kirche. A. 39. Baumstr. 45.
Dobbertin. Klosterk. A. 30.
Dortmund. Marienk. M. 55. Schnitzw. 69.
Döbris bei Zeitz. Gl. 90.
Dresden. Sophienk. (1351 — 1357) A. 5. u.
Drübeck. Kirche. A. 27. 28.
Drüchelte. Kapelle. A. 28.
Duderstadt. Cyriacusk. Baumstr. 44.
Duisburg. Salvatork. gegr. 1415

Digitized by Google

E.

Echternach. Willibrordsk. A. 23.
Eger. Doppelkapelle (aus dem 12. Jahrh.). A. 2. Franziscanerkl. Schnitzw. 55. Nicolai- (Haupt-) K. germ. Stils mit Thürmen aus der Uebergangs-Periode.
Eichstädt. Dom. (10.—18. Jahrh.) Br. 59.
Einbeck. Stiftsk. Baumstr. 44.
Eisleben. Andreask. A. 37. (Schöner Teppich aus dem 14. Jahrh. als Bekleidung der Luthers kanzel.) Nicolaik. A. 37. Petri-Paulik. A. 37.
Eißfeld. Stadtk. von 1488.
Elbing. Heil. Leichnamsk. A. 39. Nicolaik. Taufst. 12.
Eldena. Kirche. A. 30. Grb. 53.
Ellwangen. Stiftsk. A. 6. (25). Wolfgangsk. von 1476.
Ems. Kirche. A. 23.
Engern. Dionysiusk. (Die östl. Theile um 1100). Grb. 49. Schnitzw. 69.
Erfurt. Barfüßerk. A. 36. Schnitzwerk 55. Dom. A. 36. 37. Br. 58. Gl. 15. 16. Glsm. 54. Inschr. 85. Sc. 51 (61). Predigerk. (germ. Stils). Sc. 51. Reglerk. M. 65. Severik. (nach 1472, mit 3 Thürmen neben einander an der Façade). Sc. 51. 61. Thomask. Schnitzw. 55.
Eßlingen. Dionysiusk. (mit 2 östl. Thürmen). A. 25. Baumstr. 42. (Chorstühle von 1518; schönes Tabernakel). Frauenk. A. 35. Baumstr. 43. Katharinenk. Baumstr. 43. Paulsk. (jetzt eine Kelter) zwischen 1233 u. 1268.

F.

Faurndau. Stiftsk. A. 25.
Fiddichow. Kirche. A. 30.
Flötz bei Barby. Taufst. 11. 86.
Forchheim. Schloßkap. M. 53.
Förnich. Kapelle. A. 34.
Frankenberg. Marienk. (1286 — 1360, erneuert um 1480). A. 36.
Frankfurt a. M. Dom St. Bartholomäi. A. 35. Baumstr. 43. Grb. (52). 88. Doppelkapelle (rom. Stils) auf dem Saalhofe. A. 2. Leonhardsk. A. 35. Marienk. (aus dem 14. Jahrh). Grb. 52.
Frankfurt a. d. O. Marien- (Ober-) K. A. 5. 38. Altäre 8. Br. 10. 12. M. 67. Schnitzw. 69.
Franzburg. Schloßk. Schnitzw. 55.
Freiberg. Dom. A. 37. Goldene Pforte 28. 51 116. Schnitzwerk 55.
Freiburg i. Br. Münster. A. 23. 34. Baumstr. 42. Brotmaß 17. Flächen-Inh. 7. Glsm. 70. Kanzel 106. M. (65). Sc. 51.
Freiburg a. d. Unstrut. Doppelkapelle. A. 2. 28. Stadtk. A. 22. (28). 37. 40. Baumstr. 44. Schnitzw. 62.
Freienwalde. Marienk. A. 39.
Freisingen. Dom. A. 26. Grb. (52).
Freudenstadt. Kirche. Sc. 61.
Freßlar. Stiftsk. A. 26.
Friedberg. Kirche. A. 36.
Frose. Kirche. A. 26.
Fulda. Ehemalige Bonifazkap. Baumst. 44. Michaelisk. A. 19. 26.
Fürstenwalde. Dom (gegründet 1446. Metallene Grabplatte des Bf. Johann v. Dehr, gestorb. 1455; Taufständer aus der Zeit von 1455 — 1483. Vgl. F. G. Goltz, diplomat. Chronik von Fürstenwalde). A. 38. Inschr. 85.
Fürth. Kirche. Tabernakel 60.

Digitized by Google

G.

Gadebusch. Kirche. A. 30.
Gandersheim. Zither 6.
Garz a. d. O. Stephansk. A. 39.
Garz auf Rügen. Taufst. 11.
Gauodernheim. Kirche. Sc. 61.
Gesecke. Stiftsk. A. 28.
Geißlingen. Kirche. Sc. 61.
Gelnhausen. Palast-Ruine aus der Mitte des 12. Jahrh. — Burgkapelle über einer Thorhalle. A. 2. 26. Pfarrk. A. 26.
Genf. Johannesk. M. (62).
Gernrode. Stiftsk. A. 5. 26. 27. 28. Sc. 49. 51. 61.
Giebichenstein bei Halle. Die S. 15 erwähnte Gl. ist nicht mehr vorhanden.
Gmünd. Johannesk. A. (25). Kreuzk. Baumstr. 43.
Gnesen. Dom. Br. 48. 57.
Gollup. Kirche in zierlich germ. Stil.
Goslar. Dom (abgetragen). Baumstr. 44. Br. 48. Straußenei 16. Frankenbergerk. A. 27. Klosterk. zum N. Werk. A. 27. Marktk. A. 27.
Göllingen. Klosterk. A. 27.
Görlitz. Frauenk. A. 37. Kreuzkirche. Baumstr. 44. Petri-Paulik. A. 5. 37. Gl. 15. (Taufkessel mit der deutschen Majuskel-Inschrift: Wer nv czv hemyl welle varn der sal sich myt der thvffe bewarn.
Göttingen. Paulinerk., gew. 1330.
Gransee. Marienk., angebl. aus d. 13. Jahrh. Nicht minder alt sollen die Ueberreste des Dominicanerkl. sein.
Graudenz. Kirche spät-germ. Stils. Taufst. 11.
Graupen bei Teplitz. Ueber der heiligen Stiege in der Stadtk. „die Ausstellung Christi" in bemaltem Schnitzwerke aus dem spätern Mittelalter.
Greifenberg. Marienk. A. 38.
Greifenhagen. Nicolaik. A. 30.
Greifswald. Jacobik. A. 38. Taufst. 11. Marienk. A. 38. Schnitzw. 69.
Grevismühlen. Kirche. A. 30.
Grimme. Kirche A. 38. Schnitzw. 62.
Groß-Salitz. Kirche. A. 39.
Grüna bei Zinna. Schnitzw. 69.
Grünberg. Kirche. A. 36.
Güldenstern bei Mühlberg. Klosterk. 1219 — 1228, spät-rom.
Güstrow. Dom. St. Caecilien. A. 30. Taufst. 11.

H.

Haag. Große K. Klosterk. A. 40.
Haarlem. Große K. A. 40.
Hagenau. Georgsk. A. 23.
Haina. Klosterk. A. 36.
Halberstadt. Dom. A. (5) 10. 28. 36. 37. Baumstr. 44. Br. 10. 58. Crucifix 8. Gl. 15. Glsm. 54. Inschr. 87. Kirchenschatz 9. (50). M. 63. 66. Mammuthsknochen 16. Taufst. 12. Zither 6. Liebfrauenk. A. 27. 28. Kanzel 12. M. 50. 54. Sc. 49.
Hall. Michaelisk. A. 25. Katharinenk. A. 25.
Halle a. d. S. Dom (aus dem 16. Jahrh.). Inschr. 83. Lorenz- (Neumarkts-) K. M. 67. Marien- (Markts-) K. A. 28. 37. Baumstr. 44. Br. 56. M. 68. Moritzk. A. 37. Baumstr. 44. 106. Inschr. 81. 83. M. 67. Im Hofe der Residenz: Salaffe von der ehemal. hohen Brücke. Taufst. 11. Steinsarg 14. — Rothe Thurm. A. 6. Baumstr. 44. Ulrichsk. A. 5. 37. Br. 56. Kanzel 12. M. 67.
Hameln. Ruine des Münsters mit Krypta.
Hamburg. Höhe des Michaelis- u. des abgebrannten Petrithurmes 7, Baumstr. des letzteren 45.
Hannover. Aegidienk. Baumstr.

Digitized by Google

44. Jacobi- (Georgs-, Markt-) K., angebl. gegr. im 13. Jahrh.; Thurmbau gegr. 1350. Kreuzk. 14. — 16. Jahrh.

Haselach. Collegiatk. Baumstr. 42.

Hausen. Kirche. Inschr. 85.

Havelberg. Dom. A. 29. 38. (Die romanischen Theile rühren von dem im J. 1170 geweihten Bau her; Ueberreste aus dem 10. u. 11. Jahrh. sind nicht nachzuweisen.) Die Gleichzeitigkeit der S. 53 erwähnten beiden Grabsteine ist nicht außer allem Zweifel. Glsm. 54. Schnitzw. 62. Marmor-Grabmal des Bf. Johann Wopelitz † 1401.

Heidenheim. Kirche. Inschr. 85.

Heidingsfeld. Pfarrk. Sc. 60.

Heilbronn. Kiliansk. Baumstr. 43. Mammuthsknochen 16.

Heiligenstadt. Annakap. Bildw. 112. Stiftsk. A. 36. Baumstr. (44).

Heilsbronn. (Münster-) Kirche. A. 26. (Das Chor mit späteren Erweiterungen.) Kapelle. A. 26. Glsm. 53. M. 66. Tabernakel. 60.

Heil-Kreuz bei Meißen. Klosterk. A. 28.

Heil-Kreuz in Nieder-Österreich. Kloster. Glsm. 54.

Heiligenthal. Klosterk. 1319.

Heimersheim. Kirche. A. 23.

Heisterbach. Kirche. (Ruine). 23.

Hecklingen. Klosterk. A. 28.

Helmstedt. Stephansk. (gegr. 1321). Walpurgisk., spät-romanisch.

Hemerten bei Tangermünde. Kirche. A. 29.

Herford. Pusinnak. Baumstr. 44.

Herrenberg. Stadtk. Baumstr. 43. Stiftsk. Sc. 61.

Herrenberg bei Gaildorf. Kapelle. M. 65. 107.

Hersfeld. Rathhaus. Inschr. 77. Ruine der Stiftsk. mit Wandgemälden, von dem Propst Joh. Doyle auf Johannisberg 1486 — 1490 gefertigt — oder nur restaurirt?

Herzberg a. d. Elster. Marienk. (germ. Stils, mit älteren Bestandtheilen). M. 17.

Herzberg bei Beeskow. Kelch. 55.

Hildesheim. Dom. A. 27. Br. (48). Orn. 49. Taufst. 11. Gotthardsk. A. 27. Sc. 49. Magdalenenk. Orn. 49. Michaeliskl. Baumstr. 44. Sc. 49. Kirche auf dem Moritzberge. A. 27.

Hirschau. Aureliusk. A. 25. Petri-Paulik. A. (25). Baumstr. des Klosters 42.

Hirzenach. Kirche. A. 23. 34.

Hohenmölsen. Kirche (roher Bau im spät-germ. Stil). M. 67.

Hohenzollern. Michaeliskapelle. Sc. 49.

Höchst. Kirche. A. 23. 35.

Huyseburg. Klosterk. A. 27.

J.

Iburg. Kloster. Baumstr. 44.

Jerichow. Klosterk. A. 5. 27. 28. 29. (30). Grb. 53.

Ilbenstadt. Kirche. A. 26.

Ilm. (Stadt-) Kirche. A. 28.

Ilsenburg. Kirche. A. 27.

Ingolstadt. Marienk. A. 36. Baumstr. 43.

Innsbruck. Dom. Br. 59.

Johannisberg. Kirche. A. 23.

Juditten. Kirche. A. 39.

Jüterbog. Frauen- (Damm-) K. A. 29. (30). Gl. 91. Mönchenk. um 1500. Nicolaik. (Verschiedene Theile aus dem 13. 14. u. 15. Jahrh.) A. 38. Altäre 8. Inschr. 85. 89. 91. Tezelskasten 16. Wallfischrippe 16. Rathhaus. Rathsstube im eleganten spät-germ. Stil mit zierlichem Zellengewölbe.

K.

Kalchreuth. Tabernakel. 60.

Digitized by Google

Kappel im Canton Zürich. Kloſterk. früh-germ. Stils. Glsm. 54.
Karlſtein. Kreuzk. A. 35. M. 54.
Kazwang. Tabernakel 60.
Kemberg. Stadtk. germ. Stils. M. 68.
Kempenich. Kirche. A. 5.
Kentheim. Kirche. M. 51.
Kiederich. Kirche. A. 35. Sc. 61.
Kleinkomburg ob Steinbach. Kirche. A. 24. 25.
Kloſter-Gröningen. Kirche. A. 26. 28. Sc. 49.
Klütz. Kirche. A. 30.
Kolberg. Marienk. A. 5. 38. Br. 10. 12. M. 17. 54. Schnitzw. 69.
Kolin. Bartholomäik. A. 6. 35. Baumſtr. 43.
Komburg bei Schwäbiſch-Hall. Benedictinerk. A. 25. Altar 9. 50. Br. 48. Kapelle A. 25.
Kornweſtheim. Kirche. Baumſtr. 44.
Königslutter. Kloſterk. A. 27.
Königsberg i. d. N. Marienk. A. 38.
Königsberg i. Pr. Dom. A. (39).
Kreblitz bei Golßen. Gl. 91.
Kremsmünſter. Glsm. 53.
Krukenberg. Kapelle. A. 26.
Kuhsdorf bei Prizwalk. Schnitzw. 69.
Kulm. Pfarrk. (ſpät-germaniſch, mit gegliederten Seck. Pfeilern). Taufſt. 11.
Kuttenberg. Barbarak. A. 35. Baumſtr. 43.
Kyllburg. Stiftsk. A. 34.

L.

Laach. Abteikirche. A. 5. 23. Flächen-Inh. 7.
Landsberg bei Halle a. d. S. Doppelkapelle zum heil. Kreuz. A. 2. 28.
Landshut. Martinsk. (Die Colonnaden-Pfeiler ſind 100' hoch, und das Verhältniß ihrer Breite zur Höhe iſt = 1:40). A. 33. 36. Baumſtr. 43. Thurmhöhe 7.
Langenlipsdorf bei Jüterbog. Kirche. A. 29.
Langenſalza. Stephans- (Berg-) K., Bonifaz- (Markt-) K., beide germ. Stils. Der Thurm der letztern ſoll der höchſte in ganz Thüringen und Sachſen ſein.
Laſſau. Kirche. A. 30.
Lebus. Dom. A. 38.
Lehnin. Kloſterk. A. 29. (30). M. 67.
Leipzig. Nicolaik. (ſpät-germ. Stils, moderniſirt). Paulinerk. (urſprünglich aus dem 13. Jahrh., reſtaurirt). Schnitzw. 55. Thomask. 1482 — 1496.
Leisnig. Matthiask. Baumſtr. 44.
Lenzen. Katharinenk. Br. 56. (Nach Riedel, Cod. dipl. Brand. II. 66. iſt die Kirche dem h. Nicolaus geweiht.)
Leonberg. Stadtk. A. 25.
Leutſchau. Schnitzw. 69.
Leyden. Pancratiusk. Petrik. A. 40.
Liegnitz. Petri-Paulik. Baumſtr. 42.
Limburg a. d. Hardt. Kloſterk. (Ruine) A. 23. Flächen-Inh. 7.
Limburg a. d. Lahn. Dom. A. 23. Flächen-Inh. 7.
Lindow. Kirche. A. 30.
Linz. Kirche. M. 63.
Loitz. Kirche. A. 29.
Lonnig. Kirche. A. 23.
Lorch. Kloſterk. A. 25. Inſchrift 89. M. 64.
Lorſch. Kirche. A. 23. Baumſtr. 42.
Lübeck. Dom. A. 30. 39. Br. 53. 57. Katharinenk. A. 39. M. 54. Marienk. A. 39. Glsm. 54. Tabernakel 10. Taufſt. 12.
Lüben. Evangel. K. Thurm. 6.
Lübow. Kirche. A. 30.
Lüttich. Kathedrale. Baumſtr. 42.

Digitized by Google

Luckenwalde. Johannesk. A. 5. 6.
Lutenbach. Kirche. A. 23.

M.

Magdeburg. Dom. A. 3. 4. 5. (6). 11. 22. 28. 36. 37. Altäre 8. Baumstr. 44. 106. Br. 10. 78. 48. 57. Eisengitter 16. Flächen-Inh. 7. Gl. 15. Grb. (52).; Hochaltar 8. Inschr. 87. (88). Sc. 61. 112. Schnitzw. 61. Tezelskasten 16. Thürme 7. Zither 6. Johannesk. Baumstr. 45. Liebfrauenk. A. 26.
Maidbrunn. Klosterkirche. Sc. 60.
Mailand. Dom. Baumstr. 45.
Mainz. Dom. A. 6. 21. 23. 24. 34. Br. 48. 84. Flächen-Inhalt 7. Inschrift 85. 87. Orn. 55. Sc. 51. Taufst. 11. Thurmhöhe 7. Emeransk. A. 35. Gotthardskap. A. 24. Quintinik. A. 34. Stephansk. A. 34.
Mansfeld (Kloster). Kirche von 1170; in den Arkaden wechseln Säulen und Pfeiler.
Marburg. Elisabethk. A. 32. 36. Flächen-Inh. 7. Grb. 52. Orn. 54. 55.
Marienburg. Hauptkirche. A. 39. Schloßkapelle. A. 39. Bildw. 55.
Marienstadt in Nassau. Klosterkirche. A. 34.
Marienwerder. Dom. A. 39. Bildw. 55. Taufst. 11.
Maulbronn. Klosterk. A. 24. (25). Baumstr. 43. Lettner 5. M. 54. Paradies 6.
Mayen. Pfarrkirche. Flächeninh. 7.
Meißen. Dom. A. 36. M. 68.
Memleben. Klosterk. A. 22. (28) M. 53.
Merseburg. Dom. A. 3. 5. (6). 22. 27. (28). 33. 37. Altar. 8. Crucis. 8. Baumstr. 44. Br. 48. 88. 57. 58. Ewige Lampe. 10. Gl. 15. 89. Grb. 52. Inschr. (76). 82. 83. 84. 85. 88. Sc. 61. Schildkröte 16. Schnitzw. 55. 61. 62. Taufst. 11. 86. Weihekreuze 85. Windfahnen 122. Neumarktsk. (St. Thomä Cant.) A. 27. 107. Petriklosterk. Krypta. A. 27. Inschr. 85. Sixtikirche (Ruine germ. Stils; der Thurm älter). Gl. 90. Stadtkirche (St. Maximi). A. 37. Gl. 77.
Merzig. Kirche. A. 24.
Mettlach an der Saar. Kirche A. 19.
Metz. Dom. A. 34. Flächen-Inhalt 7.
Minden. Dom. A. 34. Gl. 81. 89.
Miraflores. Baumstr. des Klosters 45.
Mittelheim. Kirche. A. 23.
Mittenwalde. Moritzk. Schnitzwerk 69.
Mötlow bei Rauen. Kirche. Schnitzw. 69.
Mosburg. Kirche. A. 25.
Mühlhausen a. N. Veitskirche. M. 54.
Münchenberg. Marienk. A. 38.
München. Frauenkirche. A. 36. Altäre 8. Baumstr. 43. Flächen-Inh. 7. Pinacothek. M. (63). (65). 66.
Münster. Dom. A. 6. 27. M. 53. 55. Lambertik. A. 34. Baumstr. 44. Marienk. A. 34. Sammlung des Kunstvereins. M. 64.
Münstermaifeld. Martinskirche. Flächen-Inh. 7.
Murrhart. Klosterk. A. 25. Walderichskapelle. A. 25.

N.

Nähermemmingen. Kirche. M. 64.
Namedy. Kirche. A. 5. 35.
Naumburg a. d. S. Dom. A. 3. (5) 6. 22. 27. (28). (36). Altar 8. Br. 57. Glsm. 54. 114. Grb. 51. Lettner 5. 10. 37. M. 67. Sc. 47. 51. Tezels-

Digitized by Google

kasten 16. Moritzklosterk. (1502 — 1512). Grb. 87. Wenzelsk. A. 37. Br. 57. M. 68. Alte Domherrn-Curie rom. Stils.
Neckarthailfingen. Pfarrkirche. A. 25.
Nellingen. Kirche. A. 25.
Neu-Angermünde. Marienk. Taufst. 12.
Neubukow. Kirche. A. 30.
Neuburg. Kirche. A. 30.
Neukloster. Kirche. A. 30.
Neumarkt. Thurm der evangel. Kirche. 6.
Neuruppin. Dominicanerkloster. Baumstr. 45. Die S. 84 erwähnte Inschrift in der mit Ausnahme des westl. Giebels dem Schluß des 13. Jahrh. angehörenden Kirche ist nicht mehr vorhanden. — Baumstr. der 1787 abgebrannten Marienk. 45. (Der S. 56 erwähnte Taufst. ist nicht mehr vorhanden.)
Neuß. Quirinusk. A. 22. 23. 24. Inschr. 83.
Neustadt a. d. Wien. Pfarrk. A. 26.
Neustadt-Eberswalde. Magdalenk. Schnitzw. 69.
Nienburg a. d. S. Schloß- (Kloster-) K. A. 28. 36. Grb. 52.
Nördlingen. Georgsk. (mit Rundpfeilern, geweiht 1447). Baumstr. 43. M. (64). 65. 66. Tabernakel 60. Rathhaus. M. 107.
Nola. Inschrift an der alten Basilike 84.
Nordhausen. Grabplatten aus der Martinsk. 53. Nicolaik. A. 36. Petrik. Br. 57. Inschr. 83. Stiftsk. A. 27.
Nowgorod. Sophienk. Br. 48.
Nürnberg. Aegidienk. (modern). Br. 58. Sc. 60. Burg. Doppelkapelle (ohne Öffnung in der Deckr). A. 2. 26. M. 64. Euchariuskap. A. 26. Frauenkapelle (Kirche). A. 35. (mit Rundpfeilern). Baumstr. 43. M. 54. Sc. 51. 60. Uhr 16. Johanneskirchhof Sc. 59. 60. 118. Landauerkapelle (spät-germanisch mit gewundenen Pfeilern). Lorenzk. A. 35. Baumstr. (43). Br. 58. Flächen-Inh. 7. Glsm. 70. M. 54. Orn. 54. Schnitzw. 69. Tabernakel 10. 60. 106. Moritzkapelle. M. (59). 64. (65.) 66. Sebaldsk. A. 22. 26. 35. Br. 58. 106. 113. 114. 139. Flächen-Inh. 7. Glsm. 70. M. 54. 65. 66. Sc. (59). 60. 113. Schnitzw. 69. Schöne Brunnen. 114.
Nymwegen. Baptisterium 19.

O.

Oberdiebach. Kanzel 12.
Oberstenfeld. Stiftsk. A. 24. (25).
Oberwesel. Stiftsk. A. 35. Flächen-Inh. 7.
Offenbach am Glan. Kirche. A. 33.
Ochsenfurth. Kirche. Sc. 60.
Ollmütz. Dom. Gl. 15.
Oppenheim. Katharinenk. A. 34. Glsm. 54.
Orvieto. Dom. Baumstr. 45.
Osnabrück. Dom (roman. Stils). Baumstr. 44. Johanneskl. (rom. Stils). Katharinenk. 1340. Marienk. Thurm romanisch, Langhaus 1306 — 1318, Chor um 1420. Am Rande der Altarplatte eine sich auf die Stifter beziehende Majuskel-Inschr. — (Vgl. W. Abeken, die St. Marienk. zu Osnabrück. 1842.)
Ottmarsheim. Kirche. A. 19.
Owen. Marienk. A. 25. Inschr. 89.

P.

Paderborn. Dom. A. 5. 28. Baumstr. 44. Flächen-Inh. 7. Grbschrift. 81.
Paulinzelle. Klosterk. (Ruine). A. 27. 28.
Parchim. Marienk. A. 30. Inschr. 86. Jüd. Grabst. 85. Taufst. 12.

Digitized by Google

Pasewalk. Marienk. A. 38. Nicolaik. A. 30.
Pechüle bei Treuenbrietzen. Kirche. A. 30. M. 67. Schnitzw. 69.
Peitingen. Michaelisk. A. 26.
Pelplin. Klosterk. A. 39.
Perleberg. Jacobik. (begonnen 1361). A. 38. Br. 57.
Petersberg bei Halle a. d. S. Ruine der Klosterk. A. 27. Ruine der s. gen. Heidenkapelle, angeblich aus alt-christl. Zeit.
Petershausen. Klosterk. A. 23. Br. 48.
Pforzheim. Altstädterk. A. 25. Schloßk. A. 25.
Pirna. Stadtkirche. A. 37.
Plau. Kirche. A. 30.
Pötnitz. Kirche. A. 27.
Pokrent. Kirche. A. 30. Taufst. 11.
Posen. Dom. Br. 57.
Prag. Dom St. Viti. A. 35. Baumstr. 43. Br. 10. 53. M. (54). Georgsk. (roman. Stils). Baumstr. 42. Stift Strahof. M. 65. Theinkirche. A. 35. M. 54. Schnitzw. 55.
Prenzlow. Jacobik. (aus verschiedenen Zeiten). Marienk. A. 38.
Pritzwalk. Nicolaik., gegr. im 13. Jahrh., erweitert 1310 und 1451, renovirt 1501.
Pyritz. Moritzkirche. A. 39.

Q.

Quedlinburg. Schloß-(Stifts-) K. A. 5. 21. 26. 27. 28. Altäre 8. Grb. 49. Inschr. 83. 87. 88. Kirchenschatz. 6. (10). 49. (50). 55. 113. M. 50. Wiperstik. A. 19. 27.
Querfurt. Schloßk. A. 28. Grb. 52.

R.

Radstadt. Kapuzinerkl. Sc. 49.
Rastenburg. Pfarrk. A. 39.
Ratzeburg. Dom. A. (30).
Ravenna. Basiliken 19.
Regensburg. Alte Kapelle. A. 19. Alte Pfarrk. A. 35. Br. 58. Dom. A. 3. 35. 40. Baumstr. 42. (Schöner Altarbau germ. Stils.) Dominicanerk. streng-germ. Stils. (Das Chor 1230—40.) Schottenk. A. 26. Sc. 49. Stadtmauer. Inschr. 77. U. C. Fr. K. rom. Stils.
Reichenbach. Georgsklstrk. A. 25.
Reinberg. Kirche. A. 30.
Remagen. Pfarrkirche. A. 24.
Reutlingen. Hauptkirche, angebl. 1247 — 1343.
Rheinfels. Schloßkapelle. A. 34.
Ribnitz. Pfarrk. A. 39.
Riedebeck bei Luckau. Gl. 15.
Rißtissen. Kirche. Inschr. 85.
Röbel. Nicolaik. in der Neustadt. A. 30. Schnitzw. 62. 85.
Rödinghausen. Kirche. Schnitzwerk 69.
Römhild. Stiftskirche. Baumstr. 44. Br. 57. 58.
Rochlitz. Kunigundenk. A. 37.
Rom. Basiliken 19. Bibel in der Calixtusk. 113.
Romersdorf. Kirche. A. 34.
Roßheim. Kirche. A. 23.
Rostock. Marienk. A. 39.
Roth a. d. Our. Kirche. A. 24.
Rothenburg a. d. T. Jacobik. A. 35. Glsm. 54. M. 64. Rathhaus M. 64. 65.
Rotterdam. Große K. A. 40.
Rottweil. Pelagiusk. A. 25.
Rügenwalde. Gertrudenkapelle A. 39. Marienk. A. 39.
Ruffach im Elsaß. Kirche aus der Uebergangs-Periode.
Ruchow. Kirche. A. 30.

S.

Sagard. Kirche. A. 30.
Salzburg. Frauenstift am Nonnberge. Sc. 49. (Die Kirche aus dem 12. und 13. Jahrh. mit Krypta.) Petristift. Sc. 49.
Salzwedel. Katharinenk. A. 38. Br. 56. Glsm. 54. Marienk. A. 5. Br. 58. Glsm. 54. Schnitzw.

Digitized by Google

62. 69. Mönchenkirche M. 68. Schnitzw. 69.
Sangerhausen. Ulrichsk. A. 28. Inschr. 84. (86). Taufst. 11.
Sayn. Klosterk. A. 34. Orn. 50.
Seehausen. Kirche. A. 38. Schnitzw. 69.
Schaffhausen. Münster aller Heiligen. A. 23.
Scheveningen. Kirche. A. 40.
Schlagsdorf. Kirche. A. 30.
Schlawe. Marienk. A. 39.
Schleißheim. Bildergalerie. M. 65. (66).
Schleswig. Dom. Schnitzw. 69.
Schliersee. Magdalenenkap. Baumstr. 43.
Schneeberg. Pfarrkirche. A. 37. Baumstr. 45.
Schöppningen. Kirche. M. 64.
Schul-Pforte. Abtskap. A. 28. Kirche. A. 36. 40. Inschr. 77. 84. Sc. 61. Schnitzw. 55.
Schwabach. Stadtk. M. 65. Tabernakel 60. 85.
Schwärzloch. Kapelle. A. 25.
Schwarz-Rheindorf. Kirche. A. 23. 24. Taufst. 11.
Schweidnitz. Pfarrkirche (spätgerm. Stils). Thurmhöhe 7.
Schwerin. Dom. A. 30. Br. 53. 58.
Schwerte. Kirche. M. 64.
Simmern. Kirche. A. 35.
Sindelfingen. Stiftsk. A. 24. 25.
Sinzig. Pfarrk. A. 23. Flächen-Inh. 7. M. 63.
Soest. Dom (roman. Gewölbebau). Orn. 55. Franziscanerk. Marienk. Paulsk. A. 34. Petrik. A. 27.
Spandau. Nicolaik. A. 38. Baumstr. 45. Taufst. 12.
Speier. Dom. A. 5. 6. 21. 23. (24). Flächen-Inh. 7. Grb. 52. 87.
St. Gallen. Klosterk. A. 19. Baumstr. 42. Kanzel 12. (Der S. 12 erwähnte Bauriß vom J. 820 ist in Facsimile herausgegeb. v. Ferd. Keller 1844.) Bibliothek. Orn. 49.
St. Goar. Stiftsk. A. 24. 35. Flächen-Inh. 7.
St. Johann bei Niederlahnstein. Kirche. A. 24. (Der Thurm ist im Juli 1844 eingestürzt).
St. Thomas. Klosterk. A. 23.
St. Wendel. Kirche (mit Rundpfeilern; geweiht 1360). A. 35.
Stargard. Johannesk. A. 39. Taufst. 11. Marienk. A. 39.
Steinbach bei Bibra. Einschiffige Kirche rom. Stils mit freistehenden Säulen (statt der Lisenen) an der Apsis. Der Fries, theils aus Rund-, theils aus Spitzbögen gebildet, ruht auf äußerst mannichfach verzierten Consolen.
Steingaden. Kapelle. A. 26.
Stendal. Dom. A. 17. 29. 38. Schnitzw. 62. 69. Jacobk. Glsm. 54. Schnitzw. 69. Marienk. A. 17. 38. Br. 57. Schnitzw. 69.
Stettin. Jacobik. A. 38. Baumstr. 45. Johannesk. A. 38. Petrik. A. 39. Schloßk. Grb. 53.
Stolp. Marienk. A. 39. Georgen-Hospitalkap. A. 39.
Stuttgard. Hospitalk. von 1471. Leonhardsk. (1470). Oelberg 16. Stiftsk. 1432 — 1531.
Stralsund. Apollonienkap. A. 39. Jacobik. A. 39. Schnitzw. 62. 69. Taufst. 11. Katharinenklosterk. A. 38. Marienk. A. 39. Altäre 8. Nicolaik. A. 39. Br. 53. Schnitzw. 55. 62. Taufst. 11.
Straßburg. Münster. A. 23. 34. Baumstr. 42. Flächen-Inh. 7. Glsm. 54. Sc. 51. Thurm 7.
Straußberg. Marienk. Schnitzwerk. 69.

T.

Tangermünde. Nicolaik. A. 29. Stephansk. A. 8. Br. 57.

Digitized by Google

Tegernsee. Klosterk. Baumstr. 42. Glsm. 50.
Tempelhof bei Berlin. Kirche. A. 29. M. 68.
Tepl. Kloster. Orn. 50.
Tholey. Kirche. A. 33.
Tiefenbronn. Stiftsk. A. 25. M. 64.
Tigerfeld. Armenhauskap. Sc. 60.
Torgau. Marienk. A. 37.
Treben bei Delitz a. d. S. Gl. 74.
Trebnitz. Klosterk. A. (30).
Treptow a. d. Rega. Marienk. A. 38. Schnitzw. 55.
Treptow a. d. Tollensee. Petrik. A. 38.
Treuenbrietzen. Marienk. A. 29. Nicolaik. A. 29. 30.
Tribohm. Kirche. A. 29.
Tribsees. Kirche. Schnitzw. 55.
Trier. Dom. A. 3. 5. 23. 24. Liebfrauenkirche. A. 33. Sc. 51. Matthiask. A. 23.
Tübingen. Georgsk. (1470 — 1529). Inschr. 40.

U.

Uckermünde. Kirche. Schnitzw. 69.
Ulm. Dom. A. 3. 5. 35. (Die Pfeiler im Hauptschiff sind sechseckig, nicht viereckig, wie S. 35 irrthümlich steht). Baumstr. 42. Br. 59. Chorstühle 10. 106. 114. Flächen-Inh. 7. Glsm. 70. Inschr. 83. M. (64) 65. Sc. (60). 61. Tabernakel 10. Taufst. 12.
Unkel. Taufst. 11.
Unterlimburg bei Hall. Urbanik. A. 25.
Unter-Nessa bei Weißenfels. Gl. 90.
Urach. Amandik. Sc. 61.

V.

Vallendar. Kirche. A. 23. 24.
Verden. Dom. A. 36.
Vesta bei Lützen. Gl. 77.
Vietlübbe. Kirche. A. 30.
Vilmnitz. Kirche. A. 30.

W.

Walbeck. Kirche. A. 27.
Walkenried. Ruine der Klosterk. romanischen und streng-germanischen Stils. Baumstr. 44.
Waren. Georgskirche. 13. — 15. Jahrh. Marienk. 13. und 15. Jahrhundert.
Warendorf. Kirche. M. 64.
Warnow. Kirche. Schnitzw. 69.
Wartburg bei Eisenach. Schloßkapelle. A. 2. 28. Saalbau aus dem 11. Jahrh.
Wechselburg. Schloßkirche. A. 27. Altar 9. 55. Kanzel 12. 51.
Weil im Schönbuch. Kirche. A. 25.
Weilheim. Kirche. M. 64.
Weimar. Stadtk. Br. 57. M. 68. 107.
Weinsberg. Kirche. A. 25. Inschr. 84.
Weißenburg. Kirche (mit schlichten Rundpfeilern). A. 35.
Weißenfels. Clarakloster. A. 28. (Die Kirche selbst ist aus dem 14. Jahrh.) Schnitzw. 55. Stadtk. A. 37. Baumstr. 44. Gl. 15. Inschr. 83.
Werben. Johannesk. Br. 57. Glsm. 70. Schnitzw. 69.
Wetter. Kirche. A. 36.
Wetzlar. Dom. A. 36.
Wien. Dom St. Stephan. A. 26. 35. Baumstr. 42. 106. Flächen-Inh. 6. Gl. 15. Inschr. 86. Sc. (59). 60. Thurm 7. Kirche Maria Stiegen (mit einem 7eckigen Thurm) A. 35. Br. 48. Galerie des Belvedere. M. (65).
Wiesenburg bei Belzig. Kirche (aus der Uebergangs-Periode in der Grundform des griech. Kreuzes; einschiffig; die Apsis außen polygonisch, innen rund). M. 68.
Wilhering. Kirche. Grb. 52. 88.
Wilsnack. Katharinenk. A. 17. 38. Glsm. 70.
Wimmelburg bei Eisleben. Kir-

Digitized by Google

che rom. Stils, öſtlich mit drei Apſiden neben einander.
Wimpfen am Berg. Stadtk. A. 36.
Wimpfen im Thal. Kirche. A. 35.
Wismar. Marienk. A. 37.
Wiſſel. Stiftsk. St. Clemens, romaniſchen Stils (nach A. Preuß. Zeit. 1843 No. 182 vollendet 825—??), Chor germaniſch.
Wittenberg. Rathsſtube. M. 68. Schloßkirche. A. 37. Grb. (52) Br. 57. (58). Stadtk. A. 36. Br. 57. M. (68). Sc. 16. 112.
Wittſtock. Marienk. (die öſtl. Theile von 1451, die weſtl. älter). Tabernakel 10. 57. Altar mit guten Gemälden.
Wolgaſt. Gertrudenkap. A. 39. Petrik. A. 39.
Wolmirſtedt. Inſchr. in der Kirche 79.
Worms. Dom. A. 5. 21. 23. 24. Flächen-Inh. 7. Sc. 113. Steinſärge 14. Frauenk. A. 35. Andreask. und Martinsk.: Überreſte rom. Stils. — Magnik., theilweiſe aus dem 14. Jahrh.
Württemberg. Inſchr. in der Burgkap. 82.
Würzburg. Dom. (roman. Stils, durch Anhänge aus dem 14.—16. Jahrh. ſehr entſtellt). Baumſtr. 42. Br. 59. Grb. 52. Säulen 107. Sc. (60). Taufſt. 11. 48. 86. Burchardik. (Schiff rom., Chor germ. Stils). A. 26. Gl. 15. Liebfrauenkap. A. 36. Baumſtr. 43. Sc. 60. Deutſchhausk. Inſchr. 84. Neumünſterk., rom. Stils mit vielen Veränderungen. Univerſitäts-Bibliothek. Orn. 49.
Wunsdorf bei Hannover. Kirche. A. 27.

X.

Xanten. Collegiatk. St. Victor. A. 34. Flächen-Inh. 7. M. 63.

Z.

Zeiz. Stifts- (Schloß-) K. A. 5. 27. (Die Kirche ſelbſt iſt aus dem 16. Jahrh.) M. 67. — Kloſterk. germ. Stils. Oberkirche: urſprüngl. Anlage in der Übergangs-Periode, ſpäter verändert.
Zeno. Kloſter. Sc. 49.
Zerbſt. Bartholomäik. A. 6. 27. Nicolaik. A. 37. Baumſtr. 44. Inſchr. 89. Sc. 112. Schnitzw. 62. Rathhaus. Baumſtr. 44.
Zinna. Kloſterk. A. 29. Gl. 89. Inſchr. 85.
Zittau. Das S. 16 erwähnte, ehemals in der Johannesk. befindliche Hungertuch iſt jetzt im Muſeum des großen Gartens zu Dresden.
Zorbau bei Weißenfels. Gl. 77.
Zülpich. Taufſt. 11.
Zwickau. Katharinenk. A. 37. Marienk. A 37. M. 65. 68.

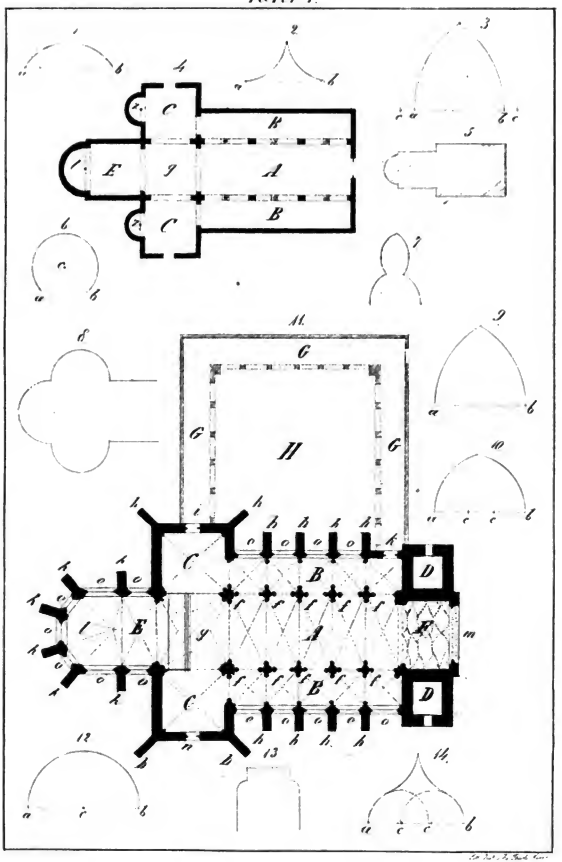
Digitized by Google

Erheblichere Druckfehler.

Seite	8	Zeile	2 iſt bei einigen Exemplaren die Anmerk. ausgefallen: Die zuverläſſigſte Auskunft über die innere Einrichtung der alten chriſtl. Kirchen giebt: Ch. K. J. Bunſen, die Baſiliken des chriſtl. Roms. 1843. — Zu vergl. iſt auch: J. Kreuſer, Kölner Dombriefe. 1844.
—	8	—	3 v. u. ſtatt durfte lies durften.
—	8	—	1 v. u. ſt. gewänden l. gewändern.
—	20	—	23 ſt. Liſene l. Liſenen.
—	24	—	15 ſt. Niederlahnſtein l. Niederlahnſtein.
—	30	—	2 muß das Semicolon hinter der Jahreszahl 1220 ſtehen.
—	30	—	5 v. u. ſt. Liſene l. Liſenen.
—	31	—	13 v. u. ſt. S. 4. l. S. 5.
—	31	—	3 v. u. ſt. romaniſcher l. romantiſcher.
—	32	—	17 ſt. getheilte l. getheilten.
—	42	—	1 v. u. ſt. zinger l. ſinger.
—	44	—	12 v. u. ſt. 1884 l. 1484.
—	83	—	16 ſt. stvndvon l. stvnd von.
—	97	—	4 v. u. ſt. uz l. zu.
—	99	—	1 v. u. ſt. Stola- l. Stola,
—	100	—	6 ſt. Kof l. Kopf.
—	104	—	16 v. u. iſt das Komma nach Mipartie zu ſtreichen.
—	109	—	8 v. u. ſt. anbere l. andere.
—	123	—	16 v. u. fehlt die Hinweiſung auf die Note *).

Digitized by Google

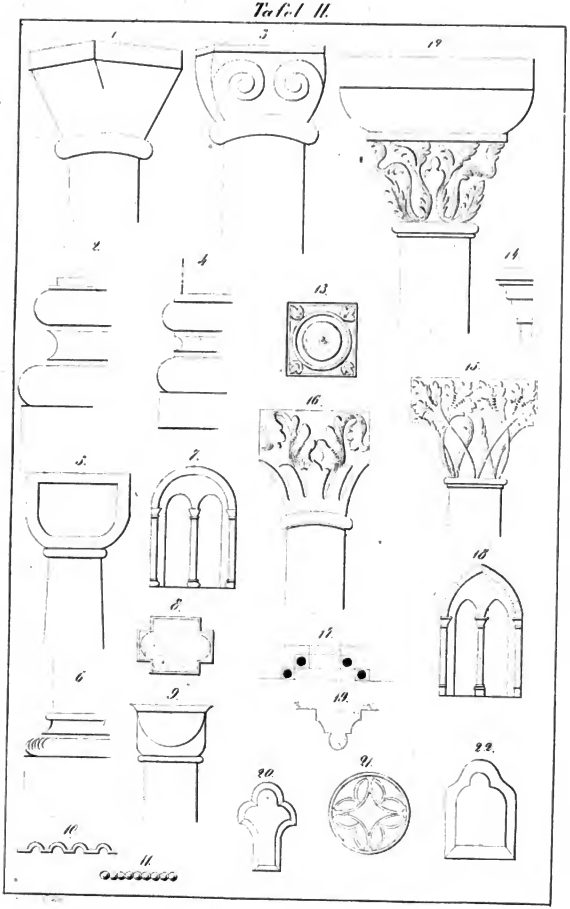
Tafel I.



Digitized by Google

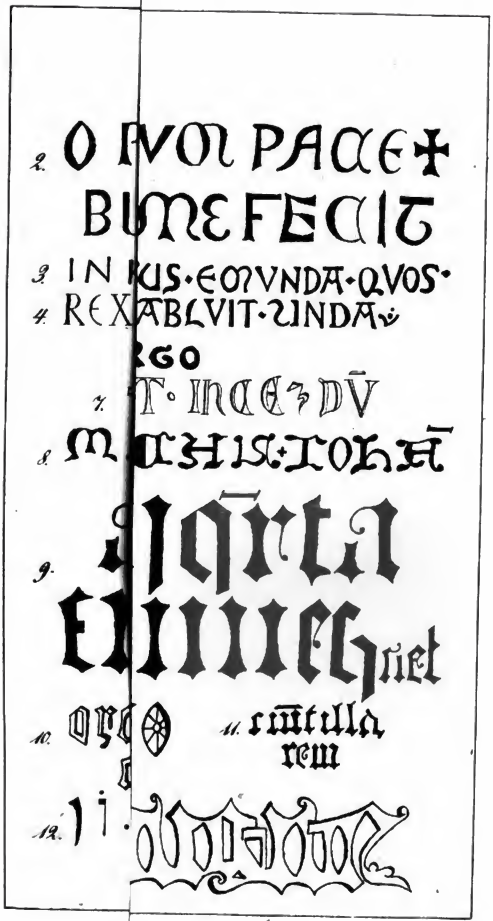
Digitized by Google

Tafel II.



Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Tafel V.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google